



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Studentenverbindungen

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.48

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Liebe Bundesbrüder !

Wenn ich zu dieser österlichen Zeit im Raetobaiernbrief ein geistliches Wort schreibe, muß ich gleich um Entschuldigung bitten: Hier klingt zunächst kein Händel-Alleluja auf. Trotzdem geht es um die Auferstehung , um unsere wesentliche, verborgene , private Auferstehung . Das Grab, das wir verlassen müssen , ist - so unmodern es klingen mag - unsere Schuld.

Die Schuld ist eine Dame , die in unserer Zeit keinen rechten gesellschaftlichen Anschluß findet . Man komplimentiert sie überall hinaus, wie eine alte, bösertige Exzellenz, vor der man sich einmal gefürchtet hat, die aber jetzt entmachtet ist. Allzu fortschrittliche Theologen können nicht vergessen, daß diese Dame früher in den Kirchenräumen tatsächlich ein zu strenges Regiment geführt hat , und sind jetzt geneigt , sie zu bagatellisieren. Manche haben erlebt, daß ihnen in der Kinderzeit, in den ersten sexuellen Schwierigkeiten diese Frau als übergroßes Schreckgespenst vorgestellt wurde, und jagen nun die alte Vogelscheuche weg. Einige Psychologen überprüfen ihre Personalien und weisen ihr nach , daß "Schuld" eigentlich ihr falscher Name und sie eine geborene " Komplex " sei. Linke Ideologen machen sie gesellschaftlich unmöglich , indem sie sie als gefährliche Agentin des kirchlichen Establishments entlarven, die nur den Auftrag habe, die Masse der Gläubigen in Druck und Abhängigkeit zu halten. Man kann nach der Schuld fragen , wo man will, an jeder Wohnungstür wird sie verleugnet : " Schuld ? - Nein, kenne ich nicht . Fragen sie bitte nebenan ! " Wir möchten , daß sich das alte Scheusal nicht mehr blicken läßt . Und weil wir wissen , daß sie in den stilleren Winkeln und Ecken des Lebens doch wieder auftaucht , machen wir es so wie die alten Chinesen : Wir schlagen allen erdenklichen Lärm, um die Dämonen zu vertreiben.

Aber die Schuld ist zäh. Wenn ich sie aus den oberen Stockwerken meines Hauses , aus den lichten Räumen des Bewußtseins und der Vernunft verjage, wird sie sich im Souterrain oder im dumpfen Kellerloch einquartieren. Ich kann mir als Hausherr vornehmen, sie zu schneiden und zu übersehen, ich kann es ablehnen , bei ihr stehen-zubleiben , mit ihr zu sprechen und mich mit ihr auseinanderzusetzen , aber kündigen kann ich ihr nicht. Sie steht unter Mieterschutz . Sie bleibt und belastet die Atmosphäre , auch dann , wenn sie in den Salons und Arbeitsräumen meines Geistes keinen Zutritt hat.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß wir Menschen immer Schuldentlastung versuchen. Man kann es auf r e i f e oder u n r e i f e Art tun.

Die r e i f e Form der Schuldentlastung sieht so aus :
 Ich ~~Wir~~ bitte die unerquickliche Person, die um alle dunklen Stunden meines Lebens weiß, in das Besuchszimmer des Geistes. Ich mache das Fenster zu, stelle den Lärm ab, drehe den Fernseher aus, beende alle Ablenkungsmanöver, setze mich ihr gegenüber und schaue ihr ins Gesicht. Und schaue so lange in ihre dunklen, vorwurfsvollen Augen, bis mich die Erinnerung an ein Gewesenes übermannt. Bis ich die dunklen Hintergründe meines Verhaltens erkennen oder erahnen kann, bis ich echtes oder eingebildetes Versagen zu unterscheiden weiß, bis ich langsam und gewichtig jenes Wort^{zu} sprechen vermag, das ich sooft als belanglose Floskel gebrauche : Es tut mir leid. - Ich muß der Schuld gegenüber sitzen, bis mir irgendein Weg zum Gutmachen oder zum Gutsein einfällt. Vielleicht werde ich dann feststellen, daß die alte Dame nicht mehr ganz so böse und verbittert aussieht, sondern etwas gelöster, wie jemand, dem eine Aufgabe zum Teil geglückt ist. Aber sie wird bleiben. Denn meine Schuld ist Geschichte, und Geschichte bleibt. Das meiste Unrecht, daß ich getan habe, bleibt getan. Das meiste Versäumte bleibt versäumt. In der Vergangenheit herrscht Windstille : Kein Wind verweht die Spuren auf dem Sand der Zeit.

Wie soll also das Gespräch mit der Schuld enden ? Wie eine Auseinandersetzung mit einem Gläubiger, den man mit einer kleinen, winzigen Abzahlung abwimmelt - und dabei genau weiß, daß man die anderen Raten schuldig bleiben muß ? Nun - um beim Bild zu bleiben: Als Christ muß ich die dunkle Besucherin nach dieser ernstesten Auseinandersetzung nicht in das Unterbewußtsein ~~xx~~ verscheuchen. Ich darf sie bitten, aufzustehn und mit mir hinauszutreten auf die sonnenüberflutete Terrasse der unendlichen Barmherzigkeit.

Sie wird übrigens bei mir bleiben, die Schuld. Aber nicht mehr als häßliche Droggestalt, sondern eher wie eine stille, aufmerksame Sekretärin, die die Urteile mildert, die ich über andere spreche, die Formulierungen ausbügelt, die ich im ersten Zorn hinwerfen will, die mich in kritischen Augenblicken mit einem wissenden Blick streift, die mir aufmunternd zunickt, wenn ich vor dem Wohltätigkeitsscheck brüte. Sie wird als Dolmetscherin fungieren, wenn ich andere schlecht verstehe, sie wird mich zum Anhören zwingen, wenn ich jemanden abwimmeln möchte. Sie wird unauffällig in alten, unerledigten Akten blättern, wenn ich mich in Erfolgen son-

ne oder mich selbstzufrieden im Sessel räkle. Vielleicht werde ich einmal, wenn ich das Haus meines Lebens endgültig verlasse ,draufkommen , daß die Schuld einer meiner Engel war.....

Und wie sieht die unreife Form der Schuldentlastung aus ? Wenn ich die Schuld , so wie sie ist, in den Räumen meines Geistes nicht empfangen will, wenn ich sie verdränge und ihr die Wohnung verbiete , dann wird sie das Kostüm wechseln und sich umschminken und in den verschiedensten Rollen eindringen und durch meine Bereiche wirtschaften :

Als dumpfes Un b e h a g e n wird sie mir wie eine grämliche Hausbesorgerin die Gardinen zuziehen , wenn die Sonne der Freude scheinen möchte. Als U n r u h e wird sie mich wie eine ehrgeizige Furie von Wunsch zu "unsch, von Ziel zu Ziel , von Termin zu Termin jagen: In dem Kalender , den sie mir vorlegt , wird keine stille Stunde der Entspannung Platz haben. Als K r i t i k s u c h t wird sie mir das zweifelhaft Vergnügen bereiten , immer und überall das Negative zu entdecken. Als A g g r e s s i o n wird sie wie eine alte Intrigantin an meinem Schreibtisch sitzen und mich immer wieder auf die Jagd nach Schuldigen hetzen , in meiner Umgebung, bei Vorgesetzten, in Institutionen, in der Welt und in der Kirche. Sie kann auch in krankhaft - komischen Rollen auftreten : Als S a u b e r k e i t s f i m m e l wird sie mir wie eine verrückte Raumpflegerin den letzten 'Rest' von Gemütlichkeit aus dem Leben fegen. Manchmal gefällt sie sich als ~~Zauberer~~ Zauberer, d/er ein magisches B e s c h w i c h t i g u n g s r i t u a l vor/ mir aufführt als ablenkendes Hokusfokus. Unter tausend Masken und Perücken ist die verdrängte Schuld in unserer Zeit am Werk, und schürt wie ein Dämon Krisen , Spannungen , Intrigen , Unfräeden und Streit.

Es gibt nur die reife oder die unreife Form der Schuldentlastung. Eine dritte Möglichkeit besteht nicht. Und deshalb sagt die oft hölzern redende und mitleidig belächelte Kirche doch etwas ganz Richtiges: Wenigstens einmal im Jahr mußt du den Versuch machen, und die dunkle Dame einladen , die Fenster Schließen, den Lärm abstellen , dich hinsetzen und mit ihr reden , und umkehren und gutmachen und mit ihr hinaustreten auf die Sonnenterrasse der Barmherzigkeit - sonst wirst du dich schwer tun , ein Mensch und ein Christ zu bleiben.

Einleitung: Das Bild aus dem A.T.
Moses auf dem Nebo

Der weite Blick über das Land,
Der weite Blick über das Leben;

Königheit,
Bewegte Zeiten,
Plagen Ägyptens
Davonkommen:
Orse und Geirle
Nächte und Tage,
Höhen und Tiefen,
Wasserquelle und Rote Korak,
Djebel

Die hat es ja nicht erlebt.
Die lange Wanderung,
das Davonkommen in
schweren Zeiten,
Den Dienst unter der eber-
nen Schlange als Art
für die Likanten,
Die trockenen Strecken der
Hölle und Stricken auf
den Höhen;
Am Tanz um goldene
Kalt;

Ein Leben dienender Verantwortung

Aber die Größe des Tors hat einen anderen Akzent.
Da ist der große andere, der sein Leben begleitet.
Als Hüter über dem Schatzkorn im Nil
Als Hüter aus dem breiten Dorfbach
Als Begleiter in der fernen Säule im Dunkel der Nacht
und als liebe Wolke am Tag,
Als geheimnisvoll gegenwärtig mit Selbigen der küh-
len Felde
Und auch hier fühlen wir alle, daß das für beide gilt:

Ein Leben gläubigen Vertrauens: Ein Leben, in dem
Jah immer gegenwärtig wird.

Der Blick hat sich dem gelobten Land zugewendet,
Wenn die hier in die große Welt, oder hinaus zum
Grab seiner lieben Frau.

Diese
Verklärung

Die Berge zeigen sich vom ihrer schönsten Seite aus
den Herbstabenden. Klarheit, Farbe, blaue Schatten
und Rosa-Lichter. Die Jahre der Allern haben eine große
Chance
Das ist uns das vorgelebt hat, und das ist nicht mit
Worten, sondern mit seinem Sein bereichert, das ist
die der Leben Gottes und unsere Dankbarkeit ist.

Die Plagen Ägyptens
Wunder der Ägypter Land
Das Davonkommen in schweren Zeiten,
Orse und Geirle
Höhen und Tiefen.
Die trockenen Täler und den Tanz
um goldene Kalt.
Den Dienst unter der ebernen
Schlange,

Grußwort 70. Stiftungsfest TMV Amelungia Oktober 1981

Liebe Amelungen !

Im weiträumigeren Amt , das ich nun ausüben muß , erlebt man hie und da eine Schwierigkeit : Man muß sehr oft zu Unbekannten sprechen . Das Grußwort für Euer Wiegenfest bringt mich nicht in diese Verlegenheit .

Die alte Schule in der Fallmerayerstraße , in der die Aktivitas seit eh und je lebt und wirkt , ist mir vom sechsten Lebensjahr an vertraut . Schon als kleiner Übungsschüler wurde ich von Amelungen betreut . Und später habe ich in derselben Schule viele Amelungen als Schüler gehabt . Und aus Eurem Kreis sind mir bei der Sorge um die Lehrerschaft Tirols so viele treue und gradlinige Helfer und Mitarbeiter zugewachsen , daß das erste Gefühl , das mich bei einem Gruß an Amelungia bewegt , nur das der Dankbarkeit sein kann.

Was soll ich Euch zum Jubelfest wünschen ?

Wenn ich davon ausgehe , daß es in unserer heutigen Situation für junge Leute recht schwierig geworden ist , in der Welt der entscheidenden Lebenswerte eine gläubige, klare Linie zu finden , - und daß ~~es~~ für die ~~Älteren~~ Älteren, die ^{Verantwortung tragen} ~~hierhergehören~~, das Aufrechterhalten eines Verbindungslebens auch oft ein Gang durch Frust und Mühe ist , dann möchte ich Euch weiterhin eine aus der Tiefe kommende Vitalität und jene zähe Beharrlichkeit wünschen , die das Mittelalter die "staete" genannt hat .

Der Rückblick über Jahrzehnte muß nicht stolzgeschwelltes Pathos bringen , aber er kann doch stilles Vertrauen zeugen : Vor wenigen Tagen bin ich durch den Vinschgau gewandert. Ich kenne ihn seit meiner Kindheit , und die ausgebrannten , dürftigen Nordhänge dieses Tales sind mir immer eine belastende Erinnerung gewesen . Heuer ist mir zum Bewußtsein gekommen , was da in Jahrzehnten an Aufforstung geleistet wurde. Zum Teil ist die Landschaft verändert.

So seh ich Eure Verbindung in der geistigen Landschaft unserer Heimat : Wie einen gesunden Waldbestand , der langsam wurzelschlagend die Hänge der Zeit hochklettert und die Kahlschläge und Lawenstriche der Epoche begrünt. Und das Geheim-

nis des Gelingens dieser Umweltveränderung wird bei Euch das
ähnlich wie im Vinschgau sein : Dort sind es die Wasser , die
aus den Hochtälern ^{herunter} in Hundert Rohre und tausend Düsen schießen .
Bei Euch ist es die Gnade Gottes , auf die Ihr Euch verlassen
könnt - jeder einzelne und die ganze Gemeinschaft.

Und wenn ich darum zum Ende meines Grußes als Bischof
die Hand zum Segen heben darf - ich weiß für das , was Gott
da tut , wahrhaftig keine schöneres Bild als eine kreisende Be-
regnungsfontaine in der Morgensonne...

In Verbundenheit

Euer Kartellbruder

Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Pennälertag 1982 , Rede zum Festkommers , Pfingstsonntag , 30.5.,
20,00 h Kongreßhaus

Liebe Kartellbrüder , liebe junge Freunde !

Weil ich weiß , daß man mit Festreden junge Leute ~~leicht~~ leicht langweilen kann , habe ich lange darüber nachgesonnen , ob es nicht ein Bild gäbe , das ich jetzt an die Stirnwand dieses Saales projizieren möchte , - ein Bild , das sozusagen in gesammelter Form zum Ausdruck brächte , was euch bewegen und was ich sagen möchte , ein Bild voll Dynamik , Schwung , Zielgerichtetheit , mit der Bewegung des "Vorwärts" und dem Ausdruck des "Trotzdem" , ein Bild voll Jugendlichkeit . Und da ist mir schließlich der Zufall zu Hilfe gekommen : Irgendwo in einer Zeitschrift war ein ganzseitiges Bild eines Seglers in voller Fahrt , leicht geneigt , mit gewölbten Segeln vor dem Winde , Gischt um den Bug . Aus diesem Bild geballter Vitalität vernehme ich drei Appelle :

Bewahrt euch das Geheimnis des Jungseins !

Daß wir uns recht verstehn : Ich meine damit nicht die gekünstelte Jugendlichkeit einer Coca-Cola -Fernsehreklame oder eine "Spaß-mit-Fanta - Mentalität " oder das prickelnde Geheimnis der Rümerquelle . Ich meine damit auch nicht jene Jugendlichkeit , die einfach eine biologische Tatsache ist und mit dem Geburtsdatum zusammenhängt und in Zellenzustand , Haarpigment , Hautfalten , Beweglichkeit der Gelenke und Regenerationsfähigkeit seinen Ausdruck findet . Beim Menschen gilt nicht nur / das Biologische . Es gibt ja unter Umständen alte Sechzehnjährige und jugendliche Siebziger . Unter dem Geheimnis des Jungseins meine ich auch nicht nur einen gewissen vielleicht temperamentsbedingten Optimismus . Das Geheimnis des Jungseins sehe ich in einer geistigen Grundeinstellung , in einem V o r u r t e i l , das wir im Herzen tragen und das wir uns nicht nehmen lassen . An sich ist "Vorurteil " ja eine bedenkliche Sache . "Vorurteil - Geißel der Menschheit " - heißt ein Buch . Aber hier meint "Vorurteil" etwas anderes , etwas Positives .

Das Geheimnis des inneren Jungseins ist das J a in der Seele , das Ja zu sich , zum anderen , zur Gemeinschaft , zum Leben , zum Schönen , zu/ Gott und zu dem , was Er will . Was das grundsätzliche Ja im Wesen eines Menschen bedeutet , das habt ihr alle schon irgendwo zu spüren bekommen . Ihr habt doch sicher schon erlebt , wie sehr man spürt , ob man von einem Lehrer grundsätzlich bejaht wird- er kann ruhig streng sein und etwas verlangen , und er kann hie und da auch nervös sein und ungeduldig - aber trotzdem spürt man den Grundstrom : Er mag mich , er bejaht mich , er akzeptiert mich . Wer zu diesem "J a " nicht mehr fähig ist , wer nur noch in negativen Affekten verharret , wer das Nein in permanenter Kritik und Dauergejammer zum Ausdruck bringt - der ist alt geworden , unabhängig von seinem Geburtsdatum .

Aber daß wir die Sache ja nicht oberflächlich sehen , liebe Freunde : Das große innere Ja zum Leben ist nicht ein bißchen Vitalität und Optimismus , es ist eine ganz tiefe , weltanschauliche Entscheidung . Es ist nämlich nicht so , daß diese Welt , in der wir leben , unbedingt zum J a verlockt . ~~Dax~~ Darum gibt es ja so erschreckend viel "Nein" , so viel negativen Affekt . - Der tiefste Grund für mein J a zum Dasein ist die Tatsache , daß der erlösende Gott , an den wir glauben , Ja zu uns , zu dieser Welt gesagt hat . Die Ewigkeit ist ein einziges "J a " . Und wenn wir dieses Ja in ~~unseren~~ unseren Herzen nachhallen lassen , besitzen wir das eigentliche Geheimnis des Jungseins (Bei Isaias heißt es : Die auf den Herrn hoffen , werden nicht enttäuscht . Es wachsen ihnen Schwingen gleich den Adlern - siegehen - und werden nicht müde , sie laufen und werden nicht matt...)

Der zweite Appell :
Habt keine Angst vor der Bugwelle !

Vor dem Schiff in voller Fahrt schäumt der Gischt auf. Es muß die Wellen schneiden. So müßt auch ihr, liebe Freunde, in eurem gemeinsamen Wollen die Wellen der Zeit zerteilen. Wir dürfen als Christen in dieser Welt nicht Spiel der Wellen sein. Es gibt das, auch in Jugendgemeinschaften, die nur auf das aus sind, was "in" ~~ist~~, die manövrierunfähig in den Wellen treiben, die Breitseiten den Trends der Zeit ausgesetzt, ob es die Konsumwelle, die Antiautoritätswelle, die Anti-Institutionswelle, die Sexwelle, oder was immer an geistiger Mode sein mag. Wenn einmal der Kurs des ~~Schiffes~~ Schiffes auf die W a h r h e i t ausgerichtet ist, wird man oft u. oft gegen Wellen fahren müssen, d.h. vor dem Bug schäumt es auf, es gibt Widerspruch, es gibt hie und da den Vorwurf des Unmodernen, des Reaktionären, des Gestrigen - und wie die Killerphrasen alle heißen. Es ist durchaus kein reines Vergnügen, halbwegs als Christ zu leben. Wer das große J a gesprochen hat, muß zu vielen kleinen "N e i n" bereit sein, d.h. er wird mit Bugwelle fahren. Man wird heute gegen den Trend des Habenwollens steuern müssen, gegen die Wellen der Ehrfurchtslosigkeit, der Wegwerfmentalität, dem reinen Nützlichkeitsdenken, der Bindungsfeindlichkeit. Habt keine Angst vor der Bugwelle !

Der dritte Appell :
Vertraut auf den Wind in den Segeln !

Wie könnte ich, meine Lieben, am 'Abend eines Pfingstsonntags verschweigen, wer eigentlich unsere Schiffe durch die Meere der Welt jagt? Wie könnte ich verschweigen, wo die Energiequelle liegt, wenn man ~~sein~~ sich in seiner Fahrt ewig-gültigen Zielen verschreiben will? - Ich hab mir sagen lassen, daß man heute, im Zeichen der Energieverknappung der Erde, bereits an neue, überdimensionierte und vollautomatisierte ~~Segel~~ Segelschiffkonstruktionen denkt. Schon der Gedanke allein erscheint mir symbolisch. Es gibt so etwas wie eine geistige Energiekrise der Menschheit. ~~Die~~ Die Energie, liebe ~~Bundesbrüder~~ Bundesbrüder, Cartellbrüder, der wir vertrauen, hat ihr ~~unerschöpfliches~~ unerschöpfliches Reservoir im liebenden Gott, von dem die Offenbarung, daß er, der eine, ein wogendes Ineinander von Du zu Du sei. Von dort her stammt der Wind, der in unsere Segel fährt. Wir müssen sie nur entrollen. Das ist die Bedeutung des religiösen Programms in einer Verbindung.

Meine lieben Freunde, ich hoffe, daß in diesem Saal Tirol heute viele Segelschiffe mit ihren Crews ~~versammelt~~ sind, mit ihrer Mannschaft versammelt sind.

Denkt bitte daran :

Müht euch um ~~echte~~ Jugendliebe das Geheimnis des Jungseins !

Habt keine Angst vor der Bugwelle !

Vertraut auf den Wind in den Segeln !

Raetobavaria , 75. Stiftungsfest , Basilika Wilten , 5.6.1983 ,
11,00 h

Liebe Bundesbrüder, liebe Andächtige !

Mit der Geschichte des Jünglings von Nain haben wir ein traurig-tröstliches Evangelium gehört. Es beginnt mit einem Zug der Verzweiflung und Depression , der menschlichen Tragik und Hoffnungslosigkeit - und dieser Zug wird gestoppt , von einer gleichzeitig herrischen und gütigen Hand , und aus dem Trauerzug wird eine festliche Prozession der Freude .

Das Evangelium hatte nie die Absicht , solche Ereignisse auf irgend ein kleines Nest neben dem Berge Tabor zu beschränken, auf eine Episode vor zweitausend Jahren , die wie ein altes Märchen weitergeraunt wird. Was in Nain geschieht , ist ein Modell. Auch in unseren Tagen ~~kommen~~ schleichen aus den Städten , will sagen aus der Zeit und der Gesellschaft , schleppenden Schritts die Leichenzüge der Sinnlosigkeit und der Verdüsterung , und oft genug liegen junge Menschen auf den Bahren .

Eine Psychagogin , die sich um Tausende von verirrtten und verwirrtten junge Menschen gekümmert hat , bekam vor kurzem eine Zeichnung , die eine Siebzehnjährige zur Illustration ihres Seelenzustandes angefertigt hatte : Ein Vogel , der mit gebrochenem Flügel auf einem Grabstein liegt ... da haben wir das Nain von heute ! Und dabei ist dieses Bild nicht einfach mit einer schwierigeren wirtschaftlichen Lage zu begründen , ^{über} trotzdem vielen unserer jungen Bundesbrüder das Gespenst der Akademiker-Arbeitslosigkeit hängt - nein , die Vögel mit den gebrochenem Flügel ducken sich sehr oft in den goldenen Käfigen des Wohlstands .

Beim Stiftungsfest einer Verbindung , die nun 75 Jahre durch die Geschichte zieht , und immer wieder die junge Generation in ihre Reihen aufnimmt , ist es wohl an der Zeit zu fragen : Was legt die jungen Menschen auf die Bahre , und was weckt sie auf?

1) Was eine Generation auf die Bahre legt , mist zunächst sicher einmal die D e s t r u k t i o n d e r W e r t e , das , was wir im Bereich der Gesellschaft , im Rechtsbereich , im familiären und persönlichen Bereich so eifrig betreiben . Wir holzen systematisch die Bannwälder ab und jammern gleichzeitig über die Lawinen. Der Vergelich stimmt in mehrfacher Hinsicht : Das Abholzen geht schnell und ist gewinnbringend : Auch das Abholzen von Werten geht mit der Motorsäge der überzogenen Kritik und des Alles-in-Frage-stellens schnell . Und dieses Abholzen bringt Gewinn : die angeblich große Freiheit , den angenehmen Lebensstil des Laissez-faire , und der Räumungsverkauf an Bindung , Treue , Schamgefühl , Verzicht ~~bringt~~ ist für viele ein gutes Geschäft

Meine lieben Bundesbrüder , jung und alt ! Wir müssen ans Aufforsten denken , das bekanntlich eine Investition auf Jahrzehnte ist , das viele mehr Mühe und viele , viel mehr Zeit braucht als der Raubbau an den Bannwäldern . Was heißt das ? Wir können nicht die billigen Touren des Heute reiten , in den Fragen des Nur-Geschäftsdenkens , der Familie , der Sexualität , der Erziehung , der Arbeitsmoral . Wir können uns nicht einfach von den schmeichelnden Wellen des Libertinismus treiben lassen . Wir können nicht ein Christentum zum moralischen Nulltarif praktizieren . Wenn wir das tun , organisieren wir immer wieder die Trauerzüge mit den Bahren , auf denen die Jugend liegt , die Prozessionen der Depression.

Mehr denn je sind wir heute in der RB zum A u f f o r s t e n gerufen , das heißt zum B i l d e n v o n Ü b e r z e u g u n -

gen . Akademische Studien häufen sicher eindrucksvolle Halden des Wissens , sie bilden aber selten lebensstragende Überzeugungen . Dazu ist diese Flut von Wissen zu spezialisiert , zu desorganisiert zu verwirrend . Was der Mensch braucht , sind nicht nur diese im Detail sehr nützlichen ~~Schulwissen~~ mit denen unsere technische Zivilisation geheizt wird . Der Mensch braucht für seine Seele Landschaft , Kosmos , eine sinnstiftende Schau des Ganzen , - im theoretischen Bereich braucht er , wie es einmal der Kardinal Newman gesagt hat eine Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten , ordnender und überzeugender Begründung , und er braucht Werterfahrung aus dem Tun , aus dem Leben . Wir dürfen uns also dieser permanenten Heuchelei nicht anschließen , die oben ~~XX~~ munter abholzt , und dann drunten über die Lawinen in der tristen Erziehungssituation der Auflösung der Familie , dem Rauschgift , der Jugendkriminalität jammert . Aufforsten satt Abholzen !

2) Was eine junge Generation auf die Bahre legt , ist sicher oft das ~~verlorene~~ Du . Ich meine damit die Einbuße an Zuwendung und Beggnung , die Eiszeit in den menschlichen Beziehungen , die mit zunehmender Zivilisation und Zusammenballung fast zwangsläufig verbunden ist . Die Überzahl der Menschen lähmt die Hilfsbereitschaft , die Hast stiehlt die Zeit für den anderen , verhindert das Hinhören , die Anteilnahme . Auf den Bahren , die heute hinausgetragen werden , liegen viele ~~Ergriffene~~ Erfrorene , schon von der Kindheit an Unterkühlte . Und hier wird die Verbindung in dem Punkte aktuell , den ich gestern im Kommerz anzutippen wagte . Selbstverständlich gilt in der geschilderten Situation das Wort "Viel Feind , viel Ehr " , natürlich müssen wir den Mut zur Konfrontation und zum Anderssein haben . Aber es gilt auch heute der Zusatz "viel Freund , viel Hoffnung .. " Die Verbindung muß ein Weg zum ~~gefundenen~~ Du sein , dann wird sie Trauerzüge aufhalten .

3) Das eigentliche Wunder der Veränderung , der Umwandlung hat auf dem Feld vor Nain ein Größerer bewirkt , eine mächtigere Hand , die der Tragödie Einhalt geboten hat . Auch das Festival der Depression von Heute braucht diese mächtige Hand , die die Bahre berührt , die den Menschen ergreift , und die da sagt : Jüngling , ich sage dir , steh auf !

Meine lieben Bundesbrüder , wenn wir eine Trendumkehr in dieser Welt , in unserer Gemeinschaft , und bei uns selbst erreichen wollen , dann wir uns ergreifen lassen , dann müssen wir ~~Ergriffene~~ ergriffene sein ! Und wenn ich hier und heute die Gläubigekit , ich wage zu sagen : die Frömmigkeit , diesen intimsten Raum unserer Existenz ins Spiel bringe , dann gebe ich beim 75. Stiftungsfest Raetobavarias ein Vermächtnis weiter ! , nämlich das meines Vaters , des Gründers . Wie ich als Theologe nach dem zweiten Weltkrieg ins Canisianum eingezogen bin , bin ich mit meiner Mutter vor dem Haus gestanden und habe ihr das Fenster meiner Bude gezeigt . Und dann hat sie zu mir gesagt : In diesem Zimmer hat Dein Vater die letzten Exerzitionen vor seinem Tode gehalten . Ich habe das Studium in diesem Raum mit einer gewissen Bewegtheit begonnen . Und darum weiß ich , auch im Sinne des Gründers : zuletzt und zu Zutiefst kommt es auf das Ergriffensein an , auf diese wunderbare Hand , die sich immer wieder an die Bahren der Menschheit ~~herantastet~~ herantastet .

So laso ,,liebe Freunde , müssen die Züge der Trauer in die Festzüge der Hoffnung umgewandelt werden :

Was die Werte und Überzeugungen betrifft : Aufforsten , nicht Abholzen !

Was das verlorenen Du betrifft : Atmosphäre der Brüderlichkeit , des Miteinander , nicht Eiszeit des Auseinander !

§ Und was die innerste Kraft zur Wende betrifft : Ergriffensein von Christus ! -Dies ist die Geschichte de. J. v. Nain im J. des Herrn 1983 . Amen .

1.3.1.48.5



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Vorwort zur Festschrift von Raetobavarias 75. Stiftungsfest 1983

Liebe Bundesbrüder !

Es ist bestimmt keine Formalität , wenn ich für Raetobavarias 75. Geburtstag ein Grußwort schreiben darf . Es ist ein schlichtes Zeichen der Verbundenheit - der Verbundenheit mit der Aktivitas , dem Philisterium und seinen Familien , und mit den vielen , die schon die Farben des Bekennens und Bemühens in eine andere Welt hinübergetragen haben , wo das große Leuchten erst beginnt.

Nach 75 Jahren Geschichte kann man wohl davon reden , was VERBINDUNG im Dasein eigentlich bedeutet . ~~In einer Epoche~~
In einer Epoche , die von den Gespenstern des Alleinseins, der Isolation , der Verlassenheit , der Sprachlosigkeit , des Auf-sich-zurückgeworfenseins , der Trennungen , der gestörten Kommunikation , der reißenden Bande und der aufgelösten Knoten bedroht wird , hat das Wort VERBINDUNG einen neuen , unverwechselbar kostbaren Klang . Und da alle menschliche Bindung und Verbundenheit nur ein Präludium und ein Abbild der Verbundenheit mit dem Urgrund des Daseins ist , geht ein Fest der VERBINDUNG weit über Zeit und Raum hinaus .

Ich freue mich , daß ich mit Euch feiern darf !

Euer

Bischof von Innsbruck

Samstag 18. Juni 1983 , 17,00 h Jesuitenkirche

ICV - 80 Jahre , ÖCV - 50 Jahre

Liebe Cartellbrüder !

Wenn ich eine Jubiläumspredigt mit einem etwas düsteren Bild beginne , dann tue ich das nicht , um eine Ouvertüre zu einer tragischen Oper anzustimmen . Was wir hier beginnen , ist kein Trauerspiel , sondern die Feier des erlösenden Geheimnisses der Welt. Aber das düstere Bild kann ein Streiflicht der Situation und ein Impuls für uns sein , für uns selbst und unsere Verbindungen im Sinne des eben gehörten Evangeliums , die Zeichen der Zeit zu verstehen.

Einer Psychagogin unserer Zeit , die Tausenden von jungen Menschen zu helfen versuchte , lieferte eine Siebzehnjährige Klientin eine Zeichnung , in der sie den Zustand ihres Inneren darzustellen versuchte: Ein Vogel , der mit gebrochenem Flügel auf einem Grabstein kauert.... Vielleicht mag das etwas melodramatisch und überzogen klingen , aber auf der anderen Seite stimmt es , daß wir in einer Epoche der gebrochenen Flügel leben . Es gibt sehr oft den Zustand einer Verdüsterung des Lebensgefühls , der Dunkelheit und der Hoffnungslosigkeit , und es gibt diesen Zustand bei jungen Menschen , und vor allem auch bei jungen Menschen im akademischen Bereich . Und dabei ist es nicht einfach die bedrängtere soziale Situation , die Wirkung schwieriger Zukunftsaussichten für manche akademischen Berufe . Wir wissen sehr wohl , daß sich die Vögel mit den gebrochenen Flügeln häufig in den goldenen Käfigen des Wohlstands ducken ...

Der Mensch von Heute - so müssen wir das Bild wohl deuten - leidet an inneren Defiziten . Und wenn wir dieser Tatsache ins Auge sehen , wenn wir solche Schlechtwetterzeichen der Zeit ernst nehmen - dann könnten wir gerade an dieser Erkenntnis die Aufgabe einer farbetragenden Verbindung in unserer Zeit profilieren

Da gibt es zunächst für viele ein Defizit an Herz , an erlebtem Herz.

Die zweite Hälfte dieses dynamischsten aller Jahrhunderte hat doch in weiten Bereichen zu Kälteeinbrüchen im Gemüt geführt. Ein Buch hat einmal dieses Phänomen mit dem Titel dargestellt " Die Verachtung des ~~Gemüts~~ Gemüts " (Schlemmer , Serie Piper) . Aber es genügt , wenn wir das Buch unserer Lebenserfahrung aufschlagen. Dieses Phänomen mag viele Ursachen haben , die keineswegs alle im moralischen Bereich liegen . Man denke nur an die Urbanisierung und Vermassung der Menschen , die Zusammenballung auf kleinen Raum , in dem Rücksichtnahme , Zuwendung , Gemeinschaftsbildung , Anteilnahme , Sich-Verantwortlichfühlen , Bindungsbereitschaft und Sichgebunden-wissen zunehmend schwindet . Und so stehn wir vor der Diskrepanz , daß eine zivilisationshochentwickelte Gesellschaft Wunderwerke der Technik in diese Welt hineinbaut , aber es immer mehr verlernt , der kommenden Generation warme , bergende Nester zu bauen .

Daher erfährt der Akzent der "Lebensfreundschaft" in der Verbindung eine neue Aktualität . Und dabei hat die Verbindung von ihrer Situation her zwei gute Voraussetzungen , in der unterkühlten Gesellschaft und der zunehmend sich vermassenden Universität die Rolle des Heizkörpers zu spielen : Sie hat zum einen jene überschaubare Größe , in der sich echte menschliche Beziehungen aufbauen können , und zum anderen gibt es heute gerade bei jungen Menschen eine ausgesprochene Welle zum Gemüt . Alles , was in unserer Zeit aus der Isolation und der Vereinsamung herausreißt , muß gesegnet sein . Lebensfreundschaft und Bundesbrüderlichkeit sind eine echte Antwort auf dieses Schlechtwetterzeichen der Zeit , dem Defizit an Gemüt .

Und weiters leiden wir an einem Defizit an Geist .

Das mag angesichts unserer ins Riesenhafte gewachsenen Bildungseinrichtungen , unserer berstenden Bibliotheken , unserer Fließbandproduktion an akademischen Graden , dem unübersehbaren ~~St~~ Strom an wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Arbeiten und der täglichen wachsenden Menge an gespeichertem Wissen merkwürdig klingen . Trotzdem : Wir leiden an einem Defizit an Geist .

Wir sprühen doch zu gut , daß die Schutthalden produzierten Wissens den Stempel des Unüberschaubar-Chaotischen haben . Der Mensch leidet aber unter dem Chaos . In seiner Seele lebt und webt von Kindesbeinen ^{an} eine Sehnsucht nach Kosmos , nach Ordnung , nach tragenden , bergenden , sinnstiftenden Horizonten . Er währt sich innerlich dagegen , daß alles in gæuliche Dissonanzen ausmünden soll . Die pluralistische Gesellschaft überfordert ihn aber , so wie ein riesiges Einkaufszentrum den Kunden mit einem erdrückenden Angebot verwirrt und überfordert . Dazu kommt , daß wir wohl den pädagogischen Akzent auf die Entwicklung kritischen Denkens gelegt haben - was durchaus wichtig und notwendig ist - daß wir aber bis tief in den Raum der Kirche herein eine Kunst über dem Setzen von Fragezeichen verlernt haben : Die Bildung tiefer Ü b e r z e u - g u n g e n . Dies gilt streckenweise vom Religionsunterricht , bis zur Art zu predigen und der Weise , Bücher zu schreiben . Wir neigen dem Stil des unverbindlichen Angebotes zu . Was wir , und was der junge Mensch aber braucht - das ist eine sinnstiftende Vision , eine "Geist des Ganzen" . Diese Vision kommt ^{aus} der scharfen Analyse von unten , sondern aus der befreienden Botschaft von oben , sie ist Geschenk , das in die demütigen Hände des Glaubens gelegt wird .

Und hier zeigt sich nun die Aktualität der Bildungsarbeit in katholischen Studentenverbindungen . Es geht um Bildung in den fundamentalen Wert - und Glaubensfragen . Und wiederum hat die Verbindung hier eigentlich gute Startchancen . Der müde Stil der Unverbindlichkeit müßte ihr schon vom Wort her widersprechen . Sie hat vom Gründungssinn her die Aufgabe , in die graue Straße Farbe zu tragen und Farbe zu bekennen . Und dann hat sie es mit Adoleszenten zu tun . Und die obengenannte Sehnsucht nach der sinnstiftenden Ganzheit , nach der Vision tritt gerade beim Adoleszenten , beim Menschen über zwanzig , in akzentuierter Weise auf . Bildungsarbeit in diese Richtung ist eine echte Antwort auf das Schlechtwetterzeichen der Gesellschaft , dem Defizit an Geist .

Und dann steht noch ein drittes Defizit im Raum :
Das Defizit an Kraft aus der Tiefe .

Vielleicht könnte man auch sagen : Ein Defizit an Vertrauen und Gnade , an Überwältigtsein und Ergriffenheit , an Sich-getragenwissen und an Verbundenheit mit dem erlösenden Gott .

Auch dieses Defizit reicht manchmal bis in die Kirche hinein , wenn wir auf Kosten der religiösen Tiefe uns in eine Welt der Appelle und Resolutionen , der Papiere und Aussagen und einer mediengerechten Präsentation manchmal zu sehr verlieren ... Eine Medizinstudentin , der ich durch Zufall auf der Klinik begegnet bin und die einer sektenartigen ~~Gruppierung~~ christlichen Gruppierung beigetreten ist , hat das Wort gesagt : Ich bin erst jetzt draufgekommen , wer Jesus ist , die Katholiken sind zu wenig religiös ... Ein derartiges Wort ist natürlich leicht ausgesprochen , aber kann man völlig daran vorbeigehen ?

Hier muß unsere Antwort einsetzen : Wir brauchen in der Verbindung ein wirkliches religiöses Leben und nicht nur ein paar Aليهandlungen . Das Tiefste aller Religiosität ist diese vertrauensvolle Verbundenheit mit dem unendlichen D u . Der Mensch ist ja ein Du- Wesen - jede Richtung der Anthropologie muß uns das bestätigen .

Wir brauchen das Du der Mutter , des Vaters , des Spielgefährten , des Führenden , des Partners - und man kann behaupten , daß das Gelingen menschlicher Entfaltung sicher mit dem Gelingen von Du-beziehungen gleichzusetzen ist . Was aber ist Religiosität im Tiefsten ? Daß eben auf dem letzten Horizont - genau der Natur des Menschen entsprechend - auch nicht ein Es , ein Chaos oder ein Kosmos , ein Universum oder ein Naturgesetz oder gar der Zufall steht - sondern ein Du , ein liebendes , verstehendes , allumfassendes Du , das für uns Christen in Christus sogar zum menschlich-nahen Du wird. Darum , liebe Cartellbrüder , muß in unseren Verbindungen das da sein , was man wirklich "religiöses Leben " nennt . Das ist eine echte Antwort auf das Schlechtwetterzeichen der Zeit , das Defizit an Kraft aus der Tiefe .

Ich habe am Beginn ein trauriges Bild gebracht , das Bild vom Vogel , der mit gebrochenem Flügel auf dem Grabstein kauert, das Bild des Menschen , der unter dem Defizit an Herz , Geist und Kraft aus der Tiefe leidet . Wenn wir in unseren Verbindungen die Antworten auf diese Herausforderung der Epoche finden , in echter Lebensfreundschaft , in sinnstiftender Bildungsarbeit und in befreiender religiöser Begegnung ~~Sünden~~ , dann darf ich nun mit einem anderen Bild schließen , mit einem Bild , das auch von Schwingen redet , mit einem Bild , das der Prophet Isaias vor zweitausendsiebenhundert Jahren gebraucht hat :

Die auf den Herrn hoffen , werden nicht enttäuscht.
 Es wachsen ihnen Schwingen gleich den Adlern .
 Sie gehen , und werden nicht müde ,
 sie laufen , und werden nicht matt.

1.3.1.48.6

ICV 80 Jahre , Jesuitenkirche , 18. Juni , 17,00 h

T a g e s g e b e t

Allmächtiger , ewiger Gott ,

Du willst , daß die Menschen sich zusammenfinden ,
um gemeinsam das Gute in der Welt zu verwirklichen , und Du
hast in Deiner Vorsehung unsere Gemeinschaften durch die Jahr-
zehnte geführt .

Wir bitten Dich , laß uns nicht nur zurückschauen , son-
dern die Zeichen der Zeit von Heute erkennen , damit im Lichte
Deiner Wahrheit ins Morgen gehen ,

das gewähre uns durch Jesus Christus , Deinen Sohn ,
unsern Herrn , der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit
des Heiligen Geistes , Gott von Gott Ewigkeit zu Ewigkeit . Amen

G a b e n g e b e t

G o t t ,

Gib uns die Gnade , immer Ergriffener zu sein ,
die ~~im Geheimnis Deines Sohnes leben~~ in der Gegen-
wart Deines Sohnes leben , der uns im Geheimnis der Eucharistie
so nahe kommt , das wir hier feiern . Durch Christus unsern Herrn

S c h l u ß g e b e t

Allmächtiger , ewiger Gott ,

Du bist in dieser Feier aufs Neue in unsere Mitte ge-
treten und hast uns daran erinnert , was unsere Aufgabe in einer
Welt ist , die ~~allenthalben~~ allenthalben Sinn und Ziel verliert .
Gib uns die Gnade aus Deiner Weisung heraus und in der Verbunden-
heit mit Dir so zu leben und zu wirken , daß wir als Deine ~~Dien-
er~~ Zeugen in dieser Gesellschaft einen echten Dienst tun können .

Das gewähre uns durch Christus unsern Herrn . Amen

Christi Himmelfahrt , 8. Mai 1986 , MKV Hall in Tirol , Festgottesdienst

Die Stunde der Chancen

Die Stunde der Himmelfahrt ist kein Finale , kein Schlußpunkt , kein Ausklang , kein Abschied . Sie ist die Stunde der Erwartung , der Verheißung , der Zukunft , der Chance . Mit den Elfen wandert das ^{helle} Morgen zurück in die Stadt Jerusalem , in der sie so viel dunkles erlebt hatten .

So möchte ich auch heute zu euch in diesem Himmelfahrtsgottesdienst von den Chancen reden , die für junge Christen im Heute ruhen und nach dem Morgen rufen , Chancen , die ihr ergreifen sollt. Und ich möchte euch gleich sagen , es sind durchwegs schöne , aber keineswegs billige Chancen , von denen ich rede . In jeder dieser Chancen ist ein Stück Wende und Wagnis , Verzicht und Herausforderung . Es gibt keine Chancen zum Nulltarif .

1) Die erste Chance , die ihr ergreifen müßt , ist eine neue Schau der Schöpfung . Ich weiß , da muß ich nicht viel erklären. Wir sind umgeben mit den Warnzeichen , den Alarmglocken der Natur . von den verschmutzten Meeren bis zu den sterbenden Wäldern und der unheimlichen Strahlung, die über das Land gefallen ist . Ihr sollt keine romantischen Aussteiger werden , hilflose Träumer , aber ihr sollt eine Generation werden , die einfach sensibler , bewußter , zurückhaltender , wissender , weiser und ehrfürchtiger vor der Schöpfung steht. Das heißt natürlich auch , daß man sich persönlich einfach anders verhält . Aber das muß ich euch nicht erklären . Die Chance ist zusehr ein Gebot der Stunde und ein Auftrag des Schöpfers.

2) Die zweite Chance ist die eines neuen Lebensstils . Es gibt heute eine Menge Aufkleber , auf Autos und Jacken , Koffern und Bluejeans . Der Aufkleber , der mir im Lauf der letzten Jahre am meisten imponiert hat , klebte ^{nicht am Heck eines Mercedes , sondern} an einer Küchenkredenz in der schlichten Wohnung eines jungen Paares mit drei Kindern: Und er hieß : Ja zum einfachen Leben ! Ich glaube , daß dieses Programm eine großartige Sache ist .Vielleicht hbt ihr einmal den Namen des amerikanischen Psychologen und Philosophen Erik Fromm gehört, der in seinen Büchern genau von dieser Chance spricht . Die Welt kann nur menschlicher werden , sagt er , wenn nicht den Lebensstil des Habens , Besitzens , Forderns , Genießens , Vernaschens , Verschwendens pflegen , sondern den einer gewissen Schlichkeit . In einer gewissen Bescheidenheit der Ansprüche liegt eine ungeheure Kraft für die Zukunft . Für mich ist das symbolisch in einem winzigen Plätzchen dieser Welt ausgedrückt : In dem kleinen Garten von S. Damiano in Assisi , , von dem man weit in die umbrische Ebene hinaussieht , und in dem Franziskus seinen Sonnengesang geschrieben hat . Dieser winzige Garten mit dem weiten Blick und dem schönsten Lied der Welt an der Mauer ist für mich das Symbol dieses Lebensstils erfüllter Schlichkeit . Und der kleine Garten ist meiner Meinung nach mehr als alle Prunk - und Paradeplätze der Weltstädte , ja mehr als der Petersplatz in Rom . Seine Predigt ist noch eindrucksvoller als die der Springbrunnen und Kolonnaden : Die Predigt von einem Lebensstil , der die Welt verändert - eurer Chance.

3) Die dritte Chance ist die der Liebenden .

Es ist die Chance , für die in kurzen Worten zu reden am schwersten fällt und wohl auch die Chance , die bis tief in unsere Reihen herein am wenigsten wahrgenommen wird. Dabei gibt es auch in diesem Bereich der sexuellen Liebe durchaus positive Ansätze in unserer Zeit und auch in der Jugend . Ich glaube , daß die Welle der primitiv-blöden Sexualisierung des Daseins viele gar nicht so anspricht . Es gibt heute ein Gefühl dafür , daß schon mit dem Blick auf die ganze Natur klar wird, daß die Sexualität immer feiner , komplizierter , ich möchte sagen persönlicher wird , je höher das Leben steigt . Und beim Menschen ist sie am allerwenigsten einfach ein biologischer Vorgang . Und darum gibt es heute eine gewisse Offenheit für eine Kultur der Begegnung , der Zärtlichkeit , der Freundschaft usw. Aber es gibt auch , gerade in der jungen Generation Ängste vor der Bindung , weil man ja rundherum , manchmal bis in die eigene Familie hinein sieht , wie oft es schief geht und scheitert. Und es gibt auf der anderen Seite auch eine Atmosphäre der Ungeduld , des Nicht-wartens .

der Ansicht , daß eine letzte Distanz Verklemmung sei , und jede Schranke Verlust der Freiheit . Und so schlittert die sexuelle Beziehung unserer Tage in einen Raum der Unverbindlichkeit und Vorläufigkeit hinein , in das Zwielflicht von einerseits "große Liebe heute" aber andererseits doch " keine Garantie für morgen" , in die Formen der Probeehe und der Ehe ohne Trauschein . Und davon hat Christus nie etwas gesagt , er hat von der Unwiderruflichkeit und Einmaligkeit des Einswerdens von Mann und Frau geredet .

Die Chance der Liebenden ist eine entscheidende Chance für ds Morgen . Und hier braucht es wirklich ein Umdenken , ein Anderssein wie die anderen , hier müßte Christsein wieder Profil gewinnen . Und da haben wir bis tief in die Kirche herein ein Defizit . Da richtet man sich alle möglichen Philosophien zurecht , und vergißt doch , daß ein Partner , ein Mensch , ein Du nun einmal kein Autotyp ist , mit dem man einfach eine Probefahrt macht , und dann , wenn es nicht ganz so gelaufen ist , auf einen anderen umsteigt . Hier droht uns eine Konsummentalität um die Chance zu bringen . Jede Kulturlandschaft hat Zäune . Wer sie niederreißt oder die Gatter offen stehen läßt , weil er sich für die große Ausnahme hält , verwüstet die Welt von Morgen . Auch die Kulturlandschaft der Sexualität braucht Zäune . Und diese Chance der Liebenden ist deshalb so wichtig , weil sie das Schicksal dernächsten Generation birgt . Kinder schreien nicht nur nach Nahrung , sie wimmern nach viel eindrucksvoller nach Elterntreue , stabile Bindungen , Atmosphäre tiefer Gegenseitigkeit von Vater und Mutter und familiärer Geborgenheit .

Ich weiß nicht , ob es mir gelungen ist , euch diese Chnace glaubhaft anzudeuten , aber ich bitte euch , verspielt sie nicht . An ihr hängt das Morgen .

4) Und die letzte Chance ist die der f r o h e n G l ä u b i g k e i t . Wer die Botschaft des Glaubens , der Offenbarung Gottes einigermaßen begriffenhat , erfährt früher oder später das Gläubigsein nicht nur als Verpflichtung , Last und Gebot , sondern als L i c h t . - In den großen Kathedralen Frankreichs gibt es abends Veranstaltungen mit dem Titel " Son et lumiere " Ton und Licht . Und da kann man dann erleben , wie zum Spiel der Orgel , die Lampen und Scheinwerfer allmählich aufstrahlen , die dunklen Winkel und Geölbe erhellen , und das ist wirklich ein Fest . So erhellt der Glaube das Leben , die dunkelheiten von Leid , Schuld , Leere , einsamkeit und Sinnverlust . Ich bin überzeugt , der Herr wird euch schon rechtzeitig die Scheinwerfer einschalten , wie er ja auch nach der Himmelfahrt seinen Jüngern um Pfingsten die Scheinwerfer eingeschaltet und ein -licht aufgezündet hat... Christus kann in eurem Leben wirklich Son et lumiere , Musik und Licht sein !

Das sind eure Chancen für eine menschlichere Welt : Die Chance der neuen Schau der Schöpfung , die Chance eines neuen Lebensstils der Schlichtheit , die Chance der Liebenden und die Chance eines frohen Glaubens . So möchte ich euch wünschen , daß ihr heute , am Abend des Himmelfahrtstages , zurückwandert in diese unsere Welt , in diese unsere Heimat , mit einem Morgen voll Hoffnung im Herzen.Amen

60. Stiftungsfest des TMV in Innsbruck , Landesverband der katholischen Mittelschulverbindungen Tirols , Sonntag , 22. Juni 1986 , Jesuitenkirche 9,45 h

Liebe Cartellbrüder !

Vielleicht habt ihr Verständnis dafür , daß ein vielbeschäftigter Bischof seine Predigten manchmal auf der Fahrt von der einen zur anderen Verpflichtung meditieren und überlegen muß . Und so habe ich ein paar bescheidene Gedanken für das , was ich euch heute , zum 60. Wiegenfest des TMV sagen wollte, auf der Fahrt über die Brennerautobahn aufsteigen lassen , und ich bin bei drei Bildern geblieben , die sich mir zwischen Innsbruck und Schönberg aufgedrängt haben , und die mir einen Tiefensinn zu bergen scheinen :

Den Pfeiler , den Scheinwerfer und die Maut .

Das erste Bild , das mich auch heute noch beeindruckt wie damals in den Jahren des Baues , das sind die Pfeiler der großen Brücke . Der Pfeiler, dieses schlanke Gebilde , das sich 40 m tief in den gewachsenen Felsen krallt und dann 190 m hoch emporwächst zu einem stählernen , betonverkleideten Gebilde , das gleichzeitig trägt und schwingt , und über das der Verkehr eines Kontinents braust , Tag und Nacht , ruhelos und hastend wie das moderne Leben nun einmal ist , dieser ragende , tragende Brückenpfeiler ist für mich ein großartiges Bild der Überzeugung .

Unsere christliche Glaubensüberzeugung muß in den Felsen greifen und im Felsen gründen , der Gott ist . "Gott ist mein Fels" - dieses Wort des Psalms bringt uns ein Urbild , einen Archetyp der Heiligen Schrift. Wir müssen in jenen Felsen hinein verankert sein , von dem es heißt : " Alles ist eitel , Du aber bleibst.. " . Es gibt kein eindrucksvolleres Bild des Bleibenden auf dieser Erde als den Felsen . Unsere Gesellschaft ist ja nicht gerade eine Felsenlandschaft . Sie ist eher eine Wanderdünengegend , in der der Wind des Zeitgeistes die Meinung der Vielen zusammenweht , heute da und morgen dort , so wie der Sand der Wüste im Spiel des Windes wandernde Hügel und Täler bildet , ohne Festigkeit und Bleibe . Aus dem Felsen der Gott ist , aus dem Felsen , der Christus ist , muß unsere Überzeugung emporwachsen , ein vielfach verwobenes Gebilde aus Stahl und Beton , will sagen aus Gottvertrauen und Hausverstand . Beides gehört zur christlichen Glaubensüberzeugung , die vertrauende Hingabe des Herzens und das Ringen des Geistes , das Gebet und das kritische Denken . Es gibt Vieles , wo auch das zweite nützt , und die Kirche hat trotz aller Schwierigkeiten in den zweitausend Jahren nie den gesunden Hausverstand auf Urlaub oder in Pension geschickt , es gab in ihr immer ein Ringen um die Wahrheit , und geistige Auseinandersetzung bis auf den heutigen Tag. Freilich steht der Verstand immer wieder an jener Grenze , an der das Mysterium beginnt - aber in vielem kann er uns betärken , und viele Einwände kann er klären . Christlicher Glaube ist nicht nur ein Bündel von Gefühlen , sondern eben ein Pfeiler aus Herz und Geist und Gottvertrauen. Und dieser Pfeiler der Glaubensüberzeugung - das ist das erste , liebe Cartellbrüder , das ich euch wünschen und erbitten möchte.

Und das Zweite , das mir auf jener Autofahrt als Präsent für den TMV eingefallen ist , ist der Scheinwerfer . Bei der nächtlichen Reise auf der Straße offenbart der Scheinwerfer seine Bedeutung und Unentbehrlichkeit . Er tastet sich voraus , dorthin , wohin mein Auge ohne ihn nicht dringen kann, er huscht über das Unwesentliche hinweg und läßt das Entscheidende aufleuchten , das für die Orientierung wichtig ist : Die Reflektoren der Randsteine , die Verkehrsschilder , die Warntafeln und die Abzweigungen , und die Rückstrahler und Umrisse anderer Fahrzeuge . Und so wird der Scheinwerfer zum Symbol für das , was man Weisheit nennt : Das ist nicht das Wissen , das nur vordergründige Erkenntnisse und unzählige Daten sammelt , sondern jenes Wissen , das der Grundausrichtung des Lebens dient. Jenes Wissen besonderer Art, das die Werte aufblitzen läßt und um Horizonte bemüht ist , und das keineswegs mit akademischer Bildung und Abschlußzeugnissen identisch ist . Die Fähigkeit , die lebensentscheidenden Signale zu erkennen - das ist die Weisheit : Stehen die Randsteinreflektoren nicht für die Gebote und die uralten Menschheitserfahrungen über ein menschenwürdiges Leben ? , die Grenzzeichen des Guten ? Und bedeuten Pfeile und Hinweistafeln nicht die Hilfen zu den entscheidenden Grundrichtungen des Lebens . Und lassen Ortstafeln nicht den Wert menschlicher Gemeinschaften aufleuchten ? Und gleicht die Art , wie der heutige Mensch oft durch das Leben geht , nicht einem Autofahrer , der sich mit Standlicht durch den Nebel tastet , immer nur den Blick auf ein paar Meter Vordergrund ,

ein paar Meter Vordergrund gebannt , den Augenblick , das Geld , den Vorteil , das Vergnügen , die Aktualität , die Mode ?

Versteht ihr , liebe Cartellbrüder , warum ich euch den Scheinwerfer wünsche und erbitte , den Scheinwerfer der Weisheit für die Fahrt durch die Nächte unserer Zeit ?

Und das Dritte , bei dem ich an der Autobahn innehalten muß , und wo ich jetzt auch mit meinen Gedanken innehalten möchte, ist die M a u t .

Man nähert sich der Mautstelle mit gemischten Gefühlen . Dort heißt es ja bremsen , warten, zahlen . Sie ist ein Symbol für die Wahrheit , daß die Fahrt in ein erfülltes Leben nie zum Nulltarif möglich ist . Und das ist die dritte Wahrheit , die wir uns in dieser Feierstunde wieder einprägen sollten : Es gibt keine Reise in ein erfülltes Dasein zum N u l l t a r i f . Es gibt kein persönliches Glücklichein zum nulltarif , kein menschengerechtes Leben in der Gemeinschaft, der Klasse, der Verbindung , der Kollegenschaft , der Gemeinde , des Staates. Es gibt keine Umwelt - und Arbeitsplatzpolitik und keine florierende Wirtschaft zum nulltarif . Es gibt keine echte Gemeinschaft von Liebenden , keine Erfüllung in der Sexualität , kein familiäres Glück , kein Heim und keine Heimat zum Nulltarif . Es gibt vor allem keine Religiosität , kein echtes Christsein zum nulltarif . Es hat alles seine Maut, es verlangt alles zu seiner Zeit auch Bremsen , Warten , Verzichten , Anstrengung , Opfer . Das ist das Gesetz des Lebens und das Gesetz des Christseins .

Es gibt in einer wohlbehüteten Welt immer wieder auch den Versuch , sich einen lieben Gott zum nulltarif zu basteln . Einen Seelentröster , einen verständnisvoll zu allem mit den Augen zwinkernden bürgerlichen Großpapa , einen lieben Heergott aus der Heurigenzene , oder vielleicht ein unverbindliches Nirwana-Etwas , eine Art angenehmen Zusatz fürs Meditationsschaumbad . Der Gott der Bibel war nie ein Gott des Nulltarifs . Der Gott der Wahrheit war immer fordernd und liebend zugleich , Er ist der Gott der bergenden Güte und der Gott des Kreuzes. Glaubt nie denen , die das Christsein ganz billig machen ! Die die unangenehmen Forderungen in bestimmten Bereichen streichen und das christliche Engagement nur noch in Resolutionen , Deklarationen und Demonstrationen verlegen , die vornehmlich andere angehen ! Glaubt ihnen nicht . Unser Gott freut sich , wenn wir zügig ins Leben fahren - aber von Zeit zu Zeit sitzt Er auch an der Mautstelle.

Ist der Altar , an dem ich hier stehe , um den sich eure Fahnen neigen , auf dem ihr Christus , den Gottmenschen in der Gestalt von Brot und Wein verehrt , ist dieser Altar , an dem das Kreuz von Golgotha geheimnisvoll Wirklichkeit wird , ist dieser Altar nicht eigentlich die große Mautstelle des Universums , an der der Menschensohn den Preis dafür bezahlt hat , daß wir alle in ein erfülltes Leben fahren dürfen . Wundern wir uns nicht , wenn wir auch zur Maut gebeten werden ..

Es ist wirklich der mühe wert, beim Bild der Mautstelle länger sinnend zu verweilen , als man es normalerweise fürs Bezahlenmüssen in Schönberg tut . Das Leben mit Christus hat viele Seiten , wie die Autobahn : Tunnelstrecken und kühne Brücken , Lawinenschutzbauten und atemberaubende Ausblicke , - aber es hat auch die Mautstelle . Vergeßt sie nicht : Katholische Studentenverbindungen müssen unter dem Gesetz des Kreuzes stehn, *der gesammte Maut für das Glück und das Erlössein.*

Das sind die drei Stationen der Autobahnmeditation , und das sind die drei Wahrheiten , an die ich erinnern möchte , und die drei Anliegen , um die wir jetzt beten wollen :

Der Pfeiler, der Scheinwerfer und die Maut.

Der Pfeiler der Glaubensüberzeugung , der das Leben trägt.

Der Scheinwerfer der Wertsicht , der Weisheit , der die Orientierung schenkt , *man ist in der Nacht mit dem Scheinwerfer*

und die Maut des Verzichts , des Opfers , der Absage an das Nulltarif denken , das Ja zum Geheimnis des Kreuzes .

Und nun wollen wir das , worüber wir sinniert und geredet haben , in diesem heiligen Opfer feiern . Amen

AT-DAI 1.3.1.48.9

487

Ausprache

Ausstellung 75 Jahre;

Jugendheim Hötting, 11.10.1986

18,00 h

Liebe Ausstellungen,
Liebe Freunde und Verantwortl. des
Jugendheimes, liebe Ehrengäste.

Im Vorwort zu Eurer festlichen
Liebe Ausstellungen, habe ich mir erlaubt,
einen Dank auszusprechen, einen Dank
an den 75-jährigen Baum der Verbin-
dung, ~~an dem~~ ich im Laufe meines
Lebens etwas kennengelernt habe: Wohl-
güte fruchtet. Etliche davon hat der
Herr des Lebens schon heimlich geholt
in seine große Schätze der Ewigkeit.
~~Der~~ Aber gerade von der guten Frucht
Willen, die er getragen hat, wollen wir
uns in dieser Stunde dem Baum zu-
wenden, der immerhin gesund und
jung blühen wird, in dem die Säfte
strömen und an dem es immer mehr
ein gutes Herausreifen von Tausenden
gibt. Darin ist er ja vor 75 Jahren
gepflanzt worden.

für dieses Gesundessein Brauchs
der Baum der Verbindung ~~dreierlei~~:

- Den Boden,
- die Widerstandskraft
- und die Sonne

Er wird seines Wurzeln Hof im
Boden haben. Allerdings könnte dem
wurzeltiefe Verankertsein zum Aus-
druck bringen, daß die Verbindung
ein gutes unverwundliches Fundament
haben wird. Darin geht die rechte
Mitte zwischen Gestern und Morgen,
Tradition und Fortschritt, Bekannt
und Offenheit. Das Milieu der
Generationen in einer familiären
Gemeinschaft ist dafür eine gute
Voranschauung. Christus hat diese
Ausgewogenheit von Alt und Neu

Selbst einmal gelobt: Der rechte
 Lehrer hat Alter und Name aus sehr
 neuem Schatz hervor. Zu diesem
 gewordenen Jan-Boden-Stehen gehören
 gute menschliche Beziehungen, die
~~nicht von zufälligen Interessen~~, Ihr
 seid nicht zu accumulation mit nega-
 tivem Vorzeichen, die die sich leider abtun
 von selbst bilden: die Bausteine. Ihr seid
 keine Menge, die ein Carni Interesse
 zusammenweckt wie eine Flamme im Sta-
 dion, Ihr seid im Gebilde, das den
 unterschwellig von einem Ziel getrag
 wird - N.k., Ihr müßt ein geeig-
 nung sein, Kollegialität und Kün-
 dner wäre zu wenig. Ihr müßt für
 einander etwas einbringen. Es müßte
 einen die große der Helfens und der Vernunft
 der Verstehen da sein. Nach dem ge-
 sindet der Jan-Boden-Stehen besteht auch
 das Ihr ganz wichtig die Welt selbst,
 die sie ist, mit ihrem Chancen und ihrem
 Schicksal, und das Ihr keine Skapisten
 und Sprücheklopfer werdet, die große
 Grundsätze ^{oder die Hauptregeln} und Dispositionen hinaus-
 schmeißen, sondern die da und dort
 etwas einfach besser machen.

So wie der gesunde Boden der
 Bausteine, das gute menschliche frucht-
 dament.

Nach dem zweiten, das ist die Wider-
standskraft. Ich meine im Augen-
 blick nicht so sehr die Widerstands-
 kraft gegen den Fortschritt von Uer-
 folgung - das war einmal und heute
 ist es nicht so weit. Der Baustein der
 Verbindung sind eine Widerstands-
 kraft gegen die unscheinbaren Schritten
 und Schlingel unserer Zeit haben,
 gegen ideologische Blaskläuse, die
 die Zunge Welken lassen, gegen galle-
 despaar die häßliche ihre ist eine launig
 unterschwellig falsche ethische Ein-

Stellungen, die das Lebendige be-
 treffen, wie etwa im kritischen Bereich
 der Personalisierung und Bekanntheit
 und damit Entfaltung menschlicher
 Sexualität. - Mit den Schädlingen
 meine ich die gefährigen Parasiten
 des Konsumdenkens, die in ihrem kri-
 zigen Gehirn nur einen Gedanken haben:
 Was gibt's das für mich? Mit den
 Schädlingen meine ich jene Wärener,
 die in verbakterter Nür-kritik nicht rasten,
 bis nicht jeder Apfel auch sein Loch
 hat. Es muß eine gesunde Ab-
 widerstandskraft gegen die Schad-
 einwirkungen der Zeit, deren natürliche
 die aller, auch die Bäume der Verbin-
 dung angesetzt ist.

Und das dritte, was der Dämon
 braucht, ist die Sonne. Wir wissen
 ja, das eines der größten Wunder
 des Lebens die Konversion der
 Sonnenenergie in den grünen Blatt-
 fern ist. Die Sonnenenergie, die
 ihr als einstrahlung und als Baumbrand
 ist Gottes Gabe. Sie scheint immer.
 Aber wir müssen sie aufnehmen und
 umwandeln, - und dieser Prozess
 ist eigentlich ein schönes Bild für
 das, was man religiöses Leben
 nennt. Ohne diesen Prozess lebt
 kein Baum, blüht er nicht, hat
 er keine Früchte, hat er auch keine
 Widerstandskraft gegen Schädlinge.
~~Darüber~~ Christus hat zu der heutigen
 Solawi steht das tausendmal:
 Ohne Gott - kein Leben. Ohne Gebot,
 ohne religiösen Ringen, ohne Sünden,
 ohne Gottesdienst - kein Leben.
 Die göttliche Sonnenenergie, die
 die strahlende Liebe, bleibt unent-
 behrlich für die Existenz der Welt
 sowie Gemeinschaft, die Herr und

1.3.1.48.9.

der geeigneten Zeit im J. 1801
denn, als was ihr gegönnet worden
seid — eine Verbindung aus der Tiefe
des Glaubens.

Das sind die drei Wünsche, die
ich für den alten Apfelbaum der
Anselungia heute habe:

Die feste Verwurzelung im
Boden, in einem gesunden menschlichen
Fundament.

Die Widerstandskraft gegen die
Schattlinge der Zeit, die Blatläuse,
die Rostpilze und die Wärensor.

Und der Stolz die Öffnung für
Licht und Sonne, das Offen sein für
die Strahlen der erlösenden Gnade,
das Leben aus dem Glauben.

Machen wir, liebe Freunde, diese
Wünsche zum Inhalt unserer Betens
in der vorliegenden Messen.

Es waren sicher nicht große Verdienste, die mir diese Ehrung einbringen konnten. Ich darf sie doch mehr als Zeichen des geistigen Miteinanders auffassen, und ich kann euch nicht sagen, wie froh ich darüber bin. In diesem Amt hat man klammheimlich doch das Bedürfnis nach Händen, die man ergreifen kann, nach Menschen, mit denen man sich im tiefsten eins weiß – gerade weil es heute in Welt und Kirche ja auch so viele divergierende, komplizierende, auseinanderstrebende, unter Umständen trennende und auflösende Mächte gibt. Und darum lasse ich eure bunten Bänder andächtig durch die Hände gleiten. In den letzten Jahren ist man im Bergsport draufgekommen, daß die Bandschlinge die reißfesteste ist. Ich danke euch für diese Bandschlingen, die einem Bischof auf der manchmal schwierigen Route seines Amtes Halt und Hilfe bieten wollen.

Lebendige und bedrohte Einheit

Ich bin in diesem Amte, das ich mir nie gewünscht und vor dem ich mich immer gefürchtet habe, nicht ohne Konfrontationen ausgekommen. Es hat mir dies immer Leid getan und tut mir immer Leid, weil mein innerster Wunsch natürlich in die Richtung eines großen, vielfältigen Miteinanders in der Kirche geht, nach jenem Einssein, von dem der Herr der Zeit am schicksalsschweren Abend seines Lebens gesprochen hat.

So scheint es mir sinnvoll, liebe Bundesbrüder, in dieser (Feierstunde der bunten Bänder) auf jene Spannung hinzuweisen, die in der Kirche die Einheit auf der einen Seite verlebendigt, auf der anderen auch bedroht, jene Spannung, die jeden von uns persönlich, jede Gemeinschaft, jede Verbindung, jede Gemeinde und die Kirche als Ganzes tangiert und von der mein Schreibtisch tagtäglich erzählen könnte.

Es ist jene Spannung, die zum Vollzug des Lebendigen gehört, die in der Geschichte immer dann besonders virulent wird, wenn ein Zeitalter durch eine gewisse Dynamik gekennzeichnet ist, wenn man zu neuen Ufern aufbricht, wenn die Beben der Epoche die ältesten und ehrwürdigsten Mauern erreichen. Es ist die Spannung zwischen dem Alten und dem Neuen, dem Ungeübten und dem Gewohnten, dem vertrauten Geleise und dem kühnen Pfad, der Vorhut und der Nachhut, dem Abenteuer und der bergenden Höhle – die Spannung zwischen Exodus und Heimkehr, zwischen neuem Wein und alten Schläuchen, zwischen Fortschritt und Tradition – oder, um es in den gefährlicheren Extremen zu formulieren, zwischen Traditionalismus und Progressismus, zwischen der Irrfahrt in ein utopisches Morgen und der Flucht hinter die schützenden Mauern des Gestern.

Habt keine Angst!

Diese Spannung gehört zum Leben. Sie gehört zum Menschen. Jeder Anthropologe, jeder Historiker, jeder Verhaltensforscher und jeder Konfliktpsychologe würde das unterstreichen. Und der Exeget des Neuen Testaments wird hinzutreten und sagen: Ich kenne diese Spannung von den ersten Tagen der Kirchengeschichte her. Sie zieht bereits durch die Berichte der Apostelgeschichte. Wenn diese Spannung aufhörte, würde sich die Vergeißung ankündigen. Trotz aller Gefahr und Belastung hat diese Spannung immer wieder Appellcharakter. Sie ist in der Kirche das Wetterleuchten einer Epoche, in der Gottes Geist über die Wogen der Krise hin zum Wesentlichen, zum Eigentlichen, zum Kern der Botschaft und der christlichen Existenz führen will. Und darum wäre es falsch, dieser Spannung nur mit einer – menschlich verständlichen – Reaktion zu begegnen: der Angst.

Christus wollte die Angst als seelischen Grundstrom nicht. An jenem denkwürdigen letzten Abend hat er ja auch gesagt: „Habt keine Angst...“ Er wollte aber sicher auch nicht etwas anderes: die Entscheidung hin zu den Extremismen der einen oder anderen Art, denen ja auch Er in seinem Leben gegenüber-



EINE IN DER GESCHICHTE des österreichischen Cartell-Verbandes einmalige Ehrung wurde Bischof Dr. Reinhold Stecher zuteil: Er erhielt die Ehrenbänder aller Innsbrucker CV-Verbindungen. (Foto: Birbaumer)

Kirche zwischen Traditionalisten und Progressisten

Die Spannung gehört zum Leben

Bischof Stecher: Wir brauchen einen sechsten Sinn für das Wesentliche, das Gemeinsame und das Positive

Innsbrucks Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher, selbst Mitglied der Verbindung Raeto-Bavaria, erhielt am Samstag in einem großen Festakt die Ehrenbänder aller anderen Innsbrucker CV-Verbindungen: Austria, Leopoldina, Vindelicia, Rheno-Danubia und Alpina, in Anwesenheit der Vertreter der MKV. Damit wollten die über 2500 Studierenden und Akademiker des Tiroler Cartellverbandes ein Signal setzen: Sie bekennen sich durch diese Ehrung zu einem Bischof, der vom Vertrauen aus Bevölkerung

und Klerus getragen wird, der versöhnend und nicht spaltend wirkt, der durch seinen brüderlichen Amtsstil Kirche als Gemeinschaft verwirklicht, der Christsein als ermutigende Lebensform vermittelt, der Mut zu innerkirchlicher Zivilcourage zeigt und so die Kirche und ihre Institutionen glaubwürdig vertritt. Bischof Dr. Stecher wünschte sich in seiner eindrucksvollen Dankrede ein vielfältiges Miteinander in der Kirche. Wir veröffentlichen im folgenden seine mit großer Ergriffenheit aufgenommene Rede.

stand. Aus seinem Wort, daß jeder Lehrer in der Kirche ein Hausvater gleichen müsse, der „Altes und Neues aus seinem Schatze hervorholt“, ist wohl abzulesen, daß Er seine Kirche weder als geistige Modedeboutique noch als Antiquitätenladen verstanden wissen wollte...

Hinsichtlich der genannten Spannung muß man noch etwas bedenken. Sie erfährt im religiösen Raum meist eine beträchtliche Verschärfung. Darauf stößt jede Religionsphänomenologie (und jede Religionspsychologie) und jede Religionsgeschichte. Nirgendwo ist Innovation heikler als im Raum des Heiligen. Es ist dies nun einmal ein Tabu der Menschheit, in der sie das Überzeitliche aufbewahrt weiß. Aber natürlich ist auch dieser Raum nicht gefeit gegen die Anhäufung von Fehlentwicklung und Zerfall, von Verstaubtem und Erstarrtem. Das gilt auch für die Räume des Heiligen in der Kirche. Der Herr hat uns nur versprochen, daß in ihr das Letzte, Große, Ganze seiner Wahrheit bleiben wird, aber eingebettet in viel, sehr viel menschliche Unzulänglichkeit.

Aber eines bleibt: Nirgendwo muß man mit Aufräumungsarbeiten und Renovierungen behutsamer vorgehen als in diesem Raum des Heiligen, nicht in den Höfen der Kunst und Phantasie, nicht in den kühlen Hallen der Wissenschaft, nicht in den Laboren der Technik und nicht in den Markthallen der Wirtschaft. Und trotzdem braucht es auch in der Kirche Innovation.

Radikale Randerscheinungen

Die genannte Spannung ist heute des Bischofs tägliches Brot. Zunächst in vielen Formen durchaus nicht als bedrückende Tragik, sondern als normaler Alltag, als Würze des Lebens, als ständiges Herausgefordertwerden zum Abwägen von Argumenten, zum Fragen und Suchen, zum Lernen und Wachsen. Schwieriger wird es, wenn radikale

Randerscheinungen Macht über die Herzen gewinnen.

Es ist dabei interessant, daß sowohl der erstarrte Traditionalist wie der Innovationsbesessene einem Fundamentalismus zuneigen. Beide entfernen sich auf ihre Weise von der Mitte des Mysteriums, das wir in Christus besitzen, beide sind gegenüber rationalen Argumenten unzugänglich und übernehmen Züge des Fanatischen, beide verlieren sich in sekundären Problemen, beide benützen Aussagen der Heiligen Schrift, ohne auf den Geist des Ganzen und den Sinn des Ursprünglichen zu achten – ganz nach Art der Sekte. Und natürlich haben beide auch immer ein berechtigtes Anliegen, sei es die grundsätzliche Sorge um die Erhaltung des Glaubens und der Moral auf der einen oder das grundsätzliche Anliegen um ein zeitgemäßes Christentum und das Aufgreifen verdrängter oder übersehener Probleme auf der anderen Seite. Und ganz so einfach ist es nicht, daß die Wahrheit immer und überall im arithmetischen Mittel liegt. Sie ist bald da oder dort deutlicher akzentuiert. Die Mitte stimmt nur im Ganzen.

Die Extreme

Aber vielleicht ist es in dieser Stunde einmal gut, die Akzentuierungen in den Extremen sich etwas bewußt zumachen.

Der Traditionalist knüpft bei der Urangst des Menschen vor jedem Wandel des Vertrauten an und verkennet, daß der Mensch, auch der gläubige Mensch, ein weltoffenes Wesen ist und auch – der Wahrheit folgend – wandlungsbereit sein muß.

Der Progressist ist geneigt zu übersehen, daß der Mensch auch das Vertraute braucht und daß nur der Herr der Welt einmal sagen darf: Siehe, ich mache alles neu... (Geh. Offb.)

Der Traditionalist plädiert für eine etwas fragwürdige Sicherheit hinter den Festungsmauern der

Autorität, der das Denken abgetreten wird, er neigt zur Indoktrination und vernachlässigt die Überzeugungsbildung.

Der Progressist gerät in die Versuchung, mit einem Übermaß an Hinterfragung und Kritik nur allgemeine Verunsicherung zu verbreiten.

Der Traditionalist schließt in der Kirche das Fenster, das Johannes XXIII. geöffnet hat, und macht sich auf Grund seines zu doktrinärem Gehabes dialogunfähig. Seine Sprache schlägt keine Brücken mehr zum Herzen der Menschen von heute.

Der Progressist reißt alle Türen und Fenster der Kirche so auf, daß es in allen Winkeln zieht und der Zeitgeist ungehemmt durch alle Räume bläst und der schlichte Gläubige nicht mehr das Gefühl hat, im Haus des Herrn zu wohnen. Bei seiner Konfrontation mit der Welt verliert er den Filter, den die Schrift vorschreibt: „Prüft alles, das Gute behaltet...“

Der Traditionalist wittert hinter jeder Begegnung mit anderen Religionen und Bekenntnissen „Verrat am Glauben“. Er ist geneigt, Vorurteile zu konservieren, auch das des christlichen Antisemitismus. Auch Irrtümer schmücken sich mit dem wundervollen Mantel der Tradition.

Der Progressist erliegt oft der Versuchung, Unterschiede zu überspielen und einzuebnen, und läuft Gefahr, in einem oberflächlichen „Seid umschlungen, Millionen“ das katholische Profil zu verlieren...

Der Traditionalist erlaubt dem Heiligen Geist nur eine Windrichtung: die von oben nach unten.

Der Progressist gestattet nur die umgekehrte. Er betrachtet das Lehramt nur als überflüssigen Blinddarm im mystischen Leib der Kirche, nicht als vom Herrn gewolltes Organ.

Der Traditionalist ist anfällig für Seitenfrömmigkeiten, Privatoffenbarungen und Drohbotschaften, die die zentrale Wahrheit des Christlichen verzerren und verdunkeln.

Beim Progressisten geraten an

sich berechnete Zeitprobleme (Frieden, Umwelt, Frau, Dritte Welt) derart in die Mitte, daß die Sache Christi in eine gesellschaftskritische Unternehmung auszufern droht.

Der Traditionalist ist, wie die Vertreter dieses Typs zur Zeit Jesu, in der Versuchung, Religion nur noch in Gesetz und Moral umzugießen. Er kreist mit Vorliebe um Fragen der Sexualität und des Gehorsams. Er sieht alle in Todsünden. Das befreiende Geheimnis geht unter.

Dem Progressisten fällt es wiederum nicht schwer, eindeutige Forderungen und Härten der Botschaft Christi so lange abzuschleifen, bis sie auch in einem permissiven Zeitalter nicht mehr anecken. Das Ethos wird auf das Betreiben gesellschaftlicher Veränderungen reduziert. Auch bei ihm schwindet das tröstende Geheimnis.

Der Traditionalist schaut mit nostalgisch-umflortem Blick in eine gute alte Zeit, die es nie gab.

Der Progressist erträumt sich ein utopisches Morgen, das es nie geben wird.

Beide versäumen das Heute.

Nichts Neues

Natürlich habe ich in diesen Gegenüberstellungen etwas typisiert und überzeichnet, und rein sind diese Dinge selten ausgeprägt. Aber alle diese Erscheinungen gibt es in der Kirche des Jahres 1988. Es mag ein gewisser Trost sein, daß Christus selbst in seiner Zeit diesen beiden Extremen im Pharisäismus und in den religiös-politischen Reich-Gottes-Ideen gegenüberstand. Nichts Neues unter der Sonne. Es mag noch ein größerer Trost sein, daß nach seiner Verheißung das Extrem und der fundamentale Irrtum die Kirche nicht überwältigen wird. Aber das enthebt uns nicht der Sorge und der Auseinandersetzung. Denn Einseitigkeiten in beiden Richtungen haben der Kirche erwiesenermaßen große Schäden zugefügt und tun dies noch immer. Und ich verhehle nicht, daß diese Spannungssituation das Amt in der Kirche schwieriger macht, vom Petersplatz bis zum Domplatz in Innsbruck, vom Lehrstuhl bis zur Hochschulgemeinde. Und damit kehre ich zu dieser Stunde, zu euch und eurer noblen Geste, liebe Bundesbrüder, zurück. Versteht ihr, was es heißt, sich in einer solchen Zeit der Extreme und Polarisierungen als Bischof mit Gemeinschaften verbunden zu wissen, die sich einem Geist der wachen Mitte verpflichtet fühlen? Versteht ihr, was die Kirche heute braucht, was ihr braucht, was ich brauche?

Wir brauchen alle einen sechsten Sinn.

Wir brauchen einen sechsten Sinn für das Wesentliche, für das Eigentliche des Christseins. Wir brauchen den Gang zu den Quellen. Wir brauchen den Blick auf den Kompaß, der sich nicht vom Vordergrund irritieren läßt. Wir brauchen eine besondere Sensibilität für die Frage: Was wollte Christus? Wenn wir diese Frage ernst nähmen, würde manches relativiert, was Traditionalisten verteidigen, und manches fragwürdiger, was andere leichtthin als modernes Christentum bezeichnen.

Wir brauchen einen Sinn für das Gemeinsame, für das Miteinander-Kirche-Sein, und zwar trotz einiger Vorbehalte, die manche Richtungen und Mentalitäten einander gegenüber haben.

Wir brauchen einen sechsten Sinn für das Positive. Wir dürfen uns das Wunder der Erlösung durch Christus nie durch das Hochspielen zeitgebundener Probleme verdünnern und vernadern lassen. Ein Übermaß an Verdünnung, Verdammung, verurteilender Rede und Weltuntergangsstimmung ist kein Zeichen des Heiligen Geistes. Wer soll denn einen bejahenden Blick für dieses Dasein haben, wenn nicht der Christ?

Die Heilige Schrift redet nicht vom sechsten Sinn. Sie hat dafür ein anderes Wort. Sie spricht von der Gabe der Weisheit. Und diese Weisheit ist im letzten ein Geschenk. (Ich weiß, Festkommerse münden normalerweise nicht in Gebete aus.) Aber angesichts dessen, was heute Welt und Kirche bewegt, kann ich für euch und mich, für uns alle nur um diese Gabe der Weisheit beten.

von der Kammer prof. Dr. Stecher, Religionswissenschaftler

CV-Verweise

Ein Bischof redet Klartext

=====

Für einen lebendigen Geist und wider den Fundamentalismus

Von Bischof Reinhold Stecher, Innsbruck

Fünf katholische Studentenverbindungen des österreichischen Cartellverbandes (ÖCV) haben kürzlich dem Bischof von Innsbruck, Reinhold Stecher, gleichzeitig ihr Band verliehen. Der Oberhirte im Land Tirol hielt nach der Ehrung eine bemerkenswerte Dankesrede, in der er zu den gegenwärtigen Spannungen in der Kirche Stellung nahm. Wir geben sie in leichtgekürzter Form wieder:

Im Bischofsamt bin ich nie ohne Konfrontation ausgekommen. Das hat mir immer leid getan, weil mein innerster Wunsch natürlich in die Richtung eines großen, vielfältigen Miteinanders in der Kirche geht, nach jenem Einssein, von dem der Herr der Zeit am Abend seines Lebens gesprochen hat. So scheint es mir sinnvoll, auf jene Spannung hinzuweisen, die in der Kirche die Einheit auf der einen Seite verlebendigt, auf der anderen auch bedroht; jene Spannung, die jeden von uns persönlich, jede Gemeinschaft, jede Gemeinde und die Kirche als Ganzes tangiert und von der mein Schreibtisch tagtäglich erzählen könnte.

Spannung des Lebendigen

Es ist jene Spannung, die immer dann besonders virulent wird, wenn ein Zeitalter durch eine gewisse Dynamik gekennzeichnet ist, wenn man zu neuen Ufern aufbricht, wenn die Beben der Epoche die ältesten und ehrwürdigsten Mauern erreichen. Es ist die Spannung zwischen dem Alten und dem Neuen, dem Ungewohnten und dem Gewohnten, der Vorhut und der Nachhut, dem Abenteuer und der bergenden Höhle - die Spannung zwischen Exodus und Heimkehr, zwischen Fortschritt und Tradition - oder, um es in den gefährlicheren Extremen zu formulieren, zwischen Traditionalismus und Progressismus, zwischen der Irrfahrt in ein utopisches Morgen und der Flucht hinter die schützenden Mauern des Gestern.

Diese Spannung gehört zum Leben. Sie gehört zum Menschen. Jeder Anthropologe, jeder Historiker, jeder Verhaltensforscher und jeder Konfliktpsychologe würde das unterstreichen. Und der Exeget des Neuen Testaments wird sagen: Ich kenne diese Spannung von den ersten Tagen der Kirchengeschichte her. Sie zieht bereits durch die

Berichte der Apostelgeschichte. Wenn diese Spannung aufhörte, würde sich die Vergreisung ankündigen. Trotz aller Gefahr und Belastung hat diese Spannung immer wieder Appellcharakter. Sie ist in der Kirche das Wetterleuchten einer Epoche, in der Gottes Geist über die Wogen der Krise hin zum Kern der Botschaft und der christlichen Existenz führen will.

Wider die Angst

Und darum wäre es falsch, dieser Spannung nur mit einer - menschlich verständlichen - Reaktion zu begegnen: der Angst. Christus wollte die Angst als seelischen Grundstrom nicht. Er wollte aber sicher auch nicht die Entscheidung hin zu den Extremismen der einen oder anderen Art. Aus seinem Wort, daß jeder Lehrer in der Kirche einem Hausvater gleichen müsse, der "Altes und Neues aus seinem Schatze hervorholt", ist abzulesen, daß er seine Kirche weder als geistige Modeboutique noch als Antiquitätenladen verstanden wissen wollte.

Im religiösen Raum erfährt diese Spannung meist eine beträchtliche Verschärfung. Nirgendwo ist Renovation heikler als im Raum des Heiligen. Es ist dies nun einmal ein Tabu-Raum der Menschheit, in der sie das Überzeitliche aufbewahrt weiß. Natürlich ist auch dieser Raum nicht gefeit gegen die Anhäufung von Fehlentwicklung und Zerfall, von Verstaubtem und Erstarrtem. Das gilt auch für die Räume des Heiligen in der Kirche. Der Herr hat uns nur versprochen, daß in ihr das Ganze seiner Wahrheit bleiben wird, aber eingebettet in viel menschliche Unzulänglichkeit. Nirgendwo jedoch muß man mit Aufräumarbeiten und Renovierungen behutsamer vorgehen als in diesem Raum des Heiligen. Und trotzdem braucht es auch in der Kirche Innovation.

Die genannte Spannung ist heute eines Bischofs tägliches Brot. Zunächst durchaus nicht als bedrückende Tragik, sondern als normaler Alltag, als Würze des Lebens, als ständige Herausforderung zum Abwägen von Argumenten, zum Suchen, Lernen und Wachsen. Schwieriger wird es, wenn radikale Randerscheinungen Macht über die Herzen gewinnen.

Gefahr des Fundamentalismus

Interessant ist dabei, daß sowohl der erstarrte Traditionalist wie der Innovationsbessene einem Fundamentalismus zuneigen. Beide entfernen sich auf ihre Weise von der Mitte, die wir in Christus besitzen. Beide sind rationalen Argumenten unzugänglich und übernehmen Züge des Fanatischen. Beide verlieren sich in sekundären Problemen, beide benützen Aussagen der Heiligen Schrift, ohne auf den Geist des Ganzen und den Sinn des Ursprünglichen zu achten - ganz nach Art der Sekten.

Und beide haben auch immer ein berechtigtes Anliegen - sei es die Sorge um die Erhaltung des Glaubens und der Moral auf der einen oder das Bemühen um ein zeitgemäßes Christentum und um verdrängte oder übersehene Probleme auf der anderen Seite. So einfach ist es nicht, daß die Wahrheit immer und überall im arithmetischen Mittel liegt. Sie ist bald da oder dort deutlicher akzentuiert. Die Mitte stimmt nur im Ganzen. Vielleicht nützt es, sich die Akzentuierungen in den Extremen bewußt zu machen:

1.- Der Traditionalist knüpft bei der Urangst des Menschen vor jedem Wandel des Vertrauten an und verkennt, daß der Mensch, auch der gläubige, wandlungsbereit sein muß, will er der Wahrheit folgen.

- Der Progressist ist geneigt zu übersehen, daß der Mensch auch das Vertraute braucht, und daß nur der Herr der Welt einmal sagen darf: "Siehe, ich mache alles neu" (Offb.):

2.- Der Traditionalist plädiert für eine fragwürdige Sicherheit hinter den Festungsmauern der Autorität; er tritt ihr das Denken ab, läßt sich indoktrieren und vernachlässigt die Bildung einer eigenen Überzeugung.

- Der Progressist gerät in die Versuchung, mit übermäßiger Hinterfragung und Kritik ringsum nur Verunsicherung zu verbreiten.

3.- Der Traditionalist schließt in der Kirche das Fenster, das Johannes XXIII. geöffnet hat. Wegen seines zu doktrinären Gehabes schlägt seine Sprache keine Brücken mehr zu den Herzen der Menschen von heute.

- Der Progressist reißt alle Türen und Fenster der Kirche so weit auf, daß es in allen Winkeln zieht. So bläst der Zeitgeist ungehemmt durch alle Räume, und der schlichte Gläubige hat nicht mehr das Gefühl, im Haus des Herrn zu wohnen. Bei seiner Konfrontation mit der Welt vergißt der Progressist den Filter, den die Schrift vorschreibt: "Prüft alles, das Gute behaltet..."

4.- Der Traditionalist wittert hinter jeder Begegnung mit anderen Religionen und Bekenntnissen "Verrat am Glauben". Er ist geneigt, Vorurteile zu konservieren, auch den christlichen Antisemitismus.
- Der Progressist unterliegt oft der Versuchung, Unterschiede zu überspielen und einzuebnen, und läuft Gefahr, in einem oberflächlichen "Seid umschlungen, Millionen", das katholische Profil zu verlieren.

5.- Der Traditionalist erlaubt dem Heiligen Geist nur eine Windrichtung: die von oben nach unten.

- Der Progressist gestattet nur die umgekehrte. Er betrachtet das Lehramt als überflüssigen Blinddarm im mystischen Leib der Kirche, nicht als vom Herrn gewolltes Organ.

6.- Der Traditionalist ist anfällig für Seitenfrömmigkeiten, Privatoffenbarungen und Drohbotschaften, die die zentrale Wahrheit des Christlichen verzerren und verdunkeln.

- Beim Progressisten geraten an sich berechnete Zeitprobleme (Frieden, Umwelt, Frau, Dritte Welt) derart in die Mitte, daß die Sache Christi in eine gesellschaftskritische Unternehmung umzuschlagen droht.

7.- Der Traditionalist ist in der Versuchung, Religion nur noch in Gesetz und Moral umzugießen. Er kreist mit Vorliebe um Fragen der Sexualität und des Gehorsams. Er sieht überall Todsünden. Das befreiende Geheimnis geht unter.

- Dem Progressisten fällt es wiederum nicht schwer, eindeutige Forderungen und Härten der Botschaft Christi so lange abzuschleifen, bis sie auch in einem permissiven Zeitalter nicht mehr anekken. Das Ethos wird auf das Betreiben gesellschaftlicher Veränderungen reduziert. Auch bei ihm schwindet das tröstende Geheimnis.

8.- Der Traditionalist schaut mit nostalgisch umflortem Blick in eine gute alte Zeit, die es nie gab.

- Der Progressist erträumt sich ein utopisches Morgen, das es nie geben wird.

Beide versäumen das Heute.

Natürlich habe ich diese Gegenüberstellungen typisiert und überzeichnet; rein ist all dies selten ausgeprägt. Aber alle diese Erscheinungen gibt es in der Kirche dieses Jahres. Einseitigkeiten in beiden Richtungen haben der Kirche erwiesenermaßen großen Schaden zugefügt und tun dies noch immer.

Wir brauchen Weisheit

Wir brauchen einen sechsten Sinn für das Wesentliche des Christseins. Wir brauchen den Gang zu den Quellen, den Blick auf den Kompaß, der sich nicht vom Vordergrund irritieren läßt. Wir brauchen eine besondere Sensibilität für die Frage: Was wollte Christus? Wenn wir diese Frage ernst nähmen, würde manches relativiert, was Traditionalisten verteidigen, und manches fragwürdiger, was andere leichthin als modernes Christentum bezeichnen.

Wir brauchen einen sechsten Sinn für das Positive. Wir dürfen uns das Wunder der Erlösung durch Christus nie durch das Hochspielen zeitgebundener Probleme verdüstern lassen. Ein Übermaß an Verdammung und Weltuntergangsstimmung ist kein Zeichen des Heiligen Geistes. Wer soll denn einen bejahenden Blick für dieses Dasein haben, wenn nicht der Christ?

Die Heilige Schrift redet nicht vom sechsten Sinn. Sie spricht von der Gabe der Weisheit. Und diese Weisheit ist im Letzten ein Geschenk, um das wir innig beten müssen.

(170 Zeilen/65 Anschläge)

(KNA/KK - 26/89)

Reinhold Stecher

Gläubiges Herz und Forschender Geist

(Stiftungsfest KÖHV Alpinia, Stift Wilten, 29.4.1990)

Wie sollen wir diese beiden Dinge zusammenordnen - gläubiges Herz und forschender Geist? Steht dahinter ein unbekümmertes, unbeschwertes Rufzeichen, - oder ein stockendes, ängstliches Fragezeichen? Oder soll man beides überhaupt voneinander trennen, wie es ja schon geschehen ist, nach einer Art Stockwerktheorie im Menschenwesen, in der die Religiosität eine Wohnung im Kellergeschoß der Emotion zugewiesen bekommt, und der kühle Geist der Wissenschaft die oberne Stockwerke belegt? Ich will versuchen, die aufsteigenden Gedanken und Überlegungen etwas zu ordnen, wie man wohl als katholischer Christ über die Spannung denken kann, die in den beiden Begriffen nun einmal zu liegen scheint.

I. Darf ich dazu ein dreifaches Brainstroming vorausschicken?

1) Wenn wir von der Überlegung ausgehen, daß im Licht des Glaubens alles Sein in Gott wurzelt und nur in Ihm besteht, und daß das Erfassen von Wahrheit im Letzten eben doch eine annähernde Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein, mit der Wirklichkeit sein muß, und daß dieses Streben nach Erkennen ein Urtrieb des Menschen ist, der eben, anders als alle sonstige Kreatur auf Erden als fragendes Wesen geboren wird, und daß unser Wahrheitserkennen immer weiter drängt, weil es immer beschränkt ist und darum immer vor neuen Toren steht, die aufzustoßen sind, und daß klareres Wissen und gründlicheres Erfassen der Wirklichkeit immer auch die Chancen zu besseren Lösungen der menschlichen Probleme bringen kann, zur Minderung des Leids und zu einer gerechteren Welt, und daß die Weitung des Horizonts und die tiefere Einsicht auch immer eine Möglichkeit zum Wachstum der Persönlichkeit birgt, und daß der Glaube selbst durch Forschen und Reflektieren reifer, überzeugungstiefer, immuner gegen Irrtum und glaubwürdiger in der Weitergabe werden kann, und daß der erschaffende Gott dem Erlösenden nicht widersprechen kann, und daß darum sogenannte Widersprüche zwischen Glaube und Forschung nur eine Fehlerquelle haben können, nämlich unsere Mißverständnisse, Defizite und Beschränktheiten als Glaubende und Wissende, wenn wir das alles bedenken, dann können wir als gläubige Menschen zum Abenteuer der Forschung nur ein grundsätzliche Ja sagen.

Und ich muß gleich hinzufügen: Eine Kirche, die den Glauben durch die wissenschaftlich dynamischste Epoche der Weltgeschichte tragen soll, muß zum forschenden Geist dieses Ja sagen. Wenn sie sich aus irgendeinem Grund davor fürchtet, und es zurücknimmt, schert sie aus dem Strom der Zeit aus und dümpelt mit ihrem Schiff in toten Seitenarmen der Geschichte, im Ghetto. Manchmal ist eben die Bootsreise durch den Canon der Weltgeschichte eine reißende Wildwasserfahrt, bei der man selbst etwas Wasser im Boot riskieren muß.

2) Wenn wir uns aber weiter vor Augen halten, daß menschliches Wissen ohne Ethos in verhängnisvoller Weise mißbraucht werden kann, daß Naturwissenschaft mir eigentlich nur sagen kann, was ist, aber nicht, was sein soll, daß die nur "wissenschaftliche" Sicht im Sinne eines empirischen Wissenschaftsbegriffes nur eine Reduktion von Wirklichkeit bringt und bei seiner Verabsolutierung einen Abbau des Humanum bringen kann, daß manche Erkenntnisse, die in falsche Hände geraten, zur Zerstörung der Welt, der Irreführung der Gesellschaft und der Ausbeutung des Menschen benützt werden können, daß ^{sich} im heutigen Tempo des Forschungsfortschritts das Wissen der Menschheit innerhalb von 10 Jahren verdoppelt,

und daß die Lösungen der großen Menschheitsfragen , der Entfaltung und des Überlebens, immer komplizierter werden und immer genauere Einblicke in die Gesamtwirklichkeit , immer mehr Kooperation und konvergierendes Fachwissen erfordern ,

und daß bei der Macht , die der Mensch durch den siegreichen Griff auf die Schöpfung im Aufschwung von Naturwissenschaft und Technik erworben hat , eben dieser Zugriff auch immer folgenschwerer und katastrophenträchtiger werden kann,

wenn wir das alles bedenken ,

dann können wir da sJa zur Forschung als gläubige Menschen nur aussprechen , wenn sie mit großem Verantwortungsbewusstsein gepaart ist . Und es ist kein Zweifel - und viele Berufene haben darüber geschrieben - daß die wissenschaftlichen - technischen Möglichkeiten , die wir entwickelt haben , vom Ethos eines verantwortungsvollen , wertenden und liebenden Herzens weitgehend nicht eingeholt werden . Wir haben schwere ethische Defizite , und es ist bemerkenswert (und tröstlich wie oft der Ruf nach ethischer Fundierung durch wissenschaftliche Tagungen aller Art klingt. Um die Spannung zwischen technischer Potenz und sittlicher Verantwortung auszudrücken , genügt der Spruch : Was nützt der Tiger im Tank , wenn der Esel am Steuer sitzt ? In etwa gibt er die Lage der Menschheit am Ende dieses Jahrhunderts wieder.

3) Und wenn uns weiterhin klar wird,

daß unser Wissen , auch das Glaubenswissen , Stückwerk ist , und daß unzählige Erkenntnisse revidierbar sind,

und daß in der Wissenschaft nur sehr Vordergründiges einigermaßen exakt , hintergründig-lebenstragendes Wissen aber nur "in einer Wolke konvergierende Wahrscheinlichkeiten" erfaßt werden kann (Newman) ,

und daß in der Theologie die großen, tragenden Wahrheiten der Offenbarung mit jener Sicherheit umfaßt und ausgesprochen werden können , die ein Geschenk des Geistes ist der die Kirche begleitet , daß aber in den Detailfragen diese Sicherheit nicht gegeben ist und mit manchmal mühsamer Argumentation errungen werden muß ,

und daß die Sicherheit für eine ethische Einsicht viele mühsamer zu erwerben ist als die Gewißheit einer einfachen Rechnung ,

und daß der Mensch nicht nur ein wissender und im Wissen wachsender , sondern eben auch immer ein irrender und in hohem Maße vergessender ist , also ein geistiges Mängelwesen darstellt (Gehlen) ,

und daß wir trotz aller Gescheitheit immer wieder zu Reduktionen und Simplifizierungen neigen ,

und wenn wir uns vor allem vor Augen halten ,

daß alles Wissen der Menschheit , auch der heutigen , mit den unablässig speichernden und spuckenden Computern , nur eine winzige Insel im Ozean des Nichtgewußten, Nie-Wißbaren und unergründlichen Mysterium ist , - eine winzige Koralleninsel, deren Riffe die fließigen Tierchen der Forscher zwar immer weiter hinausschieben, die aber eben doch nur ein lächerliches Atoll bleibt ,

wenn wir das alles erwägen , dann können wir als gläubige Menschen das verantwortungsbewußte Ja zur Forschung nur in tiefer Demut sagen.

Nur mit diesem Dreiklang im Ohr kann ich als Gläubiger in das Reich der Labore und Mikroskope , der Kernforschung und der biologischen Stationen , der historischen Detailsuche und der hochspezialisierten Institute, die Versuchsstätten zu neuer Energiegewinnung und in den verschiedenen Einstiegsschächte in die Tiefe der menschlichen Psyche antreten , - nur mit diesem Dreiklang im Herzen :

Mutiges Ja ,
hohes Verantwortungsbewußtsein
und tiefe Demut .

II. Ein Wort zu den Konflikten

Es wäre unredlich, wenn wir uns an den Konflikten zwischen Glaube und Forschung vorbeiswindeln würden. Sie sind eine Tatsache, sowohl in der Vergangenheit, wie in der Gegenwart. Sie reichen von der Schöpfungslehre bis zur Sexualethik, von der kritischen Geschichtsbetrachtung bis in die evolutionstheorie, von Galileo Galilei bis Sigmund Freud, von Teilhard de Chardin bis zu manchen Produkten eines Pharmakonzerns, von der heutigen Sicht der Struktur der Materie bis zu den Aussagen der Kirche über das Wesen der ~~sakramentalen~~ Gegenwart Christi im Altarsakrament.

Ich gehe zunächst von der Tatsache aus, daß eine - scheinbar gesicherte - Erkenntnis des forschenden Geistes einer - scheinbar klaren - Wahrheit der Offenbarung oder feierlich formulierten Wahrheit eines Dogmas widerspricht. Das ist der Ernstfall im eigentlichen Sinn. Denn wenn der Widerspruch eine Aussage betrifft, die zwar das authentische, aber nicht feierliche Lehramt der Kirche gemacht hat, das sogenannte Magisterium ordinarium, dann ist die Lage etwas anders).

Im ersten Fall gibt es nur zwei Möglichkeiten, und sie haben sich immer wieder als bedenkenswert herausgestellt, und man sollte daraus Vorsicht lernen. Entweder wurde in der Kirche eine Aussage der Schrift oder der eigentliche Inhalt eines Dogmas nicht richtig verstanden, oder man hat auf der anderen Seite im ersten Rausch der Entdeckung Erkenntnisse verabsolutiert, die später doch modifiziert werden mußten, oder es liegt beides vor, und der ganze Streit ist jenem mühsamen Prozeß des Lernens durch Irrtum zuzuordnen, dem aller Fortschritt nach dem Willen des weisen Herrn der Welt untergeordnet ist, vermutlich deshalb, daß wir Demut lernen, von den Schreibtischen der Denker und Forscher bis in die stillen Räume des Palastes der Glaubenskongregation, von den wissenschaftlichen Gremien bis in eine Bischofskonferenz. Auch in einer unfehlbaren Kirche gibt es sehr viel Fehlbarkeit.

Wenn ich ein Beispiel erwähnen darf, das ich in meinem Leben selbst in seiner Problematik mitbekommen habe, so betrifft das den Schöpfungsbericht.

Was sagen diese Erzählungen der Genesis, die wir von Kindheit an gehört haben, die auf der einen Seite eine faszinierende Schlichtheit und Farbigkeit besitzen und auf der anderen doch beim immer besser Bescheid wissenden Menschen des 20. Jahrhunderts ein wachsendes Unbehagen ausgelöst haben, nicht nur beim Naturwissenschaftler, sondern auch bei einfachen Müttern, ja sogar bei kleinen Kindern in der Volksschule? Fundamentalisten bleiben bei den sechs Tagen der Weltentstehung. Diese Art von "Glaube" nimmt Abschied vom Hausverstand, und wir wissen, was für verheerende Wirkungen für die Trennung von Glaube und Wissen in der Neuzeit der Fall Galileo Galilei gehabt hat, der durch ähnliche Fundamentalismen verursacht wurde (wenn auch Galilei wegen seiner Lehre von der Materie gefährlicher schien).

Die Lösung lag sicher in der literarischen Forschung der Heiligen Schrift, in der Feststellung des literarischen Genus und der - übrigens einfach großartigen - Deutung der Schöpfungsberichte im Licht dieser Erkenntnisse. Ich wüßte heute keine einzige Schwierigkeit zwischen Schöpfungsbericht und Naturwissenschaft, und weiß doch selbst noch, wie die Theologen etwa an der Rippe des Adam im Traumerlebnis der Erschaffung der Frau herumgenagt haben, und ein weiser, in der Antike erfahrener Professor beruhigend - ahnend in der Vorlesung gesagt hat: "Na, meine lieben Herrn, diese Rippe brauchen sie nicht so blutig zu nehmen ...". Die Wende brachte "divino afflante Spiritu" Pius XII, der zu dieser Art der Forschung nach langem Zögern Rom ermunterte. Und damit wurde dann vieles überflüssig, was fromme Gemüter bis dorthin bis zum kämpferischen Auftreten erregt hatte: Auch die Aufregung über Darwin war zum guten Teil eine unnötige Fleißaufgabe, wie es der gescheite Newman schon seinerzeit geahnt hatte. Die eifrige Suche nach der geographischen Lage des Paradiesgartens wurde zum unnützen Forschungsziel, und ebenso die Empörung der Empörung von Frauenrechtlerinnen, daß Eva aus der bewußten Rippe Adams stammen sollte. Wenn man in die Bildsprache des Alten Orients einsteigt, dann stolpert man nicht mehr über solche Probleme, aber man schöpft aus diesen Texten großartige, geradezu modern anmutende Er-

kenntnisse über die Grundbefindlichkeit des Menschen , sein Verhältnis zu Gott und Schöpfung ,sein Wesen als Mann und Frau , seine Berufung und seine Brüchigkeit . Man liest einen schöpfungsbericht, der alle Schöpfungsmythen damaliger Kulturvölker in der Tiefe seiner Aussage weit in den schatten stellt.

Das alles konnte dadurch bereinigt werden , daß der erleuchtete Glaube Ja zur Forschung sagte. Selbst im Heiligsten des Heiligen , im Wort Gottes , der Heiligen Schrift , muß man das Ja zur nüchternen Forschung sagen , - sonst wird sie immer wieder eine Fundgrube für Fanantiker oder ein Traumbuch für Phantasten. Denn auch die heilige schrift ist in ihrer Gestalt und ihrer Überlieferung der ganzen Fehlerhaftigkeit und Fragwürdigkeit des Menschlichen ausgesetzt . Sie war nie sicher vor sinnstörenden verfälschungen , die wiederum nur durch Forschung erkannt werden konnten . Da ich einige Jahre im textkritischen Bereich selbst arbeiten mußte, habe ich das in eindrucksvollen Beispielen erfahren.

Die Frömmigkeit darf den Hausverstand nie ins Ausgedinge schicken , der kritische Geist braucht immer wieder Fundament und Stütze der Wahrheit , die Gott geoffenbart hat . Es geht darum , tiefe Gläubigkeit und intellektuelle Redlichkeit miteinander zu verbinden , wie es das Gebot Gottes meint , daß der Wahrheit dient . Auch in langwährende Traditionen kann Irriges stecken , und mit Unwahrheiten , mögen sie noch so fromm garniert sein , ist es eben nicht wie mit Kognak : Sie werden durch lange Lagerung nicht besser. Als ich an der Universität Innsbruck im biblischen Seminar mit der wissenschaftlichen Arbeit begann , stand ich neben einem Gelehrten ,den ich auch als Priester sehr schätzte , etwas ergriffen vor dne großen Bücherwänden der bibelwissenschaftlichen Fachbibliothek . Er muß ein Erschauern gespürt haben , und hat zu mir ganz trocken gesagt : "Haben Sie vor all dem nie zuviel Respekt ... " Ich gestehe überhaupt , daß ich mich bei der Reflexion über dieses Thema nicht nur bestimmter Probleme entsinne , sondern daß mein Erinnern vor allem zu Menschen zurückwandert , die diese Kombination von unbestechlich nüchternem und freiem Geist und einer tiefen Kirchentreu und Glaubensstärke sehr überzeugend vorgelebt haben . Und darum bin ich auch heute der Meinung , daß die Kirche großen Schaden erleidet , wenn sie sich des unbequem forschenden Denkers auf autoritätsadministrativem wege entledigt , und auf unproblematische Konformität setzt . Damit ist nicht gesagt , daß ein Lehrmat nicht auch einmal eingreifen muß , wenn die fundamentalen Grenzen überschritten werden . Aber gerade dieser einsatz des Lehramtes erfordert dort wieder ein hohes Maß sachlichen und geschulten Denkens. Zeiten wie diese verlangen eine Amtsträger mit einem guten Niveau an theologischer Formung und Allgemeinbildung.

Für aufsteigende Konflikte zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und lehramtlichen Positionen , die es immer wieder geben wird, braucht es sicher von beiden Seiten Diskretion und Geduld , und manchmal auch Offenheit und Kühnheit . Die Geschichte des Gottesreiches lehrt uns dies seit ihren ersten Tagen . Man muß wissen , daß es lehramtlich Diskriminierte gab , denen der weitere Verlauf des Erkenntniswachstumsrecht gegeben hat . Und es gab faszinierende Geister , die den Felsen der Wahrheit verlassen haben . Und darum ist auf allen Seiten eine gewisse Demut und Behutsamkeit geboten , und dich wünschte , beide wären in der Kirche etwas mehr entwickelt .

Nach außen hin verlangt diese Zeit und die sich überstürzenden Erkenntnisse ihrer Wissenschaft , daß die Kirche in ihren Reihen um eine große Weite des Geistes bemüht . Vermutlich müßten wir heute um nichts mehr beten als um die Unterscheidung der Geister. Wir können im Letzten nur immer Zuflucht nehmen zu dem , der der Urgund allen Glauben und Wissens ist . Darum schließe ich auch mit jenem Text aus der Heiligen Schrift als Magna Charta des forschenden Geistes und des gläubigen Herzens gelten mag . Er stammt aus dem Buch der Weisheit , und entstand in jener weltgeschichtlichen stunde, als im Raum Ägyptens , auf dem Boden der jüdischen Diaspora , die alttestamentliche Botschaft auf den erwachenden griechischen geist traf , jenen Geist , der unser modernes wissenschaftliches Denken begründet . Hier gibt es eine enthusiastische Bejahung des forschenden Geistes , aber diese ganze Dynamik wird hineingestellt in den Gedanken , daß Erkenntnis und echte Fortschritt immer eine Gnade sind , ein Geschenk , ein Hauch der ewigen Liebe , eine Dynamis , die in die Welt hereinbricht und die gleichzeitig den umfassenden Rahmen allen kosmischen geschehens darstellt . In diesem Text weht ein Geist , der eigentlich keine Angst kennt , und im Vertrauen auf Gotteshilfe die sich weitenden Horizonte der Menschheit begrüßt :

Weisheit Salomos , 7,21 ff

Mir aber gewähre Gott , nach meiner Einsicht zu sprechen ,
und zu denken , wie die empfangenen Gaben es wert sind ;
denn Er ist der Führer der Weisheit
und hält die Weisen auf dem rechten Weg .
Wir uns unsere Worte sind in seiner Hand ,
auch alle Klugheit und praktische Erfahrung .
Er verlieh mir untrügliche Kenntnis der Dinge ,
so daß ich den Bau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe ,
Anfang und Ende und Mitte der Zeiten ,
die Abfolge der Sonnenwenden und den Wandel der Jahreszeiten ,
den Kreislauf der Jahre und die Stellung der Gestirne ,
die Natur der Tiere und die Wildheit der Raubtiere ,
die #Gewalt des Geistes und die Gedanken der Menschen ,
die Verschiedenheit der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln ,
alles Verborgene und alles Offenbare hab ich erkannt :
Denn es lehrte mich die Weisheit ,
die Meisterin aller Dinge .
In ihr ist ein Geist -
gedankenvoll , heilig , einzigartig , mannigfaltig , zart ,
beweglich , durchdringend , unbefleckt ,
klar , unverletzlich , das Gute liebend , scharf ,
nicht zu hemmen , wohltätig , menschenfreundlich ,
fest , sicher , ohne Sorge , alles vermögend , alles überwachende ,
und alle Geister durchdringend ,
die denkenden , reinen und zartesten .
Denn die Weisheit ist beweglicher als alle Bewegung .
In ihrer Reinheit durchdringt und erfüllt sie alles .
Sie ist ein Hauch der Kraft Gottes
und reiner Ausfluß der Herrlichkeit des Allherrschers .

G l ä u b i g e s H e r z u n d f o r s c h e n d e r
G e i s t

(eine Reflexion über Christsein und wissenschaftliche Forschung)

Wie sollen wir die beiden Dinge zusammenordnen - gläubiges Herz und forschenden Geist ? Stehn hinter diesen beiden tragenden Zentren des Lebens nicht große Fragezeichen ? Oder nur ein ganz unbekümmertes, unbeschwertes Rufzeichen ? Oder nur ein schwerer , eindeutiger Trennungsstrich ? Soll man beides einfach auseinanderhalten , so nach einer Art Stockwerktheorie , in der der Religiosität eine Wohnung im Kellergeschoß der Emotion und des Irrationalen zugewiesen wird , und der kühle Geist der Wissenschaftⁱⁿ die oberen Stockwerke einzieht ?

Ich will versuchen , die aufsteigenden Gedanken , Überlegungen und Bedenken etwas zu ordnen , und klarzustellen , wie man wohl als katholischer Christ über die Spannung denken kann , die nun einmal über den beiden genannten Begriffen liegt . Ich möchte das in einer Art "Brainstorming " tun , weil eine gründliche Befassung ja nicht in die Dimensionen einer abendlichen Besinnung paßt.

I) D i e G r u n d s a t z ü b e r l e g u n g e n

- 1) Wenn wir bedenken ,
 daß im Licht des Glaubens alles Sein in Gott wurzelt und nur in ihm besteht ,
 und daß das Erfassen der Wahrheit im Letzten eben doch eine annähernde Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein ist ,
 und daß dieses Streben nach immer tieferem Erkennen ein Urtrieb des Menschen ist , der eben - anders als alle sonstige Kreatur auf Erden - als f r a g e n d e s Wesen geboren wird ,
 und daß unser Wahrheitserkennen immer weiter drängt , weil es gleichzeitig ja immer beschränkt ist und darum vor immer neuen Türen steht , die aufgemacht werden wollen ,
 und daß klareres Wissen und gründlicheres Erfassen der Wirklichkeit immer auch die Chance zu besseren Lösungen menschlicher Probleme bringen kann , einen Beitrag zur Minderung des Leids und zu einer gerechteren Welt ,
 und daß die Weitung des Horizonts und die tiefere Einsicht auch einen Zuwachs an Persönlichkeit und menschlicher Erfüllung bringt ,

und daß der Glaube selbst durch Forschen und Reflektieren reifer, überzeugungstiefer, immuner gegen Irrtum und glaubwürdiger in seiner Weitergabe werden kann,

und daß der erschaffende Gott dem erlösenden nicht widersprechen kann, und daß darum sogenannte Widersprüche zwischen Glaube und wissenschaftlicher Forschung immer nur eine Fehlerquelle haben können: Unsere Mißverständnisse, Defizite und Beschränktheiten als Glaubende und Wissende,

wenn wir das alles bedenken, dann können wir als gläubige Menschen zum Abenteuer der Forschung nur ein grundsätzliches JA sagen.

Und ich muß gleich hinzufügen: Eine Kirche, die den Glauben durch die dynamischste Epoche der Weltgeschichte tragen soll, muß zum forschenden Geist dieses Ja sagen. Wenn sie sich aus irgendeinem Grund davor fürchtet, und es zurücknimmt, schert sie aus dem Strom der Zeit aus, und dümpelt mit ihrem Schiff in toten Seitenarmen der Geschichte, im Ghetto. Manchmal ist die Bootsreise durch den Canon der Weltgeschichte eben eine Wildwasserfahrt, bei der man selbst etwas Wasser im Boot riskieren muß.

- 2) Wenn wir uns aber nun weiter vor Augen halten,
- daß Naturwissenschaft nur sagen kann, was ist, aber nie, was sein will (nach Einstein),
 - und daß menschliches Wissen ohne Ethos in verhängnisvoller Weise mißbraucht werden kann,
 - daß unzählige Male Forschung, Wissenszuwachs nur als Wasser auf die Mühlen von Macht und Vorteil gewertet werden,
 - daß die nur "wissenschaftliche" Sicht im Sinne eines Positivismus nur eine Reduktion von Wirklichkeit bringen und durchaus auch einen Abbau von Humanum bringen kann,
 - daß manche Erkenntnisse, die in falsche Hände geraten, zur Zerstörung der Welt, der Irreführung der Gesellschaft und der Ausbeutung des Menschen benützt werden,
 - daß im heutigen Tempo des Erkenntnisfortschritts sich das Wissen der Menschheit innerhalb von zehn Jahren verdoppelt,
 - und daß die Lösungen der großen Menschheitsfragen, der Entfaltung und des Überlebens, immer komplizierter werden und immer genauere Einblicke in die Wirklichkeit erfordern, und immer mehr Kooperation und Fachwissen,

und daß bei der Macht, die der Mensch durch den siegreichen Griff auf die Schöpfung im Aufschwung von Naturwissenschaft und Technik erworben hat, eben dieser Griff auch immer folgenschwerer und katastrophenträchtiger werden kann,

wenn wir das alles bedenken,

dann können wir als gläubige Menschen das Ja zur Forschung nur aussprechen, wenn sie mit großem Verantwortungsbewußtsein gepaart ist.

Und da besteht nun kein Zweifel, daß die wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten, die wir entwickelt haben, vom Ethos eines verantwortungsvollen, wertenden, wägenden und liebenden Herzens keineswegs überall eingeholt sind. Wir haben schwere Defizite. Irgendwo fährt der Wagen der Menschheit mit dem Tiger im Tank und dem Esel am Steuer. Es ist aber bemerkenswert, wie gerade heute durch wissenschaftliche Tagungen aller Art der Ruf nach ethischer Fundierung hörbar wird. (In Hannover wurde ein eigenes Institut mit dieser Zielsetzung gegründet).

- 3) Und wenn uns weiterhin klar wird,
 daß unser Wissen, auch das Glaubenswissen Stückwerk ist,
 und daß unzählige Erkenntnisse revidierbar sind,
 daß nur sehr Vordergründiges einigermaßen exakt Hintergründig-Lebenstragendes aber nur in einer Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten erfaßt werden kann, wie es der große Newman formuliert hat,
 daß also die Sicherheit einer ethischen Wahrheit viel viel mühsamer zu erwerben ist als die einer einfachen Rechnung,
 und daß der Mensch in hohem Maße nicht nur ein Wissender und im Wissen Wachsender, sondern auch ein Irrender und in hohem Maße Vergessender, ein geistiges Mängelwesen ist, um mit Gehlen zu sprechen,
 daß wir also nicht nur homo sapiens, sondern auch homo errans und obliviscens sind,
 und daß wir trotz aller Gescheitheit immer wieder zu Reduktionismen und Simplifikationen neigen,
 und wenn wir uns vor allem vor Augen halten,
 daß alles Wissen der Menschheit, auch der heutigen mit den unablässig speichernden Computern, nur eine winzige Insel im Ozean des Nicht-Gewußten, nie Wißbaren und unergründlichen Mysteriums ist,
 eine winzige Koralleninsel, deren Riffe die fleißigen Tierchen der Forscher zwar immer weiter hinausschieben, die aber eben doch nur ein lächerliches Atoll bleibt,

wenn wir das alles erwägen ,

dann können wir als gläubige Menschen unser Verantwortungsbewußtes Ja zur Forschung nur in tiefer Demut sagen .

Nur mit diesem Dreiklang im Ohr kann ich als Gläubiger in das Reich der Labore und Mikroskope, der Kernforschung und der biologischen Stationen , der historischen Detailsuche und der großen kompilatorischen Werke , der Versuchsstätten der Energiegewinnung und der verschiedenen Einstiegsschächte in die Tiefen der menschlichen Psyche , und in die heilige Theologie eintreten - nur mit diesem Dreiklang im Herzen :

dem mutigen Ja ,
dem hohen Verantwortungsbewußtsein
und der tiefen Demut .

II) Überlegungen zu Konflikten

Es wäre unredlich , wenn wir uns an Konflikten zwischen Glauben und Forschung vorbeischieben würden . Sie sind eine Tatsache , und zwar sowohl in der Vergangenheit .

Ich gehe zunächst von der Tatsache aus , daß eine - scheinbar gesicherte - Erkenntnis des forschenden Geistes einer - scheinbar klaren - Wahrheit der Offenbarung oder feierlich formulierten Wahrheit eines Dogmas widerspricht . Das ist der Ernstfall im eigentlichen Sinn. Denn wenn der Widerspruch eine Aussage betrifft , die zwar das authentische , aber nicht feierliche Lehramt des Papstes oder des Konzils , also das sogenannte magisterium ordinarium gemacht hat , liegen die Dinge ja etwas anders.

Im ersten Fall gibt es nur zwei Möglichkeiten , und sie haben sich immer wieder als bedenkenswert herausgestellt, und man sollte daraus Vorsicht lernen. Entweder wurde in der Kirche ein Ausage der Schrift oder der eigentliche Inhalt eines Dogmas nicht richtig verstanden , oder man hat auf der anderen Seite im ersten Rausch der Entdeckung Erkenntnisse verabsolutiert , die später doch modifiziert werden mußten oder es liegt beides vor , und der ganze Streit ist jenem mühsamen Prozeß des Lernens durch Irrtum zuzuordnen , dem aller Fortschritt nach dem Willen des weisen Herrn der Welt untergeordnet ist , vermutlich zu dem Zwecke , daß wir Demut lernen, eine Tugend , die von den Schreibtischen der Forscher eben bis in die stillen Räume der Glaubenskongregation gebracht wird. Auch in einer unfehlbaren Kirche gibt es sehr viel Fehl-

barkeit .

Wenn ich dazu ein Beispiel erwähnen darf , das ich in meinem Leben selbst noch als Problematik mitbekommen habe , so betrifft das zweifellos das Verständnis des S c h ö p f u n g s b e r i c h t e s .

Was sagen diese Erzählungen der Genesis, die wir von Kindheit an gehört haben , die auf der einen Seite eine faszinierende Schlichtheit und Farbigkeit besitzen , auf der anderen beim immer mehr Bescheidwissenden Menschen des XX. Jahrhunderts ein wachsendes Unbehagen ausgelöst haben ; nicht nur beim Naturwissenschaftler, sondern bei einfachen Müttern und bei den Kindern in der Volksschule ? Fundamentalisten bleiben bei den sechs Tagen der Weltentstehung . Solcher "Glaube" nimmt Abschied vom Hausverstand , und wir wissen , was für verheerende Wirkungen die Trennung von Glaube und Wissenschaft in der Neuzeit mit dem Fall Galileo Galilei gehabt hat , der durch derartige Fundamentalismen verursacht wurde -(wenn auch Galilei vor allem wegen seiner Lehre von der Materie gefährlich erschien .)

Die Lösung des Genesisproblems lag sicher in der literarischen Erforschung , in der Feststellung des literarischen Genus und der übrigens einfach großartigen Bild- und Symbolsprache des Alten Orients. Erst dann konnten die Exegeten aufhören , verzweifelt an der Rippe des Adam herumzunagen , was sie während meines Studiums noch getan haben. Die Wende brachte "Divino afflante Spiritu " von Pius XII . Vieles wurde damit überflüssig , was fromme Gemüter bis dorthin bis zu kämpferischem Auftreten bewogen hatte : Man denke nur an die Aufregung über Darwin . Nur einer blieb damals gelassen : Der gescheite Newman , der gewittert hat , daß Darwin in manchem recht hatte. Auch die Empörung von Frauenrechtlerinnen , die die inkriminierende Abstammung aus der Rippe des Mannes nicht akzeptieren wollten , war hinfällig . Wenn man den Schlüssel kennt, kann man großartige Erkenntnisse über die Grundbefindlichkeit des Menschen zu Gott , sein Verhältnis zur Schöpfung , sein Wesen als Mann und Frau , seine Berufung und seine Brüchigkeit ablesen . Der Schöpfungsbericht der Heiligen Schrift stellt alle Mythen der ältesten Hochkulturen in den Schatten .

Das alles konnte also dadurch bereinigt werden , daß der erleuchtete Glaube Ja zur Forschung sagte . Selbst im Heiligsten des Heiligen , in der Heiligen Schrift , muß ich Ja zur nüchternen Forschung sagen , sonst wird sie sehr rasch eine Fundgrube für Fanatiker und ein Traumbuch für Phantasten , und eine ständige Quelle völlig unnötiger Glaubensschwierigkeiten . Selbst etwas so Kostbares wie die Schrift ist in ihrer Gestalt und Überlieferung der Fehlerhaftigkeit und Frag-

würdigkeit des Menschen ausgesetzt , und war nie sicher vor Verfälschungen , die wiederum nur durch Forschung revidiert werden konnten .

Vielleicht darf ich hier ein kleines Erlebnis beisteuern , das ich in meiner Studienzeit hatte . Ich habe damals mehrere Jahre im alttestamentlichen Seminar der Theologischen Fakultät zu Innsbruck gearbeitet , mit wenig fachlichen Voraussetzungen , aber mit jenem ungebrochenen Forschungsdrang , den man nur haben kann , wenn man nicht weiß , was man alles wissen mußte . Und da ich zwei Jahre lang der einzige Teilnehmer eines ~~seiner~~ Spezialseminars war und deshalb ziemlich oft drankam , gab mir der Professor als Lehrlingsarbeit einen Psalm zur Übersetzung und textkritischen Untersuchung (heute morgen habe ich übrigens gerade diesen Psalm zu Laudes gebetet . Es war der Gewitterpsalm 29 , und in ihm kam die Stelle vor :

" Der Herr zerschmettert die Zedern (des Libanon) ,
und bringt die Hirschkühe zum Gebären ... "

An dieser Stelle hat sich mein literarisches Empfinden gestraubt , das doch schon ein wenig an der Dichtkunst des alten Orient geschult war . Der Gedankengang paßte es gar nicht zu den immer im Parallismus geformten Versen des unbekannteren Poeten . Er wirkte absurd , selbst beim Breviergebet habe ich über diese Hirschkühe angewidert drübergemurmelt . Ich bin nun also auf die Pirsch gegangen und habe die Spuren der Rotwilddamen verfolgt . Ich habe unzählige Übersetzungen eingesehen , aber sie brachten ihre Kälbchen in allen Sprachen zur Welt , in Lateinisch und Griechisch , in Hebräisch und Aramäisch , in Arabisch und Syrisch , in Englisch und Französisch , in Spanisch und Italienisch - die Hirschkühe waren nicht auszurotten . Die Humanisten der Renaissancezeit haben sie genau so gebetet wie die Mönche des Mittelalters , und der heilige Hieronymus hat sich im ersten Jahrtausend über die Viecher genau so gewundert , die da bei Blitz und Hagel Mutterfreuden erwarteten , wie die gelehrten Erklärer und Kommentatoren der Heiligen Schrift , die mit gerunzelter Stirn das Phänomen durch die Jahrhunderte umstanden und ihren ganzen Witz aufwandten , um der Sache beizukommen . Es müsse sich , so sagten sie , um einen Fall sogenannter naiver Naturbetrachtung gehandelt haben , Wahrscheinlich hätten die Menschen des Altertums angenommen , daß das Wild während Gewittern besonders gerne Junge warf... Es wurde unheimlich viel Scharfsinn und Rationalisierungskunst rund um dieses altorientalische Jägerlatein , will sagen Jägerhebräisch , verwendet .

Ich habe nun , mehr spielerisch als verbissen -bohrend , den Vers mit den Hirschkühen noch einmal in Hebräisch aufgeschrieben , aber so , wie man es damals schrieb , ohne Wortabstände und ohne Vokale , einfach eine Zeile einzelner hebräischer Buchstaben . Und wie es der Zufall will , habe ich eine einzige kleinwinzige Veränderung vorgenommen : ich habe bei einem Jod , dem kleinsten Buchstaben (den ja auch Christus als solchen erwähnt) den Haarstrich zwei Millimeter nach unten verlängert , und so wurde ein Vau draus . Und nun habe ich die Buchstaben in neuer Wortkombination zusammengelesen , - und siehe da , auf einmal hieß der Satz :

" Der Herr zerschmettert die Zedern ,
entwurzelt die Bäume ... "

Das klang . Ich bin aufgeregt zu meinem Professor gelaufen , ganz in der Verfassung des berühmten Huhn .. Er , - ein hervorragender Fachmann in alten Sprachen - war beeindruckt . Er hat selbst mit mir noch einmal alle Bibelübersetzungen der Erde angeschaut . Ganze Rudel von Hirschkühen sind an uns vorbeigezogen . Und da - eine eben in den USA herausgekommene Überetzung hatte meine Version . Ein anderer hatte die Hirschkühe wissenschaftlich bereits mit Blattschuß erledigt . Nach dieser etwas enttäuschenden Wendung habe ich mich dann von der Textkritik ab und der Seelsorge zugewandt , wo einem bekanntlich niemand Hirschkühe vor der Nase wegschießen kann , wenn man sie schon im Zielfernrohr hat . Aber seitdem berauschen sich also die Psalmbeter an den Gewitterbildern von rauschenden Bäumen und brechenden Ästen , und werden nicht mehr durch kreisende Hirschkühe verwirrt .

Das kleine Erlebnis hat mir eigentlich doch fürs ganze Leben etwas gebracht . Die Frömmigkeit darf den Hausverstand nie ins Ausge-

dinge schicken , und auch in langwährenden Traditionen kann Irriges stecken . Und der Versuch , gegen solches anzugehn , ist absolut kein arroganter Rationalismus , sondern letztlich ein Dienst an der ewigen Wahrheit . Ich wüßte auch heute da und dort heilige Kühe , die ungehörlich lange in der Kirchengeschichte herumgrasen , und manchmal mehr Schaden anrichten als der alttestamentliche wildbestand auf dem Libanon und die für den wissenschaftlichen Blattschuß reif wären .

Mir hat ein sehr frommer, aber sehr nüchterner Exeget gesagt wie ich mit dem wissenschaftlichen Arbeiten begann : "Merken Sie sich - haben Sie nie z u v i e l Respekt vor dme , was Menschen geschrieben haben ... "

Natürlich kann der forschende Geist auch irren . Natürlich kann er da skind mit dem Bad ausschütten , auch das göttliche Kind - aber sooft man sich in der Kirche dem forschenden Geist ängstlich entzogen hat, mußte man dies mit schweren Zinsen bezahlen . Und darum ist eine autoritäre Blockierung des Forschens gefährlich . Natürlich ist ein konflikt Wissenschaft - Lehramt auch innerkirchlich mit Behutsamkeit zu behandeln , auch wnen es sich um da snicht-unfehlbare Lehramt handelt . Und es ist nicht so , daß immer und überall die Wissenschaft recht behalten hat . Und es ist durchaus unter umständen geboten , um der Fraglichkeit de reigenen Positionen willen etwas Zurückhaltung mit der öffentlichen Pauke zu halten . Andererseits gibt es auch Grenen ehrfürchtigen Schweigens. Paulus hat diese Grenze bewußt überschritten , als die Kirche durch eine Engführung des Petrus und der streng-jüdischen Partei in Gefahr war . Andererseits hat sich in der Geschichte der Theologie auch gezeigt , wie Einseitigkeiten von Theologen schwerwiegende Flgen ausgeklöst haben , und die korrektur von Seiten des Lehrmates unbedingt nötig hatten .

Ich verlasse das Thema "Gläubiges Herz - forschender Geist" keineswegs mit triumphalen Gefühlen. Ich weiß , daß es bei aller grundsätzlichen koordinierung doch immer auch schmerzliche Entfremdungen und Mißverständnisse gegeben hat , von der einen wie von der anderen Seite. Und darum bin ich so vorsichtig mit allzu slebstsicheren Erklärungen in detailfragen . Und darum muß ich auch selbst immer wieder Zuflucht nehmen zu dem , der alles Sinnen , Trachten , Denken , Forschen , Lehren und Glauben de rMenschen leitet , und der seine Weisheit in der Heilsgeschichte entfaltet.

Und so schließe ich mit einem Text der Heiligen Schrift, den ich als Magna Charta des forschenden Geistes und des gläubigen Herzens

bezeichnen möchte. Er entstand in einem geistesgeschichtlichen außerordentlich bedeutsamen Milieu , im 2. Jahrhundert vor Christus , in Ägypten , wo in den jüdischen Gemeinden der Diaspora die Begegnung der semitischen und griechischen Geisteswelt stattfand . Diese große Begegnung hat ihren Niederschlag im Buch der Sapientia Salomonis gefunden , und im besonderen im Begriff der W e i s h e i t , die aus dem Osten als heilige , von Gott ausströmende Dynamis kam , als weltumspannende Emanation , und im Westen als neue und tiefe Welteinsicht aufstrahlte. So finden wir in diesem Text alles : Die ganze Entdeckerfreude des forschenden Geistes , der zum erstenmal systematisch da s Sein durchdringt , Wenn man mit den Begriffen unserer Zeit in diesen Text hineinhört , dann taucht alles auf : Physik und Mathematik , Chemie und Geschichtswissenschaft , Astronomie und Biologie , Botanik und Verhaltensforschung , Philosophie und Psychologie , Medizin und Pharmakologie ... Und auf der anderen Seite offenbart diese Dynamis der Weisheit die ganze Eingebundenheit in das Religiöse und Gnadenhafte . In diesem Begriff der Weisheit ist horizontale und Vertikale ausgeglichen , und alles ist aus diesem Text zu unserem Thema herauszuhören :

Das Ja zum forschen den Geist , das Verantwortungsbewußtsein und die tiefe Demut :

Buch der Weisheit , 7 ,

Mir aber gewähre Gott, nach meiner Einsicht zu sprechen und zu denken, wie die empfangenen Gaben es wert sind :
 Denn er ist der Führer der Weisheit
 und hält die Weisen auf dem rechten Weg .
 Wir und unsere Worte sind in seiner Hand
 auch alle Klugheit und praktische Erfahrung .
 Er verlieh mir untrügliche Kenntnis der Dinge ,
 so daß ich den Bau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe,
 Anfang und Ende und Mitte der Zeiten ,
 die Abfolge der Sonnenwendne und den Wandel der Jahreszeiten ,
 den Kreislauf der Jahre und die Stellungen der Gestirne ,
 die Natur der Tiere und die Wildheit der Raubtiere,
 die Gewalt des Geistes und die Gedanken der Menschen ,
 die Verschiedenheit der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln ,
 alles Verborgene und alles Offenbar hab ich erkannt;
 Denn es lehrte mich die Weisheit ,
 die Meisterin aller Dinge.

In ihr ist ein Geist -
gedankenvoll, heilig, einzigartig, mannigfaltig, zart,
beweglich, durchdringend, unbefleckt,
klar, unverletzlich, das Gute liebend, scharf,
nicht zu hemmen, wohltätig, menschenfreundlich,
fest, sicher, ohne Sorge, alles vermögend, alles überwachend,
und alle Geister durchdringend,
die denkenden, reinen und zartesten.

Denn die Weisheit ist beweglicher als alle Bewegung.

In ihrer Reinheit durchdringt und erfüllt sie alles.

Sie ist ein Hauch der Kraft Gottes

und reiner Ausfluß der Herrlichkeit des Allherrschers.

Raetobavaria , Stiftungsfest, Johanniskirche, 11.5.1991 , abend

B u n d e s b r ü d e r l i c h k e i t

Liebe Bundesbrüder ,

Jedes Stiftungsfest bringt die Gefahr der bis zum Ermüden beschworenen Grundsätze , der geschwenkten Fahnen und der etwas pathetisch- nostalgischen Liedtexte , die man in weiten Teilen ja nun doch nicht ganz ernst nimmt. Bei allem Respekt vor Tradition und Form muß man sich das sagen , und der Prediger muß es ganz besonders beachten . Irgendwo ist das ja ein besonderes Problem der Verkündigung , daß man die hehrsten und heiligsten Dinge ständig in den Mund nehmen muß , Wahrheiten , die schwer und gewichtig wie Granitplatten sind, aber die doch glatt und abgelaufen zugleich sind wie die Grabplatten auf Kirchenböden , über die jahrhundertlang sovieler Füße gelaufen sind, daß man kaum noch etwas entziffern kann.

Es gibt aber eine Methode , abgegriffene und alltägliche Worte wieder mit Sinn und Leben zu erfüllen . Man muß ein solches Wort nur einmal herauslösen aus der Suada des oft Gesprochenen, man muß es vor sich hinsprechen , laut und langsam , und dann auf das Echo hören , das es auslöst . Erspüren , ob es einen Widerhall gibt, ~~in meinem Herz~~ in der Welt von heute , und im Ewigen , in die Weite und in die Tiefe , lauschen , ob da nicht etwas mitschwingt , was man vielleicht noch nie bedacht hat .

Das möchte ich jetzt mit einem Wort tun , das wir tausendmal gesagt haben , und mit dem ich auch diese kleine Predigt begonnen habe:

B u n d e s b r ü d e r !

B u n d e s b r ü d e r l i c h k e i t - dabei denken wir mit besserem oder schlechterem Gewissen an den vertrauten Kreis, der uns die Verbindung geschaffen hat , an ein Zusammengehörigkeitsgefühl , vielleicht auch an das Erleben von Halt und Stütze und Überwindung einer gewissen Isolation , oder an eine Kameraderie aus fröhlicheren Tagen , die über Jahre hält.

Aber ich möchte dieses Wort einmal in den geistigen Raum unserer Zeit, unserer Epoche hinein sprechen .

B u n d e s b r ü d e r l i c h k e i t !

Verhält dieses Wort in unseren Tagen wie das Wort einer Sprache , die niemand mehr versteht , oder gibt es da ein Echo , einen Widerhall ?

Es gibt ihn . Das Wort von der Brüderlichkeit hat in unserer Zeit zweifellos einen neuen Klang bekommen . Einen besseren als zur Zeit der französischen Revolution , die dieses Wort mit der Guillotine und 700.000 Ermordeten geschändet hat ."Brüderlichkeit" hat heute einen tieferen , menschlicheren Klang , und wir sollten ihn hören , weil es ein schlechtes Zeichen wäre , wenn wir für das Positive in unserer Zeit keine Antenne hätten . In der jungen Generation von heute gibt es wachere Formen des Mitfühlens , des Sich-Hineindenkens , des Verstehenswollens , des zurückhaltenderen Urteilens , der Überwindung des Grabedenkens , der Wachsamkeit gegenüber von Vorurteilen , der mildereren Akzeptanz eines anderen Menschen , auch wenn er anders ist und anders denkt. Man weiß ein bißchen mehr von den tausend Bedingtheiten , denen der Mensch ausgeliefert ist , und die Summe dieser Einstellung ergibt ein neues Erwachen einer Brüderlichkeit . Natürlich gibt es hier und da auch ein Hineindenken in den anderen bis zu Charakterlosigkeit und Relativierung - aber Extreme kann es immer geben. Im Ganzen gesehen , ist "Brüderlichkeit" kein Begriff aus Gartenlaubtagen , sondern ein Wort mit Klang. Und ich wage zu sagen , daß ich heute oft auf mehr Brüderlichkeit stoße, als sie in moralisch strengeren Zeiten anzutreffen war, die man als die "guten" bezeichnet.

"Brüderlichkeit " hat heute aber auch ein weites Echo . Als Raetobavaria gegründet wurde, -war doch - aus der Entwicklung heraus verständlich - eine Zeit der Kämpfe, der weltanschaulichen Barrikaden , der Abgrenzungen , der Abschottungen und des Lageredenkens . Auch in meiner Jugend gab es - notwendigerweise - ein kämpferisch- christliches Element , in den Einstellungen und in den Liedern. Verfolgung zwingt zu Kompromißlosigkeit. Heute verbirgt sich Brüderlichkeit nicht mehr in geistigen Schützengräben . Es ist in den besten Kreisen des Christentums eine Weite eingezogen . Ich kann mich noch erinnern , daß wir im Deutschun-

terricht in irgendeinem klassischen Stück gelesen haben :

"Was kümmert's uns , wenn hinter der Türkei die Völker wild zusammenschlagen...."
Das ist eben anders geworden . Es kümmert uns , wenn hinter der Türkei ein Volk
verjagt und gemordet wird. Die Brüderlichkeit hat inzwischen doch in tausend Formen
eine Weltreise angetreten .

"Brüderlichkeit" ist ein Wort mit Echo in der Zeit. Ein Wort , das " i n"
ist , wie man heute so schön sagt . Und es steht außer Zweifel , daß diese erwa-
chende Brüderlichkeit eine echte Hoffnung für eine menschlichere Welt darstellt.

Aber ich muß das Wort "Bundesbrüderlichkeit " noch in eine andere Rich-
tung rufen , und lauschen und warten , ob von dort ein Echo kommt . Ich meine die
Felsen des E w i g e n . Und aus den ewigen Felsen der Offenbarung kommt das
Echo . Die Bundesbrüderlichkeit ist ein nie verlöschendes Thema Gottes , der
sich liebend zur Welt neigt .

Schon im neunten Kapitel der Genesis sagt Gott: "Ich schließe einen
Bund mit euch , und als Zeichen des Bundes stelle ich den Bogen in die Wolken .
Wenn der Bogen in den Wolken erscheint, dann will ich meines Bundes mit euch geden-
ken" Und so wird der Regenbogen über Welt und der Menschheit zum ersten
Couleur des Heils . Und das Ringen um diesen Bund kennzeichnet die ganze Geschichte
des Heils , die Geschichte der Bundesbrüderlichkeit Gottes mit uns, bis zu dem
herauf , der dann sagen wird : "Einer ist Euer Meister, ihr aber alle seid Brüder."

"Bundesbrüderlichkeit" ist also nicht nur irgendein Begriff, es ist
Theologumenon , wie die Exegeten sagen , ein Bild des Seins und Wirkens Gottes
bei uns.

Es lohnt sich also , dieses oft gebrauchte , schnell gesagte Wort
einmal nachzulauschen , und es mit seiner ganzen Aktualität zu hören , der zeit-
gebundenen und der ewigen , und dann zu versuchen , eben diese Bundesbrüderlich-
keit im eigenen Kreise vertieft zu leben . Daß Raetobavaria einen Vinzenzreis hat
, ist für mich Zeichen dieser über den eigenen Bereich hinausfernden Brüderlich-
keit , und vielleicht würde man heute statt "viel Feind, viel Ehr " lieber den
Spruch "Viel Helfen , viel Ehr " gebrauchen . Aber man kann den alten ruhig lassen
Er kann auch heute , recht verstanden , seine Geltung haben.

Liebe Bundesbrüder. Der Regenbogen , das erste Couleur des Heils, war
nur ein Vorspiel zu dem was ich jetzt tue , wenn ich den Kelch des Neuen und Ewi-
gen Bundes erhebe . . _Diese heilige Messe gilt euch , euren Lieben und der ganzen
Raetobavaria , hier und in der anderen Welt . Amen

Akademischer Eröffnungsgottesdienst , Jesuitenkirche, 6.10.1991

Z w i s c h e n L i e b e u n d G e s e t z

(Die zeitlose auseinandersetzung mit dem Pharisäismus)

Mt 15 , 1 - 20)

Es ist mir im Studium der Schrift seinerzeit oft ein Problem gewesen , warum eigentlich die Auseinadersetzung zwischen Christus und den Pharisäern einen so großen Raum in dne Evangelien einnimmt . Schließlich es sich bei dieser Bewegung doch um eine Erscheinung am Rande der Religionsgeschichte, und wenige Jahrzehnte nach Christus be- saß diese einige tausend Menschen umfassende Gruppierung der Perischtim , der Abgeson- derten , für die junge Kirche kaum mehr eine große Bedeutung ? Warum also soviel Raum im worte Gottes , in der frohen Botschaft ? Dabei müßte man zur Ehrenrettung der Phari- säer sagen , daß sie sich um die Bewahrung des jüdischen Glaubens bedeutende Verdienste erworben hatten , daß ihre Interessen religiöser und nicht politischer Natur waren (wie etwa bei den Sadduzäern) , daß sie im allgemeinen de rGewalt eher abgeneigt wa- ren (wiederum im Gegensatz zu den Sadduzäern) , und daß sie in ihren Reihen auch durch- aus seriöse Vertreter hatten . Es berührt auch irgendwie sympathisch , daß ihre berühm- testen Schriftgelehrten im Zivilberuf höchst bescheidene Existenzen hatten - als Holzfäl- ler, Hilfsarbeiter, straßenkehrer, Bäcker, Kleinhändler ... Christus aber trifft mit extremistischen Vertretern des Pharisäertums zusammen , und die Auseinandersetzung ist hart . Warum beschäftigt uns da sEvangelium mit derartigen streigesprächen , wie in eben diesem Evangelium, wo der Herr gegen den Formalismus eines Scheingelübdes auftritt der eigentlich das vierte Gebot annulliert . "Liebe Eltern , ich sage"korban" ,dh. wenn ich euch etwas schenken würde , wäre das dem Tempel geweiht- also kann ich euch nichts schenken ... " Was soll das für uns , im 20 Jahrhundert, mehr noch ,was sollen diese Abstrusitäten im Gottesdienst am Beginn eines akademischen Jahres , vor Professoren und Studierenden ?

Nein , verehrte Freunde , wir machen keinen Ausflug in längst vergangene Spiegel fechtereien , weitab von den Problemen der Kirche von heute . Die Auseinandersetzung Christi mit den Pharisäern ist nur ein Modell für das zeitlose Ringen um religiöse Echtheit . Der Pharisäismus ist immer aktuell . Er ist die immer wiederkehrende Ver- suchung der Frommen . Und diese Versuchung ist heute wie damals davon geprägt, daß sie von einem ganz ernststen , seriösen Anliegen ausgeht , und in der Entartung des christli- chen endet .

1) Das erste Anliegen der "abgesonderten war sicher die Bewahrung des Glaubens in einer heidnischen Welt . Und die Entartung war der Auszug ins geistige Ghetto.

Um die jüdische Tradition zu bewahren , hat man an unsichtbaren Schutzmauern ge- baut , an Trennlinien . Es wurden Berührungssängste gezüchtet , die sogar das Betreten des heidnischen Hauses verboten haben (wie das des Pilatus) . Man zog sich in die eli- täre Festung zurück . Zweifellos muß es es in dieser Welt Trennlinien geben ,die dem Gläubigen das Untertauchen in de rgroßen Masse de rMeinungs- und Linienlosen nicht er- laubt . Aber diese Festuningsmentalität kann auch gefährlich werden , wenn man alle Straßen vermint, und zum Schluß auch noch die letzte Zugbrücke der Liebe heraufgezogen wird. Wir wissen , daß es diese Gefahren in traditionalistisch-strengen Bewegungen der Kirche immer gegeben hat und gibt. Man bricht die Verbindungen ab , man versteht die Zeichen der Zeit nicht mehr , und man unterliegt einem Böse-Welt-Syndrom .Man ortet das Gute nicht mehr , und nicht die Sehnsüchte der Menschen . Man ist nicht mehr lern- bereit und wird nach außen dialogunfähig . Man reserviert dem Heiligen Geist die Land- plätze nur im eigenen , engen Areal.

2) Das zweite echte Anliegen der Pharisäer war der Kampf gegen die Unverbind- lichkeit , und die Entartung war die Übertreibung des Gesetzes . DiePharisäer starteten ein durchaus notwendige Gegenbewegung gegen die ständigen Kompromisse mit einer heid- nischen Welt , die Gottes Gebote nicht achtete . Und zum schutz dieser Gebote schufen sie den Metheg , den Zaum , d. h. 600 menschliche Gebote , die die göttlichen schützen sollten . Und hier begann die Wucherung . Allmählich wurden diese sekundären menschli- cheren Vorschriften zum einzig Wichtigen .

Muß ich die Aktualität dieser Gefahr für heute unterstreichen? Wer Fragen wie Hand- und mundkommunion, Ministrantinnen und Ähnliches zu Unterscheidungslehren erhebt, schlägt sich auf die Seite der Pharisäer. Und wer die Realisierung der Ehelosigkeit um des Gottesreiches willen in Frage stellt, legt sich mit dem Herrn an, wer aber so tut, als sei die Kirchenordnung des Pflichtzölibates ein göttliches Gesetz, hat eindeutig ein menschliches verabsolutiert – und genau das ist Pharisäismus. Alles, was von Menschen ist, kann geändert werden. Ich gestehe, daß ich oft darum bete, daß wir in der Kirche immer wieder diese entscheidende Gabe der Unterscheidung erhalten: Was ist vom Herrn, was ist von Menschen, was ist ewig, und was unterliegt der Zeit, was ist unabdingbar, und was ist veränderlich.

3) Ein echtes Anliegen der Pharisäer war der sittliche Ernst, den man ihnen im Gesamten keineswegs absprechen konnte. Ihre Entartung war das harte moralische Urteil gegen den Sünder. Es gab pharisäische Vertreter mit einem hohen sittlichen Niveau, wie überhaupt die jüdische Moralität der heidnischen in vielem überlegen war. Aber es schlich sich eben sehr leicht – wie immer – die Verzerrung des Moralischen ein: Die verurteilende Verachtung des Sünders und seine Ausgrenzung. Wir erinnern uns an die Szenen des Evangeliums. Und hier weht bei Christus ein ganz anderer Wind, ein milder Hauch, ein großes Verstehen und Verzeihen und ein liebevolles Umlenken auf einen anderen Weg. Hart ist der Herr nur mit den Harten. – Wiederum spüren wir sofort, daß auch in der Kirche von heute und in gewissen Mentalitäten solche Gefahren lauern. Manche gefallen sich in der Rolle des permanenten Überfrommen oder Frömmelnden Anklägers und vergessen ganz, daß diese Rolle des permanenten Anklägers in der Heiligen Schrift Satan zugewiesen wird. Jesus will die Spur der Barmherzigkeit durch diese Erde ziehen.

4) Das Anliegen der Pharisäer war sicher, vorbildhaft für Israel zu wirken. Sie schraubten ihr eigenes Anspruchsniveau zu hoch. Sie wurden sozusagen zur moralischen Hochleistungsgesellschaft, die sich verdienstbewußt und mit dem Stolz des Gerechten vor Gott wußten. Und so geriet die Entartung in die Linie der Fassadenreligiosität, der Heuchelei, der "übertünchten Gräber", wie Christus das ausgedrückt hat. Was muß ich von der Aktualität dieser Versuchung reden. Wie leicht schlüpfen wir in seriöse Masken und Rollen, wie viel spielen wir uns selbst und anderen vor- und andererseits, wie allergisch reagiert heute der Mensch, vor allem der junge Mensch, auf Fassade und Unehrllichkeit. Es gibt doch so etwas wie ein leidenschaftliches Verlangen an Echtheit, und zu dieser Echtheit gehört auch einmal das Zugestehen eigenen Versagens, auch in der Kirche, unten und oben. Wir basteln doch ständig an Image und "Persona", und schießen nach Wirkung und Eindruck.

Das waren ein Teil der Anliegen und der Entartungen der Pharisäer. Und nun überfällt uns die ganze Aktualität dieser scheinbar geistig-kulturell so fern Spannungen und Kämpfe, und wir erkennen, wie sehr wir uns alle immer wieder um das eigentliche, Gültige, Echte, Entscheidende des Christseins mühen müssen. Gerade als Intellektuelle, die um das Christsein ringen, und vielleicht unter der Begegnung mit dem Unechten leiden:

Wir müssen immer wieder mit Christus zu realisieren versuchen:
 Daß die innere Haltung wichtiger ist als Image und Ritual,
 daß die Barmherzigkeit größer ist als das Verurteilen
 daß es um die Brüderlichkeit geht, und nicht um elitäres Gehabe,
 daß die Gnade das Heil bringt, nicht die Leistung,
 daß das Gebot der Liebe mehr ist als alle menschliche Satzung.

80. Stiftungsfest Amelungia , 65 MKV , 18,00 h Hlge Messe Höttinger Pfarrkirche,
19. Oktober 1991 . Lesung : Gen 9 , 8 - 16 . Ev. Lk22,19 u. 20

D ä e F a r b e n s t r o p h e n G o t t e s

48

Liebe Bundes- und Cartellbrüder ,

Wenn man in der Heiligen Schrift blättert , ist das Bild des Couleurs schon auf den ersten Seiten zu finden . Da ist im 9. Kapitel der Genesis von der Sintflut die Rede , dem Ende der Katastrophe , und dem Dankes offer des Noe . Und die drohenden schweren Gewitter und Regenwolken ziehen ab , und mit ihnen Tod und Schrecken , und in das dunkle Gewölk hinein blitzt die Sonne , die auf die wiedererwachende Erde scheint . Und nun leuchtet auf dem dunklen hintergrund des abziehenden Unheils der Regenbogen auf , dieses wunderbare Bild der hoffnung und Versöhnung von der Erde zum Himmel und vom Himmel zur Erde . Und hier spannt sich über die Welt zum erstenmal ein Couleur . Und zu diesem Couleur singt Gott seine erste Farbenstrophe :

" Dies sei das Zeichen des Bundes , den ich zwischen mir und euch und allen lebenden Wesen bei euch für immerwährende Geschlechter schließe . Ich stelle meinen Bogen in die Wolken , er soll ein Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde sein . Wenn ich die Wolken über die Erde zusammenballe und der Bogen in den Wolken erscheint , dann will ich meines Bundes zwischen mir und euch und allen lebenden Wesen gedenken . Nie mehr soll das Wasser zur Flut werden , um alles Fleisch zu vernichten . Wenn der Bogen in den Wolken erscheint , werde ich ihn ansehen , um des ewigen Bundes zwischen Gott und allen lebenden Wesen , allem Fleisch , das auf Erden ist , zu gedenken . . . "

Das ist Gottes erste Farbenstrophe , die er über dem Universum singt , und er singt es , wie er selbst sagt , mit dem Blick auf den Bogen , mit dem Blick auf das Couleur , das eine großes , das ganze Universum umfassendes Miteinander signalisiert . Und auf diesem Couleur Gottes leuchten wirklich Zuwendung , Liebe , Freude , Hoffnung Verzeihung und Güte auf - wie wir Menschen ja die Regenbogenfarben seit urdenklichen Zeiten symbolisieren . Das große Couleur Gottes über dieser Erde ist eigentlich die Voraussetzung zu unserem Ja zu Leben , Menschheit , Schöpfung . Gott der Welt sein Couleur verliehen , mit dne Farben des Heils .

Die zweite Farbenstrophe Gottes klingt wieder einem farbigen Phänomen auf . In der trostlosen Wüste , die in Dürre und Todesstille dahinbrütet , flammt das Gelb-Rot der Flammen auf . Der dornstrauch brennt , und aus den Flammen heraus offenbart sich der Herr , der sich seinem Volks Israel zuneigt . Er sagt zu Moses , daß er immer für dieses Volk da sein wird , und daß sie sich auf ihn verlassen können , und daß er ihre Freiheit und ihre Zukunft und ihre Verheißung sein wird . Und das ist nun die zweite Farbenstrophe Gottes , die des Bundes mit Israel , :nach der Frage des Moses nach dem Namen Gottes .

" Ich bin , der ich bin ! So solst du zu den Israelitne sprechen : Der "Ich bin " hat mich zu euch gesandt . Dies ist mein Name für alle künftige Zeit und dies meine Benennung von Geschlecht zu Geschlecht . Und ich will euch aus dem Elend herausführen . . . "

Der Sinn des Wortes "ichbin , der ich bin " heißt eindeutig in der Hebräischen Sprache : Ich der , der für euch da ist , ich bin der , auf den ihr euch verlassen könnt ich bin der euer Heil will und der von nun an mit diesem kleinen Volke durch die Geschichte ziehen wird , und dem ich mich immer wieder mitteilen werde , und in in dem deshlab die hoffnung aufgehen wird , die alles andere in den schatten stellt . . . " Das ist die zweite Farbenstrophe Gottes .

Und die dritte Farbenstrophe Gottes ? Hört ihr sie nicht ? sie klingt herein bis in diese Stunde , und sie übersteigt alles , was Gott zu Noe unter den Farben des Regenbogens und was er dem Moses aus den Flammen des Dornbusches gesagt hat . da ist nun vom Farbenspiel nichts anderes mehr geblieben als das stille Weiß des Brotes und das dunkle Rot des Weines . Und die drittee Farbenstrophe Gottes heißt :

" Und er nahm Brot , sagte Dank , brach es und gab es ihnen mit den Worten "Das ist mein Leib ,der für euch hingegeben wird : Tut dies zu meinem Gedächtnis. Und ebenso nahm er nach dme Mahle den Kelch mit den Worten : "Dieser Kelch ist der N e u e B u n d in meinem Blute, das für euch vergossenwird..."

In der dritten Farbenstrophe kündigt der Herr die tiefste Gemeinschaft an , die denkbar ist . Nun erreicht der Regenbogen des Noe und der flammende Busch des Moses seine Erfüllung in dieser Zeit . Denn zu Farbe und Feuer kommt nun Blut , das aus Liebe vergossen wird . Man kann von de rLiebe kein eindrucksvolleres , keine mehr erschütterndes Bild malen als mit dem eigenen Blut . Das ist das Geheimnis des Neuen Bundes in Kreuz und Auferstehung .

Meine Lieben , das waren die drei Farbenstrophen .. Und wenn ihr bedenkt wie ernst , im wahrsten sinn des Wortes blutig ernst Gottder Herr s. das Couleur genommen hat , mit dem er einst im Regenbogen die Menschheit zu Bundesbrüdern und Bundes schwestern gemacht hat , dann brauche ich euch eigentlich nicht mehr in einer langen und langweiligen moralischen Predigt erklären , daß man eigentlich ein Couleur, das doch mehr sein soll als irgendein Vereinsabzeichen , ernst nehmen soll, ja daß hinter dem Couleur einer katholischen Studentenverbindung auch das Heilige durchschimmert , daß es eigentlich so etwas wie ein kleines Abbild jenes bunten Bandes sein soll , daß der Unendliche in den Tagen des Noe um das Universum geschlungen hat .

50jähriges Jubiläum des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften in Salzburg, 9. November 1991,

Der Ruf nach dem Wert

Der Ruf nach den Werten ist sicher nicht die dominante Melodie der Gesellschaft und ihres Alltags, und ist auch nicht der allesherrschende Trend in den Wissenschaften. dazu nimmt uns die notwendige Asuweiterung des positiven Wissens und der Alltag der Forschung, der dem subtilen Detail nachgehen muß, doch zu sehr in Anspruch.

aber der Ruf nach den Werten ist da. Er ist da wie ein Golfstrom, den das Auge zunächst auch nicht so wahrnimmt, und von dessen Wirkung dann doch die Wohnlichkeit ganzer Länder abhängt. Dieser Ruf nach den Werten ist da, und vielleicht ist er noch etwas deutlicher da als ~~damals~~, als dieses Institut gegründet wurde. Damals gab es noch so etwas wie ein Übervertrauen in die Nur-Empirie - dazu muß ich mich etwa nur an gewisse Strömungen der Humanwissenschaften erinnern. Der Ruf nach dem Wert, der weltmeerwärmender Golfstrom, ist da. Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß der Mensch nicht nur ein homo faber, ein homo inventor, ein homo rationalis ^{und} socialis ist, sondern eben immer und von Anfang an ein homo aestimans, ein wertender Mensch. Die Werte, die er wählt, mögen eine gewisse Variabilität haben, aber werten muß er. Er kann's nicht lassen. Wertfreier Mensch und wertfreie Wissenschaft waren die blutleeren Destillate eines Szientismus, der die menschlich Wirklichkeit verfehlt hat. wenn sie nicht gutgemeinter, aber vielleicht schlecht formulierter Ausdruck für Streben nach Objektivität waren. ^{Aber warum ist heute, gegen Ende dieses Jahrhunderts, der} Ruf nach dem Wert ~~vielleicht~~ etwas deutlicher zu hören? Vielleicht könnte man dafür einige Gründe angeben.

1) Der Ruf nach dem Wert kommt aus der überforderten Verantwortung.

Die Konsequenzen menschlichen Forschens und seiner Anwendung haben gigantische Dimensionen angenommen. Es ist ein schwacher Ausdruck, wenn ich sage, der Mensch sei in diesem Jahrhundert vom Kutschbock ins Cockpit umgestiegen. Ich weiß aus vielen Gesprächen mit Ärzten und Wissenschaftlern verschiedener Richtungen, wie schwer diese Verantwortung in manchen Bereichen wirklich auf die Seele fällt. Ganz gleich, ob es in der Genforschung um die letzten Bausteine des Lebens geht, in der Medizin um die schwierigen Fragen um den Tod und die sinnvollen Grenzen ärztlicher Kunst, in den Anwendungen der Atomwissenschaft und Atomtechnik ^{lmm} die Erfahrung des Supergaus mit ~~allen~~ Schrecken, in der Ökologie ^{lmm} der schwierige Kompromiß zwischen wirtschaftlicher Nutzung und Bewahrung der Natur. Die Politikwissenschaften wissen aus den Erfahrungen des Jahrhunderts, wie verheerend es ist, wenn Völker mit einem möglichst geringen Aufwand an

Weisheit regiert werden , und so ließen sich die Beispiele vermehren . Die Verantwortung des Menschen wächst in ~~die~~ gigantische , furchterregende Dimensionen , und der entschuldigende Hinweis , der Theoretiker habe ja nichts mit Anwendungsmöglichkeiten zu tun , klingt manchmal doch nach der Entschuldigung von Kindern , die mit Granaten spielen . Die Verantwortung nimmt dne Menschen in die Pflicht , und es erhebt sich für ihn die Frage , ob er darf , was er kann , und ob das , was er kann , noch sinnvoll ist .

2) Der Ruf nach dem Wert ertönt auch aus den Ruinen.

Ich meine damit die stürzenden Ruinen der abgewirtschafteten Ideologien dieses Jahrhunderts , von Ideologien wie dem Marxismus , der nicht an seinem Anliegen - denn da s gibt es - gescheitert ist , sondern an seinem verstümmelten Menschenbild. Dieser Verkürzung der Sicht des Menschen gilt natürlich für alle ^{einseitigen} Ideologien , ganz gleich , ob sie eine rote Kampfbinde oder das Mascherl der Bürgerlichkeit tragen . Aber am Ende dieses Jahrhunderts kommt einem wirklich jenes Wort Christi in den Sinn , das er von dem Haus gebraucht hat , das auf Sand gebaut war : "Und der Einsturz dieses Hauses war gewaltig " .

Die Ruinen des Jahrhunderts rufen die Baumeister auf den Plan die Architekten einer neuen und - hoffen wir - besseren Zukunft vieler Völker . Und es muß für diesen Hausbau eben nach soliden Fundamenten gesucht werden , d. h. nach Werten , nach der Respektierung von Menschenwürde und Menschenrecht . Es braucht neue Staatsideen und neue Staatsgefühle , das Erwachen eines wachen Bürgerseins , das Erkennen der Mitverantwortung . Und dort , wo vorher nur ein Grundmotiv da war , die Gloria der Staatsmacht , und wo man heute einfach das Geschäft einsetzen möchte , da gilt es , Leitwerte zu finden , die dem Menschen dienen , auch im Betrieb der Wissenschaft .

Am Ende dieses Jahrhunderts sind an Stelle der eingebrochenen Ruinen viele Neubauten ausgeschrieben , und diese Neubauten rufen in der Menschheit nach einer neuen Baugesinnung , nach dem Wert.

3) Der Ruf nach dem Wert ertönt auch aus den unübersehbaren Schutthalden :

Ich meine damit die ständig wachsenden Schutthalden positiven Wissens , das die Erde bedeckt , alle zehn Jahr um die doppelte Menge . Wenn man etwa hört , daß in den Zentralkomputer der Medizin in den USA täglich bis zu 12.000 wissenschaftliche Arbeiten eingespeichert werden , weiß man nur von dieser einen Sparte her , was ich meine . Der Wissen-

schaftler sitzt heute zwischen den Halden , und die Loren der Forschung kippen stündlich neues Material herunter , und lassen die Berge wachsen .

Und aus dieser Situation erwächst der Ruf nach Zusammenschau. Der Mensch begnügt sich nicht mit dem , was wir so landläufig das Theoretische " nennen , dem abstrakten Wissen . In uns lebt eine unstillbare Sehnsucht nach dem " T h e o r e i n " im Sinne der alten Griechen, das ja nicht einfach ein Wahrnehmen meint , sondern ein "erschauen" .(Das Wort "Theoria" trifft für das hellenische Theater zu) . Und diese Erschauen- Wollen , dieses Bedürfnis , die Welt in große Horizonte einzufangen , ist unausrottbar da. Und so wie das Gewinnen solcher Horizonte mit dem glücklichen Leben etwas zu tun hat , so wohl auch mit einer "glücklichen Wissenschaft " . Jeder , der Wissenschaft betreibt, möchte von Zeit zu Zeit die Stollenarbeit mit dem Panoramacafe vertauschen . Man strebt nach dem Fensterplatz , nach dem Aussichtsturm , ganz im Sinne Goethes :

"Zum Sehen geboren ,
zum Schauen bestellt ,
dem Turmè verschworen
gefällt mit die Welt. .."

Die große Schau ist aber undenkbar ohne die Welt der Werte. Es geht ja um die sinnvoll- bedeutsame Zusammenfassung der Daseinssicht. Auch wenn das Material der wachsenden Halden der Wissenschaft im Detail noch so kostbar und wichtig ist , die Überfülle verstellt mir die Sicht : Wissenschaft kann sich mit der Anhäufung von immer mehr Gewußtem und Gespeicherten nicht zufrieden geben, sie verlangt nach Horizonten , Ordnungen , sinnstiftenden Rängen des Bedeutsamen und weniger Bedeutsamen, den Orientierungen des Gewissens, der Erkenntnis des Unentbehrlichen und des Entbehrlichen , des Bleibenden und des Vergänglichen .

4) Die kreisende Antenne

Es ist doch eigentlich etwas Schönes , wenn man einer jubelnden Institution wie der Ihrigen bescheinigen kann , daß sie - man verzeihe mir die sprachliche Unkultur - "up to date" sei .

Da wir von einer christlichen Grundsicht der Werte ausgehen, könnte man natürlich der Versuchung erliegen , ganz schnell und einfach daraufhinzuweisen , daß unsere Glaubensbotschaft das alles birgt : Die Hilfe für die Verantwortung , die Grundwerte für den Neubau aus den Ruinen, und die große Schau vom Alpha bis zum Omega. Trotzdem uns aber mit dem Worte Gottes sicher ein wunderbarer Schatz gegeben ist, sollte

man sich nicht voreilig mit einem schwellendne Besitzerstolz präsentieren . Wir bleiben alle Wert-s u c h e n d e . Aus der Betrachtung der Geistesgeschichte wissen wir, daß da s Festhalten fundamentaler Glaubenswahrheiten keineswegs davor bewahrt hat , entscheidende Werte zu verfehlen . Man denke nur an die Geschichte der Menschenrechte. Die Suche nach Wert und Wahrheit ist eine Aufgabe , die auch dem gläubigen bleibt, weil unser Erfassen von Wert und Wahrheit immer beschränkt ist und nie alles ~~erfaßt~~ ^{angreift} erfährt. Und dazu kommt , daß die Dynamik der Wertsuche die ganze Welt umspannt, und daß man , so kostbar die Wertordnung der christlichen Botschaft ist , eigentlich immer ein Lernbereite rund Lernwilliger bleiben muß .

Und deshalb glaube ich , daß es so etwas wie Stationen der Wertsuche in unserer Gesellschaft geben muß , die die Antennen kreisen lassen wie die Radarüberwachungen des Luft - und de s Weltraums, kreisende Antennen , die den Erdkreis des Geistes abtasten . Denn wir müssen gerade als gläubige Christen von einer Wahrheit ausgehn , die manche nicht ernst nehmen : Der Geist weht , wo er will . Und deshalb glaube ich , daß solche Antennen Instrumente des Heiligen geistes sind , nicht nur der menschlichen Intelligenz . Und so möchte ich Ihr Internationales Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften sehen : Als eine Station der Wertsuche mit weitum kreisenden Antennen.

Ich habe dafür ein Vorbild in der Heiligen Schrift , das für mein ganzes Leben beeindruckend gewesen ist .

Der Zufall hat es mit sich gebracht , daß ich einmal vier Jahre lang in den Weisheitsbüchern des A. T. wissenschaftlich arbeiten mußte, also in Job , Proverbien , Jesus Sirach , Weisheit Salomos und Kohelet . Damit waren notwendigerweise auch ausflüge in die benachbarten Kulturen und Literaturen verbunden : Nach Ägypten , Babylon , Assur, Ugarit, Phönikien , Persien und Hellas Und in diesen Weiheitbüchern des A. T. ist mir zum erstenmal die kreisende Antenne des Heiligen Geistes begegnet . In den genannten Büchern sammelt sich buchstäblich die Werterfahrung der damm ^{gemessen}aligen erreichbaren Menschheit. Natürlich wird das Gefundene geprüft , gesiebt , bewußt , halbbewußt und unbewußt an den heiligen Traditionen Israels . Aber es strömt aus diesen Büchern doch eine unglaubliche geistige Weite , eine "Weltoffenheit " im gutensinne, die ich nur mit dme geöffneten Fenster Johannes XXIII und des Konzils vergleichen könnte. Die große Aufgabe liegt nur darin , Geist von Ungeist zu unterscheiden . Aber die literarisch ja eindeutig zu erarbeitenden Belege sind unübersehbar in diesen Werken der Heiligen Schrift , des

inspirierten Gotteswortes : Da weist ein Vers auf ugaritische Sammlungen hin , dort wird ein ganzes Kapitel von einem ägyptischen Isishymnusgeprägt Arabische Sprichwörter(die älteste Form der Fassung von Menschheits^{Wort}erfahrung) finden sich genau so wie Zitationen aristotelischer Tugenden und eine Passage aus Xenophons "Herkules am Scheidewege ..." Die Weisheitsbücher des A. T. sind eine Aufforderung zur Kühnheit auf der Suche nach den Werten der Menschheit , und gleichzeitig Zeugnis für den überall wendenden Gottesgeist, damals wie heute , in den Schreiberzentren und Weisheitsschulen des Alten Orients, wie eben in den Sparten moderner Wissenschaft . Es ist nicht wahr , daß überall in unserer modernen Welt die Sonne untergeht , wie es manche angsterfüllte Gemüter zur Jahrtausendwende weismachen wollen . Und selbst wenn es auf irgendeinem Gebiet dunkel wird , dann gilt der Spruch der Antike , daß die Eule der Minerva , der Vogel der Weisheit , seinen Flug in der Dämmerung beginnt.

Ich möchte Ihnen , verehrte Mitglieder/ und Förderer dieses Institutes , zur dieser Jubiläumsstunde etwas von der kühnen Weite und dem tiefen Vertrauen in den Heiligen Geist wünschen , der Sie begleiten wird. auf der Suche nach den tragenden Werten , in dieser unserer Zeit.

Bonifatiusblatt

4

AT-DAI 1.3.1.48.18

Bischof Steyer : Heute

Seite 20-21

**BONIFATIUSWERK
DER DEUTSCHEN
KATHOLIKEN**



*Danke, Danke! Da ist Sophia!
so tiefend, denn - binay hat ist das noch nie
formuliert gesehen. In Thomas Schöpfungen*

»HEUTE«



*Ein rechthaberischer Streit ist ziemlich schmerzhaft,
und er dürfte um so größere Auswirkungen
haben, als viele ihn instinktiv spüren
und sich dann zurückziehen.
„Traditionalisten“ – „Progressisten“:
Zu Schlagworten neigen wir gerne.
Bischof Stecher von Innsbruck hat kürzlich
im Katholischen Anzeiger 98 (1989) das,
was damit gemeint ist,
aus dem Schlagwortartigen herausgeholt.
So werden seine Akzentuierungen
bedenkenswert für jeden.*

„Beide entfernen sich auf ihre Weise von der Mitte des Mysteriums, das wir in Christus besitzen, beide sind gegenüber rationalen Argumenten unzugänglich und übernehmen Züge des Fanatischen, beide verlieren sich in sekundären Problemen, beide benützen Aussagen der Hl. Schrift, ohne auf den Geist des Ganzen und den Sinn des Ursprünglichen zu achten – ganz nach Art der Sekten. Aber vielleicht ist es einmal gut, die Akzentuierungen in den Extremen sich etwas bewußt zu machen.“

DER TRADITIONALIST knüpft bei der Urangst des Menschen an den Wandel des Vertrauten an und verkennt, daß der Mensch, auch der gläubige Mensch, ein weltoffenes Wesen ist und auch – der Wahrheit folgend – wandlungsbereit sein muß.

DER TRADITIONALIST plädiert für eine etwas fragwürdige Sicherheit hinter den Festungsmauern der Autorität, der das Denken abgetreten wird, er neigt zur Indoktrination und vernachlässigt die Überzeugungsbildung.

DER TRADITIONALIST schließt in der Kirche das Fenster, das Johannes XXIII. geöffnet hat, und macht sich aufgrund seines zu doktrinären Gehabens dialogunfähig. Seine Kirche schlägt keine Brücken mehr zu den Herzen der Menschen von heute.

DER TRADITIONALIST wittert hinter jeder Begegnung mit anderen Religionen und Bekenntnissen „Verrat des Glaubens“. Er ist geneigt, Vorurteile zu konservieren, und das des christlichen Antisemitismus. Selbst Irrtümer schmücken sich mit dem würdevollen Mantel der Tradition.

DER TRADITIONALIST erlaubt dem Heiligen Geist nur eine Windrichtung: die von oben nach unten.

DER TRADITIONALIST ist anfällig für Seitenfrömmigkeiten, Privatoffenbarungen und Drohbotschaften, die die zentrale Wahrheit des Christlichen verzerren und verdunkeln.

DER TRADITIONALIST ist, wie die Vertreter dieses Typs zur Zeit Jesu, in der Versuchung, Religion nur noch in Gesetz und Moral umzugießen. Er kreist mit Vorliebe um Fragen der Sexualität und des Gehorsams. Er sieht alle Todsünde. Das befreiende Geheimnis geht unter.

DER TRADITIONALIST schaut mit nostalgisch-umflortem Blick in eine gute alte Zeit, die es nie gab.

1 DER PROGRESSIST ist geneigt zu übersehen, daß der Mensch auch das Vertraute braucht und daß nur der Herr der Welt einmal sagen darf: Siehe, ich mache alles neu . . .

2 DER PROGRESSIST gerät in die Versuchung, mit einem Übermaß an Kritik nur allgemeine Verunsicherung zu verbreiten.

3 DER PROGRESSIST reißt alle Türen und Fenster der Kirche ab auf, daß es in allen Winkeln zieht und der Zeitgeist ungehemmt durch alle Räume bläst und der schlichte Gläubige nicht mehr das Gefühl hat, im Haus des Herrn zu wohnen. Bei seiner Konfrontation mit der Welt vergißt er den Filter, den die Schrift vorschreibt: „Prüft alles, das Gute behaltet“.

4 DER PROGRESSIST unterliegt oft der Versuchung, Unterschiede zu überspielen und einzuebnen, und läuft Gefahr, in einem oberflächlichen „Seid umschlungen, Millionen“ das katholische Profil zu verlieren.

5 DER PROGRESSIST gestattet nur die umgekehrte. Er betrachtet das Lehramt nur als überflüssigen Blinddarm im mystischen Leib der Kirche, nicht als vom Herrn gewolltes Organ.

6 BEIM PROGRESSISTEN geraten an sich berechnete Zeitprobleme (Frieden, Umwelt, Frau, Dritte Welt) derart in die Mitte, daß die Sache Christi in eine gesellschaftskritische Unternehmung auszufern droht.

7 DEM PROGRESSISTEN fällt es wiederum nicht schwer, eindeutige Forderungen und Härten der Botschaft Christi so lange abzuschleifen, bis sie auch in einem permissiven Zeitalter nicht mehr anecken. Das Ethos wird auf das Betreiben gesellschaftlicher Veränderungen reduziert. Auch bei ihm schwindet das tröstende Geheimnis.

8 DER PROGRESSIST erträumt sich ein utopisches Morgen, das es nie geben wird.

Beide versäumen das Heute.“

Eröffnungsgottesdienst der Universität , Jesuitenkirche , 16.10.1994, 19,00 h

Betrachtung zu Mt 11,25

" Vater , ich preise dich , daß du dies den Weisen und Klugen verborgen , den Unmündigen aber geoffenbart hast ... "

Es ist vielleicht etwas provokativ , dieses Wort des Evangeliums in den Eröffnungsgottesdienst eines akademischen Jahres zu setzen , in einen Gottesdienst , zu dem sich Bildung , Intelligenz , Wissen , Forschergeist und Fortschrittsdrang versammeln . Klingt dieses Wort nicht nach einer Abwertung dessen , was das Leben einer Alma Mater doch prägen und bestimmen muß ? Hat Christus , haben seine Jünger mit den Intellektuellen schlechte Erfahrungen gemacht , und findet hier der Ärger mit den hochgebildeten Rabbinen seinen Niederschlag ? Wird hier vielleicht angedeutet , daß das Christentum nur eine Sache der Naiven sei ? Als "nepioi" , als Unmündige werden im allgemeinen die Kinder des ersten Lebensjahrzehnts angesehen . Schon der Heide Celsus hat damals die Christen wegen dieses Wortes verspottet , etwa in dem Sinne , daß sich Glaube und Gescheitheit , Christsein und Gebildetsein nicht besonders mit einander vertragen .

Auf die gesamte Botschaft des Alten und Neuen Bundes bezogen , sind das eindeutige Fehlinterpretationen . Christus wertet die Gottesgaben von Intelligenz und Geist nicht ab . In der Sprache , in der er gelehrt hat hat , dem Aramäischen , gibt es keine Anführungszeichen . Aber zu diesen Ausdrücken müssen wir sie sinngemäß hinzufügen : Die "Weisen und Klugen" wie auch die "Unmündigen" sind in einem besonderen Sinn zu verstehen , der mit einer Konfrontation von Intelligenzquotient und Religiosität gar nichts zu tun hat .

Und in diesem besonderen Sinn trifft das Wort Jesu sicher auch heute uns alle , es trifft uns auch existentiell als Intellektuelle , als Lehrer und Adepten der Wissenschaft , als Glieder der Hohen Schule .

1) Wir müssen darüber nachdenken , daß wir nicht in den Kreis der "Weisen und Klugen" hineinschlittern , in die Mentalität jener , die sich mit den ständig wachsenden Halden positiven Wissens begnügen und nicht über sie hinauszusehen vermögen , und denen damit zwar eine beeindruckende Menge jenes Wissens erschlossen bleibt , durch das sich die Computer wühlen können , aber denen auf der anderen Seite ganze Dimensionen tragender Wert verborgen bleiben , und jener Horizont , wo der Himmel die Erde berührt . wo das Endliche im Unendlichen Mysterium erlöst wird .

Es geht also zunächst um die uralte Frage der Demut der Wissenden , jener Erkenntnis , daß unser menschliches Wissen eine winzige Insel im Ozean des Nichtgewußten , des Noch-Nicht-Gewußten und Nie-Zu-Erfahrenden ist , eine Koralleninsel , die die fleißige Wissenschaft zwar ständig durch ihr Forschen ausdehnt , die aber trotzdem eine kleine Insel bleibt . Es gibt heute in einem hohen Maße diese Bescheidenheit in der Wissenschaft , und diese Bescheidenheit ist eine Hoffnung für die Zukunft . Am Beginn dieses Jahrhunderts war es im rausch des aufbrechenden Zeitalters der Wissenschaft etwas anders . Insofern verkörpert für mich der Philosoph Sir Popper - ohne daß ich mich befähigt fühlte , ihm in allen Gedanken folgen zu können , doch als Typus des Denkers diese neue Bescheidenheit , diese weise Unsicherheit . Das Anführungszeichen , das Christus vor und nach "Weise und Klug" setzt , ist die Hybris . Ich weiß , daß ich diese Warnung auch in der eigenen Kirche aussprechen muß . Auch hier gibt es immer wieder Erscheinungen einer intellektuellen Hybris , die so tut , als wüßte sie alles . Und dabei erfassen wir im Glauben durch die unbegreifliche Gnade Gottes nur die fundamentalen , tragenden Wahrheiten des Heils , und in vielem andere müssen wir Lernende bleiben , und die Kirchengeschichte könnte uns viel von diesen mühsamen Bildungsgängen berichten .

2) Vielleicht steckt in diesem Anführungszeichen zu den Weisen und Klugen noch etwas , was wir vermeiden müssen . Es ist die Arroganz des Halbwissens . Der große Forscher und Biochemiker Louis Pasteur hat einmal gesagt : "Halbes Wissen führt von Ihm weg , tiefes Wissen führt zu Ihm hin ." Es geht beim "Weisen und klugen" um jene Gefahr der Halbbildung , die Viktor Frankl den "Reduktionismus" genannt hat , eine Neigung , sich mit einer Seite der Wirklichkeit zu begnügen , und so gerade in einer Zeit der notwendigen Spezialisierung zu begnügen . Und so ist das Leben nicht nur ~~in einer chemischen Formel ausgedrückt~~ als Verbrennungsvorgang zu definieren , trotzdem es das auch ist , der Gedanke nicht nur ein biochemisches oder physikalisches Geschehen im Gehirn , trotzdem das auch dazugehört , und ~~ein Embryo~~ und ein Embryo ist nicht nur ein Zellhaufen , wie das einmal ministeriell formuliert wurde und die Armut

1.3.1.48.19

in der Welt ist nicht nur mit moralischen Appellen zu beseitigen, trotzdem die Wirtschaft auch Ethos braucht, und so manches, was wir im kirchlichen Raum oft simplifizierend nur als "böse" bezeichnet haben, ist oft zu einem guten Teil psychische Störung. Auch diese Tatsachen, denen wir uns ja alle immer wieder ausgeliefert sehen, sollten uns vor jenem übersteigerten Selbstbewußtsein, dieser mangelnden Offenheit für das Ganze bewahren, die in dem Wort "Weise und Klug" unter Anführungszeichen steckt.

Aber in dem Wort Jesu schwingt auch neben den Vorbehalten gegenüber der menschlichen Selbstüberschätzung auch ein Jubelruf mit, der die "Unmündigen" betrifft. Und wiederum müssen wir uns vor Mißverständnissen hüten. Die "unmündigen", die "nepioi" sind in der Sprache Jesu die Kinder, die Menschen, die sich in ihren Grenzen und Hilflosigkeiten angewiesen wissen, die Menschen, die sich in die Arme werfen und vertrauen können - und die preist der Herr selig. Sie decken sich eigentlich mit denen, die er an anderer Stelle die "Armen im Geiste", die "Armen vor Gott" genannt hat. Kein akademischer Grad, kein umfassendes Wissen, kein Nobelpreis hindert uns, zu eben diesen "Unmündigen" zu gehören. Sie haben die Offenheit für das tröstende Mysterium, die Botschaft des Ewigen Wortes, und übergeben alle Lösung der letzten Rätsel dem Einen, vor dem wir auf der einen Seite Staub sind, und auf der anderen seine vielgeliebten Töchter und Söhne. Sie sind, um ein Wort eines amerikanischen Psychologen, Erikson's, zu gebrauchen, die Menschen mit dem Urvertrauen und der Fähigkeit zum Urvertrauen - und das ist in keiner Weise unverträglich mit hoher Bildung, es ist nur unverträglich mit Arroganz. Die "nepioi" müssen auch unsere hohen Schulen bevölkern, sie müssen sich redlich um die Erweiterung alles Wissens und aller Erkenntnisse bemühen, aber am Schluß sitzen sie, um ein Bild zu verwenden, auf den ungeheuren Halden positiven Wissens, das die Bagge der Forschung ständig vermehren, sie sitzen auf diesen Halden und schauen in die aufgehende Sonne. Denn das Heil ist bei Ihm, und nur bei Ihm.

Darf ich am Ende für die die ungetrübte Verbindung von "Weisheit und Klugheit ohne abwertendes Anführungszeichen und die wahre Kindlichkeit ein Genius loc beschwören?

Hier, unmittelbar unter dem Altarraum der Universitätskirche, liegt mit vielen Mitbrüdern Karl Rahner begraben. Es gibt nicht viele Krypten, in denen so viel Gescheitheit begraben liegt wie da drunten. Karl Rahner war für mich ein Mensch das relativierte Weise-und Klugsein mit dem Bewußtsein des "Armen im Geiste" und des "Nepios" wirklich verbunden hat. Er ist für mich immer wieder der Beweis, daß großes Wissen und schlichter Glaube in einer Persönlichkeit Platz haben, weite Geist und kindliches Vertrauen.

Und darum darf das Wort ruhig am Beginn eines akademischen Jahres stehen: "Vater, ich danke dir, daß du dies den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber geoffenbart hast ..."

Festkommers 70 Jahre TMV, Kongreßhaus Innsbruck, 22.6.1996, 20.00h c.t.

Setzt leuchtende Farben in die graue Welt !

Wenn ich die bunten Scharen überblicke , die sich hier versammelt haben , dann wird es einem Bischof wohl erlaubt sein , angesichts so vieler Couleurs, Fahnen und Bänder wenigstens rhetorisch einmal eine kleine Farbenstrophe zu singen . Ich habe für diese Farbenstrophe einen Refrain ersonnen:

" Setzt leuchtende Farben in diese graue Welt !"

Die graue Welt

Der Appell hat Aktualität . Denn in dieser unserer Welt gibt es viel Grau. Fast möchte ich sagen : Die Gesellschaft am Ende dieses Jahrtausends ist graugetönt. Man stößt auf das Grau der Blasiertheit , , der Interesselloigkeit , der "Ohne-mich" und der Nullbock-Mentalität . Es gibt das Grau der Verdüsterung der Seele und der Hoffnungslosigkeit . Wenn man die Selbstmordziffern in Tirol anschaut , wird die Grauzone der depression hinter der Wohlstandsfassade sichtbar. Täglich ziehen über uns die grauen Nebelschwaden der Überinformation und der Negativberichte , die oft kaum mehr klare Durchblicke erlauben . Und dann gibt es die Dunstschicht der Moden , Vorurteile , der Platitüden und gängigen Parolen . Menschenzusammenballungen sind gekennzeichnet vom grau der Anonymität , der Vermassung und der Vereinsamung . Und ständig wächst das Grau der Akten , der buchstaben- und zahlenspuckenden Bildschirme , der Statistiken und der Müllberge von Bürokratie und unüberschaubaren Daten . Es gibt die dunkelgrauen Wolken der ungelösten und verdrängten Schuld , die im privaten Leben wie in der Menschheit immer wieder neue Gewitterherde bergen . Auch steht oft hinter all dem Grau die grauen Eminenzen , die die geheimen Fäden der Macht und der großen Gewinne ziehen und für Menschenschicksale nicht viel übrig haben. Neben den schönsten Traumstränden der Welt breitet sich das Grau der Elendsviertel aus . Über manchen Landstrichen der Erde liegt überhaupt das Grau des Grauens , des Terrors und des Krleges. Es gibt viel Grau auf unserer alten Erde . Darum , liebe Freunde, wundert Euch nicht, wenn ich soviel Buntheit vor mir zum Anlaß nehme , um Euch zuzurufen : Setzt leuchtende Farben in die graue Welt !

Das fröhliche Gelb

Ich nenne zuerst das fröhliche Gelb des Sonnenscheins , will sagen des grundsätzlichen und hintergründigen Ja's zum Leben . Ich meine damit nicht einfach eine hochgepumpte positive Stimmung , wie sie vielleicht ein geschickter Entertainer herzuzaubern vermag. Ich meine mit diesem Sonnengold eine Grundhaltung , die letztlich aus einem christlichen urvertrauen entspringt und die ein Echo auf ein Ja ist , das durch alle Wolken und atmosphärischen Störungen aus der Ewigkeit herüberkommt.

Das feine Rot

Wenn ich das Rot nenne, plädiere ich für das feine , vornehme Rot . Ich meine nämlich das Karmesin einer Kultur der Liebe . In dieser Hinsicht spritzt die Welt meistens mit einem ordinär- schreienden Rot herum , sozusagen mit den Schützbildern einer Primitverotik . Die Freude an der Zweisamkeit kommt aber nicht aus überschwappenden Kübeln und Eimern , sondern aus dem tieferen menschlichen Näherkommen , dem Respekt , auch einem in der ganzen Natur vorgezeichneten Wartenkönnen und der Verbundenheit , aus der dann auch eine Verbindlichkeit fließt. Es gibt keine Kultur der Freude in der Welt ohne Zonen der Einstimmung und der Erwartung. Es gibt keine Kultur der Liebe zum Nulltarif . Das große Fressen bringt nie den wahren Tischgenuß , und der permanent aufgedrehte Verstärker ist kein Garant für großen Ohrensmaus . Die Welt und Dein Leben braucht eine Kultur der Liebe - das meine ich mit dem feinen Rot .

Das Grün der Ehrfurcht

Die graue , schadstoffumhüllte Welt schreit nach dem Grün der Ehrfurcht -

, der Ehrfurcht vor allem Lebendigen . Angefangen vom Leben am Teichrand oder dem Leben des Jungwolds , dem ständig bulldozergefährdeten Lebens der Bergflora und der Naturwiesen über das Leben des Haustiers bis zum Leben des Embryo und dem verlöschenden Leben des Sterbenden , das auch noch einmal Ehrfurcht braucht , weil es , wie die heurige Tagung in Heidelberg zeigt , sogar in wissenschaftlichen Kreisen schon wieder die Ideologie der flinken Abspritzer gibt . Das Grün der Ehrfurcht ist eine Farbe , die in die Herzen hinein muß . Ehrfurchtslosigkeit hat früher oder später immer auch die Gesetze in ihrem Sinne gebogen .

D a s V i o l e t t d e s M i t l e i d s .

Dieser milde Farbton wird immer aktueller . Schon vor zwei Jahrzehnten hat der Club of Rome "Einfühlungsvermögen" als wichtigstes Programm für die Zukunft der Menschheit genannt . Mit dem Violett des Mitleids meine ich kein Geseufze und mitleidiges Getue . Ich meine damit das Sich-hineindenken-Können , das Mitfühler-Können und das Sich-motivieren-Lassen zum Handeln , im Sinn des anderen . Unser Land wieder Typen , die ein Verständnis für kleine Leute haben , eine Antenne für jene Not , die keine Lobby hat . Das zarte Violett des Mitgeföhls (ich habe diese Farbdeutungen übrigens nicht erfunden , sie stammen wie die anderen aus dem Lüschartest) wird für eine christliche Politik von morgen entscheidend sein . Denn im Grau unserer Welt stirbt auch die Solidarität . Ihr müßt diese Farbe wieder ins öffentliche Leben hineinbringen .

D a s B l a u d e s E w i g e n

Auch Blau kann mißbraucht werden . Ich denke z. B. an das Blau des blauäugigen Idealismus , der die Wirklichkeit verkennt , oder das Blau dessen , der gerne blau macht , weil er fürs Bequeme ist . Ich rede nicht von blauen Wundern , oder dem blauen Dunst , den scharlatane verbreiten . Ich meine hier nicht einmal die schöne blaue Blume der Romantik . Ich meine hier das tiefe Blau der Unendlichkeit , das Saphirblau , das sich vor dem Thron des Höchsten wie ein Meer ausbreitet , wie es in der Heiligen Schrift heißt . Dieses Blau , liebe Freunde , blitzt in dem auf , der Gott als ein lebendiges Du entdeckt hat , Wie aktuell dieses Blau ist , hat mir ein bekannter Psychotherapeut gesagt : Er habe bei seinen vielen Patienten aus der Wohlstandswelt festgestellt , daß spätestens bei jeder dritten Sitzung die religiöse Frage auftaucht . Das tiefe Blau echter Religiosität wird viel mehr ersehnt , als wir meinen . Ich habe Tausende von Briefen mit dieser Sehnsucht bekommen .

So wage ich also diesen Refrain der Farbenstrophe : Setzt leuchtende Farben in diese graue Welt !

Ich muß Euch zum Schluß noch etwas verraten : Ich bin nicht der erste , der diese Farbenstrophe über eine graue , teilverwüstete Welt singt . Damals , in den Urzeiten der Menschheit , als die große Flut hereinbrach und alles ^{überschwemmte} ein Symbol der destruktiven Mächte dieser Welt - damals , als dann die graue Gewitterwand des großen Regens abzog , sprach der Herr zu Noach : " Ich stelle meinen Bogen , den Regenbogen , in die Wolken als Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde . " Das war die erste Farbenstrophe und das erste Couleur der Welt - und der Heilsgeschichte . Damals hat uns der Gott des Heils sein Band verliehen - und im Regenbogen sind alle Farben drin , die ich euch aufgezählt habe . Und was Gott damals als Zeichen des Heils für die ganze Erde getan hat , das wollte ich auch mit diesem Refrain der Farbenstrophe tun : "Freunde , setzt leuchtende Farben in diese graue Welt !

Festkommers 70 Jahre TMV
Kongreßhaus Innsbruck, 22. Juni 1996, 20 Uhr c.t.

Setzt leuchtende Farben in die graue Welt!

Wenn ich die bunten Scharen überblicke, die sich hier versammelt haben, dann wird es einem Bischof wohl erlaubt sein, angesichts so vieler Couleurs, Fahnen und Bänder wenigstens rhetorisch einmal eine kleine Farbenstrophe zu singen. Ich habe für diese Farbenstrophe einen Refrain ersonnen:

„Setzt leuchtende Farben in diese graue Welt!“

Die graue Welt

Der Appell hat Aktualität. Denn in dieser unserer Welt gibt es viel Grau. Fast möchte ich sagen: Die Gesellschaft am Ende dieses Jahrtausends ist graugetönt. Man stößt auf das Grau der Blasiertheit, der Interesselosigkeit, der „Ohne-mich-“ und der Nullbock-Mentalität. Es gibt das Grau der Verdüsterung der Seele und der Hoffnungslosigkeit. Wenn man die Selbstmordziffern in Tirol anschaut, wird die Grauzone der Depression hinter der Wohlstandsfassade sichtbar. Täglich ziehen über uns die grauen Nebelschwaden der Überinformation und der Negativberichte, die oft kaum mehr klare Durchblicke erlauben. Und dann gibt es die Dunstschicht der Moden, Vorurteile, der Platitüden und gängigen Parolen. Menschenzusammenballungen sind gekennzeichnet vom Grau der Anonymität, der Vermassung und der Vereinsamung. Und ständig wächst das Grau der Akten, der buchstaben- und zahlenspuckenden Bildschirme, der Statistiken und der Müllberge von Bürokratie und unüberschaubaren Daten. Es gibt die dunkelgrauen Wolken der ungelösten und verdrängten Schuld, die im privaten Leben wie in der Menschheit immer wieder neue Gewitterherde bergen. Auch stehen oft hinter all dem Grau die grauen Eminenzen, die die geheimen Fäden der Macht und der großen Gewinne ziehen und für Menschenschicksale nicht viel übrig haben. Neben den schönsten Traumstränden der Welt breitet sich das Grau der Elendsviertel aus. Über manchen Landstrichen der Erde liegt überhaupt das Grau des Grauens, des Terrors und des Krieges. Es gibt viel Grau auf unserer alten Erde. Darum, liebe Freunde, wundert Euch nicht, wenn ich soviel Buntheit vor mir zum Anlaß nehme, um Euch zuzurufen: Setzt leuchtende Farben in die graue Welt!

Das fröhliche Gelb

Ich nenne zuerst das fröhliche Gelb des Sonnenscheins, will sagen des grundsätzlichen und hintergründigen Ja's zum Leben. Ich meine damit nicht einfach eine hochgepumpte positive Stimmung, wie sie vielleicht ein geschickter Entertainer herzuzaubern vermag. Ich meine mit diesem Sonnengold eine Grundhaltung, die letztlich aus einem christlichen Urvertrauen entspringt und die ein Echo auf ein Ja ist, das durch alle Wolken und atmosphärischen Störungen aus der Ewigkeit herüberkommt.

Das feine Rot

Wenn ich das Rot nenne, plädiere ich für das feine, vornehme Rot. Ich meine nämlich das Karmesin einer Kultur der Liebe. In dieser Hinsicht spritzt die Welt meistens mit einem ordinär-schreienden Rot herum, sozusagen mit den Schüttbildern einer Primitiverotik. Die Freude an der Zweisamkeit kommt aber nicht aus überschwappenden Kübeln und Eimern, sondern aus dem tieferen menschlichen Näherkommen, dem Respekt, auch einem in der ganzen Natur vorgezeichneten Wartenkönnen und der Verbundenheit, aus der dann auch eine Verbindlichkeit fließt. Es gibt keine Kultur der Freude in der Welt ohne Zonen der Einstimmung und der Erwartung. Es gibt keine Kultur der Liebe zum Nulltarif. Das große Fressen bringt nie den wahren Tischgenuß, und der permanent aufgedrehte Verstärker ist kein Garant für großen

Ohrenschmaus. Die Welt und Dein Leben braucht eine Kultur der Liebe – das meine ich mit dem feinen Rot.

Das Grün der Ehrfurcht

Die graue, schadstoffumhüllte Welt schreit nach dem Grün der Ehrfurcht – der Ehrfurcht vor allem Lebendigen. Angefangen vom Leben am Teichrand oder dem Leben des Jungwalds, dem ständig bulldozergefährdeten Lebens der Bergflora und der Naturwiesen über das Leben des Haustiers bis zum Leben des Embryo und dem verlöschenden Leben des Sterbenden, das auch noch einmal Ehrfurcht braucht, weil es, wie die heurige Tagung in Heidelberg zeigt, sogar in wissenschaftlichen Kreisen schon wieder die Ideologie der flinken Abspritzer gibt. Das Grün der Ehrfurcht ist eine Farbe, die in die Herzen hinein muß. Ehrfurchtslosigkeit hat früher oder später immer auch die Gesetze in ihrem Sinne gebogen.

Das Violett des Mitleids

Dieser milde Farbton wird immer aktueller. Schon vor zwei Jahrzehnten hat der Club of Rome „Einfühlungsvermögen“ als wichtigstes Programm für die Zukunft der Menschheit genannt. Mit dem Violett des Mitleids meine ich kein Geseufze und mitleidiges Getue. Ich meine damit das Sich-hineindenken-Können, das Mitfühlen-Können und das Sich-motivieren-Lassen zum Handeln, im Sinn des Anderen. Unser Land braucht wieder Typen, die ein Verständnis für kleine Leute haben, eine Antenne für jene Not, die keine Lobby hat. Das zarte Violett des Mitgeföhls (ich habe diese Farbdeutungen übrigens nicht erfunden, sie stammen wie die anderen aus dem Lüschartest) wird für eine christliche Politik von morgen entscheidend sein. Denn im Grau unserer Welt stirbt auch die Solidarität. Ihr müßt diese Farbe wieder ins öffentliche Leben hineinbringen.

Das Blau des Ewigen

Auch Blau kann mißbraucht werden. Ich denke z. B. an das Blau des blauäugigen Idealismus, der die Wirklichkeit verkennt, oder das Blau dessen, der gerne Blau macht, weil er für's Bequeme ist. Ich rede nicht von blauen Wundern oder dem blauen Dunst, den Scharlatane verbreiten. Ich meine hier nicht einmal die schöne blaue Blume der Romantik. Ich meine hier das tiefe Blau der Unendlichkeit, das Saphirblau, das sich vor dem Thron des Höchsten wie ein Meer ausbreitet, wie es in der Heiligen Schrift heißt. Dieses Blau, liebe Freunde, blitzt in dem auf, der Gott als ein lebendiges Du entdeckt hat. Wie aktuell dieses Blau ist, hat mir ein bekannter Psychotherapeut gesagt. Er habe bei seinen vielen Patienten aus der Wohlstandswelt festgestellt, daß spätestens bei jeder dritten Sitzung die religiöse Frage auftaucht. Das tiefe Blau echter Religiosität wird viel mehr ersehnt, als wir meinen. Ich habe Tausende von Briefen mit dieser Sehnsucht bekommen.

So wage ich also diesen Refrain der Farbenstrophe: Setzt leuchtende Farben in diese graue Welt!

Ich muß Euch zum Schluß noch etwas verraten. Ich bin nicht der erste, der diese Farbenstrophe über eine graue, teilverwüstete Welt singt. Damals, in den Urzeiten der Menschheit, als die große Flut hereinbrach und alles überschwemmte – ein Symbol der destruktiven Mächte dieser Welt – damals, als dann die graue Gewitterwand des großen Regens abzog, sprach der Herr zu Noah: „Ich stelle meinen Bogen, den Regenbogen, in die Wolken als Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde ...“ Das war die erste Farbenstrophe und das erste Couleur der Welt – und der Heilsgeschichte. Damals hat uns der Gott des Heils sein Band verliehen – und im Regenbogen sind alle Farben drin, die ich euch aufgezählt habe. Und was Gott damals als Zeichen des Heils für die ganze Erde getan hat, das wollte ich auch mit diesem Refrain der Farbenstrophe tun: „Freunde, setzt leuchtende Farben in diese graue Welt!“

Helvetia Oenipontaba, Gnadenwald , 2. Juni 2000 , 11,00 h

"Als Gott die erste Farbenstrophe sang..."

Vor ein paar Tagen bin ich auf meinen Balkon hinausgetreten , der eine großartige Aussicht bietet und habe dem abziehenden Regen nachgeschaut - und plötzlich war jenes Phänomen da , das immer wieder eine Landschaft verzaubert - der Regenbogen , der sich quer über das Inntal spannte . Es ist nicht zu verwundern , daß der Mensch bis tief zurück in die Urzeiten diese Naturerscheinung als geheimnisvoll-göttlich empfand . Und auch die Schrift gibt die Faszination dieses Bildes im buche Jesus Sirach 43, 11 wieder :

"Schau den Regenbogen an und preise seinen Schöpfer , denn überaus schön und herrlich ist er . Über dne Himmelskreis erstreckt sich seine Pracht..."

Liebe Freunde- bei einem stiftungsfest scheint es mir berechtigt jene Bibelstelle zur Betrachtung herzunehmen , in der der Schöpfer seine erste Farbenstrophe singt .

Gen 9, 8-16

"Dies sei das Zeichen des Bundes , den ich zwischen mir und euch und allen lebenden Wesen bei euch für immerwährende Zeiten schließe. Ich stelle meinen Bogen in die Wolken , er soll ein Zeichen des bundes zwischen mir und der Erde sein . Wenn ich die Wolken über de rErde zusammenballe und der Bogen in den Wolken erscheint , dann will ich meine sbunde szwischen mir und euch und allen lebenden Wesen gedenken . Nie mehr soll das Wasser zur Flut werden , um alles Fleisch zu vernichten . Wenn der Bogen in den Wolken erscheint , werde ich ihn ansehen , um des Bundes zwischen Gott und allen lebenden Wesen , allem Fleisch , das auf Erdne ist , zu gedenken...."

Ist es berechtigt , davon zu reden , daß Gott eine Farbenstrophe über das Universum singt ? Ersingt und sagt es doch . daß er mit dem Blick auf dne Bogen , dem Blick auf das Couleur , eine großes die ganze Menschheit umfassendes Miteinander mit ihm meint . Der Regenbogen ist gedeutet wie ein visuelles , malerisches Ja Gottes zum Menschen und zur Welt . Und damit ist diese Episode der Genesis eine Offenbarung voll Tiefe - und wir dürfen usn beim Überdenken als katholische Coulerstudenten durchaus berührt wissen . Denn im großen Couleur Gottes leuchte das über de rErde auf , was uns im Glauben ermutigt , beschwingt und hoffenläßt .

Der Regenbogen hatte - auch hier in der Genesis -Stelle - immer eine zweifache Bildaussage . Die erste ist die , daß der Herr de rWelt den Kampfbogen in die Wolken hängt , im die Sehne nimmt und damit die Pfeile des Zorns. Damit ist de rRegenbogen, das Couleur Gottes , zunächst immer ein Symbol des schwindeneden Unheils . Er erscheint hiér ja auch auf den abziehenden Gewitterwolken der Sintflut , in die die Sonne einer neuen Epoche hineinfährt .

Wa salso in diesme wunderbaren Bild dargestellt ist , ist der H e i l s w i l l e Gottes . Ich will nicht euer Verderben , ich will nicht daß das Unheil (oder iwe die damals sagten - der Zorn die Erde beherrscht. Von jetzt an gilt mein Regenbogen. Für mich , s gat gott , ist er eine Erinnerung an meine Verbindung , an meinen Bundmit euch , und für euch soll er immer ein Zeichen sein , daß ihr in meiner zu Zuwendung und damit in de rhoffnung lebt. Und mein Bund umfaßt a l l e , alles Fleisch , alle Menschen , mein Couleur umspannt die Menschheit . Es ist also in diesem Bild auch im vorliegendne Text ausdrücklich der u n i v e r s a l e H e i l s w i l l e Gottes zum Ausdruck gebracht - eine fundamentale Aussage de rschrift und ein fundamentales Dogma der Kirche : " Deus vult omnes homines salvos fieri " - Gott will , daß alle Menschen gerettet werden . Ich habe oft die texte des II. Vaticanums gelesen - und immer wieder ist mir gerade da aufgefallen : Es gab kein Konzil der kirche in 2000 Jahren , das so klar und eindeutig und in neuer Weite und Sicht diese Wahrheit betont , die Wahrheit des Regenbogens . Gott will , daß alle Menschen gerettet werden

Wen man bedenkt , daß sich das konzil von Florenz hatte sich noch im 15. Jhdt in die Behauptung verrannt" es sei siche r, daß kein Häretiker , Schismatiker , Jude, Heide ode rmuslim je in dne Himmel kommen könne ...² . Und beim ersten Vaticanum wurden die ökumenefreundlichen worte eines deutschen Bischofs mit wütenden Zwischenrufen quittiert. Beim uzweiten Vaticanum saßen die also apostrohierten als Ehrengäste

ste im Petersdom. Und es kam die Stunde, in der der jetzige Papst mit den Vertretern der Weltreligionen in Assisi betet. Da ist das Couleur Gottes neu aufgeblitzt über den dunklen Wolken unserer Zeit.

Als Gott seine Farbenstrophe des Heils sang, da hat er auch uns animiert, in das Ja zum Dasein einzustimmen, weil Gott uns liebt. Es muß das Gold der Sonne dieses "Ja", das Sonnengold des Urvertrauens, das alle Wolken, alle Nebel und Depressionen des Lebens durchdringt, aufleuchten.

Es braucht das feine Rot einer Liebe, das vornehme Rot einer Kultur der Liebe, gerade weil in diesem Bereich so ordniär-schreiende Töne verkündet werden. Ein Kultur der Zweisamkeit, eine Kultur der Familie, eine Kultur des kollegialen Zusammenlebens, eine Kultur der Gemeinden. Jenes feine Rot einer Kultur der Liebe, die nicht zum Nulltarif zu haben ist.

Und das Grün muß in unserem Regenbogen zwischen dem gelb und dem Blau schimmern, das Grün der Hoffnung und der Ehrfurcht vor dem Leben, von der bulldozergefährdeten Waldwiese bis zum bedrohten Embryo und dem verlöschenden Leben der Sterbenden, den man etwas rascher verräumen möchte.

Und es braucht das Violett des Mitleids, der Empathie, des Einfühlungsvermögens, des Sich-Hinein-Denkens in den anderen und damit das Violett der wahren Toleranz. Es braucht Menschen, die eine Antenne für die Not des anderen haben, vor allem für die Not, die keine Lobbies hat. (Ich habe diese Farbdeutungen übrigens nicht erfunden, sie stammen aus dem Lüscher-Test).

Und unser Regenbogen, das Zeichen des Bundes, muß immer das Blau der Ewigkeit bergen. Blau kann auch mißbraucht werden, im Blau des blauäugigen Idealismus, oder im Blau dessen, der gerne blau macht, oder in den blauen Wundern oder dem blauen Dunst der Scharlatane. Ich meine hier das Blau der Ewigkeit. Und wie aktuell dieses Blau ist, hat mir ein Psychoterapeut verraten, der in der Bahnhofsstraße in Zürich seine Ordination hat: In jeder dritten Sitzung, hat er gesagt, taucht die religiöse Frage auf. Hier geht es also um das Saphirblau, das in der Geheimen Offenbarung wie ein Meer vor dem allerhöchsten ausgebreitet ist.

Es geht also in diese Stelle der Genesis um die Farbenstrophe Gottes vom Heil und von der Herrlichkeit - und es geht um eure Farbenstrophe, als katholische Akademiker, die Farbenstrophe einer Lebensantwort in Hoffnung, Vertrauen und Liebe. So soll ein Stiftungsfest seine Wurzeln ganz tief treiben, bis tief hinunter zu der befreienden Botschaft vom abziehenden Unheil und dem immer wieder entretenden Heil.

*Gott hat noch viele Farbenstrophen seines
Blandes mit dem Menschen gesprochen:*

*Eine mit Abraham,
eine vor dem brennenden Dornbüsch
eine am Sinai.*

*Sie schenke in der Evangelisation,
und diese Farbenstrophe wird jetzt
mit Geheimnis der Eucharistie wieder-
holt.*

100-Jähriges Stiftungsfest Vindelicia, Hofkirche, , 19,00 , 2.Juni 2001

Ein hundertjähriges Stiftungsfest läßt Gemeinsamkeiten aufblühen . Zunächst sicher solche des Herzens . Man sieht die alten Freunde und die Aktivitas erlebt den großen Kreis . Man läßt sich von Erinnerungen berühren , die die gemeinsame Studienzeit betreffen , und man fühlt die Verbundenheit mit der Studienstadt , ihrer ungebrochenen Schönheit , ihre Berge und ihre Schipisten . Man denkt an die Alma Mater , die ersten Schritte in die Wissenschaft . Diese emotionalen Gemeinsamkeiten waren immer eine Stärke der Studentenverbindung , die da viele Brücken über Generationen , Berufe und Stände schlagen .

Ein hundertjähriges Stiftungsfest macht aber auch bewußt , welche Bedeutung eine weltanschauliche Gemeinsamkeit hat , eine gemeinsame Wertprägung und Lebensrichtung , eine Zusammenklang in Überzeugungen und Verantwortungen . Vor uns , liebe Bundesbrüder , liegt ein saeculum mit seinen Wellenbergen und seinen Wellentälern , tiefe und dunklen Tälern . Man denkt daran , wieviele mächtige Schaumkronen des Zeitgeistes man schon verebben gesehen hat , als wären sie nie gewesen - und es darf ruhig eine innere Freude aufkommen , daß ^{man} in mitten dieser rasend schnellebigen Epochen doch Gültigkeiten und Beständigkeiten von Überzeugungen erlebt hat , die man nie widerrufen mußte . Vielleicht könnte angesichts unserer so langen bürgerlich - friedlichen Epoche der Gedanke aufkommen , daß es heute eben keine kämpferischen Zeiten mehr gäbe wie im Frühling und im Frühsommer der Verbindung . Aber das ist sicher eine Täuschung : Christlich-werthafte Prägung bleibt aktuell . Immer wieder stehen Mächte auf , die das Menschliche gefährden und das Göttliche vergessen lassen . Immer wieder wachsen , um mit der Geheimen Offenbarung zu sprechen , die abgeschlagenen Köpfe des Drachen nach . Immer wieder erhebt sich aus der Tiefe das Chaotische .

Da gibt es eine alles beherrschende Form eines neuen Kapitalismus , der diese Welt in ein großes Casino verwandelt , wobei Billionen über die Erde schwappen , nur besessen vom Drang zur eigenen Vermehrung , spielend , riskierend , hasardierend , gewinnend und verlierend , aber fast ohne jeden Bezug zum Gemeinwohl , jener bedeutsamen Hypothek , die auf allem menschlichen Besitz lastet . Es gilt nur das Mehr und das Noch-Mehr , und die Schicksale der Verarmten bleiben außerhalb jedes Interesses . In den Ländern , die eben die marxistischen Diktaturen abgestreift haben , verhindert dieses hemmungs- und verantwortungslose Habenwollen den Aufstieg in eine humane Gesellschaft . Und alle Lehren des vergangenen Saeculums werden verdrängt und vergessen .

Und da erhebt sich trotz aller erschütternden Alarmsignale vergangener Zeiten wiederum ein platter biologischer Materialismus , diesmal ohne die Würze rassistischer Prägung , aber überzeugt von der Machbarkeit aller Dinge und überzeugt davon , daß alles Machbare gemacht werden darf . Und diese chaotische Woge reißt die Zäuneder Ehrfurcht nieder , der Ehrfurcht vor dem werdenden wie dem verlöschenden Leben . Alle Überlegungen werden von hedonistisch-vordergründigen Nützlichkeitsdenken bestimmt . Aber da die Würde des Menschen in chemischen Analysen und Mikroskopen nicht gefunden werden kann , spielt sie für manche keine Rolle . Und alle Lehren des vergangenen Saeculums , in dem ja all das schon dagewesen ist , werden verdrängt .

Und ein anderer Drachenkopf mit lachendem Gesicht , der aus dem chaotischen Meer der Gegenwart aufsteigt , ist die Spaßgesellschaft , die ausgeflippte Tochter der Wohlstandswelt . Sie eröffnet eine Treibjagd nach dem Glück und dem vordergründigen Vergnügen . Sie bestimmt quotenbegieriger , dümmlicher Privatfernsehprogramme , und muß die Sensationen immer steigern , sie verströmt sich in verlockendsten Angeboten und flüstert nur eins ein : Das Leben muß Spaß machen . Freilich läßt sich die echte Freude nicht so billig manipulieren . Sie blüht eigentlich auf den kargen Böden des Alltags und gewisser Mühseligkeiten wie jetzt droben auf der Nordkette die Platanen zwischen den Steinen . Das menschliche Glück ist kein Jagdwild , sondern eine Zugabe . Aber die Spaßgesellschaft meint , daß auch Freude machbar sei , ein Ergebnis von Geld , Entertainment und sich überbordenden Angeboten . Auch diese Spaßgesellschaft hat etwa sChaotisches und trägt , wie uns Soziologen und Psychologen versichern , den Keim ihres Scheiterns in sich .

Ich habe diese chaotischen Vorgänge der Gegenwart erwähnt , weil hier doch

sichtbar wird , welche Bedeutung eine christliche Formung in einer Welt hat , in der das hemmungslose Habenwollen , das ehrfurchtslose Manipulierenwollen und das grenzenlose Genießenwollen Mode macht.

Aber angesichts der turbulenten Strömungen unserer Zeit muß noch eine andere , eine tiefere Gemeinsamkeit bewußt werden . sie muß uns am Vorabend des Pfingstfestes bewußt werden . Die Schöpfungsgeschichte der Genesis bietet keine Einblicke in die naturwissenschaftliche Erdgeschichte . Sie spricht von den zeitlosen Wahrheiten hinter den Dingen . Und so haben auch ihre ersten Zeilen etwas Zeitlos-Gültiges an sich :

Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde .
Die Erde aber war Wirrnis und Nichtigkeit .
Finsternis lag über der Flut .
Gottes Geist schwebte über den Wassern

Das ist eine Ouvertüre der Weltgeschichte . In ihr ist das Chaotische , das bis in unsere Tage reicht . Tohuwabohu , Wirrnis und Nichtigkeit , ist ein geflügeltes Wort geworden . Es kommt in der ganzen hebräischen Literatur nur an dieser Stelle vor . Aber wir bekommen immer etwas von diesem Tohuwabohu zu spüren , und von der Finsternis in ihm . Aber da ist der großartige letzte Satz : Gottes Geist schwebte über den Wassern . Die Übersetzung mindert ein wenig die Kraft dieses Wortes . Denn eigentlich heißt es "gottes Geist brütet über dem Chaos . Er ist eine gewaltige Dynamis, eine geballte Kraft , die sich dieser verlorenen Welt mitteilt , in sie einwirkt , eindringt , immer wieder klärt , rettet , Gutes aufsprießen läßt , Hausverstand und Maß , Verantwortungsbewußtsein und Güte . Dieser Geist schwebt nicht abgehoben und desinteressiert über der Welt , er teilt sich kraftvoll mit , und er hat den endgültigen Sieg von der ersten Stunde der Schöpfung an schon in sich .

Liebe Bundesbrüder - bei eurem Stiftungsfest am Vorabend von Pfingsten des Jahres 2001 - dieser Geist ist unsere tiefste Gemeinsamkeit , diese Dynamis Gottes ist präsent bis in diese Stunde , spricht aus der Schrift , verbirgt sich in meinen armseligen Worten , rührt eure Herzen , schenkt euch das Bewußtsein einer Verbundenheit und macht Mut , trotz allem chaotischen Rundherum.

~~Ich wünsche Euch, daß dieser Geist auch alle unsere Verbindung begleitet, und sie unsere Vindicta, unsere Verbindung gerecht werden.~~

In jeder Heiligen Messe wird diese letzte , tiefste Gemeinsamkeit beschworen . So darf ich auch heute nach der heiligen Wandlung beten : Laß uns ein s w e r - d e n d u r c h d e n H e i l i g e n G e i s t !

3. Juni 2000, 14,00 St. Jakob, 100 Jahre Cimbria Innsbruck , Festgottesdienst

Die Cimbria feiert den hundertsten Geburtstag . Das ist ein Augenblick im Ablauf der Zeit , der zum Respekt zwingt . Das ist ein Moment in der Geschichte , der zum Innehalten auffordert. Das ist bei aller Festesfreude auch eine Stunde , in die der Hauch des Zeitlosen , Ewigen , Göttlichen herienweht . Und deshalb sind wir hier , liebe Freunde .

Darf ich jetzt einen Vergleich mit der jubilierenden Verbindung machen , der nicht falsch aufgefaßt werden darf. Ein Auto , das vor 100 Jahren gebaut wurde , wäre ein Oldtimer , der Millionen wert wäre. Ein Oldtimer , der immer noch fährt und trotz aller Mißgunst mancher Zeiten Jahr für Jahr junge Menschen einsteigen läßt - das wäre eine Sensation . Ein Oldtimer , der hundert Jahre läuft und doch nie ein Museumstück wurde - das gibt es im technischen Bereich nicht.

Erlaubt also , daß ich vor diesem Oldtimer mit dem vornehmen weiß-blau-goldenen Outfit verweile . Es wird doch angemessen sein , zu diesem Jubiläum ein sorgfältiges Service vorzunehmen , die eine oder andere Verbesserung oder Ergänzung , damit die Fahrtüchtigkeit für die kommenden Jahre und Jahrzehnte erhalten bleibt. Dabei muß ich zugeben , daß für mich die Tatsache eine Rolle spielt, daß euer Jubiläum in die Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten fällt , jene Zeit im Kirchenjahr , in der man um den Heiligen Geist betet und darauf wartet , daß uns die silberne Schwinge der Taube streift. Im Sinne des Heiligen Geistes wünsche ich euch für den ehrwürdigen Oldtimer Cimbria folgende Serviceleistungen :

Zunächst b e s s e r e S c h e i n w e r f e r - die Gabe der Weisheit. Scheinwerfer erhellen nicht alles . Wenn bei Nacht übers Land fährt, bleibt vieles dunkel. Aber sie zeigen mir an , worauf es ankommt , daß ich ans Ziel komme . sie . Sie zeigen Leitlinien , Überholverbote und Überholerlaubnis , Sperrlinien . und sie lassen Randsteine aufblitzen . Die Scheinwerfer lassen notwendige Kurven von weitem erkennen, je nach der Farbe der Reflektoren . sie lassen mich die Rückstrahler eines Fahrrades erkennen , auf das ich Rücksicht nehmen muß . Ich erkenne im Strahl der Scheinwerfer Orientierungstafel , Abzweigungen , Warnungen , Beschränkungen , Diatzen , Ziele .

Erkennen , worauf es ankommt - genau das ist die Weisheit . Und meine lieben jungen Freunde , glaubt ja nicht, der Scheinwerfer der Weisheit sei nur etwas für die vorgerückte Altherrenschaft , eine Tugend eben für Oldtimer , nein , die Scheinwerfer der Weisheit können auch auf Fahrrädern , Mopeds und einer Harvey Davidson montiert sein . In gewisser Hinsicht gibt es sogar im jungen Menschen so etwas wie eine verborgene Bereitschaft , größere Ziele ins Auge zu fassen . Erkennen , worauf es ankommt, das heißt eine Wertsicht im Leben bekommen , die hält , ein Gefühl dafür wo heute in der Gesellschaft das unsichere Parkett beginnt, damit gut am Straßengraben der Platttheit vorbeikommt, am Konsumsumpf und an der Rauschgiftschlucht , an den **schreienden** Reklamen für das Glück zum Nulltarif , und an den Sackgassen der Demagogie und des Populismus . Die besseren Scheinwerfer des Heiligen Geistes braucht es , weil die Fahrt nach hundert Jahren schneller , risikoreicher und komplizierter geworden ist , und weil immer mehr Verantwortung erfordert wird. Darum wünsche ich mir , lieber Cimbren , daß auf euren Oldtimer diese Scheinwerfer montiert werden .

Und dann kommt gleich noch etwas dazu , bei diesem Service für die Weiterfahrt : S c h e i b e n w i s c h e r . Scheibenwischer sind das Symbol für die Gabe des Verstandes , will sagen des gesunden , heiligen Hausverstandes . Es ist doch so , daß die Flut der Information auf Frontscheiben trommelt , wie der Regen bei einem Gewitter. Da braucht es den Scheibenwischer des Hausverstandes , der das Unwichtige , Vordergründige, Sensationelle , nur- Modische, beiseitewischt und die klare Sicht garantiert . Ich habe eben die Klage eines sehr engagierten Lehrers für 15- 16 jährige gehört, der mir gesagt hat , daß er mit erschütternd primitiven Ansichten konfrontiert ist , eben mit dem Echo der Primitivität gewisser Fernsehsender , die mit Hilfe der Primitivität hohe Einschaltquoten erreichen . Kann sein , daß dieser liebe Lehrerkollege eine besonders schwierige Auswahl hat . Aber es ist kein Zweifel , daß heute sehr leicht die Scheibenwischer des Hausverstandes versagen , auch des politischen Hausverstandes . Und da gibt es bei euch doch eine Tradition , diese Scheibenwischer zu warten und einzuschal-

unser Land nicht den Wolkenbrüchen der Dummheit ausgeliefert wird. Der Hausverstand ist sehr wohl eine kostbare Gabe des Geistes . Und wenn die Scheibenwischer des Hausverstandes blockieren , dann kommen ja auch die Schweinwerfer der Weisheit nicht zum tragen .

Es gibt noch etwas drittes im Jubiläumsservice des Oldtimers im weiß-blau-goldenen Design . Etwas , was vor 100 Jahren technisch noch gar nicht erfunden war . Ich wünsche euch für das Fahrzeug Eurer Verbindung eine gute K l i m a a n l a g e . Auch sie ist ein Geschenk des Heiligen Geistes . Und der hielige Paulus hat sie im Brief an die Galater 5, 22 - 26 sehr schön beschrieben. Da heißt es :

" Die frucht des Geistes ist Liebe , Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte ,Treue Enthaltbarkeit"- und setzen wir ein weniger moderner fort : Bescheidenheit , Hilfsbereitschaft , Engagement, Kameradschaft , Aufgeschlossenheit , Toleranz , Großzügigkeit, Geselligkeit . Ihr wißt, daß es ganz entscheidend ist ,für alle im Wagen , dieAktivitas vorne und die alten Herren auf dne rücksitzen , daß dieses Klima eingeschaltet ist . Wenn das Klima stimmt geht vieles leichter - in Kirche und gesellschaft , in Betrieb und Politik , im Klassenzimmer und im Landtag - die funktionierende Klima anlage ist ein guter Teil von dem , was man , wa sman Lebensqualität nennt.

Die tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten umrahmen das Geburtsfest der Cimbria . So bete ich in dieser Heiligen Messe- und ich hoffe , daß Ihr alle mit mir betet , daß daß über uns alle der pfingstliche Hauch fährt , und daß bei aller Festesfreude auch die Überholung des ehrwürdigen Oldtimers gut gelingt -mit den Scheinwerfern der Weisheit, den funktionierenden Scheibenwischern des Hausverstandes und der recht dosierten Klimanlage , die das Miteinander in de rVerbindung so erleichtert. Amen

1.3 1.48, 23

3. Juni 2000, 14,00 St. Jakob, 100 Jahre Cimbria Innsbruck , Festgottesdienst
Dr. Reinhold Stecher

Die Cimbria feiert den hundertsten Geburtstag. Das ist ein Augenblick im Ablauf der Zeit, der zum Respekt zwingt. Das ist ein Moment in der Geschichte, der zum Innehalten auffordert. Das ist bei aller Festesfreude auch eine Stunde, in die der Hauch des Zeitlosen, Ewigen, Göttlichen hereinweht. Und deshalb sind wir hier, liebe Freunde.

Darf ich jetzt einen Vergleich mit der jubelnden Verbindung machen, der nicht falsch aufgefaßt werden darf. Ein Auto, das vor 100 Jahren gebaut wurde, wäre ein Oldtimer, der Millionen wert wäre. Ein Oldtimer, der immer noch fährt und trotz aller Mißgunst mancher Zeiten Jahr für Jahr junge Menschen einsteigen läßt - das wäre eine Sensation. Ein Oldtimer, der hundert Jahre läuft und doch nie ein Museumstück wurde - das gibt es im technischen Bereich nicht.

Erlaubt also, daß ich vor diesem Oldtimer mit dem vornehmen weiß-blau-goldenen Outfit verweile. Es wird doch angemessen sein, zu diesem Jubiläum ein sorgfältiges Service vorzunehmen, die eine oder andere Verbesserung oder Ergänzung, damit die Fahrtüchtigkeit für die kommenden Jahre und Jahrzehnte erhalten bleibt. Dabei muß ich zugeben, daß für mich die Tatsache eine Rolle spielt, daß euer Jubiläum in die Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten fällt, jene Zeit im Kirchenjahr, in der man um den Heiligen Geist betet und darauf wartet, daß uns die silberne Schwinge der Taube streift. Im Sinne des Heiligen Geistes wünsche ich euch für den ehrwürdigen Oldtimer Cimbria folgende Serviceleistungen:

Zunächst **bessere Scheinwerfer** - die Gabe der Weisheit. Scheinwerfer erhellen nicht alles. Wenn man bei Nacht übers Land fährt, bleibt vieles dunkel. Aber sie zeigen mir an, worauf es ankommt, daß ich ans Ziel komme. Sie zeigen Leitlinien, Überholverbote und Überholerlaubnis, Sperrlinien, und sie lassen Randsteine aufblitzen. Die Scheinwerfer lassen notwendige Kurven von weitem erkennen, je nach der Farbe der Reflektoren. Sie lassen mich die Rückstrahler eines Fahrrades erkennen, auf das ich Rücksicht nehmen muß. Ich erkenne im Strahl der Scheinwerfer Orientierungstafeln, Abzweigungen, Warnungen, Beschränkungen, Distanzen, Ziele.

Erkennen, worauf es ankommt - genau das ist die Weisheit. Und meine lieben jungen Freunde, glaubt ja nicht, der Scheinwerfer der Weisheit sei nur etwas für die vorgerückte Altherrenschaft, eine Tugend eben für Oldtimer, nein, die Scheinwerfer der Weisheit können auch auf Fahrrädern, Mopeds und einer Harley Davidson montiert sein. In gewisser Hinsicht gibt es sogar im jungen Menschen so etwas wie eine verborgene Bereitschaft, größere Ziele ins Auge zu fassen. Erkennen, woraufs ankommt, das heißt eine Wertsicht im Leben bekommen, die hält, ein Gefühl dafür, wo heute in der Gesellschaft das unsichere Parkett beginnt, damit man gut am Straßengraben der Platttheit vorbeikommt, am Konsumsumpf und an der Rauschgiftschlucht, an den schreienden Reklamen für das Glück zum Nulltarif, und an den Sackgassen der Demagogie und des Populismus. Die besseren Scheinwerfer des Heiligen Geistes braucht es, weil die Fahrt nach hundert Jahren schneller, risikoreicher und komplizierter geworden ist, und weil immer mehr Verantwortung gefordert wird. Darum wünsche ich mir, liebe Cimbern , daß auf

euren Oldtimer diese Scheinwerfer montiert werden.

Und dann kommt gleich noch etwas dazu, bei diesem Service für die Weiterfahrt : **Scheibenwischer**. Scheibenwischer sind das Symbol für die Gabe des Verstandes, will sagen des gesunden, heiligen Hausverstandes. Es ist doch so, daß die Flut der Information auf Frontscheiben trommelt, wie der Regen bei einem Gewitter. Da braucht es den Scheibenwischer des Hausverstandes, der das Unwichtige, Vordergründige, Sensationelle, Nur-Modische, beiseitewischt und die klare Sicht garantiert. Ich habe eben die Klage eines sehr engagierten Lehrers für 15-16 jährige gehört, der mir gesagt hat, daß er mit erschütternd primitiven Ansichten konfrontiert ist, eben mit dem Echo der Primitivität gewisser Fernsehsender, die mit Hilfe der Primitivität hohe Einschaltquoten erreichen. Kann sein, daß dieser liebe Lehrerkollege eine besonders schwierige Auswahl hat. Aber es ist kein Zweifel, daß heute sehr leicht die Scheibenwischer des Hausverstandes versagen, auch des politischen Hausverstandes. Und da gibt es bei euch doch eine Tradition, diese Scheibenwischer zu warten und einzuschalten, damit unser Land nicht den Wolkenbrüchen der Dummheit ausgeliefert wird. Der Hausverstand ist sehr wohl eine kostbare Gabe des Geistes. Und wenn die Scheibenwischer des Hausverstandes blockieren, dann kommen ja auch die Scheinwerfer der Weisheit nicht zum Tragen

Es gibt noch etwas drittes im Jubiläumsservice des Oldtimers im weiß-blau-goldenen Design. Etwas, was vor 100 Jahren technisch noch gar nicht erfunden war. Ich wünsche euch für das Fahrzeug Eurer Verbindung eine gute **Klimaanlage**. Auch sie ist ein Geschenk des Heiligen Geistes. Und der heilige Paulus hat sie im Brief an die Galater 5, 22 - 26 sehr schön beschrieben. Da heißt es: „ Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Treue, Enthaltbarkeit“ - und setzen wir ein wenig moderner fort: Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft, Engagement, Kameradschaft, Aufgeschlossenheit, Toleranz, Großzügigkeit, Geselligkeit. Ihr wißt, daß es ganz entscheidend ist, für alle im Wagen, die Aktivitas vorne und die Alten Herren auf den Rücksitzen, daß dieses Klima eingeschaltet ist. Wenn das Klima stimmt, geht vieles leichter - in Kirche und Gesellschaft, in Betrieb und Politik, im Klassenzimmer und im Landtag - die funktionierende Klimaanlage ist ein guter Teil von dem, was man Lebensqualität nennt.

Die Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten umrahmen das Geburtsfest der Cimbria. So bete ich in dieser Heiligen Messe - und ich hoffe, daß Ihr alle mit mir betet - daß über uns alle der pfingstliche Hauch fährt, und daß bei aller Festesfreude auch die Überholung des ehrwürdigen Oldtimers gut gelingt - mit den Scheinwerfern der Weisheit, den funktionierenden Scheibenwischern des Hausverstandes und der recht dosierten Klimaanlage, die das Miteinander in der Verbindung so erleichtert. Amen

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Raetobavaria, Dank für Dr Cerevisiae , Kongresshaus 24.5.2003

Liebe Bundesbrüder !

In dieser Stunde möchte ich Euch allen und Dir , lieber
, von Herzen danken . Lobreden sind zwar für mich , je
älter ich werde , immer mit einer gewissen Peinlichkeit verbunden,
weil man die Fragwürdigkeit der eigenen Existanz immer deutlicher
erkennt , je näher es dem Ende zu geht . aber mein Dank an Raetoba-
varia ~~kommt~~ kommt ~~aus~~ aus Gründen , die alles Persönlich-Private über-
schreiten . Ich möchte nur in ein paar Sätzen diesen dank formulie-
ren .

Ich danke Raetobavaria für die Wahrung von Wertlinien in einer
Epoche , in der oft Nivellierungen , Plattheiten und Verwirrungen
die Oberhand bekommen haben .

Ich danke Raetobavaria für die Mitformung von Persönlichkeiten,
in einer Epoche , in der Profilierung und eigenstand oft so selten
geworden sind wie ~~seltene~~ ^{Blüten} Blumen auf Kunstdüngerwiesen .

Ich danke raetobavaria für die Erziehung zur Gesellschaftsver-
antwortung in einer Zeit , in der im Wohlstandklima Nullbockmenta-
litäten und Rückzüge aufs Private Mode wurden .

Ich danke Raetobavaria für das Angebot von Gemeinschaft und
Freundschaft in einer Atmosphäre de rGesellschaft auch an der Uni-
versität , in der Vermassung und Isolation kommunizierende Gefässe
werden .

Ich danke Raetobavaria dafür , daß diese erhabenen Zielsetzun-
gen zwar nicht immer ideal erfüllt , aber nie vergessen worden sind
und von einem Jahrtausend ins andere getragen wurden .

Und ich danke Raetobavaria auch persönlich . Sie hat mich -
was wohl eher selten sein wird , von der frühesten Kindheit an be-
gleitet . Ich habe schon in der Volksschule die Farbenstrophe Raeto-
bavarias von den Liedern des Vaters und der Mutter gekannt. Und als
ich 12 Jahre alt war , habe ich in der Pension Kraft , dem heutigen
Bildungshaus St. Michael in Matriei bereits das 25jährige Stiftungs-
fest der Vebrindung miterlebt.

So hat mein Dank viele Facetten . Und ich wünsche Raetobava-
ria weiterhin Gottes Segen und seine gütige Vorsehung !

Dank Bizo
Bier
Cerevisiae

Salzburger Hochschulwochen, 10. August 2003

I d e n t i t ä t u n d T o l e r a n z a l s E n t -
f a l t u n g d e r P e r s ö n l i c h k e i t

Identität und Toleranz - das ist ein Thema der Weltstunde . Die Situation der zusammenwachsenden Welt , der Kirche in dieser vielschichtigen Welt und unser eigenes , persönliches Stehen inmitten des wogenden Tohuwabohu der Menschheit von Heute zwingt zu dieser Auseinandersetzung : Die rechte Balance zu finden zwischen der eigenen Existenz und der rechten menschlichen Ordnung zum anderen, zwischen dem Ich und dem Du und dem Wir . Und jeder weiß aus der ^{eigenen} Lebensgeschichte , daß sich hier ein Spannungsfeld auftut , das immer wieder neue Antworten verlangt . Und mit dem Blick auf Welt- und Kirchengeschichte weiß jeder|redliche Betrachter, daß diese Antworten nicht immer leicht gefunden wurden . Und doch ist das Mühen um Identität, auch um gläubige Identität und um die für eine menschliche Welt so unentbehrliche Toleranz kein Pendeln zwischen unversöhnlichen Gegensätzen . Ich glaube sogar , daß es sich hier um korrespondierende Gefäße handelt , wenn man die echte Identität und ausgewogene Toleranz ansteuert . Das verbissen-übersteigerte Identitätsbewußtsein des Fanatikers ist genau so gefährlich wie die verwaschene Toleranz der Gleichgültigkeit .

Um diese Thematik der heurigen Salzburger Hochschulwochen versammeln sich hier sicher Persönlichkeiten , die Tiefschürfenderes über diese Fragen auszusagen wissen, als ich es vermag .

Ich möchte hier als Seelsorger nur einige Saiten anschlagen , so etwa wie man in einem Orchester die Instrumente stimmt und einige Töne verschiedenster Art aus dem Graben zum Publikum heraufdringen , bevor die Aufführung beginnt. Und damit ich den Faden zum Leben hin nicht verliere , erlauben Sie bitte , daß ich das Gemeinte mit kleinen Erfahrungen oder Erinnerungen unterstreiche .

1) D i e K u l t u r d e s G e m ü t s

Ich glaube , daß für beides , die Entfaltung der Identität und die Fähigkeit zur Toleranz so etwas wie eine gewisse emotionelle Grundausstattung notwendig ist . Man muß das erwähnen , weil eine Nützlichkeits - und gewinnbestimmte Welt , eine Welt des Habenwollens

und der Hast von einer gewissen Gemütsverarmung geprägt ist .

Ich erinnere mich an einen kleinen Vorfall in der Kindheit , der nunmehr 77 Jahre zurückliegt . Ich bin schon mit fünf Jahren in die Volksschule gekommen . Bevor die die ganz neue Welt der Schulklasse begann , hat meine Mutter zu mir gesagt (ich weiß noch ganz genau den Platz vor der Innsbrucker Hofburg) : "Du kommst jetzt in eine Schulklasse, in der manche Kinder sein werden , die einen anderen Glauben haben als wir . Merk dir eins - man darf nie etwas sagen , was den anderen wehtut ! " Das Wort ist mir über all die vielen Jahrzehnte unvergeßlich geblieben . Ich hatte immer evangelische und jüdische Schulkameraden . Wahrscheinlich hat sich mir das Wort der Mutter auch deshalb so eingepägt , weil ich dagegen verstoßen habe. Mit meinem Freund Walter , der evangelisch war, hatte ich einen sehr langen Schulweg . Und eines Tages kamen wir zu streiten- ich weiß nicht worüber- wie halt Sechsjährige streiten . Und wiederum weiß ich bis heute genau den Platz im Park neben dem Inn , wo ich stehn geblieben bin und voll Zorn gesagt habe : "Überhaupt - unsere Religion ist viel älter als die eure... !" Und da hat mich der Walter ganz entsetzt und verletzt angeschaut - und mir ist eingefallen , was die Mutter gesagt hat . Meine Mutter war eine tiefreligiöse Frau , aber sie hat von der evangelischen Mutter Walters immer mit derselben Hochachtung von derne Frömmigkeit gesprochen wie sie auch über die jüdischen Familien in der Stadt nie ein böses Wort verloren hat (in den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts war das in katholischen Kreisen alles andere als selbstverständlich , bis in hohe Etagen hinauf) .

Ich glaube , daß die emotionale Grundlage , die Entfaltung einer gewissen Sensibilität , das , was man unwissenschaftlich Herzensbildung genannt hat , ganz entscheidend für die eigene Rolle und für das Verhalten zum anderen ist , auch wenn diese emotionale Grundgestimmtheit später von Bildung und Rationalität überformt werden muß .

Ich kann mich noch erinnern , daß vor mehr als zwanzig Jahren der Club of Rom , der sich über Menschenbildung Gedanken gemacht , einen für eine technisch-ökonomisch bestimmte Welt sehr überraschendes Erziehungsziel genannt hat : Es sei für eine menschenwürdige Zukunft an wichtigsten , daß man zur E m p a t h i e erzieht , zur Fähigkeit der Einfühlung . Die großartige wahrhaft humanistische Erziehungspsychologie von Tausch-Tausch sagt übrigens ganz dasselbe .

Darum ist das die erste Saite , die ich anschlagen möchte : Die Kultur des Gemüts ein Gespür für den eigenen Wert und die Werte des anderen

2) Die Begegnung

Zum Gelingen von Identität und Toleranz , zum rechten Verhältnis von Ich und Du , zur Integration von Vertrautem und Fremdem ist das Geschenk der Begegnung ganz entscheidend . Wenn man sich ehrlich überprüft , wird man feststellen , daß unsere Vorurteile intensiver, unsere Urteile umso härter werden , je weiter wir vom konkreten Menschen entfernt sind . Bis in die eigene Kirche hinein kann man immer wieder erleben , daß Distanz , Abstand vom konkreten Menschen moralische Beurteilungen verschärft , pauschaliert gefällt werden und daß man sie im unbekümmert im Schnellverfahren abwickelt . Begegnung macht verständnisvoller . Wenn ich die Erinnerungen ein wenig schweifen lasse - ich weiß , was eine tiefe Freundschaft mit einem evangelischen Diakon im Krieg an Verständnis des eigenen Christseins und des anderen Christseins gebracht hat . Ich weiß , was eine persönliche Begegnung mit einem jüdischen Gelehrten großartigen formats gebracht . Ich muß gestehen , daß mich die Zeit vor 1945 in eine tiefe und gefühlsmäßige Ablehnung des NS-Regimes gebracht hat und daß ich gewohnt war , in den Vertretern dieser Tyrannei die gefährlichen Todfeinde zu sehen . Aber eines Tages - 30 Jahre nach dem Krieg - saß ich im Flugzeug über Deutschland - und ein Herr saß neben mir . Wir haben uns angeschaut - und wir haben uns sofort erkannt : Es war der SS-Mann , der mich von einem Gefängnis der Gestapo ins andere gebracht hatte ... Wir haben lange miteinander geredet und sind auch nachher noch in Verbindung geblieben , und ich habe erfahren , wie er als blutjunger Mensch in das alles hineingekommen ist und wie man dann auf einmal das Rädchen im riesigen Apparat war und wie verheerend die familiären Hintergründe waren und wie verständlich die Flucht in die Ersatzwelt voller Pathos und falschem Heroismus . Begegnung macht das Schlechte nicht gut , aber sie macht milder . Denn eine Grundlage für das rechte Verhältnis von Ich und Du ist sicher ein tiefes Wissen um die eigene Brüchigkeit und die des anderen .

Daß rechte Identität sich gerade in der Begegnung zum Du entfaltet war doch eigentlich der Grundgedanke der Philosophie des litauisch-französischen jüdischen Philosophen L é v i n a s , die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts große Beachtung fand . Selbstfindung und Dufindung sind miteinander geheimnisvoll verbunden , sozusagen kommunizierende Gefäße . Martin Buber hat ja in seinen Werken diesen Gedanken in seiner einmaligen Sprache ausgeführt . Auch Karl Rahner hat einmal davon gesprochen , daß Selbstfindung und Dufindung eng zusammengehören .

3) Der Aufbruch in die Weite des geistes

In gewisser Hinsicht ist es verständlich, wenn diese verwirrende und manchmal in ihrer vielfältigen Problematik überfordernde Welt die Versuchung mit sich bringt, sich in die Festung unreflektierter Positionen zurückzuziehen, den Stacheldraht der Absonderung zu ziehen, Das Visier des Helms herunterzuziehen und den Gesichtskreis einzuschränken und alle Entscheidung an ein mächtiges Überich abzutreten, das allein bestimmt, wo es lang geht. Diese Versuchung besteht in unserer heutigen Welt, so weit man schauen kann, die Versuchung der Fundamentalismen und des völlig nach rückwärts gewandten Konservativismus mit den Chancen der starken Männer, unter denen aller Widerspruch verstummt. Die Angst vor der Herausforderung dieser so kompliziert gewordenen Welt ist verständlich. Aber Angst ist eben, wie es die Sprache schon andeutet, verwandt mit der Enge. Und in der Atmosphäre der Angst und der Enge gedeiht beides nicht gut - die Entdeckung des eigenen Selbst und die Akzeptanz des Andersdenkenden.

Das Gebot der Stunde ist der Aufbruch des Geistes in die Weite. Darf ich wieder an eine Erfahrung anknüpfen, die für mich eine der wichtigsten an der Universität geworden ist.

Ich habe aus einer naiven Faszination für den Alten Orient seinerzeit zur Dissertation das Alte Testament gewählt, nicht ahnend, daß die sprachlichen Hürden den Einstieg in diese Welt sehr schwer machen, weil man sich ja diesen fremden Literaturen nur schnuppernd nähert und am Ende nur weiß, was man wissen müßte, damit man ein Wissenschaftler wäre. Ich wurde mit dem Thema "Weisheit" auf die Weisheitsbücher verwiesen, jenen Teil des Alten Testaments, der zum Großteil in den letzten Jahrhunderten vor Christus geformt wurde. Und da ist mir etwas Überraschendes begegnet. Es gab in Israel einen sehr stark ausgeprägten Trend zur Abgrenzung von allen rundumliegenden und assimilierungsaktiven heidnischen Kulturen und Religionen. In diesen Büchern gehen aber die Verfasser einen anderen Weg. Bei aller unbestrittenen Wahrung des Eingottglaubens und der wesentlichen Traditionen des eigenen Volkes öffnen sie die Tore und Fenster und sammeln überall menschliches Wissen und Lebenserfahrungen, gültige Werte und zeitlose Aussagen. Und so stößt man auf Spruchgut aus dem Zweistromland und der phönikischen Kultur, man findet Material aus Ugarit und Syrien, ägyptische Hymnen und altarabische Sprichwörter. In diesen Werken, deren Verfasser zum Teil in der Diaspora, in der Weltstadt Alexandrien leb-

In diesem Zusammenhang wird für mich immer wichtiger der Gedanke des Konzils, das von der "Hierarchie der Wahrheiten" gesprochen hat. Eindringen in die Tiefe des Glaubens heißt theologisch gesprochen, einen sechsten Sinn für das Wesentliche entwickeln. Wieviel intolerante Verletzung und Verurteilung, wieviel Streit ist um Zweit- und Drittrangiges gegangen. Intoleranz ist immer auch ein Stück Dummheit. Nun gibt es angeborene Dummheit, für die man nichts dafür kann. Aber es gibt auch eine angelernte, eine selbstverschuldete Dummheit (die Scholastiker haben sie die "ignorantia affectata" genannt), die durchaus therapierbar ist. Da heißt es einfach gründlich studieren, Kritik und Selbstkritik kultivieren, die Freiheit des Ich in der Wahrheit suchen.

Darum paart sich mit dem Ergriffensein von der Botschaft Christi dann durchaus so etwas wie persönliche und kirchengeschichtliche Demut, weil man beim Gang in die Tiefe draufkommt, daß es Irrwege gegeben hat, und daß alle Irrwege des Gestern zur Vorsicht im Heute mahnen. Diese Verbindung von kritischem Hausverstand und einem tiefen Vertrauen und Ruhen im erlösenden Gott wird auf den verschiedenen Ebenen der Bildungstufe je nachdem differenziierter oder weniger reflektiert ausfallen. Ich habe die Verbindung dieser beiden Elemente auch bei sehr einfachen Menschen angetroffen, die einen bemerkenswert scharfen Blick für das Wesentliche des Christseins und damit zur rechten Toleranz bewiesen haben - wie große Geister. Ich erinnere mich da an eine Begegnung mit dem langjährigen und vielgeliebten Landeshauptmann von Tirol Eduard Wallnöfer. Er war ein einfacher Bauer - und ist das sein Leben lang geblieben, mit einer echten, gemütsbetonten und in den Traditionen der Heimat verwurzelten Religiosität, die aber nie irgendeine Frömmerei ausartete. Alljährlich hatten wir eine Besprechung unter vier Augen, wenn es darum ging, die Verteilung der Mittel des Landes für Kirchenrenovierungen und ähnliche Anliegen vorzunehmen, wobei ihm immer sehr daran gelegen war, daß ärmere Gemeinden besser wegkommen. Und erinnere ich mich an einen Satz, den ich nicht vergesse. Er hat gesagt: "Du bist schon einverstanden, wenn wir der Kopfquote nach den Evangelischen etwas mehr geben als den Katholiken. Die Evangelischen tun sich bei uns in der Diaspora einfach viel schwerer..." Das war nicht ein Wort mit politischer Berechnung. Niemand hat je davon erfahren - und ich sage es selbst zum erstenmal in der

Öffentlichkeit . Aber das ist diese Art von Toleranz , die nicht nur trotz der eigenen ungefragten Glaubenstiefe , sondern w e g e n dieser Glaubenstiefe Platz greift . Das ist keine Toleranz des oberflächlich-gleichgültigen Laissez-faire , das ist die Toleranz , die aus einem herzlichen und gläubigen Ja zum Menschen kommt und dabei das Wesen des Christseins besser im Auge behält als es so manchem prominentem Akteur auf der Bühne der europäischen Kirchengeschichte gelungen ist .

Darum muß dieser Gang in die Tiefe immer eine Kombination von Verstand und Herz sein , damit die Intoleranz der Überfrommen , der Halbfrommen und der Komischfrommen nicht zum Zug kommt . Wir dürfen nie vergessen , daß der Rationalismus der Aufklärung zwar in manchem überzogen war , aber zur Förderung der Toleranz doch sehr viel beigetragen hat . Die Tiefe der religiösen Bildung mit dem Blick auf das Wesentliche ist in allen Hochreligionen eine Chance einem besseren gegenseitigen Verstehen .

Vielleicht orten Sie in meinen Worten einen zu optimistischen Zug in dieser Thematik , die in der gegenwärtigen Weltwirklichkeit doch so belastet erscheint . Die überall aufbrechende , manchmal hektische Suche nach Identität verrät doch , daß es in unserer heutigen Gesellschaft gar nicht leicht ist , zur rechten Übereinstimmung mit dem eigenen Ich zu kommen . Wir sind von Vermassung ebenso bedroht wie von einer überfordernden Vielfalt von Meinungen , Ansichten , Behauptungen und Überzeugungen - und so wächst die Versuchung zu einer gewissen Resignation und damit zu einer Einbuße des wahren selbst . Auf der anderen Seite erleben wir , daß immer neue Wogen von Irrationalismen , nationalen und religiösen spannungen , und Fanatismen aller Art aufbrechen , daß die Kultur des Gesprächs und die Kunst der Suche nach dem Gemeinsamen leidet . Man hat schon oft das Gefühl , daß die Weltgeschichte eine nicht sehr erfolgreiche Lehrerin ist . Und auch der innerkirchliche Raum bekommt diese Entwicklungen manchmal zu spüren . Es vieler Hinsicht ist es in der Welt dunkel geworden .

Aber da darf ich zum Schluß an ein antikes Sprichwort erinnern: Die Eule , der Vogel der Pallas Athene , beginnt ihren Flug in der Dämmerung .

Mit diesem Wort ist die Chance zum Ausdruck gebracht , die in jeder Krise verborgen ist . Ich denke dabei allerdings nicht so sehr an den schleppenden Flug der Eule , der menschlichen Weisheit , - mir kommt der Flügelschlag der Taube in den Sinn , die Schwingen des Gottesgeistes , der immer wieder unsere Seelen streift und immer wieder wie ein Sturmvogel gegen alles Chaos dieser Erde antritt - und der alle Fluten und Wogen der Geschichte überlebt . Und wenn ich an das Walten dieses Geistes denke , dann ermutigt das zu einem immer wieder neuen Ja zum Leben und zur unverdrossenen Bemühen um das Wahre und das Gute - und es wird Zeit , daß wir verstummen , weil alle kreisenden Gedanken übergehn in das Gebet .

100 Jahre ICV, Festkommers Congress Innsbruck , 28.11.2003

Als der ICV vor 100 Jahren gegründet wurde , geschah dies in einer kämpferischen Epoche . Es galt , einem dominant -liberalen und antireligiösen Geist auf der Hohen Schule entgegenzutreten . Und nun sind 100 Jahre vergangen - und die gesellschaftlich-politischen Zustände haben sich durch Katastrophen hindurch gewaltig verändert. Manche Zielsetzungen von damals haben an Schärfe verloren und die Polarisierungen am Beginn des 20. Jahrhunderts sind Geschichte . Der demokratische Staat hat sich normalisiert und gefestigt - und in der Kirche gab es eine Besinnung auf die wesentlich pastoralen Aufgaben in einer veränderten, pluralistischen Welt . Der CV war damals unter dem Zeichen der Provokation angetreten - und das spiegelte sich in der ganzen Mentalität der Verbindungen wieder . Meine eigene Verbindung Raetobavaria trägt den Wahlspruch "Viel Feind, viel Ehr !"

Aber wofür senken wir heute die Fahnen ?

Wollen wir uns nur nostalgisch-veteranös in eine versunkene Burschenherrlichkeit zurückziehen ? Wir spüren , daß manche Texte der uns lieb gewordenen alten Lieder (ich kenne sie seit meiner Kindheit und singe sie heute noch gerne) ein wenig verloren in der Gegenwart stehn, manchmal mit ~~einem~~ mit einem kämpferisch-patriotisch-romantischen Überschwang und Pathos , das uns genaugenommen nicht mehr abzuholen vermag . Es geht uns damit so ähnlich wie mit dem Kaiserjäger- und dem Radetzky-marsch . Sie sind auch schon längst vom Grollen und Grauen des Krieges abgerückt und - Gott sei Dank - in das harmlosere Milieu des Konzertsaales übersiedelt. Aber was ist nun zu tun , liebe Freunde ? Kann die katholische Studentenverbindung auch heute noch Profil zeigen ? Was müssen wir tun , damit wir nicht das zweifelhafte Adelsprädikat "Von Gestern" erhalten ?

Die Provokation von heute liegt in nicht-gesellschaftskonformen christlichen Grundhaltungen . Man könnte sagen , daß die Arena der Auseinandersetzungen von außen mehr nach innen gewandert ist . Heute sind es nicht Gegenkräfte, denen man sich stellen muß , nicht so sehr andere Verbindungen anderer weltanschaulicher Ausrichtung , Vereinigungen und politischen Feindbilder ;, heute sind es anonyme , aber destruktive und gefährliche Attituden der Gesellschaft , modegewordene Verhaltensweisen, die immer wieder bis in das eigene Leben und den eigenen Alltag hereinspielen . Wir haben nun einmal eine Wohlstands- , Spaß- und Anspruchsgesellschaft . Ihre Grundhaltungen sind mit einem echten Christsein nicht verträglich . Man kann diesen Trends nicht mit Parolen und großen Worten begegnen, sondern nur mit der Einübung von Haltungen , die sich den Wellenkämmen widersetzen . Und hier ist heute die Profilierung der katholischen Studentenverbindung geboten, hier ist die heutige Form der Provokation verlangt . Wenn der CV ein hochseetüchtiges Schiff bleiben will , dann muß er Bugwelle haben , d.h. er kann ohne Widerstand nicht ins Morgen unterwegs sein . Wenn wir CVer jede unmoderne Bugwelle scheuen ,dann können wir unser Schiff gleich wie eine alte Galeone im Schiffsmuseum verankern und verrotten lassen .

Ich erlaube mir an drei Haltungen zu erinnern , die zutiefst christlich sind , aber eben nicht gerade zu den Stärken unserer heutiger Welt gehören . Sie sollen Farbe in das Grau der Gesellschaft bringen.

Die erste " unmoderne " Haltung , die ich erwähnen möchte , ist die

V e r a n t w o r t u n g s f r e u d e .

Sagen wir es ungeschützt : Die Wohlstandsgesellschaft , die wir glücklicherweise in unseren Breitengraden und zu unseren Zeiten bilden dürfen , hat eine gefährliche Nähe zu einem müden Haufen . In ihr wird sozusagen der Wahlspruch aktuell, den seinerzeit Helmut Qualtinger dem kleinkarrierten Bürger Travnicek in den Mund gelegt hat : "Zu was brauch i dös ? " In einer im wesentlichen geordneten, durchorganisierten , abgesicherten und funktionierenden Welt , in der nur Minderheiten im Existenzkampf liegen , in einer Welt , in der Strom , Wasser , Kanalisation , das sortimentenüberladene Einkaufszentrum, die Gehaltsüberweisung , die Krankenkassa und die medizinische Versorgung normal laufen, in einer Welt , in der Krieg und terror"weit hinten in der Türkei " liegen (um Goethe zu zitieren) , in einer Welt , in der man überlegt , ob Kinder , die kein Handy haben , der Armutsschicht zuzurechnensind , in einer solchen Welt legt sich die Verantwortungsfreude gerne aufs Ohr . Da kann Gleichgültigkeit , Passivität und Resignation schnell einmal die Oberhand gewinnen.

"Was brauch i dös?" , sagt der Wähler und geht lieber spazieren als zur Wahlurne . "Was brauch i dös ?" murmelt der zu irgendeiner Funktion Gebetene, sei es in Verein , Initiative , sozialer Aktion oder irgendeiner Wahrnehmung des allgemeinen Interesses , stülpt sich die Schlafmütze des Nur-Privaten über und zieht sich in sein Reduit zurück . Das Leben wird auch mit einem kollektiven "Ohne mich" weiterlaufen...

Meine lieben Bundesbrüder, wenn es nicht Pflanzbeete und Übungsstätten des Engagements gäbe , wenn das grundsätzliche "Ja " zum anderen , zur Gesellschaft und zum Leben "nicht in jungen Gemeinschaften wachsen kann , dann stünde es schlecht um unsere oft zitierte Lebensqualität . Ich weiß auch positiv , wovon ich rede . Ich habe dieses Salz der Erde , diese öffentliche oder auch unbezahlte, ehrenamtliche Verantwortungsfreude durchaus in ~~beglückender~~ glücklicher Form kennengelernt, diese Edelweißhänge über den Weidewiesen der Konsumgesellschaft . Und ich darf hier sagen , daß unzählige CVer aller Generationen dabei waren . Verantwortungsfreude hat in einer satt-müden Gesellschaft durchaus etwas Provokatives - und zu tiefst Christliches an sich . Denn die Botschaft Jesu ist fundamental weltbejahend.

Die zweite unmoderne Grundhaltung , die ich hier einbringen möchte , ist die

E h r f u r c h t .

Vielleicht wundert Ihr Euch , daß ich eine so sanfte Tugend mit dem Flair des Provokativen verbinde. Aber es ist so : Wir bewegen uns in einer Welt der Macher, der gewandten Manipulierer, der refraktions-schnellen und coolen Steuerer , die alles auf der Rennbahn des Lebens im Griff haben und wissen , wo's lang geht. In einer derartigen Szene, die hintergründiges Denken sowieso kaum erlaubt , erweisen sich Gefühle der Ehrfurcht vor Schöpfung , Natur , Mensch , Leben und Gott eher als lästige emotionale Stolpersteine . Wie ich vor Jahren das Thema "Erziehung zur Ehrfurcht" in der gesamten deutschsprachigen pädagogischen und anthropologischen Literatur sachkatalogisiert habe , war das eine mühsame und wenig erfolgreiche Arbeit . Eine dominant vordergründig-empirisch eingestellte Wissenschaft hatte für derartige Werte keine Schublade. Wir erleben das Manko der Ehrfurcht bei tabulos betriebenen ~~betriebenen~~ wissenschaftlichen Umgang mit dem Menschen ebenso wie bereits in gesetzgeberischen Beschlüssen hochentwickelter Demokra-

tien , die sich nicht scheuen , in die schon fast verwehten Spuren jener einzutreten , die seinerzeit das Töten lebensunwerten Lebens initiiert haben .

„Ehrfurcht“ ist nicht besonders "in" . Ehrfurcht braucht heute ein eigenes Trainingszentrum . Sein Eingang geht durch die Pforte der Nachdenklichkeit - eine von vielen gemiedene Passage . An der Kassa dieses Fitnessstudios der Ehrfurcht zahlt man nicht mit Geld , nur mit ein wenig Zeit . In der Garderobe muß man allerdings Verschiedenes ablegen : Die Straßenschuhe mit dem Staub der Oberflächlichkeit , den eleganten Smoking der Selbstüberschätzung und die Plastikhaut der Blasiertheit , ander alles abrinnt... Und dann kam man in die große Halle des Staunens eintreten . Sie hat verschiedene Eingänge : Die Schönheit der Natur , die Musik , die Dichtung , die religiöse Ergriffenheit, ein Buch , eine Grenzerfahrung . Und durch die Halle des Staunens hindurch kommt man dann in den stillen Innenhof , in den von oben das Licht stürzt und unten nur der kleine Springbrunnen des Vertrauens plätschert - ich meine den Innenhof des Gebets . Wer nie bis dorthin kommt, wird sich mit der Einübung der Ehrfurcht schwer tun.

Natürlich hat es dieses Trainingszentrum der Ehrfurcht in den lauten Strassenzügen der Spaßgesellschaft nicht leicht . Die hat schreiendere Programme und effektvoll beleuchtete Etablissements , in denen man sich zu Tode amüsieren kann. Aber das ändert nichts daran : Nur eingeübte Ehrfurcht , diese fundamental - christliche Grundstimmung des Herzens , garantiert eine humane Zukunft . Und so ist auch die Haltung der Ehrfurcht in unserer Gesellschaft provokativ geworden .

Die dritte Grundeinstellung , liebe Bundesbrüder, für die ich hier plädiere, muß Euch vielleicht als Thema in einer Festkommersrede besonders merkwürdig vorkommen . Aber es geht wieder um eine Gestimmtheit der Seele (wie das eine humanistische Psychologie genannt hat) , die lebensentscheidend ist - und keineswegs zu den Tugenden der Epoche gehört (wobei ich ausdrücklich betonen möchte , daß es auch Tugenden unserer Epoche gibt). Aber die hier genannte gehört nicht dazu. Ich meine die

f u n d a m e n t a l e D a n k b a r k e i t .

Die Dankbarkeit hat es heute nicht leicht .

Wir stehn nämlich schon vor dem Handicap , daß eine Wohlstandsgesellschaft tausend gute Dinge stillschweigend in Selbstverständlichkeiten verwandelt , an die man keinen Gedanken verschwendet . Und da zeigt sich schon das Problem : "Denken" und "Danken" sind in der deutschen Sprache stammverwandt. Die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankenlosen . Wenn jemand anfängt von Zeiten zu erzählen , in denen ein Stück Brot , ein Dach über dem Kopf , ein wenig Sicherheit und ein bißchen Kohle für den Winter unfassbare Kostbarkeiten waren - dann sind das Geschichten aus Urgroßvaters Erzähltruhe und nicht besonders motivierend. Sie sind so weit weg wie Alt-Heidelberg und der Fahrende Schüler . Näherliegend wäre schon der Vergleich des Prokopfeinkommens zwischen Österreich und Indien oder Mittelamerika . Aber der Kontakt des betuchten Durchschnittsbürgers zu diesen Weltgegenden läuft ja auch über Jet , Luxusdampfer, Traumstrand und Viersternhotel . Man bleibt auch in armen Ländern in der Splendid Isolation der Privilegierten . Wir denken über unsere belastete Situation gar nicht nach . Wir taumeln von Augenblick zu Augenblick, sehr oft im Stilleinsein ein Schmetterlings, der nur flüchtig nascht - "Momentanismus" haben Verhaltensforscher diese Mentalität genannt. Sie läßt für Dankbarkeit keinen Raum.

Eine andere Schwierigkeit für das Entfalten einer Grundhaltung der Dankbarkeit ist , so merkwürdig das klingt , das tägliche Spiel der Demokratie . Sie ist natürlich die beste Staatsform , die wir je hatten und ich stelle sie in keiner Weise in Frage . Sie braucht auch Kritik,

Auseinandersetzung , Hinweise auf Defizite und Verbesserungswürdiges . Aber diese unsere schwer errungene Demokratie hat auch eine Nebenwirkung . Im täglichen Spiel wird alles überwuchert von Kritik und Forderung und der bewegenden Schilderung unhaltbarer Zustände . Man könnte manchmal meinen , wenn man Schlagzeilen liest , wir lebten in der schlechtesten aller Welten . Und unterschwellig und insgeheim werden wir zu einer Gesellschaft der permanent Unzufriedenen , ja Empörten umfunktioniert . Wir werden zur Anspruchsgesellschaft . Dabei vergißt man natürlich völlig , daß wir de facto in der besten aller bisher gelaufenen Welten leben - und zwar nicht nur mit dem Blick auf die Geschichte hinter uns , sondern auch beim Rundumblick über die heutige Welt . Im Krautgarten der Anspruchsgesellschaft gedeiht das Pflänzchen Dankbarkeit schlecht .

Ich rede nicht gegen die kritische Wachheit in der Demokratie und schon gar nicht gegen diese Staatsform - aber wir müssen um diese so lebensentscheidende Grundhaltung der fundamentalen Dankbarkeit ringen . Wir dürfen sie uns nicht wegschwätzen und wegmanipulieren lassen , auch wenn es in der Realität viel Unerfreuliches gibt . Hinter dieser Dankbarkeit verbirgt sich so viel : Das große Geschenkerlebnis des Daseins , die verschärfte Wahrnehmung des meist leisen Guten , persönliche Bescheidenheit , ein grundsätzliches Ja zum Leben , ein verborgener Adel der Seele - und nicht zuletzt die edelste Motivation des Religiösen . Darin hat sich Freud ja getäuscht , wenn er gemeint hat , die Anstöße zum Religiösen kämen n u r aus der Frustration . Nein - es gilt schon , was Blaise Pascal vor 350 Jahren gesagt hat : "Es ist das größte Unglück des Atheisten , daß er nicht weiß , wem er danken soll.."

Liebe Bundesbrüder , vielleicht habt Ihr Euch für eine Kommersfestrede andere , plakativere Themen erwartet . Aber ich glaube sowohl an die Aktualität wie an die provokative Seite der genannten Haltungen in unserer Gesellschaft . Sie treten der Wohlstands-, der Spaß - und der Anspruchsgesellschaft provokativ entgegen . Mit Verantwortungsfreude , Ehrfurcht und und fundamentaler Dankbarkeit fahren ^{wir} mit Bugwelle im grauen Meer . Für diese Werte lohnt es sich , die Fahnen zu senken und den Schläger blank zu halten .

Treffen der Notare Österreichs aus dem CV , Ried, Zillertal, 12.6.2004

Liebe Cartell- und Bundesbrüder !

Ihr habt einen Beruf , der, verborgen wie eine Fundamentmauer im Kellergeschoß , den Bau einer geordneten Gesellschaft und eines friedlichen Zusammenlebens stützt. In dieser unauffälligen , aber tragenden Funktion ist der Notar nicht fern dem Richter. Der Dienst an der Rechtssicherheit ist un~~ver~~zichtbar - und wenn ich nur an die Bedeutung gültiger und vernünftiger Testamente denke und an die Folgen ihres Fehlens , dann ist mit Eurer Arbeit ein großer Dienst am Fried~~en~~ verbunden , auch am Frieden in und zwischen Familien.

Was im Buche Exodus in der eben gehörten Lesung steht , gilt auch für Euren Stand : "Da sagte Jethro zu Moses : Suche im ganzen Volk tüchtige , gottesfürchtige und zuverlässige Männer. Sie sollen dem Volk jederzeit als Richter zur Verfügung stehn... "

Um welche Tugenden , um welche Werthaltungen muß man in einem Berufsstand wie dem des Notars wohl den Heiligen Geist bitten, um welche besonderen Formen von Weisheit und Einsicht ?

Darf ich versuchen , hier an einige zeitgemäßen Formen der Nächstenliebe zu erinnern ?

1) Da ist zunächst im Umgang mit ~~den~~ vielen Menschen sicher eines besonders wichtig , eine Tugend , von der der Club of Rome seinerzeit festgestellt hat , daß er für eine humane Zukunft der Menschheit entscheidend sei . Es ist die E m p a t h i e , die Fähigkeit zur Einfühlung . In einer überorganisierten und sich vermassend~~en~~ Gesellschaft , in der sich Anonymität , Ver Nummerung , Isolation und Vereinsamung ausbreiten , ist diese Fähigkeit des Einfühlens in einem Beruf , der nun einmal mit dem einzelnen Menschen zu tun hat , von besonders großem Gewicht . Ich nehme an, daß Ihr das alle auch aus Eurer vielfachen Lebenserfahrung wißt. Die Fähigkeit zur Empathie muß eine unsichtbare Sekretärin in euren Büros sein .

2) Es klingt fast wie ein Gegensatz zu dieser doch mehr emotionalen Offenheit , wenn ich als zweites die Tugend der S a c h - l i c h k e i t , der Objektivität erwähne. Das Wort klingt weder besonders moralisch noch fromm, scheint mit Herz und Gemüt nicht viel zu tun zu haben und ist tro~~tz~~dem eine höchst moderne Form der Liebe.

Denn der Umgang mit ~~den~~ Sachen , mit ~~den~~ gesetzlichen Gegebenheiten ist heute ja viel komplizierter als zur Zeit des Moses oder zur Zeit Jesu geworden . Vieles ist dem Laien in seiner Bedeutung und in seinen Konsequenzen kaum durchschaubar . Man kann heute nur menschlich leben , wenn ich mich auf die sachliche Kompetenz von Mitmenschen verlassen kann . Wenn ich meinen Bus besteige , verlasse ich mich auf die Sachkenntnis und das Verantwortungsbewußtsein des Buschauffeurs . Und so braucht es auch in Eurem Beruf diesen Dienst der kompetenten und erfahrenen Sachlichkeit - und es ist eine Facette der Liebe , dieses Wissen und Können dem anderen zur Verfügung zu stellen .

3 Der nächste Punkt ist auch so etwas wie eine Seite der Kombination Empathie- Sachlichkeit . Ich glaube , daß zu Eurem Beruf (wie zu jedem Beruf , der unmittelbar mit Menschen zu tun hat) eine besondere Vorsicht gegenüber dem Vorurteil gehört . Die absolute Vorurteilslosigkeit ist nichts anderes als ein Mythos der Aufklärung . Es gibt sie nicht . Und wer sie von sich behauptet , steckt schon mitten in einem unvorsichtigen Vorurteil . Aber man kann auf der Hut sein . Negative Vorurteile , geboren aus Antipathien und gewissen Informationen , steigen immer wieder in uns auf . Auch die Heilige Schrift warnt uns davor . Es müssen bei uns immer wieder Bremsen tätig werden wie : Was weißt du schon von diesem Menschen ? Wie wärest du , wenn du seine familiären Verhältnisse gehabt hättest ? Läufst du nicht Gefahr , dir im negativen Vorurteil über den anderen dir moralisch die Schuhe abzututzen , wie es die Pharisäer mit der Ehebrecherin getan haben ? Lenkst du mit deiner gesteigerten Aufmerksamkeit für das fremde Defizit nicht von deinem eigenen ab ? Mit solchen Gedanken kann man Vorurteile mildern , leiser stellen - und eine zunehmende Lebenserfahrung bietet sowieso die Chance zu milderem Denken . Jesus hat die allzulauten Ankläger mit einem Wort zum Schweigen gebracht : Wer von euch ohne Sünde ist , werfe den ersten Stein !

4) Eine weitere Haltung , die euren Dienstauszgezeichnete muß , ist sicher die Diskretion . Sie ist eine höchst aktuelle Werthaltung . Denn eine besondere Tugend der Epoche ist sie nicht . Der Verlust des Gefühls für Intimität , das Wühlen im Privatesten , das Heranzerrnen des Peinlichen an die Öffentlichkeit ist doch fast ein Markenzeichen für bestimmte Sparten der Kommunikation . Manche Fernsehserien leben davon . Aber euer Wirken , Beraten und Handeln muß in diesem

Etui der Vertraulichkeit verborgen bleiben . Diese unsere Welt braucht Orte und Menschen , wo vieles in Schweigen aufgehoben ist . Wir haben eine Gesellschaft , die gerne Etuis wegwirft , wie das Etui der Ehrfurcht oder das Etui eines gesunden Schamgefühls . Wenn man sich nicht mehr schämt , andere zu betrügen , beginnt der eigentliche moralische Sinkflug . So braucht eine menschliche Welt das Etui der Vertraulichkeit . Es muß auf jedem Schreibtisch eines Notars liegen .

Wenn man unter diesem Aspekt Jesus betrachtet , so hat er zweifellos Diskretion walten lassen . Man sieht das in seinem Umgang mit Sündern . Er wühlt nicht im Vergangenen , weidet sich nicht am Detail , verlangt keine entwürdigende , jedes Selbstwertgefühl bedrohende Selbstoffenbarung aller Abgründe der Persönlichkeit . Sogar den wenig diskreten Schriftgelehrten im Evangelium gewährt er Diskretion . Er schreibt auf den Boden , damit sie Zeit zum Verduften haben . Die Exegeten hätten gern gewußt , was er geschrieben hat . Aber es war nur eine Geste . Die Halle Salomos , in der sich das alles abspielte , hatte einen Marmorboden ...

Liebe Freunde , das sind in diesem Gottesdienst unsere Anliegen an den Heiligen Geist , daß er uns jene besonderen Werthaltungen schenke , die unser Dienst am Menschen braucht :

Die Fähigkeit zu Empathie und Einfühlung , die Sachlichkeit und Kompetenz , die Vorsicht mit dem Vorurteil und die Diskretion . Das sind die Facetten moderner Nächstenliebe , die in den Amtsräumen eines Notars walten müssen .

Goldenes Maturajubiläum , Wehrburg , 30. April 2006

E i n e k l e i n e M e d i t a t i o n r u n d u m
d a s G o l d

Liebe Freunde !

Ihr feiert euer Goldenes. Ihr feiert es zu einem Zeitpunkt, an dem das Gold in der Weltwirtschaft zum Höchstpreis notiert.. Gold klingt schwer und kostbar , schön und zeitlos. Und wenn ich jetzt das Fest Eurer 50 Jahre wie eine alte schwere Goldmünze auf den Altar fallen lasse, dann wollen wir für einige Minuten dem Klang dieses Goldes nachlauschen , einem Klang , der wie alle kostbaren Klänge viele Schwingungen birgt .

Die Heilige Schrift spricht oft vom Gold . Darf ich einen kleinen Streifzug durch ihre Goldworte machen und Euch dazu einladen ?

Da finden wir im Petrusbrief die Stelle (1,7) :

x " E u e r G l a u b e s o l l s i c h b e w ä h r e n ,
d a n n w i r d s i c h z e i g e n , e r w e r t v o l l e r
i s t a l s G o l d . . . "

Dafür ist Gold in allen Kulturen gestanden : Als Symbol für das Bewährte , Wertbeständige , Bleibende, Tragende. Ich glaube . je älter wir werden , umso häufiger betätigt man sich bewußt oder halb bewußt oder unbewußt als Goldwäscher im Strom der Zeit und rüttelt und schüttelt mit der Schüssel der Erfahrung immer öfter , bis die schweren , glänzenden Körnchen übrigbleiben und das andere weggeschwemmt ist . Das Waschgold des Lebens ist die Weisheit - die Bücher des A.T. werden nicht müde, sie mit dem Gold zu vergleichen - und die Weisheit ist das Gewinnen des Gültigen , Bleibende , Unverwüsthlichen , Schwergewichtigem, das Finden der wahren Werte . Und ^{es} beginnt immer deutlicher sichtbar zu werden , daß das Glaubekönnen und Vertrauenkönnen , das Sich-Getragen - und Geborgen-Wissen zum kostbarsten gehört , was von der Goldwäscherarbeit eines Lebens übrigbleibt . Und dankbar holen wir diesen Fund aus dem Viellerlei und dem trüben Wellen des Lebens heraus .

Und wir wandern weiter in der Schrift und stoßen auf ein fröhliches Goldwort - Jesus Sirach 32,6 :

" E i n S m a r a g d i n g o l d e n e r F a s s u n g -
d a s i s t e i n s c h ö n e s L i e d b e i g u t e m
W e i n . . . "

Vielleicht verwundert es uns , solche Worte im Buch der Bücher vorzufinden , die sich selten in Predigten verirren . Aber hier ist das Gold das Bild der Lebensfreude und der Freundschaft . Und beides ist im Gotteswort bejaht . Jesus Sirach und die sprüche Salomos werden nicht müde , das Gold der freundschaft zu besingen . Ich hoffe , daß ihr auch dieses Gold in diesem halben Jahrhundert gefunden habt - wie ich ~~ich~~ . Und Eure Klasse hat die Lebensfreundschaft eigentlich immer in einer besonderen Weise bewahrt - und so habt ihr sicher auch den Smaragd in goldener Fassung schätzen gelernt .

Und nun begegnet uns ein nachdenkliches Goldwort :

Kohelet 12,6

" D e n k a n d e i n e n S c h ö p f e r i n d e n J a h r e n ,
e h e d e i n e g o l d e n e S c h a l e b r i c h t "

Mit der goldenen Schale ist wohl die Lampe des Lebensgemeint , des Lebens , an dem wir Menschen nun einmal hängen und das wir lieben und mit dem wir durch einen starken Trieb verbunden sind . Aber es ist eben so , wie der Prediger sagt : "die silberne Schnur der Lebenslampe wird reißen und die goldene Schale wird brechen. Und wenn man ein goldenes

Maturajubiläum feiert , dann ist auch dieser Anstoß zur Nachdenklichkeit aktuell . Wir haben den Großteil des Lebens gelebt. Was uns jetzt noch erwartet , ist Zugabe . Und wir kommen in die Phase , in der , wie ein alter Tiroler Sprach sagt , "der Menschen anfängt , hinten hinauszuschauen " , und seine Dinge ordnet , und daran denkt , was nachher hier sein wird , und mit wachsendem Vertrauen daran denkt , was drüben sein wird , auch wenn da unser kleiner Geist an den grenzen seiner möglichkeiten steht . Aber drüben wird Er sein - das meint der Prediger in seinem wort von der goldene Schale an denen silbernen Schnüren , von der Schale , in der unser Lebenslicht flackert , in dem Öl , das weniger wird....

Und dann gibtes da in der geheimen Offenbarung vom Funkeln eines Goldes , , das aller dünnwandigen Brüchigkeit , allem Zerstörtwerden und Vergehen enthoben ist : OFFB 1, 12

" Als ich mich umwandte , sah ich sieben goldene Leuchter , und mitten unter den Leuchtern einen , der wie ein Mensch aussah . Um die Brust trug er einen Gürtel aus Gold . Und er sprach : Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige ..."

Hier glänzt das Gold der Ewigkeit auf . Das ist der Goldgrund , der in der christlichen Kunst , in den Mosaiken Ravennas , in den Apsiden der alten Basiliken , in den heiligen Ikonen immer wieder den Hintergrund bildet : Das Gold als Symbol¹⁰ Unendlichen , des Christus , der Anfang und Ende von allem ist . Wir leben heute in einer Welt , die wir als Evolution begreifen . Die christliche Sicht der Welt kann das durchaus mitvollziehen . aber die christliche Evolution endet nicht im Nichts , unsere Existenz verliert sich nicht wie eine Spur im Ufersand eines grenzenlosen Meeres , wir erwarten als Endstufe der Evolution die Glorie , das Gold der Herrlichkeit unseres Herrn und Gottes .

Das sind ein paar goldworte aus dem Buch der Bücher : Das Gold , das die Erfahrung als gültig und wertvoll aus dem Strom der Lebensjahre zehnte gewaschen hat ,
 das fröhliche Gold der Lebensfreude und der Freundschaft ,
 das brüchige Gold der Lampe unseres kleinen Lebenslichtes .
 und das das strahlende Gold der Herrlichkeit , in das wir bei unserem Herrn und Meister Jesus christus einmal eintauchen dürfen .

*Job 28. 1, 15
 Wohl gibt es immer Plätze , wo man Gold auswascht,
 Aber die Weisheit ist mehr feingold , man kann
 kein Silber für sie wägen...*

Samstag , 1. Mai 2010 , 16,00 Johanneskirche
Stiftungsfest -Alpinia

Wenn heute die verehrliche Alpinia beim Stiftungsfest mit allen Generationen versammelt ist , was kann euch da ein im Alter sehr fortgeschrittener Bundesbruder wünschen ? Was kann er Euch sagen ? Ich weiß , daß man im hohen Alter mit fast biologischer Konsequenz ein wenig den Kontakt zur jüngsten Generation verliert , zu dem , was sie bewegt und umtreibt . Ich weiß , dass man als Pensionist nach 13 Jahren Ruhestand informationsmäßig und im Einblick in Politik , Gesellschaft , ja sogar Aktualitäten in der Kirche im Hintertreffen bleibt und manchem nicht mehr ganz mitkommt . Ich weiß , dass man als alter Mensch sich hüten muß vor dem Talmigold der Vergangenheitsverklärung und vor dem verträumten Blick zurück . Was soll ich Euch also wünschen ? Wovon kann ich reden ? Was soll ich Euch ans Herz legen ?

Es kann nichts anderes sein als das Z e i t l o s - G e w a l t i g e G ü l t i g e . Ich wünsche Euch , liebe Bundesbrüder , den rechten G e i s t . Und damit meine ich mehr als eine gewisse Grundeinstellung , eine innere Verfasstheit , Offenheit und Lebendigkeit des Denkens , menschliche Zuwendung und Solidarität und was man so landläufig als "guten Geist" bezeichnet . Ich meine noch tieferes . Ich meine den Geist , d e n G o t t s c h e n k t . Euer Stiftungsfest fällt in die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten , zwischen Auferstehung und Geistsendung , in die Wartezeit auf das " Magnum Dei Donum " , den Heiligen Geist .

Das Geheimnis der Ruah Jahwe , des Geistes Gottes , ist mir einst im Studium aufgegangen , wie ich vier Jahre lang in der Bibliothek der Theologischen Fakultät diese tiefsinnigen Aussagen über Wort , Weisheit und Geist vier Jahre lang nachgegangen bin . Und da ist mir zum Bewußtsein gekommen , dass unser banedländisch-griechisch-üerrational-abstraktes Denken für diese Vorstellungen kaum eine Schublade hat . Da handelt es sich nicht um blasse Abstraktionen . Der Geist Gottes , die Ruah Jahwe ist eine D y n a m i s , eine liebende , helfende , heilende , rettende geschichtsmächtige , göttliche Kraft , die vom Unendlichen ausgeht .

Darf ich , um das Mysterium des Heiligen Geistes etwas näher zu bringen , auf einen Vergleich , ein Bild , ein Erlebnis zurückgreifen . Ich weiß , dass Symbole aus der technischen Welt etwas problematisch sind , aber in diesem Falle darf ich das Symbol wagen .

Dreimal bin ich in die Turbinenhalle des Kraftwerks Sellrain-Silz gekommen . Sie ist in den Felsen gehauen und könnte ein mehrstöckiges Haus bergen . Da stehen die beiden großen Turbinen und zwei gewaltige Druckröhren kommen auf sie herunter . Man wird gewarnt , bevor eingeschaltet wird . Der Überraschte könnte in Panik geraten , wenn das Wasser 1200 Meter auf die Turbinen herunterstürzt und in ohrenbetäubendem Lärm die Felsen beben . Und dann geht diese Energie hinaus als Spitzenenergie , wenn irgendwo in Norddeutschland die Windräder in der Flaute stillstehn oder sonst ein Energieengpass entsteht und Spitzenenergie gefragt ist . Die große Energie geht vom Felsendom über die Hochspannungsleitungen hinaus , über Berge und Länder , leise , aber sie betreibt Großes und Kleines . Sie öffnet und schließt Schleusentore , betreibt Fabriken , Bahnen , Kräne , Heizwerke und Stadionbeleuchtungen , aber auch Fernsehgeräte , Elektrorasierer , Staubsauger , Kaffeemaschine , und Nachtlampe und den Bildschirm auf der Intensivstation , wo der verlöschende Herzschlag eines Sterbenden sichtbar wird .

So ist es mit dem Geist Gottes . Erschütternd , spektakulär war die Pfingststunde , in der Gottes Geist mit Sturm , Feuer und Sprachenwunder

sichtbar wurde - wie beim Dröhnen und Beben in der Felsenhalle. Aber dann geht diese Spitzenenergie Gottes leise hinaus in die Welt, in die Kirche, in die Menschheit, in die Geschichte. Sie betrebt Großes und Kleines. Alles, was gut ist, wird von diesem Geist Gottes in Bewegung gesetzt. Er hat die großen Reformen in der Kirche geweckt, die des Benedikt, des Franziskus, des Ignatius. Er waltet hinter den Visionen der großen Denker und Theologen, eines Thomas von Aquin, eines Teilhard de Chardin und eines Karl Rahner. Er bewegt die Initiativen der Menschlichkeit, innerhalb und ausserhalb der Kirche, die Hilfen, die sich den Katastrophen der Erde entgegenwerfen, die Entfaltung der Menschenrechte, die Initiativen des Friedens und das Zusammenwachsen der Völker ... Aber er bewegt auch das Kleine, das Alltägliche. Er steht hinter jeder guten Bewegung des Herzens, hinter jeder gewährten Hilfsbereitschaft. Er ist beim Ausfüllen eines Wohltätigkeitsschecks genau so dabei wie beim leisesten aufblühen des Gottvertrauens und des Glaubenskönnens in deinem Herzen. Und er ist beim stillen Beten vor Allerheiligsten, beim Geheimnis der Eucharistie, die wir hier feiern und er ist mit dem letzten vertrauensvollen Ruf eines Sterbenden - wie die Spitzenenergie auf dem Bildschirm der Intansivstation.

Diesen Geist, liebe Bundesbrüder, wünsche ich Euch und der Verbindung. Er hat keine Aktualitätsschwankungen durch Generationen und Epochen. Und Jesus hat einmal versprochen: "Wird der Vater den Heiligen Geist denen verwehren, die ihn darum bitten?" Meine Liebsten, ich bin überzeugt, dass die Gründung der Alpina in der dunkelsten Epoche genau so ein Werk des Geistes war, wie der heldische Aufstand der weißen Rose.

Und so wollen wir in dieser Stiftungsmesse darum beten, dass wir immer wieder neu das Geschenk dieses Geistes, des Golfstroms der göttlichen Liebe, erfahren.

Liebe Bundesbrüder, verehrte Damen und Ehrengäste ,

150 Jahre Studentenverbindung - das ist ein Fest , das zum Verneigen zwingt . Das heißt für Helvetia Oenipontana 150 Jahre Verbundenheit mit Heimat und Universitätsstadt , 150 Jahre menschliche Verbundenheit in Freundschaft , und 150 Jahre Verbundenheit in Glaubenstreue , durch alle Krisen der Epochen hindurch . Ein Fest zum Verneigen .

Und so versammeln wir uns nun in der Jesuitenkirche , in der Nachbarschaft zur theologischen fakultät , die so viele von Euch wie ich in dankbarer Erinnerung haben .

Aber nun schreiben wir das Jahr 2010 - und so sehr bei einem hohen Geburtstag Vergangenheit und ein wenig Nostalgie ihren Platz haben müssen , wir müssen im Heute stehn. Und da bleibt für einen Glaubenden , der zu seiner Kirche steht , nicht sehr viel Raum für triumphalen Über-schwang . Karl Rahner , der hier unter uns in der Krypta begraben liegt hat einmal // ahnend von winterlichen Zeiten der Kirche gesprochen - und nicht umsonst . Wir spüren in diesen Maitagen so etwas wie die Eismänner im Kalender , den kalten Wind , die Schattenwolken von Fehlern und Fehlentwicklungen , Versäumnissen und inneren Entfremdungen , die seit Jahrzehnten angewachsen sind . Und es ist so , dass sich in unsere Gläubigkeit auch hier und da Ermüdung , Enttäuschung und Resignation einschleichen , Und dieses innere Auseinander in der Kirche ist gefährlicher als die brutale Verfolgung , die ich noch hautnah erlebt habe . Das ist die eine Seite des Heute .

Aber es gibt noch eine andere . . Gestern haben wir das Fest der Himmelfahrt Jesu gefeiert . Und unser Stiftungsfest fällt in diese Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten , die erfüllt sind von der Verheissung des Herrn . "Ihr werdet die Kraft des Heiligen geistes empfangen." Und diese Verheissung ist die andere seite des Heute , und berührt unser gemeinsames Feiern und Beten in der tiefsten Tiefe .

Und deshalb , liebe Bundesbrüder , möchte ich in dieser kleinen Festpredigt ein wenig Euer Vertrauen in diese gewaltige Dynamik des Geistes Gottes , der Ruah Jahwe , stärken . Von der Zeit an , da ich da in der unmittelbaren Nachbarschaft 4 Jahre lange dieser Heildynamik Gottes in den Mysterien von Geist , Wort und Wahrheit im Alten Testament nachgehn durfte , hat mich die faszination dieser Dynnamis der Liebe und Menschenfreundlichkeit und Zuwendung und Hingabe Gottes ergriffen und begleitet . Wir haben ja in unserem abendländisch - abstrakten Denken gar keien rechten Begriffe dafür:

Darf ich Euch dieses Wunder des Geistes mit einem Bild näherbringen ? Ich war in der Felsenhalle eines der großen Spitzenkraftwerke Tirols , in Sellrain-Silz . Es ist eine riesige Hale im Fels , für ein mehrstöckiges Haus ausreichend , und zwei große Röhren führen von der Decke herab auf die gewaltigen Turbinen. Man wird gewarnt, bevor sie eingeschaltet werden . Denn wenn dann das Wasser 1200 Meter auf die Turbinen herabstürzt , glaubt man , die Welt ginge unter. Der ganze Felsendom bebte in ohrenbetäubendem Lärm . Und diese Energie wandert über Hochspannungsleitungen hinaus über Berge und Länder , weit nach Europa . Wenn hoch im Norden Deutschlands die Windkraftwerke still stehn , weil eine flaute ist , beginnen diese Turbinen zu laufen . Oder wenn im Ruhrgebiet ein Stromausfall droht , fängt diese sWerk an zu arbeiten . Und seine energie betreibt Großes und Kleines , Sie öffnet und schließt Schleusentore , betreibt Pumpwerke , beleuchtet Stadien , lässt Maschinen und Kräne arbeiten . Aber sie betreibt auch den staubsauger , den Elektrorasierer , die Nachttischlampe und den Bildschirm in der Intensivstation , auf dem der verlöschende Herzschlag eines Sterbenden flackert . Und die die energie der so lauten Turbinen geht leise über die Welt , unspektakulär , im verhaltenen Summen von Masten und Leitungen im Wind - aber voller Kraft .

Liebe Bundesbrüder - ich weiß mir kaum ein großartigeres Bild von Gottes Geist , wie dieses Spitzenkraftwerk und seine Wirksamkeit. Das erschreckend -dröhnende Einschalten mit dem 1200- Metersturz der Wasser könnte man mit Pfingsten vergleichen . Auch dort war das Kommen des Geistes spektakulär , erschreckend , in Sturm , Feuer und Sprachenwunder. Aber nun läuft diese Dynamik der Liebe Gottes , der Heilige Geist, durch diese unsere Welt und betreibt Großes und Kleines . Die Gnadenlehre sagt uns ja , dass er das All erfüllt und hinter allem Guten steht , das in dieser so bedrückenden Welt aufblüht . Er betreibt Großes . Immer wieder , auch in den Zeiten innerer und äußerer Krisen der Kirche , weckt er neue , echte spirituelle Bewegungen , von den Exerzitien im Alltag bis zur Hospizbewegung für die Sterbenden , von Impulsen glaubwürdiger Frömmigkeit bis zu karitativ-sozialen Einsätzen , die sich den Katastrophen und Ungerechtigkeiten der Welt entgegenwerfen und eigentlich heute ungebrochen effizient sind . Er weckt Einsatz für Frieden , Vertriebene , Benachteiligte , - und das weit über die Grenzen der Kirche hinaus in vielen Bereichen der Gesellschaft . Aber er , der Heilige Geist , ist auch die verborgene Dynamis hinter dem kleineren , leiseren Guten . Er weckt in Menschenherzen Sehnsucht nach Sinn und innerem Frieden. er lässt neue Ehrfurcht vor der Schöpfung aufblühen , und Einsichten in moralisch verkehrte Wege , er steht hinter den Visionen des seriösen Theologen und hinter dem Gebet der alten Klosterfrau vor dem Allerheiligsten . Er ist beim Hilferuf des Bedrängten , beim Trost für den Kranken - wie der Strom für die Nachttischlampe , und beim letzten Seufzer des Sterbenden wie der flackernde Bildschirm in der Intensivstation .

Meine lieben Bundesbrüder aller Generationen - ich kann Euch doch zu Eurem 150. Stiftungsfest nichts Besseres wünschen , als das dieser Heilige Geist durch Eure Reihen wehe , auch heute , und dass er uns befreie von allen Nebeln der Resignation und allem müden Glauben . Es gibt eine originelle , aber gar nicht schlechte Übersetzung des Wortes "Paraklet" : M u t m a c h e r . Diesen Mutmacher ., der aus den Tiefen der Gottheit hervorbricht wie die stürzenden Wasser des Spitzenkraftwerks , diesen Mutmacher , liebe Freunde, wünsche ich Euch und Helvetia Oenipontana für das Heute und das Morgen !

An die
v. Verbindung im MKV A m b r o n i a
an der Höheren Technischen Bundeslehr - und Versuchsanstalt
Innsbruck
Innsbruck , Fischnalerstraße 24

Liebe Kartellbrüder der Ambronia !

Wenn ich Ambronia heute zum Fünfundsiebzigster gratulieren darf , dann ist das nicht ein galanter Blumenstrauß für eine rüstige alte Dame . Es ist für eine Gemeinschaft wunderschön , Geschichte und Tradition zu haben - man steht der Zeit damit ein wenig gelassener gegenüber , aber vor allem ist ein Jubiläum Rasten , Atemholen und Ausschreiten . Und so müssen Eure Gedanken vor allem ums Jungbleiben kreisen . Jugendlichkeit ist aber zutiefst verbunden mit einer bejahenden Einstellung zum Dasein , zum Beruf , zur Heimat , zum Glauben , zur Kirche , zu Gott . In einer Welt , in der der "negative Affekt" zeitweise zur Mode wurde , und in ausufernder Kritik , Ohne-Mich-Einstellung und Aggression aller Art die Grundeinstellung des "Nein" demonstriert hat , scheint mir die klare Haltung des "Ja" ein wichtiges Zeugnis zu sein , das die katholischen Mittelschulverbindungen in den vergangenen Jahren auch geleistet haben . Diesen jugendlichen Schwung , der zutiefst Zeichen des Gläubigen sein sollte , wünsche ich allen Kartellbrüdern in jubelnden Ambronia von Herzen

Euer

Bischof von Innsbruck

Reinhold Stecher

Bunt wie der Regenbogen

*Für einen lebendigen Geist
und wider
den Fundamentalismus*

Es waren sicher nicht große Verdienste, die mir diese Ehrung einbringen konnten. Ich darf sie doch mehr als Zeichen des geistigen Miteinander auffassen und ich kann gar nicht sagen, wie froh ich darüber bin. In diesem Amt hat man klammheimlich doch das Bedürfnis nach Händen, die man ergreifen kann, nach Menschen, mit denen man sich im Tiefsten eins weiß, – gerade weil es heute in Welt und Kirche ja auch so viele divergierende, komplizierende, auseinanderstrebende, unter Umständen trennende und auflösende Mächte gibt. Und darum lasse ich diese bunten Bänder andächtig durch die Hände gleiten. In den letzten Jahren ist man im Bergsport draufgekommen, daß die Bandschlinge die reißfesteste ist. Ich danke für diese Bandschlingen, die einem Bischof auf der manchmal schwierigen Route seines Amtes Halt und Hilfe bieten wollen.

Ich bin in diesem Amte, das ich mir nie gewünscht und vor dem ich mich immer gefürchtet habe, nicht ohne Konfrontation ausgekommen. Es hat mir dies immer leid getan und tut mir immer leid, weil mein innerster Wunsch natürlich in die Richtung eines großen, vielfältigen Miteinanders in der Kirche geht, nach jenem Einssein, von dem der Herr der Zeit am schicksalsschweren Abend seines Lebens gesprochen hat.

Spannungen des Lebendigen

So scheint es mir sinnvoll, in dieser Feierstunde der bunten Bänder auf jene Spannung hinzuweisen, die in der Kirche die Einheit auf der einen Seite verlebendigt, auf der anderen auch



Foto: Christof Birbaumer

Fünf Verbindungen des Innsbrucker-Cartellverbandes haben dem Bischof von Innsbruck, Reinhold Stecher, R-B, gleichzeitig das Band verliehen: Wohl eines der schönsten Zeichen der tiefen Verbundenheit einer katholischen Gemeinschaft mit einem weithin beliebten und unumstrittenen Bischof. Hier der Wortlaut seiner Dankesansprache:

bedroht, jene Spannung, die jeden von uns persönlich, jede Gemeinschaft, jede Verbindung, jede Gemeinde und die Kirche als Ganzes tangiert, und von der mein Schreibtisch tagtäglich erzählen könnte.

Es ist jene Spannung, die zum Vollzug des Lebendigen gehört, die in der Geschichte immer dann besonders virulent wird, wenn ein Zeitalter durch eine gewisse Dynamik gekennzeichnet ist, wenn man zu neuen Ufern aufbricht, wenn die Beben der Epoche die ältesten und ehrwürdigsten Mauern erreichen. Es ist die Spannung zwischen dem Alten und dem Neuen, dem Ungewohnten und dem Gewohnten, dem vertrauten Geleise und dem kühneren Pfad, der Vorhut und der Nachhut, dem Abenteuer und der bergenden Höhle, – die Spannung zwischen Exodus und Heimkehr, zwischen neuem Wein und alten Schläuchen, zwischen Fortschritt und Tradition – oder, um es in den gefährlicheren Extremen zu formulieren, zwischen Traditionalismus und Progressismus, zwischen der Irrfahrt in ein utopisches Morgen und der Flucht hinter die schützenden Mauern des Gestern.

Diese Spannung gehört zum Leben. Sie gehört zum Menschen. Jeder Anthropologe, jeder Historiker, jeder Verhaltensforscher und jeder Konfliktpsychologe würde das unterstreichen.

Und der Exeget des Neuen Testaments wird hinzutreten und sagen: Ich kenne diese Spannung von den ersten Tagen der Kirchengeschichte her. Sie zieht bereits durch die Berichte der Apostelgeschichte. Wenn diese Spannung aufhörte, würde sich die Vergreisung ankündigen. Trotz aller Gefahr und Belastung hat diese Spannung immer wieder Appellcharakter. Sie ist in der Kirche das Wetterleuchten einer Epoche, in der Gottes Geist über die Wogen der Krise hin zum Wesentlichen, zum Eigentlichen, zum Kern der Botschaft und der christlichen Existenz führen will.

Wider die Angst

Und darum wäre es falsch, dieser Spannung nur mit einer – menschlich verständlichen – Reaktion zu begegnen: der Angst. Christus wollte die Angst als seelischen Grundstrom nicht. An jenem denkwürdigen letzten Abend hat er ja auch gesagt: „Habt keine Angst...“

Er wollte aber sicher auch nicht etwas anderes: Die Entscheidung hin zu den Extremismen der einen oder anderen Art, denen ja auch Er in seinem Leben gegenüberstand. Aus seinem Wort, daß

jeder Lehrer in der Kirche einem Hausvater gleichen müsse, der „Altes und Neues aus seinem Schatze hervorholt“, ist wohl abzulesen, daß er seine Kirche weder als geistige Modeboutique noch als Antiquitätenladen verstanden wissen wollte...

Hinsichtlich der genannten Spannung muß man noch etwas bedenken. Sie erfährt im religiösen Raum meist eine beträchtliche Verschärfung. Darauf stößt jede Religionsphänomenologie, jede Religionspsychologie und jede Religionsgeschichte. Nirgendwo ist Renovation heikler als im Raum des Heiligen. Es ist dies nun einmal ein Tabu-Raum der Menschheit, in der sie das Überzeitliche aufbewahrt weiß.

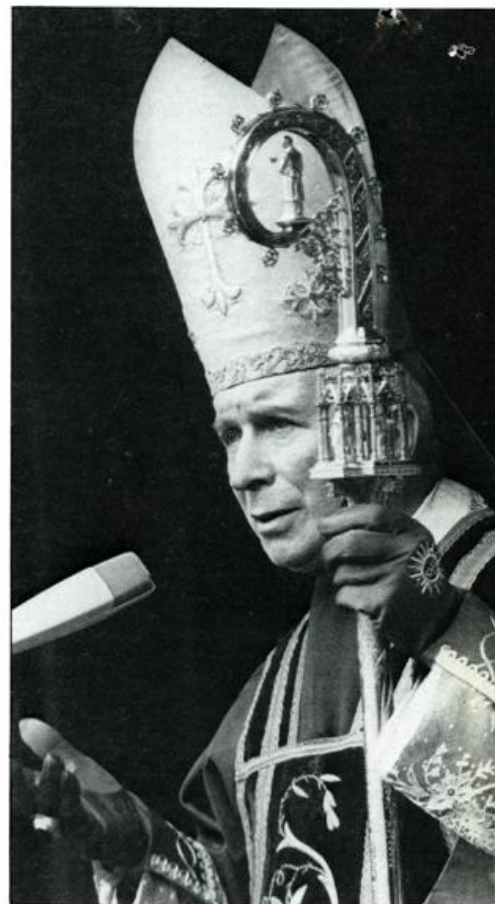
Aber natürlich ist auch dieser Raum nicht gefeit gegen die Anhäufung von Fehlentwicklung und Zerfall, von Verstaubtem und Erstarrtem. Das gilt auch für die Räume des Heiligen in der Kirche. Der Herr hat uns nur versprochen, daß in ihr das Letzte, Große, Ganze seiner Wahrheit bleiben wird, aber eingebettet in viel, sehr viel menschliche Unzulänglichkeit.

Aber eins bleibt: Nirgendwo muß man mit Aufräumarbeiten und Renovierungen behutsamer vorgehen, als in diesem Raum des Heiligen, nicht in den Höfen der Kunst und der Phantasie, nicht in den kühlen Hallen der Wirtschaft. Und trotzdem braucht es auch in der Kirche Innovation.

Die genannte Spannung ist heute des Bischofs tägliches Brot. Zunächst in vielen Formen durchaus nicht als bedrückende Tragik, sondern als normaler Alltag, als Würze des Lebens, als ständiges Herausgefordertwerden zum Abwägen von Argumenten, zum Fragen und Suchen, zum Lernen und Wachsen. Schwieriger wird es, wenn radikale Randerscheinungen Macht über die Herzen gewinnen.

Gefahr des Fundamentalismus

Es ist dabei interessant, daß sowohl der erstarrte Traditionalist wie der Innovationsbesessene einem Fundamentalismus zuneigen. Beide entfernen sich auf ihre Weise von der Mitte des Mysteriums, das wir in Christus besitzen, beide sind gegenüber rationalen Argumenten unzugänglich, und übernehmen Züge des Fanatischen, beide verlieren sich in sekundären Problemen, beide benützen Aussagen der Heiligen Schrift, ohne auf den Geist des Ganzen und den Sinn des Ursprünglichen zu achten – ganz nach Art der Sekten.



Keine Angst vor Fundamentalisten: Lefebvre

Und natürlich haben beide auch immer ein berechtigtes Anliegen sei es die grundsätzliche Sorge um die Erhaltung des Glaubens und der Moral auf der einen, oder das grundsätzliche Anliegen um ein zeitgemäßes Christentum und das Aufgreifen verdrängter oder übersehener Probleme auf der anderen Seite. Und ganz so einfach ist es nicht, daß die Wahrheit immer und überall im arithmetischen Mittel liegt. Sie ist bald da oder dort deutlicher akzentuiert. Die Mitte stimmt nur im Ganzen.

Aber vielleicht ist es in dieser Stunde einmal gut, die Akzentuierungen in den Extremen sich etwas bewußt zu machen:

1. Der Traditionalist knüpft bei der Urangst des Menschen vor jedem Wandel des Vertrauten an, und verkennt, daß der Mensch, auch der gläubige Mensch, ein weltoffenes Wesen ist und auch – der Wahrheit folgend – wandlungsbereit sein muß.

Der Progressist ist geneigt zu übersehen, daß der Mensch auch das Vertraute braucht, und daß nur der Herr der Welt einmal sagen darf: Siehe, ich mache alles neu...(Geh. Offb.)

2. Der Traditionalist plädiert für eine etwas fragwürdige Sicherheit hinter den Festungsmauern der Autorität, der das Denken abgetreten wird, er neigt zur Indoktrination und vernachlässigt die Überzeugungsbildung.

Der Progressist gerät in die Versuchung, mit einem Übermaß an Hinterfragung und Kritik nur allgemeine Verunsicherung zu verbreiten.

3. Der Traditionalist schließt in der Kirche das Fenster, das Johannes XXIII. geöffnet hat, und macht sich auf Grund seines zu doktrinären Gehabens dialogunfähig. Seine Sprache schlägt keine Brücken mehr zu den Herzen der Menschen von heute.

Der Progressist reißt alle Türen und Fenster der Kirche so auf, daß es in allen Winkeln zieht und der Zeitgeist ungehemmt durch alle Räume bläst, und der schlichte Gläubige nicht mehr das Gefühl hat, im Haus des Herrn zu wohnen. Bei seiner Konfrontation mit der Welt vergißt er den Filter, den die Schrift vorschreibt: „Prüft alles, das Gute behaltet...“

4. Der Traditionalist wittert hinter jeder Begegnung mit anderen Religionen und Bekenntnissen „Verrat an Glauben“. Er ist geneigt, Vorurteile zu konservieren, auch das des christlichen Antisemitismus. Auch Irrtümer schmücken sich mit dem würdevollen Mantel der Tradition.

Der Progressist unterliegt oft der Versuchung, Unterschiede zu überspielen und einzuebrennen, und läuft Gefahr, in einem oberflächlichen „Seid umschlungen, Millionen“ das katholische Profil zu verlieren...

5. Der Traditionalist erlaubt dem Heiligen Geist nur eine Windrichtung: Die von oben nach unten.

Der Progressist gestattet nur die umgekehrte. Er betrachtet das Lehramt nur als überflüssigen Blinddarm im mystischen Leib der Kirche, nicht als vom Herrn gewolltes Organ.

6. Der Traditionalist ist anfällig für Seitenfrömmigkeiten, Privatoffenbarun-

gen und Drohbotschaften, die die zentrale Wahrheit des Christlichen verzerren und verdunkeln.

Beim Progressisten geraten an sich berechnete Zeitprobleme (Frieden, Umwelt, Frau, Dritte Welt) derart in die Mitte, daß die Sache Christi in eine gesellschaftskritische Unternehmung auszufern droht.

7. Der Traditionalist ist, wie die Vertreter dieses Typs zur Zeit Jesu, in der Versuchung, Religion nur noch in Gesetz und Moral umzugießen. Er kreist mit Vorliebe um Fragen der Sexualität und des Gehorsams. Er sieht alle in Todsünden. Das befreiende Geheimnis geht unter.

Dem Progressisten fällt es wiederum nicht schwer, eindeutige Forderungen und Härten der Botschaft Christi solange abzuschleifen, bis sie auch in einem permissiven Zeitalter nicht mehr anekken. Das Ethos wird auf das Betreiben gesellschaftlicher Veränderungen reduziert. Auch bei ihm schwindet das tröstende Geheimnis.

8. Der Traditionalist schaut mit nostalgisch-umflorten Blick in eine gute, alte Zeit, die es nie gab.

Der Progressist erträumt sich ein utopisches Morgen, das es nie geben wird.

Beide versäumen das Heute.

Natürlich habe ich in diesen Gegenüberstellungen etwas typisiert und überzeichnet, und rein sind diese Dinge selten ausgeprägt. Aber alle diese Erscheinungen gibt es in der Kirche des Jahres 1988.

Einseitigkeiten in beiden Richtungen haben der Kirche erwiesenermaßen große Schäden zugefügt und tun dies noch immer. Und ich verhehle nicht, daß diese Spannungssituation das Amt der Kirche schwieriger macht, vom Peters-

platz bis zum Domplatz in Innsbruck, vom Lehrstuhl bis zur Hochschulgemeinde.

Wir brauchen alle einen sechsten Sinn

Wir brauchen einen sechsten Sinn für das Wesentliche, für das Eigentliche des Christseins. Wir brauchen den Gang zu den Quellen. Wir brauchen den Blick auf den Kompaß, der sich nicht vom Vordergrund irritieren läßt. Wir brauchen eine besondere Sensibilität für die Frage: Was wollte Christus? Wenn wir diese Frage ernst nähmen, würde manches relativiert, was Traditionalisten verteidigen und manches fragwürdiger, was andere leichthin als modernes Christentum bezeichnen.

Wir brauchen einen sechsten Sinn für das Positive. Wir dürfen uns das Wunder der Erlösung durch Christus nie durch das Hochspielen zeitgebundener Probleme verdünnern und vernadern lassen. Ein Übermaß an Verdünnung, Verdammung, verurteilende Rede und Weltuntergangsstimmung ist kein Zeichen des Heiligen Geistes. Wer soll denn einen bejahenden Blick für dieses Dasein haben, wenn nicht der Christ?

Die Heilige Schrift redet nicht vom sechsten Sinn. Sie hat dafür ein anderes Wort. Sie spricht von der Gabe der Weisheit. Und diese Weisheit ist im Letzten ein Geschenk.

Ich weiß, Festkommerse münden normalerweise nicht in Gebete aus, aber angesichts dessen, was heute Welt und Kirche bewegt, kann ich für Euch und mich, für uns alle, nur um diese Gabe der Weisheit beten. Und in dieser Erwartung trage ich Eure bunten Bänder, deren Farbenvielfalt mich an das uralte biblische Zeichen der Hoffnung und des Bundes erinnert, das die Sonne auf den düsteren Himmel der Gewitterwolken malt: Den Regenbogen. ■

CIAO EUROPA

Österreich befindet sich auf dem Weg zur EG. Dies wird an die österreichische Wirtschaft und an die österreichischen Banken besondere Anforderungen stellen. Girozentrale-Kunden sind dafür bestens vorbereitet, denn sie haben eine Bank, die international denkt und handelt.

ID 13-788 GESCO



Girozentrale
Österreichs Europäische Bank.

Rom ist weit . . .

*ACADEMIA – Gespräch
mit Karl Vogler,
Sprecher des Forums
„Kirche ist Gemeinschaft“*



Fotos: Paul Hinner

ACADEMIA: Herr Generaldirektor Vogler, Du bist Sprecher des Forums „Kirche ist Gemeinschaft“, das in den letzten beiden Jahren zu einer auffallenden Bewegung innerhalb der katholischen Kirche dieses Landes geworden ist. Du hast Dich im Namen des Forums vor allem bei durchaus umstrittenen Entscheidungen der Kirchenleitung zu Wort gemeldet. Was ist dieses Forum?

Vogler: Das Forum „Kirche ist Gemeinschaft“ ist eine Gemeinschaft von Christen, die sich in Liebe zu Christus und seiner Kirche zusammengefunden haben. Eine Aktionsplattform, die – ohne Vereinsorgane, ohne Statuten – von der Spontaneität und Kreativität aktiver Christen getragen wird. Das Forum sieht als spezifisch katholisch den Anspruch auf Einmütigkeit an, unter den sich die Christen in dieser Kirche stellen und dessen Zeichen und Garant der Papst für die Gesamtkirche und die geweihten Amtsträger für ihre Teilkirchen bzw. Gemeinden sind. Das Forum hat sich selbst Grundsätze und Ziele vorgegeben und alle, die sich damit identifizieren, können im Forum mitarbeiten – und das sind nicht wenige. Kurz gesagt: Das Forum, die im Forum Tätigen sind Glieder der Kirche, sind also selbst Kirche, wollen keine „Kirche von unten“, sondern eine Kirche, die weiter daran arbeitet, sich im Sinne der Konzilsbeschlüsse zu verwirklichen.

ACADEMIA: Wie ist dieses Forum „Kirche ist Gemeinschaft“ entstanden?

Vogler: Auslösend war die Bestellung von Kurt Krenn zum Weihbischof in der Erzdiözese Wien. Unter den Ersten, die gegen diese Ernennung das Wort ergriffen haben, waren die Dechanten von Wien, die ja in der pastoralen Arbeit an vorderster Front stehen und die Probleme der Menschen, auch deren Probleme mit der Kirche, tagtäglich hautnah erleben. Diese Dechanten haben in einer öffentlichen Erklärung „in aller Offenheit“ gemeint, „daß es für die Erzdiözese Wien besser wäre“ könnte Kurt Krenn „sich jetzt noch auf den Verzicht auf das Amt des Weihbischofs in Wien entschließen“. Daß die Dechanten den größten Teil des Kirchenvolkes hinter sich haben, hat sich in einer breiten Welle der Solidarität bestätigt.

In diesen Tagen trafen sich auf Grund einer spontanen Telefonaktion rund 120 Christen aus den verschiedensten Pfarren, Organisationen und Gruppierungen, durchwegs aktive Christen, alte Bekannte aber auch neue Gesichter. Das Forum „Kirche ist Gemeinschaft“ gab sich diesen Namen und ich wurde gebeten, die Funktion des „Sprechers“ zu übernehmen.

Schon am nächsten Tag haben wir vom Forum an Papst Johannes Paul II. ein Telegramm mit der Bitte gerichtet, „die Weihe Kurt Krenns aufzuschieben, bis der durch diese Ernennung ausgelöste Konflikt in einer dem Geist der Liebe entsprechenden Weise bereinigt ist. Nur so scheint es möglich, der Mitverantwortung aller Glieder des

Volkes Gottes im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils entsprechenden Raum zu geben...

Das Vatikanische Staatssekretariat hat in einem Brief dieses Telegramm und die „vorgelegten Gedanken sehr aufmerksam zur Kenntnis genommen“ und für die „zum Ausdruck gebrachte Besorgnis“... „aufrichtiges Verständnis“ bekundet...

Zur gleichen Zeit lief in ganz Wien eine spontane Unterschriftenaktion an, ebenfalls mit dem Ziel, die Weihe Kurt Krenns zu verschieben. Knapp 10.000 Unterschriften wurden innerhalb kürzester Zeit gesammelt und notariell beglaubigt an Erzbischof Groër übergeben, nachdem das Forum zunächst vom erzbischöflichen Sekretariat informiert worden war, daß Groër kein Interesse hätte, mit den Vertretern des Forums zu sprechen. Angeblich, so wurde mir nachher erklärt, hatte es sich dabei um ein „Mißverständnis“ gehandelt.

Die im Forum verkörperte Sorge um die Kirche fand auch einen sichtbaren Ausdruck in einem öffentlichen Gebetsgottesdienst beim Katholikentagskreuz auf dem Wiener Heldenplatz, wenige Tage vor der Bischofsweihe, an den sich ein Schweigemarsch zum Stephansplatz anschloß, wo rund 5000 Teilnehmer ein Kerzenkreuz legten. Eine Veranstaltung, die unmißverständlich dokumentierte, daß das Forum in





DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Geleitwort zur Festschrift " 85 Jahre TMV - Cimbria

Liebe Cartellbrüder !

Wenn eine Verbindung das Auf und Ab , allen Wandel und alle Veränderung eines Jahrhunderts in ihre Geschichte geborgen hat , und noch immer lebt , dann ist das allein schon Grund genug für einen ehrenden Gruß . Die Welt und die Heimat hat noch kein bewegteres Zeitalter erlebt , keines mit größeren Umbrüchen der Mentalität und des Lebensgefühls , der Ansichten und Wertungen der Gesellschaft. Aber die Farbtragende Verbindung steht immer noch . Das kann doch schlußendlich nur damit zusammenhängen , daß in dieser Gemeinschaft Werthorizonte angesprochen sind und menschliche Bindungen gepflegt werden ,die über den Zeiten stehn. Und so wird die Besinnung zu einem Stiftungsfest wohl immer wieder diesen Blick auf das Wesentliche einschließen müssen . Denn die Zukunft wird sicher auf diesen beiden Pfeilern ruhen : Mitmenschliche Begegnung und Feundschaft , und weltanschauliches Profil. / Dafür lohnt sich der persönliche Einsatz , vom Keilen bis zum Stiftungsfest , vom Mitgliedsbeitrag bis zum Kränzchen ,vom Bildungsabend bis zum gemeindamen Gottesdienst .

Dabei haben die Verbindungen eines anderen Formen der Jugendorganisation voraus : Das Band zwischen den Generationen - und damit haben sie einen festeren Sitz im Leben als nur-jugend-betonte Zusammenschlüsse , die nicht selten in die Richtung von Außenseitertum und Utopie wandern.

So wünsche ich Cimbria für die weitere Zukunft von Herzen Gottes Segen , und daß es ihr in aller Vielfalt studentischen Lebens immer wieder gelingen möge , auch das Ewige in den bunten Teppich der Zeit zu weben !

+ Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Liebe Bundesbrüder,

So weit ich zurückdenke, war das Verhältnis der Cver eigentlich ein grundsätzlich ungebrochenes. Auch in Zeiten, wo manche in der Hierarchie die Formen der Verbindungen vielleicht als etwas überholt angesehen haben, war diese Grundeinstellung im CV keineswegs nur Inhalt irgendeiner Zeile der Farbenstrophe. Die Gläubigkeit stand Pate bei der Gründung farbentragender katholischer Verbindungen, und unzählige treuste Söhne der Kirche haben sie hervorgebracht. Wobei die Selbständigkeit, die der CV wie andere Verbände gegenüber der Hierarchie gehabt haben und haben sollen, sich keineswegs negativ auf diese innerste Kirchentreuere ausgewirkt hat, im Gegenteil, sie bekam damit den Charakter eines gewichtigeren, persönlichen, freien Ja, und nicht nur den rein rechtlich begründeter Loyalität.

Und wenn ich jetzt als einer von Euch, und gleichzeitig als Bischof rede, und nicht nur vor einer alten Generation rede, sondern vor einer jungen, dann weiß ich, daß hinsichtlich der Kirche heute Vorbehalte, Bedenken und Unsicherheiten bestehn, ein Zustand, der das Herz sehr leicht auf Distanz gehn läßt. Und darum muß ich fast ein paar Worte zur Kirche sagen, nicht zu lang und nicht zu programmatisch, weil das die Festlichkeit der heutigen Stunde stören würde.

Darf ich die Situation der Kirche des Jahres 1992 ein wenig mit den Bildern des Wetterberichtes illustrieren, den uns das Fernsehen jeden Abend ins Zimmer spielt? Da ist doch zunächst immer die Rede von der Großwetterlage. Raumbegreifende Satellitenbilder erscheinen bzw. ihre Kombinationen, das reicht vom Atlantik bis zum vorderen Orient, und man sieht die großen Wirbel, die Kalt- und Warmströme, wie sie aufeinanderstoßen und Niederschläge verursachen. Man sieht die Wolkenmassen, die über die Erde ziehen, Bodennebel, die länger brauchen, bis sie die Sonne auflöst, Auflockerungen und da und dort ein strahlendes Hoch, das den heranziehenden Wolkenbänken widersteht.

Die Großwetterlage in der katholischen Kirche ist - damit verrate ich kein Geheimnis - keineswegs störungsfrei. Da kann es im lokalen Bereich natürlich trotzdem Föhnwindbrüche geben, die die Wolken verjagen, und ganz ist die Sonne, die schließlich natürlich über allem strahlt, was auf Gottes Erde geschieht, nicht auszuschalten. Das sollten wir bei unserem Wetterbericht übrigens von Anfang an festhalten: Es schaut ein anderer mit ganz anderem Horizont auf all das hinunter, was sich da unten an Turbulenzen tut, und er schaut nicht mit dem Blick des überlegen wissenden hinunter, sondern mit dem Blick eines liebenden Heilswillens, der das da unten und die da unten immer wieder, durch alle Wolken und Turbulenzen hindurch, umarmt.

Aber die Turbulenzen sind da.

Das II. Vatikanum war ein strahlendes Hoch in diesem Jahrhundert (wahrscheinlich in diesem Jahrtausend), aber nicht für alle. Es hat am Glauben in seiner Substanz gar nichts geändert. Wir beten und bekennen jeden Sonntag denselben wie einst und je, aber in einigen Dingen, die keineswegs göttlichen Ursprungs waren, aber jahrhundertealte Geleise betrafen, gab es Veränderungen. Und damit ist für manche etwas geschehen, was ich das Entbergungserlebnis nennen möchte.

Gewisse Veränderungen haben ihnen das Vertraute geraubt, und offenkundig ist es für den Menschen oft gar nicht so leicht, das Vertraute zu verlieren. Das erlebt schließlich jede Stadt bei einer Verkehrsplanveränderung. Auch das Wild reagiert neurotisch, wenn man ihm die gewohnten Wechsel verstellt. Das Konzil hat einige gewohnte Wechsel verstellt.

Da war die Liturgie. Die Änderung der heiligen Sprache. Eindeutig nicht göttlichen Ursprungs. Jesus konnte nicht Latein, eher etwas griechisch, wie damals die meisten Leute. Und es wurde nie ein Dogma, daß man mit Gott offiziell nur lateinisch reden durfte. Aber in der westlichen Kirche Europas war es nun eineinhalb Jahrtausende Tradition. Auch für mich. Wir sind mit Latein aufgewachsen. Und nun wurde es geändert, einfach deshalb, weil die Kirche eine Weltkirche geworden war, und weil wir auch nicht gerne die heiligen Mysterien nur deshalb in Altjapanisch feiern möchten, weil Petrus sich zufällig statt in Rom in Tokio niedergelassen hätte. Und es wurde geändert, weil die Eucharistie nicht die Sache dessen sein sollte, der da vorne stand, sondern aller, der ganzen Gemeinde. Und nun kam die Gegenbewegung derer, denen das Vertraute genommen wurde, das Mystisch-Geheimnisvolle, vielleicht auch das Unsichtbar-Gemeinsame, und die Messe.

Pius V. wurde sozusagen zum Fanal der heiligen Tradition - an sich unlogisch und untheologisch, aber es war so. Die Fronten ballten sich zusammen bis heute, bis hinauf ins Zentrum Lefbevres in der Höttingergasse.

Und andere Störungen kamen dazu.

Da war die völlig neue Wertung des Konzils gegenüber den anderen christlichen Konfessionen und den anderen Weltreligionen. Die Vertreter der christlichen Kirche saßen in der Aula, als Gäste. Und von ihrem Platz aus sahen sie auf die aufgeschlagene Bibel, die in der Mitte der Versammlung ruhte. Durch Jahrhunderte hindurch war die Sprache zu den anderen hinüber feindselig - vorwurfsvoll bis abwertend-distanziert gewesen. Nun war sie anders. Man hat nicht mehr nur Irrtümer ins Auge gefaßt, sondern die gemeinsame Wahrheit. Nicht mehr jene Engführung des falschverstandenen Extra-ecclesia-nulla-salus, sondern das Walten einer Liebe, die zu allen Menschen guten Willens reicht. Und gegen diese Öffnung stand die Angst um die eigene Identität auf. Man sprach vom Einzug Luthers in die katholische Kirche. Man suchte von der anderen Seite her wieder Abgrenzung, sogenanntes kon-

fessionelles Profil, keine Verwässerung überlieferter Glaubenswahrheiten, oder was man eben darunter verstand. Die Wolken ballen sich zusammen, die Kaltfront der Abschottung stößt auf die Warmfront der Öffnung. Und wieder beginnt es zu blitzen, bis heute.

Wer an die Bereinigung der Altlasten der Judenfrage geht, und versucht, den rostigen Stacheldraht aufzurollen und zu verräumen, der von den Haßkriegen eines Jahrtausends übriggeblieben war, war eben "Judenbischof" oder ein "Freimaurer". In den dunklen Wolken blitzen wieder die alten Klischees.

Noch andere Fronten ziehen heran. Da ist die leidige Auseinandersetzung in den Sexualfragen, in denen man an sich so viel umstrittenes und gemeinsames vorfände, und Positives und Hilfsreiches. Aber es spießt sich in Einzelpunkten, in denen unzählige gebildete Gewissen nicht einfach folgen können, und wo sie nach der Begründung in der Offenbarung und in einer modernen Anthropologie fragen. Und durch eine Entwicklung, die man bedauern muß, werden durch immer schärfere Formulierungen unzählige von Millionen und Abermillionen, in die Rolle des Rebellen oder Häretikers gedrückt, und das Gespräch verstummt, und die Gläubigen gehen ihre Wege, aber die lähmende Spannung bleibt. Und viele leiden. Und wieder stößt eine Kalt- und Warmfront zusammen, und der Niederschlag beginnt, bis tief herab in die Täler des menschlichen Lebens als Schnee, mit Nachtfrösten.

Und wiederum gibt es andere Wirbel über den Weltmeeren und den Kontinenten. Das Konzil hat eigentlich die Bischöfe und mit ihnen die Ortskirchen aufgewertet. Aber nun fürchtet man von der anderen Seite die Auflösung der kirchlichen Einheit, und man verweist auf diese und jene bedenkliche Entwicklung, und es ist so daß man gar nicht alles von der Hand weisen kann. Es ist überhaupt nie so, daß alles Licht auf der einen und alles Dunkel auf der anderen Seite ist. Das ist auf der Wetterkarte auch nicht so simpel. Und so kommt es zum Zusammenstoß zwischen zentralistischen und ortskirchlichen Tendenzen, zu einem verstärkten Eingreifen von oben in vielen Bereichen, mit all jenen Folgen, die nun einmal Zentralismus auf der ganzen Welt und in allen Bereichen hat. Und natürlich gibt es Konflikte, lähmende und verwirrende Konflikte, die die Leute von der Arbeit abhalten, wie Schlechtwetterperioden den Bauern in die Stube zwingen.

Was ist nun das rechte Verhalten zu dieser Großwetterlage. Ich möchte gleich sagen: Bitte nicht die Letztgenannte - die Resignation, der Rückzug auf ein rein individuelles Glauben, das von diesen Spannungen genug hat und nach seiner Facon zurechtzukommen versucht.

Was tun wir denn bei Schlechtwetter, wenn wir aktiv bleiben wollen?

Wir ziehen uns einen wärmeren Pullover an, schauen uns um festere Schuhe und greifen zum Regenschirm.

1. Der wärmere Pullover:

Der wärmere Pullover, liebe Bundesbrüder, ist die Wende nach innen, die Verstärkung von Glauben und Liebe. Der Versuch, das Christentum echter zu leben, in den Gemeinschaften, seien es Pfarren oder Organisationen, Verbindungen oder Lebensbereiche. Gefahren von außen haben uns in diesem Jahrhundert, wenn wir an die Verfolgung denken, zum Wesentlichen gezwungen. Gefahren im inneren genau so. Ephraem der Syrer hat vor mehr als eineinhalb Jahrtausenden gesungen: "Herr, du schickst uns schwere Zeiten, damit wir das Spielen verlernen..." Er hat tatsächlich recht. In Zeiten wie diesen kann das Katholische nicht ein Spiel mit Bändern, Couleurs und Standarten bleiben. Es muß sich vom äußeren Zeichen zum inneren wenden, zur Existenz, weil man sonst nicht mehr zurechtkommt. Die größten Krisenzeiten der Kirche haben die größten Mystiker geboren. Das ist der wärmende Pullover, den wir heute anziehen müssen, wenn wir als wache und gebildete Katholiken bestehen wollen. Und das wollen wir doch, liebe Bundesbrüder, sonst müßten wir unsere Fahnen einrollen. Nur eine Vertiefung der glaubenden Liebe gibt die Kraft zur Frustrationstoleranz in solchen Schwierigkeiten.

2. Die festeren Schuhe:

Wenn die Wege bei Schlechtwetter dreckig und grundlos werden, kann man mit den Ballschuhen der Abendgesellschaft oder den Straßenschuhen des bürgerlichen Asphalts nicht gut zurechtkommen. Da braucht es besseres Schuhwerk. Damit meine ich für diese Kirchensituation einfach eine vertiefte Bildung mit einem Blick fürs Wesentliche des Glaubens, eine gewissere Sicherheit, die uns festeren Tritt fassen läßt. Wenn ich mir über den heiligsten Willen Christi im Klaren bin, über das, was wirklich Glaubensgut und das was, veränderliche Meinung ist, dann stolpere ich nicht über jede Baumwurzel und jeden Stein, sondern geh darüber hinweg, weil das unwesentlich ist. In dieser Hinsicht brauchen wir die Unterscheidung der Geister, im innerkirchlichen und in vielen anderen Bereichen, und das wäre die Kraft, die die Talnebel dummer Vorurteile und Kleinkarriertheiten auflösen könnte. Darum ist mir Glaubensbildung einfach in allen Bereichen ein Anliegen.

3. Bleibt noch der Regenschirm:

Damit meine ich eine gewisse Geduld und Gelassenheit. Eines hat ja die Wetterkarte. Die Fronten verziehen sich wieder. Manches muß man halt durchstehen. Das ist keine Gleichgültigkeit und kein Mangel an Engagement, sondern nur das Wissen, daß die eigentliche Regie nicht die Gewitterwolken und die Kalt- und Warmfronten führen, sondern der Wind, der über Länder und Meere fährt, und der der Geist Gottes ist, und der die dunkelsten Ballungen auch wieder auflösen kann. Der Regenschirm der Gelassenheit steht dem wahrhaft Gebildeten gut an. Er weiß daß wieder das Hoch kommen wird.

Als nach der Menschheitskatastrophe der großen Flut die dunklen Wolken der Regenperiode abzogen, sprach Gott zu Noe: Ich setze meinen Bogen ins Gewölk, damit er leuchte als Zeichen meines Bundes, den ich zwischen mir und der Menschheit schließe.

Der Regenbogen sollte auch für uns, in der heutigen Kirchensituation das Zeichen des Heils und des Vertrauens sein. Und in ihm funkelt alles das Positive auf, das wir auch in unserer Kirche hier und heute wirklich nicht übersehen sollten, im Farbenspiel des tausendfachen guten Willens, der unzähligen christlichen Initiativen, der rollenden Hilfszüge, der aktiven Laien, der neuen Formen von Gemeinschaft.

Meine lieben Bundesbrüder, wenn ich hier an mir die bunten Bänder der Farben aller Innsbrucker Verbindungen tragen darf, und ich tue es mit stolz, dann ist das für mich wie ein Abglanz jenes verheißungsvollen Regenbogens über einer heimgesuchten Welt, und ein Symbol eines frohen gläubigen Jas in einer Kirche mit etwas turbulenter Großwetterlage.

A. V. Leopoldina , 90. Stiftungsfest

K i r c h e i m V i e r f a r b e n d r u c k

Liebe Bundesbrüder,

Es war vor mehr als 60 Jahren . Da hingen im Wohnzimmer unseres Heimathauses in Mühlau zwei Studentenmützen meines eben verstorbenen Vaters - die hellrote der Raetobavaria und die dunkelblaue der Leopoldina . Mein kleiner Bruder und ich , vier und sieben Jahre alt , haben sie von Zeit zu Zeit heruntergeholt und aufgesetzt , und bald war er ein Raetobaier und ich ein Leopolde, bald umgekehrt . Und etwas später haben wir von unserer Mutter erfahren , daß sie ~~bei~~ zunächst bei Leopoldina Couleurdame gewesen sei . Und ~~ein~~ dort habe sie auch mit einem jungen , schlanken Mann getanzt , der Kurt von Schuschnigg hieß . Und meinen Vater hat sie auch dort kennengelernt. Ich möchte damit nur dokumentieren , liebe Bundesbrüder , daß ich zu einer verehrlichen Leopoldina , deren Band zu tragen ich heute die Ehre habe , schon sehr frühe Beziehungen aufzuweisen habe , denn schließlich - wie viele sind denn schon hier , die sagen könnten , sie hätten schon vor 65 Jahren das blaue Couleur aufgehabt ? Und wenn ich die Begegnung von Vater und Mutter bedenke , dann hat sozusagen Leopoldina durchaus etwas mit meiner Existenz zu tun .

Es wird also Zeit , sich zu bedanken .

Und so freue ich mich , daß ich heute die Ehre habe, zu diesem Festkommers das Wort ergreifen zu dürfen . Gleichzeitig erschrecke ich auch ein wenig davor (wie meist vor dme Reden) , weil mir bewußt ist , daß ich nicht über dies und das sprechen kann , sondern wiederum etwas , was unsere Existenz berührt . Ich meine jetzt nicht die physische , sondern unsere Existenz als katholische Akademiker. Seid nicht nettäuscht , liebe Bundesbrüder , wenn ich für diese festliche Stunde mit keinem Reißer aufwarte .

Ich möchte über die Kirche sprechen .

Ich bin mir dabei voll bewußt , daß dieses Wort "Kirche" heute bei manchem , durchaus wachen Christen als erste Reaktion ein Gefühl von Reserve , Vorbehalt, Unsicherheit und da Schmerz heraufbeschwört. Vor vielen Jahrzehnten hat Romano Guardini geschrieben : "Die Kirche erwacht in den Seelen " . Diesen Satz würde ich heute nicht so ohne weiteres wagen . In vielen Herzen , gerade auch bei Intellektuellen , verdämmert heute das Wort "Kirche" . Diese Tatsache kann man nicht mit triumphalistischen Nebelschwaden bedecken.

Die Kirchenentfremdung reicht bis tief in gläubige Kreise herein , und manchmal kann man das Schlagwort hören : "Christus-ja , Kirche - nein "

Es ist heute wirklich nicht leicht , herzerwärmend von Kirche zu sprechen . Und es ist nur ein schwacher Trost , daß es in Zeiten wie diesen überhaupt nicht leicht ist , für Institutionen Sympathiewerbung zu betreiben , handle es sich nun um Staat , Parteien , Gewerkschaften , Kammern und Ähnliches. Der Mensch des Wohlstands lebt in einer Unmenge funktionierender Selbstverständlichkeiten , und deshalb glaubt er es sich leisten zu können , alles an Institutionen in Frage zu stellen . Aber das ist es nun eben : Ist diese unsere, meine und Deine Kirche einfach eine "Institution " ? Zweifelsohne ist sie das auch . Aber sie ist eben doch noch etwas mehr . Und hier möchte ich einhaken .

Mir geht es hier nicht um die Propagandarede eines Hierarchen, der um seine Sache wirbt . Es geht mir um die Wahrheit , die frei macht. Und unter diesem Aspekt glaube ich eben , daß es heute viele einseitige , e i n f ä r b i g e Bilder von der Kirche gibt . Diese Modelle geistern durch Fernsehsendungen , Cafehausgespräche, Zeitungsartikel und Bücher . Ich möchte hier versuchen , das Bild von der Kirche nicht mit nur mit e i n e r F a r b e zu malen . Ich glaube , daß wir von der Kirche einen V i e r f a r b e n d r u c k brauchen . Nur die übereinandergelegten Farbschichten ergeben das lebendige , wirklichkeitsnahe bild.

1) D e r B l a u d r u c k

Mit dem Blaudruck meine ich die i n s t i t u t i o n e l l - h i e r a r c h i s c h - r e c h t - l i c h s t r u k t u r i e r t e K i r c h e .

Das ist die erste Schicht , und die kühle Farbe des Blau paßt am besten zu dieser Wesensseite. Es ist leider so , daß zweifellos viele Menschen nur an diese Schicht denken , wenn sie das Wort "Kirche" sagen , und wenn wir ehrlich sind , wird es wahrscheinlich vielen hier im Saal ähnlich gehn. Man denkt an Papst , Vatikan , Bischöfe , Autoritäten , Apparate, Instanzen , Organisation , Vollmacht, Rechte, Codex und Paragraphen , Würdestufen und Weisung , Vorschrift und Loyalität.

Nun kann nicht verschwiegen werden , daß diese Blauschicht in ihren Grundzügen auf den Herrn zurückgeht , wohlgemerkt - in den großen Grundzügen . Das Wachstum einer Weltkirche hat den Ausbau vieler Details gebracht, notwendiger und unnötiger , nützlicher und belasten-

der , sinnvoller und entbehrlicher. Aber die große Grundstruktur geht auf den Herrn zurück . Er hat keineswegs eine amorphe Masse von ein paar Sympathisanten hinterlassen , die sich dann in dem Lauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte ein bißchen organisiert haben .Es gibt von Anfang an Vollmacht und Sendung , und das Prinzip der inneren Ordnung und Einheit. Es ist eben eine apostolische Kirche , und die Verkünder der Botschaft und die Vermittler des Heils beziehen ihre Inhalte nicht einfach aus dem subjektiven Gutdünken " demokratischer " Gremien .

Mit diesem Blaudruck ist es nun insofern ein Kreuz , daß manche die Farbe zu dick auftragen , und manche zu dünn.

Zu dick tragen alle jene Kreise in der Kirche auf , die diese Seite der Kirche heute so übertreiben , daß die anderen Farben gar nicht mehr zur Geltung kommen . Da behandelt man z. B. menschliche Ordnungen in der Kirche so , als seien sie unabänderlich und göttlich . Manche vergessen , daß a l l e Autorität in der Kirche immer nur ein d i e n e n d e sein kann , und zwar eine , die der Botschaft des Herrn und dem Menschen dient. Da verfälscht man eine so wunderbare Gabe der Kirche wie die Infallibilität , die Unsinkbarkeit des Schiffes, diese geheimnisvolle Bewahrung der Kirche vor dem Verlust der entscheidenden Wahrheit und dem Fiasko des Heils in der Welt , - indem man diese Gabe praktisch auf alle Äußerungen eines Lehramtes ausdehnt, (was natürlich biblisch , ^{und kirchengeschichtlich} dogmatisch unzulässig ist) . Mit solchen Formen von Glaubensdisziplinierung kommt es dann so weit, daß Gehorsam höher geschätzt wird als Wahrheitsliebe .

Das zu dick aufgetragene Blau läßt leider vergessen , daß eben a l l e Autorität , die sich auf Christus beruft , eine dienende sein muß , die immer und immer wieder zurückfragt nach dem Willen des Herrn , und immer wieder die Nöte der Menschen sieht , und immer auch lernbereit ist , und bereit zuzugeben , daß man sich damals und damals doch auch hie und da geirrt hat , was die Details betrifft. Wenn kirchliche Lehrautorität in manchen seitenfragen etwas mehr diesen Charakter trüge , dieses Hineinhorchen in die Offenbarung , und das Hinunterhorchen in Gründe , Argumente und neue Einsichten - dann müßte man gar keine Angst um die echte Autorität haben . Aber den zu dicken Blaudruck vertragen die Menschen heute nicht mehr . Die tiefe Abneigung gegen überzogenen Autoritätsgebrauch ist auch für Österreich statistisch erwiesen . Und so kommt es , daß dann Menschen die ganze institutionelle Kirche ablehnen , den Blaudruck aus ihrem Kirchenbild streichen. Und damit wird es wiederum falsch . In rechter Dosierung gehört er zur lebendigen Kirche.

2) D e r R o t d r u c k

Mit dem Rotdruck meine ich die
b i b l i s c h - t h e o l o g i s c h - m y s t i s c h e
K i r c h e .

Es ist das warme R o t d e s G e i s t e s , das wir über das kühle Blau legen müssen . Damit taucht die Kirche auf , die aus dem Herzen des Erlösers entspringt , das wandernde Gottesvolk . Es ist die Kirche , die vom Geheimnis der Altäre lebt , vom Walten des Geistes, der weht, wo er will, von den Wassern der Taufe und den geflüsterten Worten der Verzeihung, von den heiligen Gesten und Gesängen der Liturgie . Es ist die Kirche der schweigenden Kreuzgänge und der hohen Dome , die Kirche , die in der Schrift sucht, die Botschaft reflektiert , das Wort verkündet, in Bibliotheken forscht. Es ist die Kirche der Beter, und vor allem : Der Leider. Es ist die Kirche in der die Quellen strömen, die Brunnen des Trostes rauschen , beständig und unverdrossen von Zeitalter zu Zeitalter durch alle Höhen und Tiefen , durch Glanz und Erbärmlichkeit der Kirchengeschichte hindurch . Es ist die Kirche , die die Künstler ertasten die durch Gesänge , Instrumentenklang und Weisen bebt, die in den barocken Stukkaturen unserer Dorfkirchen jubelt . Es ist die Kirche , die in die Ergriffenheit geistlicher Dichtung gewoben ist , und die mit dem Rosenkranz über Wallfahrtswege wandert, die hoffend an den Gräbern tröstet, und die in den Herzen der Heiligen brennt. Was ist ein kühler Blaudruck , wenn jemand dieses Rot nicht mehr sieht ! Ich hoffe , liebe Bundesbrüder, daß euch diese andere , tiefere Kirche auch schon begegnet ist , und daß ihr nicht nur mit der Blaupause herumfuchtelt ...

3) D e r G e l b d r u c k

Mit dem Gelbdruck meine ich die
g e m e i n d l i c h - o f f e n e , d i e n e n d - p a s t o r a l e
K i r c h e .

Es ist die Kirche , die die Welt erhellen will, die Herzen, die Gesellschaft , die Zeit. Auch diese Farbschicht darf man bei blaufixierter Kirchenkritik nicht über sehen . Es hat diese Kirche des pastoralen und humanen Engagements immer gegeben , und es gibt sie heute eher verstärkt. Das II. Vaticanum hat diesen Farbton kräftig ins Bild der Kirche des 20. Jahrhunderts gemischt, und wir spüren , wie wichtig dieser Ton dafür ist , daß Menschen zur Kirche Ja sagen können , weil sie auch konkrete Lebenshilfe erfahren .

Ich gestehe offen , daß auch ich selbst über die Erfahrung dieses hellen Schimmers erfreut bin , wenn mir andere Entwicklungen in der Kirche Sorge machen . Dieses Gelb macht aus dem kühlen Blau erst das Grün der Hoffnung. ^{den Anstich}

Jedesmal , wenn ich von einem Pfarrbesuch oder einer Visitation nach Hause komme , habe ich etwas von dem warmen Goldton der Gemeindekirche mitbekommen . Man begegnet eigentlich ganzen Wogen guten Willens in unserer Zeit , in Pfarrgemeinderäten und Organisationen , in sozialen Initiativen und Renovierungsausschüssen , in Gebetskreisen und Familienhilfen , in Seniorenarbeit und Krankenwallfahrt. Diese Farbe reicht vom kranken Nachbarn bis weit hinaus in die Welt von Heute.

Als Caritasbischof von Österreich kann ich diese dienende und in ihrem Dienst ausgezeichnet funktionierende bis in weiteste Verästelungen , bis zum Medikamentendepot in Bangladesh und zum Tiefbrunnen im Sahel bis zur Mütterberatung in Uganda und zum landwirtschaftlichen Zentrum in Südamerika verfolgen .

Natürlich ist auch all das der menschlichen Beschränkung und Schwäche unterworfen . Aber im Ganzen gesehen liegt in dieser dienenden Kirche , die vom unglaublich spendenbereiten gläubigen Menschen bis zur Urwaldschwester, vom Sandler in der Wärmestube bis zum Flüchtlingslager reicht , doch etwas wirklich Positives und Urchristliches in zeitgemäßer Neufassung .

Und dazu muß noch gesagt werden , daß der überwältigende Teil dieser helfenden Kirche ehrenamtlich arbeitet - zum Unterschied der Hilfsaktionen der UNO .

Nein , man darf auf diesen ermutigenden Farbton in der Kirche unserer Tage wirklich nicht vergessen . Und sehr oft vergessen wirs, weil wir in unserer Borniertheit alles Gute in der Welt als selbstverständlich betrachten , über das nicht weiter zu reden ist . Gesprächsthema muß das Negative bilden .

Es ist aber nicht selbstverständlich , wenn bei Christen eine neue Form von Toleranz aufbricht , wenn Vorurteile und Barrikaden abgebaut werden , wenn innerhalb der Kirche der Fanatismus und die Geistesenge wenigstens ins Ghetto zieht . Der gelbe Farbton steht für sonnenweite Land für die offenen Fenster Johannesdes XXIII.

§) Die vierte Farbschicht : K o n t u r u n d S c h a t t e n

Mit der vierten Farbschicht beim Vierfarbendruck bringt man die Konturen und die Schatten zur Geltung . Auf diese Weise wird dem Bild die räumlich-konkrete , plastische Form gegeben . Schatten und Licht treten deutlicher

hervor . Das Bild erhält seine letzte , unverwechselbare Aussage und Note . Auch unser Kirchenbild braucht diese Schicht .

Es ist die Schicht der ganz persönlichen K i r c h e n e r - f a h r u n g , die wir machen . Es ist das Licht und der Schatten, den ich , als katholischer Akademiker oder als Bischof , konkret zu spüren bekomme , den ich erfahre , schmerzlich und beglückend , wie das eben im Leben immer ist . In dieser Welt gilt nun einmal das Hell-Dunkel . das gilt eben auch von der Kirche , und es betrifft mich , es ist meine Glaubensversuchung , und meine Sinnerhellung - es ist mit anderen Worten das e x i s t e n z i e l l e Bild der Kirche .

Diese letzte Druckschicht kommt nur zustande , wenn ich so etwas wie ein K i r c h e n e n g a g e m e n t habe . Das ist nicht einfach mit Reflexionen , intellektuellem Interesse zu machen . Dazu muß man sein - vielleicht armseliges , aber doch gut gemeintes Stück Christsein einbringen , und nur , wer das versucht , kann letztlich ein lebendiges , persönliches Kirchenbild haben . Vielleicht konnte ich das Blau, das Rot und das Gelb des Vierfarbendrucks in dieser Stunde ein wenig erklären und sichtbar machen - die vierte Farbschicht muß der ureigenste Werk jedes Einzelnen sein . Dann erst erkennt man Kirche . Wie hat Thomas von Aquin einmal gesagt ? Ipsa cognitio caritas est . Das Erkennen selbst ist Liebe . Wie ich diesen Satz vor 40 Jahren zum erstenmal gelesen habe , hab ich ihn nicht verstanden . Aber heute ist es mir klar . Tiefes Erfassen einer Wesenheit verlangt liebendes Engagement : Das gilt vom Mediziner und seinem Tun, vom Juristen in der Anwaltskanzlei oder auf dem Richtersitz , vom Lehrer vor der Klasse . Es gilt auch von unserem Sein in der Kirche .

Liebe Bundesbrüder, ich kann es sehr wohl wagen , beim 90. Stiftungsfest der AV-Leopoldina von dieser existenziellen Schicht im Kirchenbild zu sprechen . Denn wenn ich heute , nach einem Leben der Seelsorge in unserem Land nur von meiner Sicht her bedenke , wieviele treueste Mitarbeiter der CV im Ganzen und Leopoldina im Besonderen der Kirche gestellt haben , in allen Bereichen des Lebens , dann muß ich geradezu für die Gelegenheit dankbar sein , das auch einmal zum Ausdruck bringen zu dürfen . Die katholischen Verbindungen , die ja nicht unmittelbar als kirchliche Organisationen anzusprechen sind , sondern mit einer gewissen Selbständigkeit und Freiheit im Vorfeld der Gesellschaft stehn , haben in diesen Jahrzehnten , auch in ihren schwersten Zeiten , beeindruckende Zeugnisse von Kirchentreu gegeben . Mir scheint das geradezu ein Beispiel dafür zu sein , daß nicht enge Weisungsgebundenheit , sondern enge Ü b e r z e u g u n g s v e r b u n d e n h e i t das Entscheidende ist

1.3.1.48.35

7

Liebe Bundesbrüder, bei Festkommersen werdne Farbenstrophen gesungen , und sehr oft Farbenreden gehalten . Ich habe heute eine Farbenrede eigener Art versucht .

Die Farbenlehre von der Kirche , die wir sind, und in der wir stehn , und von der wir kein einfärtbiges , einseitiges Bild in Zeiten wie diesen haben dürfen .

Und darum braucht dieses unser Kirchenbild das Blau der institutionellⁱⁿⁿ - hierarchisch-rechtlich gegliederten , das Rot der biblisch - theologisch - mystischen , das sonnenhelle Gelb der gemeindlich-offenen, dienend^{akt} pastoralen , und das Hell-Dunkel der existenziell erfahrenen , erlebten und erlittenen Kirche haben .

Ich wünsche Euch , liebe Bundesbrüder, das lebendige Kirchenbild. Denn letztlich ist diese Kirche der Wurzelboden , aus dem die Verbindung vor 90 Jahren gewachsen ^{ist}, und aus dem sie 90 Jahre gelebt hat,
umt um den sie erst beleben muß.

Festschrift Helvetia Oenipontana

Reinhold Stecher, v. Laurin

Die Farbenstrophe Gottes

Aus dem Leben der Studentenverbindungen ist uns bekannt, was die sogenannte "Farbenstrophe" ist. In jeder Verbindung erhält das Lied "Wenn wir durch die Straßen ziehen" eine eigene, individuelle Strophe, in der Rot und Grün, Weiß und Blau, Violett und Gelb, Gold und Silber in den jeweiligen Kombinationen der Verbindung besungen werden. Die Farbenstrophe ist immer die poetisch-musikalische Präsentation dessen, was die Verbindung hochhalten will und wozu sie sich bekennt.

Es ist keine exegetische Willkür, wenn ich sage, daß der Unendliche einmal seine Farbenstrophe über diese Welt gesungen hat. Wenn man das 9. Kapitel des Buches der Genesis im hebräischen Text liest, spürt man, wie sich in den Versen 12 - 17 plötzlich die Worte in poetischer Rhythmik formen. Bis in die literarische Gestalt hinein ist es berechtigt zuzusagen: Der Ewige singt ein Lied über die Welt, das Lied vom Regenbogen, das zum Jubelgesang des Heils im Universum wird.

"Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle Generationen. Ich setze meinen Bogen in die Wolken. Er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde. Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, dann gedenke ich des Bundes, der besteht zwischen mir und euch und allen Lebewesen. Steht der Bogen in den Wolken, so werde ich auf ihn sehen und des ewigen Bundes gedenken zwischen mir und allen lebenden Wesen..."

Das leuchtende Band des Regenbogens, das sicher vom Menschen immer schon als faszinierende Erscheinung wahrgenommen wurde, wurde in der heidnischen Mythologie des Alten Orients als Kriegsbogen der Blitze schießenden Gottheit gedeutet. Diese beklemmende Symbolik fegt der Dichter der Genesis weg. Der Regenbogen wird das Signal der Versöhnung, der Zuwendung und des Heils.

Die Farbenstrophe Gottes ist wirklich wie eine Ouvertüre der Heilsgeschichte . Die Symbolik ist doch großartig : Auf dem Hintergrund des abziehenden Wolkendunkels, der Sintflut , des Verhängnisses , der Katastrophe , auf dem gewitterschwarzen Vorhang von Leid, Tod und ungelösten Rätseln unserer Existenz , die wie Regenschleier die Sicht verstellen , flammt in der leuchtenden Farbenbrücke das Geheimnis des erlösenden Gottes auf. Der Regenbogen ist das Siegeszeichen der Sonne nach dem Tornado des Unheils.

Mit seiner tröstlichen Farbigkeit sagt Gott zu uns : "Ich bin mit euch , ich vergesse euch nicht ." Daran sollt ihr immer denken, wenn ihr einen Regenbogen bewundert . Der Regenbogen löst ja das Licht in eine bunte Vielfalt auf .Das erinnert an die Vielfalt des göttlichen Heils in unserem Leben , an die Menschwerdung , Karfreitag - nacht und Auferstehung, an das Wehen des Geistes und das Walten der Vorsehung , an Versöhnung und künftige Herrlichkeit .

Es gibt noch eine Mahnung in der Heiligen Schrift , auf Gottes Farbenstrophe nicht zu vergessen :

Sir 43,11 : "Schau den Regenbogen an und preise seinen Schöpfer . Denn überaus herrlich ist er an Pracht . Das Himmelsgewölbe umspannt er mit seinem Glanz , die Hände des Höchsten haben ihn ausgespannt.."

Ich glaube , daß ein 150jähriges Stiftungsfest einer katholischen farbentragenden Studentenverbindung auch ein Anlaß sein sollte, sich der Farbenstrophe des Ewigen zu erinnern , der sie beim Stiftungsfest seines Bundes mit uns immer wieder singt. Denn in dem bunten Spiel des Couleurs, der Bänder und der Fahnen sollte auch etwas von tröstlich-leuchtenden Verheißungen liegen , die uns im Glauben an Christus geschenkt sind . Es ist eben so , daß Gott der erste war, der eine Farbenstrophe beglückenden Heils über diese Welt gesungen hat .

26. November, 18,00 Uhr Barockssal des Hotel Europa, Industriellenvereinigung.

Akzente zur Persönlichkeit des
Unternehmers.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Von der Betrachtung der weltgeschichtlichen Stunde her darf ich hier das Wort in einem Augenblick ergreifen, in dem am Ende dieses Jahrhunderts zweifellos das Wort "Unternehmer" weltweit einen gewichtigeren Klang bekommen hat. Alle jene Experimente der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die geglaubt haben, auf das "Unternehmerische" im eigentlichen Sinn verzichten zu können, sind gescheitert. Von Preßburg bis Wladiwostok ertönt der Ruf nach unternehmerischen Qualitäten, und das praktische Nichtvorhandensein dieses Standes erweist sich als das größte Defizit auf dem Weg in eine bessere Zukunft. Ich trage in diesem Kreis Eulen nach Athen, daß es sich bei dieser Entwicklung nicht einfach um den "Sieg des Kapitalismus" handelt, wie das ein simples Schubladendenken formuliert. Das könnte man nur sagen, wenn mit diesem sehr belasteten Wort gemeint wäre (und jetzt zitiere ich die letzte Enzyklika "Centesimus Annus" wörtlich):

"Ein Wirtschaftssystem, das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums und der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich der Wirtschaft umschließt. ... Ein besserer Name als "Kapitalismus" wäre allerdings "Unternehmenswirtschaft, Marktwirtschaft, freie Wirtschaft, (wobei damit die sozialen und ökologischen Aspekte eingeschlossen sind)."

Mir ist also klar, welche Bedeutung das Unternehmertum für die Welt und diese unsere Heimat hat. Aber wenn ich jetzt auch eine Sozialenzyklika zitiert habe, so möchte ich doch nicht auf den Pfad dieser Problematik heute abend weiterschreiten. Es geschieht immer wieder, daß ich zu einer Rede gebeten werde, die in Bereiche hineinreicht, für die ich mich eigentlich sehr wenig kompetent fühle. Ich ahne nur, welche Komplexität heute in dieser unserer wirtschaftlich und sozial hochentwickelten Gesellschaft die Wirklichkeit prägt. Und ich weiß, daß innerhalb und außerhalb der Kirche es viele Leute gibt, die in diesen Bereichen des Wirtschaftlichen und Sozialen kompetenter sind, als ich es je sein könnte. Mein Lebensweg hat mich etwas andere Bahnen geführt. Ich habe

mich in der Theologie im besonderen mit der Botschaft des Alten und Neuen Testaments beschäftigt, den großen Gedanken der Offenbarung, die das Heil bedeutet, und später dann mit der Verkündigung, der Pädagogik, den anthropologischen Wissenschaften und ihrer Umsetzung in die erzieherische Praxis. Darum möchte ich hier vor Ihnen eigentlich lieber als **S e e l s o r g e r** sprechen, und ich habe mir mehr Gedanken gemacht über ihre Situation als Manager und Vielbeschäftigte. Vielleicht kann ich etwas nachfühlen, mit einem Blick auf das Unternehmen Diözese Innsbruck, was für ein Vielerlei an Aufgaben und Verpflichtungen, an zu lösenden Problemen auf Sie einstürmt. Ich kann mir vorstellen, daß die Bewältigung eines Berufes wie des Ihrigen menschlich oft gar nicht so einfach ist, weil es auch bei vielen Mitarbeitern gilt, die letzten Fäden zu halten und zu koordinieren, und über die jeweiligen kleineren Problemkreise etwas hinauszudenken. Es ist erwiesen, daß Berufe wie die Ihren sehr oft hart an das herangeraten, was man Streß nennt, wobei der Streß nicht so sehr von der Fülle der Arbeit, sondern vom schleichenden Erlebnis einer gewissen Sinnlosigkeit geprägt wird, d.h. daß man "sich nicht mehr recht drüber aussieht, und mehr ein Getriebener ist als ein Treibender". Und deshalb habe ich mir gedacht, daß ich in dieser Stunde Sie eher etwas zum Nachdenken über sich selbst, Ihr Leben und Ihr Arbeiten anregen möchte, daß Sie sozusagen von dem Werk, an dem Sie täglich schaffen, etwas zurücktreten, ein Vorgang, der ja immer notwendig ist, wenn es um die Erfassung des Wesentlichen geht. Und in diesem Sinne möchte ich an ein paar Akzente erinnern, die das Profil des Unternehmers von Heute, der alles andere als ein Kapitalherr der Gründerzeit ist, prägen.

1) Die Verantwortungsfreude und die Kompetenz.

Wir wissen es alle: **Verantwortungsfreude** ist nicht unbedingt eine selbstverständliche Tugend unseres Zeitalters. Dazu haben wir ja im allgemeinen ein viel zu hohes Sicherheitsdenken entwickelt. Bürokratische oder gar totalitäre Staatsformen erschlagen die Verantwortungsfreude sowieso. Aber ehrlich gesagt - man findet die Verantwortungsfreude auch in so manchem christlichen Tugendkatalog nicht, weil er zu stark nur von der Frage "was darf ich, was darf ich nicht" bestimmt ist. Die Verantwortungsfreude betrachtet aber das Leben nicht nur als eine genau beschilderte Straße, sondern als Herausforderung ins "Noch nicht", ins Unbekannte. Hinter der Verantwortungsfreude steht ein doppeltes: Ein "J A" zu einer Welt, die noch nicht in menschengerechter Weise zu Ende gebaut ist, und gleichzeitig ein Risiko.

Für den Bau einer im guten (nicht oberflächlichen) Sinne fortschrittlichen Welt ist die Verantwortungsfreude unverzichtbar. Und es dürfte ein besonderes Problem für den Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung in den ehemals kommunistisch regierten Ländern darin bestehen, Menschen mit Verantwortungsfreude heranzubilden. Totalitarismus, Überbürokratie und Überreglementierung erschlagen die Verantwortungsfreude. Und hier berühren sich sicher die Erfahrungen im wirtschaftlichen und im pädagogischen Leben. Dieselben Kräfte erschlagen auch die Kreativität. Hinter der Verantwortungsfreude steht auch das Schöpferische, jene geheimnisvolle Fähigkeit des Menschen, für die die Psychologie wohl einige günstige oder weniger günstige Bedingungen der Entfaltung angeben kann, aber letztlich niemals erklären kann, was sie eigentlich ist. Sie wissen natürlich, daß das, was ich zum Klima der Verantwortungsfreude und des Schöpferischen im Großklima angedeutet habe, auch für das Kleinklima des eigenen Betriebes gilt. Auch dort kann man die Verantwortungsfreude und Kreativität der Mitarbeiter hemmen oder fördern.

Zur Tugend der Verantwortungsfreude muß beim Unternehmer sicher die K o m p e t e n z kommen, die S a c h l i c h k e i t, die Tüchtigkeit im Metier. Sie gehört zu einer großen, alten, christlichen ja schon aristotelischen Tugend: Der Klugheit.. Sie besteht in der rechten Auseinandersetzung des Menschen mit der Wirklichkeit, im Streben, sich weitverzeigten Sachverstand anzueignen, und das oben genannte Risiko z.B. eben zu einem kalkulierten werden zu lassen. Diese Kompetenz wird in einer komplizierten Welt immer schwieriger, vielschichtiger, und natürlich für einen Außenstehenden immer unbegreiflicher. Nur hie und da, bei Betriebsbesuchen, ist mir oft die Ahnung gekommen, was es heißen muß, einen Betrieb zu führen, dessen Textilmaschinen alle beschäftigt werden müssen, wobei heute e i n e von den vielen soviel produziert wie vor 25 Jahren die ganze Fabrik. Ich kann mir zwar keine adäquaten Vorstellungen von der Führung eines Industriebetriebes machen, aber ich versuche, mir keine naiven zu machen. Natürlich wird in einer personell verpolitisierten Wirtschaft auch die Sachlichkeit erschlagen. Davon gab es ja auch in Österreich ein Lied zu singen, vor allem in den östlichen Teilen unseres Staatsgebietes. In einem Wiener Kabaret wurde dieses Lied damals auf den Höhepunkten der verpolitisierten Staatswirtschaft mit dem bissigen Chanson geschildert: "Wir hab'n für jeden Posten in Östreich drei Mann: An Roten und an Schwarzen,

und einen, der was kann..."

Die Verantwortungsfreude und die Sachkompetenz, das sind also zwei Tugenden, von denen das Blühen von Betrieben und damit das Wohl und Wehe vieler Menschen abhängt. Und beide Tugenden verlangen eine ganz positive Grundeinstellung zur Schöpfung, zum Dasein, zum Leben, zur Wirklichkeit. Und - wenn man es tiefer betrachtet - erfordern eigentlich schon diese so wichtigen ökonomischen Tugenden von ihrem Wesen her eine tiefe Sinnhaftigkeit unseres gesamt menschlichen Horizontes. Nur wenn ich an den Sinn glaube, kann ich Verantwortungsfreude empfinden, und ein Risiko eingehn. Natürlich gibt es vordergründige Detailsinne, wie z.B. die persönliche Befriedigung oder das gute Geschäft usw. aber was sollen Detailsinne in unserem Dasein, wenn das Ganze ein Unsinn ist? Wer tiefer denkt, kommt den letzten Fragen nie aus.

2) Das soziale Feeling und die Bindung an das Umfeld.

Wo immer der Mensch sich Werten erschließt, geschieht das nicht einfach über den Kopf, sondern über das Herz. Nur was zutiefst im Gemüt verankert ist, kann ein "Wert" werden. Gemütsarme Menschen sind ebenso wertarme Menschen. Wer kein Gefühl für Natur entwickelt hat, kann schwerlich ein Verständnis für Umweltschutz entfalten. Es gibt sehr große Psychologen, die letztlich doch die Emotion als das Zentrum des Menschen bezeichnen, und darum ist sicher die emotionale Bildung des Menschen eine eminente Sache, die ja heute oft durch einen überzogenen Intellektualismus vernachlässigt wird. Das Herz bestimmt den Gang des Lebens, und unsere ganze intellektuelle Bildung muß sicher dazu kommen. Wehe, wenn wir nur von Gefühlen regiert werden, wie es eben beim Fanatiker der Fall ist. Aber wir brauchen eine Kultur des Gefühls. Schon vor zwei Jahrzehnten haben Anthropologen darauf hingewiesen, daß die Kultur des sozialen Fühlens, die Fähigkeit der sozialen Empathie, für den Aufbau einer menschlicheren Welt entscheidender sein wird als aller technisch-wissenschaftliche Fortschritt. Diese Kultur des Gemüts ist nicht einfach in Regeln und Gesetzen vorzuschreiben. Die detaillierteste Schulgesetzgebung kann z.B. kein pädagogisches Einfühlungsvermögen beim Lehrer schaffen. Trotzdem wissen wir aus nüchtern-empirischen Untersuchungen, daß z.B. Lehrer mit diesem pädagogischen "Feeling" mit weniger Stofffülle und weniger Schuldruck bedeutend mehr erreichen als tüchtige Pauker, die über diese Einfühlung nicht verfügen.

Wenn ich über das "soziale Feeling" als einem wichtigen Akzent der modernen Unternehmerpersönlichkeit spreche, bewege ich mich sozusagen im Vorfeld aller sozialen Regelungen und Gesetze, aller Ausgleichsversuche der Interessen und Rechte. Das soziale Feeling ist eine menschliche Voraussetzung für die Lösung dieser Probleme, so wie das pädagogische Feeling die Voraussetzung für den Schulerfolg ist, v o r Sachwissen, Lehrpläne, Stundenausmaß und Schulgesetz.

Die Bildung des Gemüts erfordert Begegnung mit Menschen und Situationen, Gefühle wachsen nicht auf dem Boden rein theoretischer Auseinandersetzungen.

Wenn ich hier auf die kirchlichen Erfahrungen rekurriere, dann muß ich Ihnen ganz offen sagen: Das für unsere Aufgabe so notwendige p a s t o r a l e Feeling kann nur der erwerben, der wirklich für die Menschen und mit ihnen zusammen gearbeitet hat. Und zwar nicht nur mit irgendeinem frommen Elitegrüppchen, sondern mit den Menschen, wie sie heute sind. Wenn daher in der Kirche jemand in die höheren Ränge gerät, der in Wirklichkeit nie an der Front der Seelsorge gestanden ist, dort wo's auf's Vorleben und Überzeugen ankommt, wer nicht hautnah die Not und die Ängste und die Probleme der Menschen erlebt hat, der mag noch eine blendende Intelligenz haben, ein noch so gewandtes Auftreten, eine noch so hohe Bildung - ein Hirte wird er nie. Das pastorale Feeling erfordert viel, sehr viel konkrete Begegnung und Teilnahme am Leben.

Das gilt nun sicher auch für das s o z i a l e F e e l i n g, das heute einen modernen Unternehmer auszeichnen muß (und das in den Zeiten des Manchester-Liberalismus kaum gefordert war). Und hier glaube ich, daß der Unternehmer einen immer wieder geübten, unmittelbaren Kontakt mit dem einfachen Menschen braucht. Er muß Interesse für sein Schicksal, seine Probleme, seine Lebensumstände haben. Es kann ziemlich rasch gehn, daß man in einem "Way of Life" lebt, der mit der kleinen Welt, der Welt des kleinen Mannes nicht mehr viel zu tun hat. Die wirklich konkrete Anteilnahme kann rasch schwinden - nach dem alten Gesetz "aus den Augen, aus dem Sinn". Das gilt ja auch für einen Beruf wie den meinen, der auch die Versuchung birgt, vor lauter sogenannter wichtiger Verpflichtungen keine Zeit mehr für das Eintauchen in die kleinen Menschenschicksale zu haben.

Vielleicht gibt es hinsichtlich dieses sozialen Feelings noch einen Punkt, den man im Auge behalten müßte.

Soziales Mitgefühl verlangt eine Nähe zum Menschen, und auf der anderen Seite eine gewisse *D i s t a n z* zu eigenen Ansprüchen. Es ist etwas höchst Gesundes, wenn man sich in einer Ecke seines Lebensstils trotz seiner Zugehörigkeit zu einer gehobenen Gesellschaftsschicht einen Sinn, ja eine gewisse Liebe zum einfachen Leben bewahrt. Ich möchte hier absolut keine pharisäischen Hinweise geben. Aber Sie wissen ja selbst, wie wichtig es für die Generation Ihrer Kinder ist, daß sie trotz des Wohlstands der Familie in einer gewissen Bescheidenheit aufwachsen. Und ich habe ja, das darf ich offen sagen, gerade hinsichtlich der Erziehung und etwa der Taschengeldzu- teilung gerade in Ihren Kreisen sehr positive Beispiele erlebt. Ich brauche Ihnen nicht zu erklären, was für ein Fluch die Wohlstandsverwöhnung für den jungen Menschen werden kann.

Eine gewisse Wachsamkeit gegenüber den eigenen Lebensansprüchen ist ja immer gesund, auch wenn man sich Einiges ganz zu recht leisten kann. Das Leben lehrt uns ja hin und hin, daß das Glück des Genießens, das durchaus zu ihm gehören soll, nicht von der Quantität des Genossenen und Intensität der Sensationen be- stimmt ist.

Aber hier geht es um etwas anderes:

Nur der, der sich eine gewisse vornehme Liebe zum Einfachen be- wahrt - in irgendeiner Form - der wird auch den einfachen Men- schen emotional verstehn. Es gibt einen Lebensstil, der dieses Feeling eben auslöscht.

Vor einiger Zeit war ich gezwungenermaßen mehrere Wochen in der mir ungewohnten Atmosphäre eines Fünf-Stern-Hotels, und ich habe mich wie ein König gefühlt. Aber da gab es doch reihen- weise Leute, die mit nichts zufrieden waren, nicht einmal mit einem 10 - Meter - Buffet, und mit vornehmen Bedauern beklagten, wie sehr das Niveau sinke - letztes Jahr hätte es noch sechs Dressings zum Salat gegeben, jetzt nur mehr fünf. Und dies, während gleichzeitig die Medien pausenlos das Elend der Welt ge- bracht haben, und die alte Frau, die mir als Zimmermädchen auf- räumte, ein krankes Enkelkind zu Hause hatte, für das sie sorgen mußte, und der Kellner da drüben um den Bestand seiner Ehe bangt, weil er einfach zu lange von zu Hause weg ist und das mit einer Wohnung in der Nähe nicht geklappt hat, usw. usw., und da sitzt

1.3.1.48.37

eine Dame und klagt mit bewegten Worten über das fehlende sechste Dressing, das ich ihr am liebsten aufgesetzt hätte, wenn man als Bischof überhaupt so abenteuerliche Gedanken haben darf. Ich weiß, ich habe jetzt ein Krassbeispiel gebracht, aber ich glaube, Sie verstehen, was ich mit dem Untergang des sozialen Feelings in einem Übermaß von Ansprüchen meine. Wenn man für ein Abendvergnügen öfters so viel ausgibt, wie ein Rentner für zwei Monate zum Verbrauch hat, wird man sehr rasch kein Gefühl mehr für die Situation eines Rentners haben.

Wiederum kann ich auf die eigenen bitteren Erfahrungen der Kirche verweisen. Der Lebensstil des Fürsten, der im Abendland den hohen Klerus jahrhundertlang geprägt hat, war nicht unschuldig an der Entfremdung der Hierarchen vom Volk. Es ist ihnen das soziale Fühlen in den Residenzen und Palästen verloren gegangen. Und jetzt wissen Sie auch, warum ich die Anrede "Exzellenz" nicht sehr gerne habe, und lieber "Herr Bischof" höre, weil die besagte Anrede in jenen Zeiten entstanden ist.

Verstehen Sie bitte meinen Appell nicht als pharisäisch-puritanische Aufforderung zur Versagung der Lebensfreude. Aber ich glaube, daß alle Menschen, die in gehobener und führender Position tätig sind und natürlich auch einen gehobenen Lebensstil haben, doch immer eine Offenheit für den Kontakt mit dem einfachen Menschen haben müssen, der nicht gerade auf der Butterseite liegt, und daß man einen Sinn für gebremste Ansprüche bewahren muß, für sich und die nachkommende Generation, sozusagen einen behutsamen Umgang mit dem Wohlstand.

Dann ist jene soziale Empathie möglich, die für das soziale Klima sicher als emotionelle Voraussetzung entscheidend ist, und die für den Bau einer menschlicheren Welt nach dem Urteil der Zukunftsforscher so entscheidend ist.

Ich habe mit dem sozialen Feeling die **V e r b u n d e n h e i t** mit **d e m U m f e l d** als besonderen Zug in der Persönlichkeit des Unternehmers genannt. Ich gestehe Ihnen ganz offen, daß ich diesen Zug als einen speziell tirolischen bezeichnen möchte. Ich habe ihn nirgendwo in irgendeiner Literatur entdeckt, wohl aber auf meinen vielen Reisen und Besuchen in diesem Land. Ich war ja dort, wo ich die Visitation hatte, in den meisten größeren Betrieben - ich darf mich hier auch für die immer erlebte freundlichste Aufnahme bedanken - und ich bemühe mich auch bei dieser Gelegenheit, mit den Arbeitern an den Maschinen ein wenig ins Gespräch zu kommen, und da ist mir eines aufgefallen: Der eine sagt:

"Ich war letzte Woche bei der Musikkapelle in St. Jodok dabei, wie Sie dort die Firmung gesendet haben, und ein anderer stellt sich als Fähnrich der Schützenkompanie im Nachbardorf vor - ich hätte ihm dort die Hand gegeben. Die dritte erklärt mir, daß ich in Nöblach ihre kranke Großmutter besucht hätte, und die vierte ist Mitglied des Pfarrgemeinderates in Navis, und würde mit mir am Freitag abend zusammenkommen. Und das erlbe ich nun seit Jahren, und ich habe mir vorgenommen, wenn ich einmal Gelegenheit hätte, zu den Verantwortlichen der Wirtschaft zu reden, sie auf diese m.E. positive Situation hinzuweisen. Wir haben in Tirol eigentlich kein Proletariermilieu, wie in englischen, französischen oder italienischen Arbeitervierteln und Industriestädten, in entpersönlichten Straßenzügen und isolierten Dasein. Ein Großteil Ihrer Mitarbeiter lebt sein Leben draußen auf dem Dorf, und das sind wieder nicht die sterbenden Dörfer an der Loire, im Rhonetal oder am Po, sondern lebendig strukturierte Gemeinden mit einem pluralistischen Eigenleben, in das die Menschen in vielfältiger Weise integriert sind. Ein amerikanischer Soziologe, der längere Zeit hier war, hat mir gesagt, wie wichtig für eine menschliche Lebensqualität diese Tatsache ist. Der Mensch, der so lebt, ist anders, als der, der zwischen Arbeitssätte und trostlosen Wohnblocks hin und her pendelt.

Und nun ist mir bei meinen Besuchen im Land eben auch oft begegnet, daß große Betriebe eine bewußte Bindung zu diesem Umfeld haben, also auch regional integriert sind. Man wird sicher oft angegangen um Spenden, und ich weiß ja allein von Kirchenrenovierungen her, wie oft ein Betrieb als Spender aufscheint, der gar nicht am Ort ist, der aber eine Reihe von Mitarbeitern im Ort hat. Ich wollte Ihnen nur sagen - auch das scheint mir eine für unser Land spezifische Verbindung von Betrieb und Umfeld, die aber in ihrer Weise wieder zurückwirken kann auf das Klima des Betriebes. Und manchmal bin ich dem begegnet, was man bei Mitarbeitern als einen richtigen Betriebsstolz bezeichnen könnte.

Alle diese Dinge im emotionalen Hintergrund können nicht in Zahlen ausgedrückt werden, aber sie spielen wesentlich in das herein, was man Lebensqualität nennt. Diese Bindung an das Umfeld ist also so etwas wie eine Ergänzung zum sozialen Feeling. Und wiederum erhebt sich bei der Betrachtung der sozialen Empathie die letzte Frage, wem sie gilt, und damit beginnt die Grundfrage

nach der Würde des Menschen.

3) Den letzten Zug, den ich für eine Unternehmerpersönlichkeit für wichtig hielte, möchte ich mit einem zunächst vielleicht etwas skuril wirkenden Bild erklären.

Wahrscheinlich ist den meisten von Ihnen die Burg Boymont bekannt, die hoch über dem berühmten Schloßhotel Korb bei St. Pauls im Überetsch thront, als Nachbarin von Hocheppan. Diese Burg Boymont, die durch eine frühe Brandkatastrophe in ihrer Substanz auch als Ruine so erhalten geblieben ist, wie sie gebaut wurde, hat etwas Besonderes.

Der mächtige Bergfried hat im obersten Stockwerk ein riesiges Bogenfenster das einen weiten Blick über das Land gewährte, und das sicher mit der Verteidigung nichts zu tun hatte. Schon der Burgenfachmann Propst Weingartner hat über dieses riesige Bogenfenster gestaunt, und gemeint, daß hier ein neues Lebensgefühl seinen baulichen Niederschlag finde, das Bedürfnis nach weitem Horizont.

An dieses Bogenfenster muß ich denken, wenn ich einen letzten Akzent der Unternehmerpersönlichkeit anspreche: Je mehr Verantwortung in einem Leben steht, um so wichtiger wird es: Das B o g e n f e n s t e r e i n e s w e i t e n H o r i z o n t e s, d a s B o g e n f e n s t e r i n d i e T r a n s z e n d e n z.

Gerade beim Verantwortungsbeladenen, von harten wirtschaftlichen Herausforderungen geprägten, mit großer Beweglichkeit operierenden, Marktnischen suchenden, mit Führungsaufgaben belasteten Männer braucht es irgendwo den Bergfried mit dem Bogenfenster. Das war ja der grundlegende Irrtum des marxistischen Versuchs die Probleme des industriellen Zeitalters zu bewältigen, daß er gemeint hat, auf diesen Turm und dieses Bogenfenster verzichten zu können.

Es ist unverzichtbar. Jede redliche Anthropologie muß es zugeben. Es gibt nicht nur den homo faber (Handwerker) und den homo inventor (den Erfinder), den homo socialis (das Gemeinschaftswesen) und den homo laborans (den schaffenden Menschen), es gibt auch den homo contemplan und den homo religiosus, und wer diese Seite des Menschlichen streicht, schafft einen Torso. Der Mensch braucht die Schau. Er kann sich mit einem Ameisen-dasein nicht zurechtfinden. Um bei unserem Bild vom Bergfried

zu bleiben - kein geringerer als Johann Wolfgang Goethe hat in seinem Gedicht "Der Türmer" ganz dasselbe verwendet

" Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt..."

Ob ich Welt, Leben, Zeit, Geschichte, Schicksal, Aufgabe im Letzten doch als ein sinnvolles Ganzes zwar nicht in allem Detail sehe, aber g l a u b e, daß davon sehr wesentlich das abhängt, was man Glückseligkeit nennt. Wem dieses Glück zuteil wird, der ist eine Persönlichkeit, und wär's der einfachste Mensch. Gerade aber der Mensch, der von der ganzen Kompliziertheit des modernen Lebens beschlagnahmt wird, braucht das Bogenfenster.

Jeder hat seinen eigenen Ansatz zum Fensterbogen im obersten Stockwerk des Turmes seiner Existenz in der Seele. Beim einen ist's die Natur, beim anderen die Kunst, die Schönheit, beim dritten das Engagement für das Gemeinwohl im weiten Sinn, die Literatur, das über das Geschäft reichende Interesse, die Bildung. Und wer von Zeit zu Zeit zu seinem Fensterbogen tritt, in den ruhigeren Stunden, und die Horizonte absucht, die sich in immer zarterem Blau verlieren, der weiß auch das der Blick durchs Bogenfenster ins Unendliche geht, und wenn wir die Optik unseres Herzens dorthin drehen, wo der liegende Achter "unendlich" anzeigt, dann beginnt eben in diesem Bogenfenster wiederum das, was wir Glaube nennen, und als Diener der Kirche beginnt dann eigentlich m e i n e A u f g a b e, nämlich auf die aufgehende Sonne des erlösenden Gottes hinzuweisen. Und diese Sonne wirft ihren Schein auf alle Bezüge unseres Lebens, in die sozialen Bezüge und den Dienst an der Welt, am echten Fortschritt im Sinne einer menschlicheren Gesellschaft.

Ich weiß, daß der Schritt zum Glauben ein ganz persönlicher und für manchen alles andere als einfacher ist, ich meine hier den Glauben an Christus. Aber eines sage ich ganz offen. Als ich vor Jahrzehnten studierte, hat man sich in der Philosophie mit allen möglichen "Gottesbeweisen" herumgeschlagen. Je länger ich lebe, umso deutlicher kommt mir vor, es bräuchte eigentlich

keinen anderen als den Menschen. Wer immer das Wesen des Menschen tiefer erforscht, wird immer und überall - in den Fragen des Dienstes an der Schöpfung und damit der tiefsten beruflichen Sinnerfahrung, oder in der Frage der Begegnung mit und des Dienstes am Menschen, oder spätestens beim Gang hinauf zum Bogenfenster in die Weite und in die Transzendenz auf die unausrottbare religiöse Anlage des Menschen stoßen, die zu leugnen schlicht und einfach eine Form ideologischer Beschränktheit darstellt.

Das sind die Akzente, an die ich Sie erinnern wollte, und die - unabhängig von aller Individualität - doch beim Unternehmer am Ende dieses Jahrhunderts sichtbar werden sollten, am Ende dieses Jahrhunderts, das über die einseitigen Ideologien materialistischer Denkweise, sei es des Marxismus, sei es des primitiven Kapitalismus, den Stab gebrochen hat.

Und ich schätze mich glücklich, daß ich diese Züge nicht nur in einer theoretischen Darstellung beschwöre, sondern daß ich ihnen auch schon in Ihrem Kreis begegnet bin:

Der Verantwortungsfreude und der Kompetenz,
dem sozialen Feeling und der Bindung ins heimatliche Umfeld,
und dem Bogenfenster der Geistesweite und der Transzendenz.

Frundsberg , Schwaz , 24, Oktober , St. Barbara

V i e l F e i n d , v i e l E h r !

Im Jahre 2000 ist dieser Spruch für eine Festrede keine leichte Vorgabe . Er ist mir zwar vertraut seit dem Kindergartenalter . Denn mein vater war der Gründe der AV Raetobavaria in Innsbruck im Jahre 1908 - und er hat damals auch diesen Spruch gewählt Und im Glasbalkon , in dem wir Kinder immer gespielt haben , hing zwischen den Couleurs der Raetobavaria und der Leopoldina und der Kaiserjägeroffizierskappe aus dem ersten Weltkrieg der Wappenspruch "Viel Feind, viel Ehr" .

Aber ist das nicht eine aggressive Formulierung , die nicht mehr so recht in unsere Zeit paßt ? In einer Epoche der Toleranz , der Offenheit , des Dialogs, des Abbaus von Feindbildern ? Ist dieser Spruch nicht wie ein fernes verwehtes Hornsignal aus einer Zeit , in der man ganz im Lagerdenken befangen war , in weltanschaulichen Kämpfen an der Hochschule und in der Gesellschaft ? Schwingt hier nicht der Kampf mit der nationalen Hybris mit , der ja so viel Blut gekostet hat , und , oder einem präpotenten wissenschaftlichen fortschrittsglauben , der alles Religiöse verachtete - und den es in dieser Form heute eigentlich nicht mehr gibt ? Oder liegt in diesem "Viel Feind, viel Ehr" noch ein Nachwehen einer fernen Studentenromantik , ein Burschenherrlichkeitsnachklang , ein Klang der Schläger, der Sporen und der Lieder , mit dem man sich nicht mehr ganz identifizieren kann ?

Aber ich möchte diesen etwas martialisch klingenden Wahlspruch doch nicht im Schrank nostalgischer Versatzstücke verstauen . Ich höre aus ihm etwas Zeitloses heraus , auch etwas Christlich-Zeitloses , und darüber möchte ich ein paar Worte sagen.

Der Spruch "Viel feind , viel Ehr" akzentuiert eine Wahrheit , die wir in so weichen-Gott sei dank-friedlichen Zeiten leicht vergessen : M a n k a n n a l s C h r i s t n i e o h n e B u g w e l l e f a h r e n . Ohne Bugwelle fährt im Segelboot nur , wer sich einfach treiben läßt , wer sich den Wogen des Zeitgeistes preisgibt und auf diese Weise an kein Ziel kommt oder gar kentert . So sind die an und für sich wenig zitierten Worte Jesu zu verstehen : "Ich bin nicht gekommen , den Frieden zu bringen , sondern das Schwert". Das hat derselbe Jesus gesagt , der den Petrus am Ölberg angefahren hat: "Steck dein Schwert in die Scheide !" Jesus hat das vom Schwertbringen nicht militärisch oder machtpolitisch gemeint , Und wie der Heilige Paulus beim Briefschreiben an die Epheser auf den römischen Soldaten schaut , der ihn bewacht , da hat er niedergeschrieben : " Gürtet euch mit der Wahrheit , , zieht den Panzer der Gerechtigkeit an . die Schuhe der Bereitschaft für das Evangelium ! Ergreift den Schild des Glaubens , nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes , das ist das Wort Gottes. ." Er hat doch tatsächlich einen römischen Legionär zum Bild der christlichen Existenz gewählt . Na , da dürfen wir auch "viel Feind , viel Ehr" ein wenig anders ansehen , ohne Schlachtfeldassoziationen mit blutigen Klingen .

Als Christen müssen wir mit Bugwelle fahren , auch im Jahr des Herrn zweitausend. Wo muß es denn heute aufschäumen ?

1) Aufschäumen muß es an unserem Bug , wenn wir der großen W e l l e d e r O b e r f l ä c h l i c h k e i t begegnen , deren Schaum uns heute überall umgibt. Der Mensch unserer Zivilisation ist auf Vordergrund gepolt . Das bringt unser Way of Life einfach mit sich . In der Zeitschrift Psychologie heute " stand kürzlich , daß nach empirischen Untersuchungen die jüngere Generation viel rascher , fixer , reaktionsschneller denken kann als die ältere . Schon unser Verkehr , unsere Geschwindigkeiten erfordern diese coole Wendigkeit . Aber gleichzeitig hat die Fähigkeit rapide abgenommen , Hintergründe und Konsequenzen zu bedenken . Und das ist eine Gefährdung des Menschlichen . Denn zum Unterschied zum Tier können wir nie einfach nur dem Augenblick leben , irgendeinem eingprägten triebimpuls . Es ist wie beim Fotografieren. Wenn man ganz auf nah dreht , verschwimmen die Horizonte, die Wiesen Wälder, Bäume, Wälder, Berge , Wolken - das alles werden schmutzfarbene, verschwommene Flecken . Wir drehen auf nah und werden auf nah gedreht . Das besorgen Reklame und Sensationspresse , die billigsten Sorten der Fernsehprogramme , wobei einige deutsche Privatsen-

einsame Spitzenwerte an Primitivität erreichen . Auf nah wird aber auch im wissenschaftlichen Bereich gepolt - und auf dne Universitäten verstummt die Klage darüber nie , wenn der Mensch nur noch das empirisch Belegbare, mathematisch und statistisch Ausdrückbare im millionenfachen detailwissen ins Auge faßt , aber die großen Zusammenhänge und Sinngebungen aus der Sicht verschwinden wie die Horizonte im Fotoapparat. Wir sind auf nah gepolt , auf Vordergrund , auf Oberfläche . Wir bewegen uns im Streben nach dem Nützlichen , Angenehmen , Bequemen , Vorteilhaften , Gewinnbringenden , Praktischen , Sensationellen . Modischen , zu dme was heute "in" ist und morgen "out", zum Belanglosen . Zum Teil müssen wir das tun , wir kommen dem nicht aus . Aber eben da muß beim Christen auch ein Aufschäumen einsetzen . Die Welle darf uns nicht unterkriegen . Man darf sich nicht primitivisieren und verblöden lassen , trotzdem manche das aus Geschäftsgründen wollen . Wir müssen die Optik des Herzens immer wieder einmal zum liegenden Achter hindrehen , zum Zeichen für "unendlich" , zu den tragenden Werten , zur Tiefe , zum Gebet , zum Ausblick auf das Wesentliche und auf das Ende .

2) Eine zweite Welle , die wir schneiden müssen und bei der die Bugwelle des Christen aufschäumt , ist die W o g e d e r E n t h e m m u n g . Freud hatte seinerzeit im Zeitalter der Prüderie in der Gesellschaft sicher eine Menge von Patientinnen und Patienten , die mit neurotischen störungen belastet waren , wie sie eine Zeit hervorbringt , die eben der Triebwelt des Menschen mit Verdrängung , Unterdrückung , mit vielen unnützen Ängsten usw. begegnet . Wir Älteren wissen , daß auch in der Kirche diese ungesunde Welle sehr heringeschlagen hat . Aber im ganzen hat sich die Zeit doch stark gewandelt . Es gibt heute Neurosen aus Enthemmung , die Fadesse der Play-Gesellschaft , die nur noch eines möchte , sich vergnügen . Ich meine dabei Enthemmung keineswegs nur sexuell . Ich habe hier ein büchlein , das vor einigen Jahren anthropologische Fachleute verfaßt haben und das den Titel hat : "Verlust der Intimität" . Das war vor 25 Jahrne prophetisch . Wie zerzt man heute in entsprechenden Sendungen das Private und Privateste des Menschen an die Öffentlichkeit . Jedem Gefühlsausbruch und jedem Rülpsen muß die Kamera folgen . Jede Intimität und jede Banalität von menschlichen Beziehungen muß eingefangen werden . Spannungen und Streitigkeiten müssen ein Millionenpublikum haben , genau so wie das Unglück , die persönliche Tragik , der Familienstreit . Dagegen sind unsere normalen Zeitungen ja geradezu vornehm . Die Ideologen , die hinter diese Woge der Schamlosigkeit stehn , sind natürlich zu allererst nur finanziell interessiert , Aber sie spielen sich auch als Tabubrecher , Fanatiker der Wirklichkeit , als Botschafter des wahren Lebens auf . Es ist eine Welle der Schamlosigkeit - wiederum nicht nur sexuell gemeint . Die Scham , die lange Zeit nur als anerzogene , falsche und verlogene Hemmung dargestellt wurde ist ja , wenn sie nicht als Prüderie oderneurotische Ängstlichkeit entartet , in Wirklichkeit ein E t u i , in dme die Werte liegen . Wenn einer einmal einen anderen betrügt , dann ist das sicher moralisch falsch . Aber wenn er sich gar nicht mehr schämt , andere zu betrügen , dann ist er ein Lump . Jeder von uns sagt einmal da oder dort nicht die Wahrheit - aber wenn sich jemand überhaupt nicht mehr schämt , die Unwahrheit zu sagen , dann ist er ein Lügner . Eine feine , kultivierte , von innerer Diskretion und nicht von Angst geprägte Scham ist also da skostbare Etui de rWerte .

Es ist nicht leicht , durch die Wellen der Enthemmung zu fahren . Aber es ist höchst ehrenvoll , sich von diesen Wellen nicht an der Breitseite fassen zu lassen , sondern sie immer wieder zu schneiden , weil das die Menschlichkeit und das Gebot Gottes verlangt .

3) Ich möchte noch eine dritte Woge anführen , eine sanfte Woge , die aber auch das Schiff unserer Persönlichkeit destabilisieren kann und die im Meer unserer Epoche und unserer Gesellschaft eine Grundwelle ist : Die W o g e d e r V e r w ö h n u n g . Es geht uns im allgemeinen seit Jahrzehnten gut . Wir müssen für den Wohlstand dankbar sein . Wenn man allerdings instagespolitische Hickhack hineinhört , könnte man meinen , wir lebten in der schlechtesten aller Welten . Aber jeder , der ein wenig Horizont hat und unsere Welt nur im Umkreis von zwei Flugstunden kennt , weiß , daß wir doch im Weltvergleich auf der Butterseite liegen . Die Kritiker müßten redlicher weise so formulieren : Es geht uns schlecht , aber den meisten von uns auf hohem Niveau . Das ProKopfeinkommen , gemessen am nationalen Gesamtprodukt , unterscheidet

sich zwischen Indien und Österreich wie 1 zu 68 , wenn ich einer veröffentlichten Statistik glauben darf . Und wenn es ein wenig weniger krass wäre , wäre es immer noch Grund genug , über die Welle der Verwöhnung nachzudenken . Denn der sicher zu begrüßende Wohlstand , der Griff in die vollen Regale , das Quellwasser in jedem Haus die ausgezeichnete medizinische Versorgung , die diversen sozialen Netze - das alles hat eine gefährliche Folge : Das Gute wird selbstverständlich . Schon vor 25 Jahren mußte ich als Klassenvorstand mehr als einmal einem Schüler nachlaufen und ihm sagen : Geh hol doch dein Stipendium beim Direktor ab , die 4000 S liegen jetzt schon eine Weile dort . Ich hab mich dann erinnert , daß ich im Gymnasium , (meine Mutter hatte für drei Kinder ein monatseinkommen von insgesamt 200 S) ein Stipendium von 50 S im ~~Jahr~~ ^{monat} hatte . Dafür war immer ein vorzugszeugnis notwendig und die 50 S fielen beim Schulanfang bei meiner Mutter im Budget schwer ins Gewicht . Ich will beileibe nicht solche Zeiten herbeiwünschen , aber die Gefährlichkeit der Welle der Verwöhnung müßten wir erfassen . Sie macht nämlich grundlegend u n d a n k b a r . Und das ist eine tiefe Bedrohung der christlichen Existenz . Und da muß es bei uns am Bug aufschäumen .

Es ist nicht nur der Wohlstand , der undankbar macht , in gewisser Hinsicht ist es auch der Mechanismus einer Demokratie . Ich möchte beileibe keine andere Staatsform , und ich weiß auch , daß es bis zu einem gewissen Grad dieses Spiel der Demokratie braucht . aber es gewöhnt an eine Welt , die aus Kritik und Fordwerung zusammengesetzt ist . Ganz gleich wer regiert , die Opposition darf an der Regierung kein gute s Haar lassen . Da s gehört zur Spielregel . Und es muß immer gefordert werden . Manchmal berechtigt , manchmal populistisch . Nur - in diesem Dauerspiel von Kritik und Forderungen kann an sich so etwas wie Dankbarkeit kaum wachsen . Und wächst auch nicht . Alles ist selbstverständlich . Diese Woge der Verwöhnung und Undankbarkeit verbindet sich mit der der Oberflächlichkeit . Der G e d a n k e n l o s e ist der U n d a n k b a r e . Wenn man gar nicht mehr darüber nachdenkt , was und wer mir im Leben geholfen hat , ein Mensch sein zu dürfen , wenn ich nicht mehr darüber nachdenke , wieviel tausend gedanken und Handgriffe , Mühen und Arbeiten nur mit dem verbunden sind , was auf meinem Frühstückstisch steht , dann bin ich eben ein gedankenloser Mensch , der alles selbstverständlich nimmt und dem Leben nur immer mit neuen Ansprüchen entgegentritt .

Aufschäumen muß in diesen weichen Wogen die Bugwelle des Christen in einer Haltung tiefer Dankbarkeit , Dankbarkeit für das Sein , das Leben , die gesundheit , die Überwindung von Gefahren und Krankheit , dankbar für Schicksalsfügungen , für Menschen , für Eltern , für Kinder , für Partner , für das Dach überm Kopf und die Bettstatt am Abend , für das , was im Kühlschrank ist , im Bücherregal und im Musikinstrument . Dankbarkeit muß aufschäumen für das Geschenk des Glaubens , für das Vertrauenskönnen , für eine gute Pfarrgemeinschaft , für jede positive Aktion , für die Intimbegegnung mit Gott im sakrament , dankbar muß man sein für jede gelungene Liebe .

Viel Feind , viel Ehr . Ich habe auf der Segelroute unserer Zeit nur drei Wellenkämme erwähnt , die diesen Wahlspruch mit seiner geheimen Konfrontation und Auseinandersetzungsbereitschaft durchaus aktuell erscheinen lassen : Die Woge der Oberflächlichkeit , die Woge der Enthemmung und die Woge der Verwöhnung und Undankbarkeit . Drei sind nicht viele , könnte einer sagen mit dem Hinweis auf "viel Feind , viel Ehr " . Nun - es gäbe noch eine Reihe anderer Wogen und Wellen , die das Leben eines modernen Christen nicht zur Spazierfahrt werden lassen - aber ich möchte es mit diesen drei feinden des Christseins bewenden lassen . Denn wenn ich weiterede könnte ich es mit einer ganz gefährlichen Welle zu tun bekommen : der Woge der Langeweile - und da möchte ich lieber nicht .

Liebe Frundsberger - bleibt also ruhig bei eurem Spruch : Viel feind , viel Ehr!

FESTREDE VON BISCHOF DR. REINHOLD STECHER ANLÄSSLICH DES
10. STIFTUNGSFESTES DER AV CLAUDIANA

Meine sehr verehrten Versammelten, liebe Claudiana, liebe Bundesbrüder und Bundesschwestern, Kartellbrüder und Kartellschwestern!

Ich bin eigentlich von einer kleinen Gedankenspielerei ausgegangen, die sich mir an diesem Abend aufdrängt. Das Kreisen um Band, Verbindung, Bund, Verbindlichkeit, Verbundenheit, Eingebunden sein. Diese ganze Familie "binden". Es hat sich mir für diesen Abend, wo ich die Ehre habe, von Euch ein Band in Empfang zu nehmen, aufgedrängt und ich glaube, daß jetzt in dieser Thematik, die damit anklingt, etwas ganz Wesentliches ausgedrückt ist, ich möchte sagen etwas, was für mich eigentlich seit langer Zeit auch in dem, was ich in der Seelsorge als das Entscheidende sehe, eine große Rolle spielt. Dieses in-Verbindung-sein, in einer Verbindung sein, aneinander gebunden sein hat für mich eine dreifache Aktualität, nämlich vom Leben her, von der Erfahrung her, ich weiß zu viele Menschen, denen die Bindungen fehlen, - und ich weiß, was anderen Bindungen bedeuten. Vom Leben her.

Von der Anthropologie her. Ich will jetzt nicht eine ganze Liste wissenschaftlicher Werke aufzeichnen, die alle in diese Richtung gehen

Und letztlich auch von unserer Christlichen Botschaft her. Ich möchte das, was mich bewegt in dem Satz zusammenfassen: Der Mensch braucht Heimat. Es hat Zeiten gegeben, gar so lange sind sie noch nicht her, da war das Wort Heimat ein verdächtiges Wort, ein Wort, das mit Alpenglügen und Lederhosen verbunden wurde, bestimmten Formen einer sentimental Musik, und einer etwas komischen Gefühlsduselei. Inzwischen hat sich das Blatt bedeutend gewendet, es ist heute die Frage, daß der Mensch, jeder Mensch auch der aktivste, offenste, vitalste, modernste Mensch seine Nische braucht, sein Stück Beheimatet-Sein, das steht außerhalb jeden Zweifels - und man erkennt weitgehend, daß der Verlust des Beheimatet-Seins das Menschsein zutiefst trifft. -

Der Mensch braucht Heimat und wir haben heute zweifelsohne die Situation der Entbergung. Man merkt sich ja vom Gymnasium nicht sehr viel, aber es gibt so ein paar Augenblicke, die man sich -- die in Erinnerung geblieben sind, nicht nur die heiteren, auch einige ernste. Und ich muß zum Beispiel sagen, daß mir nie aus der Erinnerung gekommen ist eine Deutschstunde, in der unser Professor, der sehr gut Gedicht vortragen konnte, das Gedicht von Nietzsche vorgetragen hat, das ein sehr düsteres Gedicht ist, und das als Refrain immer wieder das Wort hat: Weh dem der keine Heimat hat! Irgendwo könnte man sagen, daß Nietzsche hier fast prophetisch einen Grundton unseres Jahrhunderts angeschlagen hat, es gibt kein Jahrhundert, das mehr Heimatlose produziert hat als dieses. Auch im äußeren Sinne; keines, das größere

Flüchtlingsströme auf die Reise geschickt hat, keines, das mehr Menschen entwurzelt hat und verjagt hat.

Aber wohl auch in einem anderen Sinne stellt dieses Jahrhundert die Rekorde in den innerlich Entwurzelten, Vergessenen, an den Rand geschobenen, Verzweifelten, Bedrückten, Verstörten, an Menschen, die den Boden unter den Füßen verloren haben, - auch in dieser Hinsicht ist leider Gottes unser Zeitalter sehr produktiv.

Diejenigen, die am menschlichen Herzen horchen wie etwa Tiefenpsychologen, pädagogische Psychologen, Heilpädagogen, Philosophen, sie alle oder sehr viele von ihnen haben dieses Thema angeschlagen, ich denke oft an den Amerikaner Erikson, den Psychologen, der formuliert hat, daß das wichtigste, was der Mensch haben müßte ein Urvertrauen ist und die Fähigkeit ein Urvertrauen zu haben und daß dies die wichtigste Grundlegung beim Kind ist. Schon der alte Wolnow, der wirklich sehr Weises über den Menschen gesprochen hat, hat gesagt, der Mensch muß ein Seinsvertrauen haben. - In Amerika ist ein Buch erschienen, Toffler? "Death of permanence" "Der Verlust der Beständigkeit" und der große Heilpädagoge der Schweiz Paul Mohr, der eine zweibändige heilpädagogische Psychologie geschrieben hat, der hat als Kernbegriff den inneren Halt, den die Menschen verlieren und wenn es gelingt ihnen inneren Halt zu geben, dann ist eine Aussicht auf Heilung. Schließlich und endlich, negativ gesehen, der ganze Psychoboom und die schwirrenden Heilslehren die auftauchen, ja sogar der Fundamentalismus, der durch die Religionen geistert in der Welt, sogar der ist letztlich ein Aufschrei nach Sicherheit und Geborgenheit, die nicht da ist, wenn diese Formen auch falsche Wege beschreiten, aber ein Aufschrei sind sie immer noch.

Warum gibt's heute so viel Ent-Bergung des Menschen, soviel Verlust der Geborgenheit?

Es gibt eine ganze Menge Gründe: Es gibt zweifelsohne größere Defizite an Zuwendung. Es gibt viele Kinder, die nicht jene Zuwendung erhalten, die viele von uns Älteren noch erhalten haben. Es gibt Defizite an Zuwendung.

Man müßte auch sagen, daß die Zusammenballung der Menschen, die Urbanisierung, automatisch zur Folge hat, daß das Einfühlungsvermögen sinkt. Darüber gibt es im angloamerikanischen Raum ein ganze Bibliothek von Untersuchungen.

Dann gibt es einfach in unserer Zeit so etwas wie eine Innenweltverarmung, d. h. eine Verarmung des Gefühls. Wir haben gerade vorhin gesprochen, daß es heute wieder, auch in der Literatur, Formen des Grobianismus gibt. Wir wissen in der Literaturgeschichte solche Epochen des Grobianismus, sie waren schlechte Vorboten von dem, was danach kam. Es gibt heute sicher Verarmung des Gefühls, das hängt wahrscheinlich auch damit zusammen, daß unser Lebensrhythmus derartig gehetzt ist und nun gemütsmäßige Bewegungen einfach den Faktor T brauchen, den Faktor Tempus, Zeit. Man kann sich nicht Gefühle so befehlen. Und man kann nicht mit der Multiplikation äußerer Erlebnisse die Intensität des Fühlens vermehren.

Wenn ich zu Fuß auf einen Dreitausender gehe und ich erlebe dann droben den Gipfel, dann habe ich ein Erlebnis und wenn ich mit dem Lift oder mit dem Idiotenbagger zwölfmal hinauffahre, weil ich die Karte ausnützen will, dann habe ich das eben nicht mehr. Man kann nicht mit der Multiplikation z. B. was kann man sich heute an Reisen leisten, wir haben ja alle diese Knopfdruckerlebnisse, wir können uns ja Mozart zum Füße waschen hereinholen und Haydn zum Zähneputzen, alles können wir sofort haben, nur, das ist letztlich ein Verlust der Erlebnisfähigkeit und damit des Gefühls. Wir sind eher gefühlsärmer geworden. Und ich glaube auch, daß junge Menschen das spüren und daß daher in dieser Hinsicht gerade bei jungen Leuten auch wieder ein Bedürfnis da ist, das zu haben, und das da etwas verloren geht in einer rationalisierten, übertechnisierten Welt.

Dann müssen wir zugeben, daß wir einen Verlust der Einbindung in die Natur erleben. Auch das entbirgt den Menschen. Denn die Natur hat Rhythmen. Man müßte sich nur anschauen, was Physiologen und Psychologen über die Bedeutung des Atmens gesagt haben. Es ist kein Zufall, daß in indogermanischen Sprachen, z. B. im Indischen - also in Sanskrit - Atman, atmen, das Wort für die Seele ist. Wie der Mensch atmet, das berührt zutiefst seine innere Verfaßtheit. Und wir haben eigentlich die innere Verfaßtheit eines hechelnden Jagdhundes. Wir sind immer, es ist erwiesen daß z. B. beim Bergsteigen die Tiefenatmung eingeschaltet werden muß, so wie die Untersuchung spielender Kinder, armer Fischerkinder in Sizilien am Strand, gezeigt hat, daß dieser Aufenthalt am Meer die Tiefenatmung bringt. Die Tiefenatmung aber bringt seelische Beruhigung und das sind Dinge, die wir einfach mit unserem Lebensstil und unserer Zivilisation verlieren. Und es ist auch so, daß wir natürlich die Rhythmen von Tag und Nacht usw. - wir leben unheimlich unrhythmisch. Und man muß ja nur die Verhaltensforscher anschauen, man muß ja nur Konrad Lorenz, das Buch "Der Mensch kam auf den Hund" lesen oder das über die Graugänse, dann sieht man, daß jedes Lebewesen Rhythmen braucht, damit es gesund ist. Jedes Kind braucht Rhythmen. Machen sie das, daß sie ein Kind jeden Tag zu einer anderen Zeit füttern und zu einer anderen Zeit schlafen legen. Dann schaffen Sie Neurotiker. Logischerweise. Es braucht auch bei aller Spontaneität, die das Leben auf der einen Seite hat, braucht es auf der anderen Seite aber auch den Rhythmus, und das sind Dinge, die wir verlieren.

Wir entfremden uns auch von Dingen, die beheimaten. Wißt Ihr, ganz schrecklich erlebe ich das, wenn ich Altersheime besuche, und wenn ich dann erlebe, was es für Leute bedeutet, wenn sie ihre ganzen, oft für uns lächerlichen Sachen zurücklassen müssen, die sie ein Leben lang begleitet haben und die sie jetzt nicht mehr haben können. Ja das sind -- Ja wir schütteln den Kopf, wenn wir das Zeug ansehen, das ist vielleicht ein Kitsch oder was, aber für den Menschen ist das Heimat. Wir aber sind eine Wegwerfgesellschaft. Wir schmeissen diese Dinge weg; der Papierkorb ist mein wichtigstes Instrument, wenn er nicht mehr da ist, weil die Wirtschafterin ihn

ausleert, schreie ich sofort: "Wo ist der Papierkorb?" Denn ich muß ihn permanent bedienen. Wir sind eine Wegwerfgesellschaft. Wir schmeißen weg. Wir schmeißen die Dinge weg, sie rentieren sich auch gar nicht zu reparieren, wir haben damit auch kein Verhältnis mehr zu den Dingen. Denken sie nur, was für ein Verhältnis hatte ein armes Kind zu seinem schwer beschädigten Teddybären. Und wie wenig Verhältnis, wie wenig Beheimatung haben die Kinder, die eine ganze Bude voll Spielsachen haben, zu denen sie kein Verhältnis mehr haben. Das sind einfach Dinge, die in unserer Zeit liegen.

Nun kommt etwas weiteres, und das ist dann für sie besonders aktuell: Es gibt einen Mangel an bergenden Gruppen. Die Discotheken sind kein Ersatz dafür. Der Mensch braucht auch irgendwo die Gruppe, und zwar die überschaubare Gruppe, und die kann nicht zu groß sein, deshalb: Verbindungen können gar nicht zu groß werden, damit sie einen gewissen familiären Charakter behalten und der familiäre Charakter ist von einer ganz großen Bedeutung. Das ist durch nichts zu ersetzen und ist natürlich in einer Zeit - vor allem in einer Zeit, wo der Betreffende auch die familiären Kontakte gar nicht so haben kann, weil er z.B. nicht hier wohnt und hier Zuhause ist - von ganz großer Bedeutung. Ich brauche nicht zu reden von den Verlusten der Tradition, von denen Konrad Lorenz schon gesagt hat, daß sie zu den acht Todsünden der zivilisierten Menschheit, daß dieser Verlust zu den acht Todsünden der zivilisierten Menschheit gehört. Ebenso, wissen sie für die Beheimatung des Menschen, dafür daß der Mensch also das hat, was man einen inneren Halt nennt, daß der Mensch in Überzeugungen steht, was an und für sich zum Wesen des Erwachsenenseins gehört, daß es gewisse Überzeugungen gibt. Wir leben in einer Gesellschaft, die, sagen wir auch unter dem Schlagwort Toleranz, die Kultur, die Überkultur des Zweifels so weit hebt, das alles nur mehr hinterfragt ist. Und man weiß, das kein Mensch das aushält, alles zu hinterfragen. Es braucht auch Überzeugungen, die irgendwo mein Leben tragen. Und dazu muß ich kommen. Das ist oft gar nicht so einfach, aber dazu muß ich kommen. Wenn sie nicht mehr da sind, sie sehen jetzt schon in welche Richtung die Wichtigkeit ihrer Gemeinschaften geht. Wir sind ja an und für sich einem permanenten Sturzbach von Information ausgesetzt. Also, nach wie vor das Buch - "Maßlos informiert" von Steinbuch ist großartig - . Es schildert ganz genau unsere Situation, wir sind maßlos informiert. Dabei sind wir, so wie unsere Informationen laufen, vornehmlich nach Sensation, Oberflächlichkeit usw. informiert. Wir sind relativ, wenn wir nicht selber etwas dagegen tun, sehr wenig wesentlich informiert. Und so schwinden uns die Überzeugungen und damit werden wir wiederum ent-borgen.

Ja, und die letzte Entfremdung ist dann die Entfremdung von Gott. Der meistens nicht in einem kämpferischen Atheismus beiseite geschoben wird, sondern in einer verblassenden Gleichgültigkeit. Aber, ich kann mich noch gut erinnern, es dürfte etwa zwei oder drei Jahre her sein, da wurde einer der bekanntesten

Psychotherapeuten Deutschlands, der sicher nicht aus dem religiösen Eck kam, ich habe selber die Sendung gehört, da hat ihn der Reporter gefragt: "Was glauben sie, warum, was ist eigentlich der Grund für dieses Ansteigen psychischer Belastungen in dieser Gesellschaft?"; das ist evident. Dann hat er gesagt: "Der tiefste Grund liegt darin, daß die Menschen Gott verleugnen." Von jemandem, der nicht aus dieser Ecke kommt, wo man vermuten müßte, er muß so reden, - wie man es vielleicht bei mir vermutet - für jemanden, der nicht aus dieser Ecke kommt, war das außerordentliche eindrucksvoll. Für mich auch eindrucksvoll, wie ich einmal in einer etwas wissenschaftlichen Form über diese Dinge referieren mußte vor einem großen Gremium, da war ein Tiefenpsychologe dabei, der seine Praxis in der Bahnhofstraße in Zürich hat, was nicht gerade zu den Slums von Europa gezählt wird, also wo sich eine bessere Gesellschaft einfindet. Also der hat zu mir gesagt: "Spätestens bei der dritten Sitzung bin ich bei dem, was sie hier gesagt haben. Irgendwo ist das so. So ists, genauso ists."

Was ich jetzt gesagt habe, man könnte das noch ergänzen. Defizite an Zuwendung, Verarmung des Gefühls durch Intellektualismus, Hetze, Verlust der Einbindung in die Natur, Verlust der Rhythmen, Entfremdung vom Ding in der Wegwerfgesellschaft, Verlust von Traditionen, Mangel an bergenden Gruppen, Verunsicherung durch Informationssturzbäche und Verlust von Überzeugungen, Entfremdung von Gott, wenn ich das alles zusammenfasse und würde jetzt dafür einen religiösen Ausdruck gebrauchen, dann ist das ganz genau die Erbsünde. Das ist die Situation, in die wir hineingestellt sind, das ist die Welt, in die wir hineingeboren werden, natürlich als unschuldige Kinder hineingeboren werden, aber wir werden nicht in eine harmlose, unschuldige Welt hineingeboren. Und das will das Geheimnis von der Erbsünde ausdrücken: Wir sind in eine Belastung hineingestellt. In unserer Zeit sind diese Belastungen in besonderer Weise in den Vordergrund gerückt, andere Zeiten haben vielleicht andere Belastungen stärker gehabt. Wir haben diese Belastungen und das ist unsere Situation.

Und nun möchte ich Ihnen folgendes sagen. Sehen Sie, oder darf ich ja "Ihr" sagen, seht ihr, eine Verbindung, eine katholische Verbindung, die natürlich auch ihre Probleme hat, und in der auch mit Wasser gekocht wird, und der Heilige Geist nicht immer schäumt, aber wenn ich jetzt doch einen etwas ästhetischen Vergleich machen möchte: Eine Verbindung müßte das Segelschiff sein, das gegen diese Strömungen und gegen diese Winde aufkreuzt, aufkreuzt, wie es die Kunst des Kreuzens beim Segeln verlangt, das man gegen den Wind aufkreuzt, ja sogar den Gegenwind dazu benützt, daß man vorwärtskommt. Das müßten wir sein. Das heißt, daß wir uns bewußt gegen diese Gefahren der Ent-Bergung stellen und da ist das Erste was ich sagen möchte: Ihr müßt einfach schauen, auch wenn ihr lauter gescheite Leute seid, intellektuell hoch gebildet, ihr müßt einfach schauen, daß ihr ein Verein mit Herz seid. Im letzten ist ja eigentlich das Herz gefragt in unserer Zeit. Die Kinder wollen

eine Kindergärtnerin mit Herz, die Schüler wollen einen Lehrer mit Herz, die Patienten wollen eine Arzt mit Herz, die Menschen wollen sogar einen Politiker mit Herz. Und natürlich alle Pfarreien wollen einen Seelsorger mit Herz und nicht unbedingt eine Intelligenzbestie, sondern einen Seelsorger mit Herz. Herz ist Trumpf und ist gefragt. Daher müßt ihr im Gegenwind gegen diese Situation der Zeit, deren Realität uns tausendfach berührt, müßt ihr mit Eurer Gemeinschaft als Jacht der Herzlichkeit dagegen schwimmen und wirklich menschliche Bindungen schaffen. Das ist also sicher etwas Hochaktuelles. Natürlich gibt es viele individuelle Dinge, denken wir jetzt nur, es wäre natürlich ebenso wichtig und eure Gemeinschaft muß dazu beitragen, daß wir trotz dieser unüberschaubaren Fülle von Informationen, Ansichten, die da auf uns einbrandet, Menschen mit Überzeugungen werden. Und dies ist auch möglich. Ich bin sogar der Überzeugung, daß wir heute in der Kirche mehr bewußte Überzeugte haben, als das in meiner Jugend der Fall gewesen ist. Da war das nicht so bewußt, sondern es war einfach verankert, für meine Großmutter war der Glaube keine Frage. Heute gibt es eigentlich kaum mehr jemanden, für den der Glaube nicht hie und da eine Frage wird. Und das kann aber auf der anderen Seite die Chance bieten, das ist eben der Gegenwind, den man zum Kreuzen nimmt, das kann die Chance bieten, daß wir wirkliche Überzeugungen schaffen. Das glaube ich, das ist unsere Chance.

Noch etwas: Schaut einmal auf diese Gedanken hin, die ich jetzt versucht habe kurz zu streifen: - der ent-borgene Mensch - schaut einmal auf diese Gedanken hin die Offenbarung an, schaut euch einmal an, was in den Psalmen steht, schaut euch einmal an, was für Bilder in der Hl. Schrift sind. Immer der heimholende Gott. Als Grundmelodie. Berg, Burg, Fels, an dem ich mich halten kann, Flügel, Hirt, Weide, Quell, Zelt, Schild, Schwinge, auf Adlerschwingen trägt der Herr den gläubigen Mensch, Adlersflügel, Henne und Küchlein, das alles sind Bilder des Heimholens. Die großartigste Bezeichnung Gottes ist: der Barmherzige. Hebräisch: raham, auch arabisch; Die erste Sure des Koran: Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Erbarmers. Der Barmherzige. Dieses Wort raham kommt vom hebräischen rehem, und rehem ist der Mutterschoß. Also das tiefste Wesen Gottes ist mit dem Bild des Mutterschoßes ausgedrückt, von dem ja auch die Tiefenpsychologie gesagt hat, daß dies das Urbild der Geborgenheit darstellt. - Wenn hier ein anderer Gedanke plötzlich hereinkommt: Es ist auch schrecklich, daß in unserer Gesellschaft der Mutterschoß der gefährlichste Aufenthaltsort des Menschen geworden ist. Gefährlicher als die Schlachtfelder. Die Zahlen sind größer, ---

Aber das ist doch etwas Wunderbares. Und wenn wir jetzt das, sagen wir literarisch schönste Gleichnis des Neuen Testaments ansehen, das eindeutig "Der verlorene Sohn" ist. Wie man auf vierzig Zeilen so etwas sagen kann, was Christus hier gesagt hat, so einfach, daß wie ich selbst erlebt habe, daß vierjährige Kinder in einem Kindergarten diese Geschichte verstehen und zeichnen und erklären können, und so

tief, daß kein Theologieprofessor der Welt jemals diese Geschichte ausloten kann, weil sie die Geschichte des Menschen ist und die Geschichte der Menschheit. Was ist es denn? Es ist die Geschichte einer Heimkehr. Und deswegen ist für mich aus der Situation unserer Zeit, der Menschen in unserer Zeit und aus der Tiefe der Offenbarung wäre für mich die erste Aufgabe unserer Kirche diese bergende Botschaft zu verkünden. Und es tut mir weh, das sage ich ganz offen, wenn das manchmal leider nicht passiert und wenn andere Dinge in den Vordergrund gespielt werden, die es in der Form nicht verdienen, und manchmal vielleicht auch gar nicht ganz richtig sind. Das ist es also, was ich euch sagen möchte: Ihr müßt euch einbinden in dieses notwendig gewordene Heimatschaffen, in dieses Bergen des Menschen. Das ist direkt verbunden mit dem Wort Band, binden, einbinden, Verbundenheit, Verbindlichkeit, Bund.

Wenn ihr einmal eine frommen Anfall habt, dann würde ich euch raten, schaut euch einmal das kirchliche Nachtgebet an, die Komplet. Das ist also das offizielle Nachtgebet, das im Brevier ist, übrigens ist es auch in jedem Gotteslob drinnen, und schaut euch einmal diese Texte an. Das ist eine einzige Heimreise. "Nun lässest du, oh Herr, deinen Diener in Frieden scheiden, denn meine Augen haben das Heil geschaut."; "In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist". Die Psalmen, die da verwendet sind, sind Heimreisepsalmen. Hier wird der Grundton des Heils sichtbar. Es ist ein Weg aus der Fremde in die Heimat. Und das letzte Gebet bei der Komplet ist immer das Salve Regina, da bezeichnen wir uns im lateinischen Text als "exules filii eva", als heimatlose Kinder der Eva. Hier ist die ganze Belastung dessen, was Erbsünde genannt wird, zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig ist die Antwort Gottes, der der Heimholende ist, gesagt.

So möchte ich euch wünschen, daß ihr auch in der Claudiana in diesem Sinne euren Beitrag zum Heil der Menschen leistet, die ihr aufnehmt.

Raetobavaria, 100. Stiftungsfest, 21. Juni, 16,00h Jesuitenkirche

Die festlichen Wogen

Ein hundertjähriges Stiftungsfest darf man mit einer gewissen Beschwingtheit feiern und sich von den festlichen Wogen tragen und ergreifen lassen, die eine Stunde wie diese mit sich bringt.

Die erste Welle, die uns trifft, kommt sozusagen von rückwärts und läßt uns umschauen. Es ist die nostalgische Welle. Sie sollte nicht nur golden-verklärend sein. Und es freut mich, daß ein Bundesbruder sich so so gründlich der Geschichte angenommen hat. Auch die Heilige Schrift fordert uns zum Blick in die Vergangenheit auf: So heißt es im 77. Psalm:

"Nachsinnen will ich über die Tage von einst,
ich will denken an längst vergangene Jahre ..."

Wenn wir an 1908 denken, dann umweht uns so ein Flair von guter alter Zeit, bürgerlichem Lebensgefühl und alter Burschenherrlichkeit. Aber bei näherem Hinschauen beginnt 1908 das zwanzigste Jahrhundert zu brodeln. Das Waffenrasseln beginnt in Europa und wird zum Weltkrieg führen. Auf der Universität gibt die Spannung zwischen Freiheitlich-National und christlichen Verbindungen. Im Kampf gegen eine italienischsprachige Fakultät in Innsbruck beginnen die Nationalismen zu glühen, in den Extremen von Deutschtümelei und Irredenta. Und was hat dieser Nationalismus für Ströme von Leid und Tod gebracht! Aber auch die soziale Frage wird virulent. In der Gesellschaft Tirols ist die Spannung zwischen Konservativ und Christlichsozial auf dem Höhepunkt, bis tief hinein in die Kirche, ja in den Klerus, und spaltet das konservative Oben vom sozialdenkenden Unten. Und was hat die soziale Auseinandersetzung dem Jahrhundert gebracht! 1908 sind es nur mehr 9 Jahre bis zur kommunistischen Revolution in Russland - mit allen globalen Folgen über Jahrzehnte. Und 1908 erreicht der Mensch zum erstenmal eine Flughöhe von 130 Metern. Und das Jahrhundert wird Bomberflotten, Luftkriege und Raketenstarts bringen. Im Jahre 1908 mag vieles noch ein wenig nach Sturm im Wasserglas ausschauen. Aber es brodelt. Die Preludien des bewegtesten aller Jahrhunderte sind sichtbar. Von daher hat der Spruch "Viel Feind, Viel Ehr" fast eine prophetische Note.

Im Jahre 1908 hat mein Großvater in Mühlau das Haus gebaut, in dem ich meine Kindheit verlebt habe. Es ist schon längst in anderen Händen, nur ein Mauern, an denen ein paar Erinnerungen hängen. Im Jahre 1908 hat mein Vater mit seinen Freunden Raetobavaria gegründet. Und das ist keine stumme Mauer, sondern bis heute eine lebendige Wirklichkeit, eine Gemeinschaft, die lebt, ein bleibendes Miteinander durch alle Fährnisse und Veränderungen der Epoche. Wie ich am Grab meines Vaters gestanden bin, da war die Schaumkrone der nostalgischen Welle weder goldene Verklärung noch überheblicher Stolz. Die Schaumkrone der nostalgischen Welle heißt Dankbarkeit.

Und wenn wir, liebe Bundesbrüder, als katholische Verbindung nun eine so lange Fahrtstrecke hinter uns haben und uns mit den Strömungen des Heute herumschlagen müssen, dann sollte wir ein Gespür für eine andere Welle entfalten, eine Welle, die und trägt wie die kraftvollen, großen Grundwellen des Atlantik ein Schiff tragen. Ich meine die Welle des Sinns für den gültigen Wert. Dieses Feeling, dieser sechste Sinn für das Gültige, Wesent-

liche , Bleibende, Tragende ist sicher eines der großen Geschenke Gottes. Der Prophet Jesaia hat dafür auch schon das Bild der Woge gewählt: "Wenn du auf meine Gebote achtest , - dein Glück wird sein wie ein Strom und dein Heil wie die Wogen des Meeres..." (18,18)

Diese Sensibilität für die lebendige Wahrheit , die die Heilige Schrift "Weisheit " nennt , ist nicht einfach ein bißchen Traditionsgebundenheit . Es gibt sogar religiösen Traditionalismus , der sich sehr fromm gibt , aber das Wesen der Botschaft Jesu verfehlt. Es geht um einen lebendigen Glauben , um ein immer neues Entdecken des Gotteswortes, ein neues Suchen und Finden in allen Bereichen des Lebens und des Wissens , im Ethos der Wirtschaft oder in dem der Medizin , im Menschenbild oder im Bereich des Sozialen , im Sinn für die inneren und äußeren Nöte . Und dieser Vorgang , der also das Sensorium für die großen Grundwellen Gottes braucht , dieser Vorgang ist keine Frage des Intelligenzquotienten oder eines akademischen Grades, sondern eine Frucht von Gottes Gnade , gläubiger Grundeinstellung und persönlicher Lebensführung . Ich habe seit meiner Kindheit viele Raetobaiern kennengelernt , die von dieser Welle erfaßt und getragen waren .

Und hinter dieser Woge steht der sich offenbarende Gott , vor dem hundert Jahre und tausend Jahre sind wie ein Tag .." (Ps 90,4) Und in unserem alten romantischen Studentenlied "Auf dem Iselberge stehen" wird dieses Ewig- Bleibende bildhaft beschworen:

"Und die Berge , ewig jung , ragen stolz noch auf im Norden.."
Und genau dieses Bild übernimmt der Psalm :

"So wie die Berge Jerusalem umgeben , so ist der Herr , rund um sein Volk , von nun an und auf ewig ..."

Das , liebe Freunde , hat Bundesbrüder durchs Leben getragen, durch Heimat und Welt, durch Verfolgung und Krieg , durch alle Ismen , die das Meer der Zeit aufgeühlt haben, durch alle Übertreibungen und Verabsolutierungen von Macht , Staat , Nation , Leistung , Konsum, Machbarkeitswahn .

Das sind die beiden Wellen , die unser Herz zu diesem Fest heben und ergreifen sollen : Die nostalgische Welle mit der Schaumkrone der Dankbarkeit , und die Woge des Sinns für das Gültige mit der Schaumkrone des Gottvertrauens. Mit diesen beiden nautischen Erfahrungen, liebe Bundesbrüder, können wir die Segel in die Zukunft setzen .

Jedesmal, wenn ich
mit dem Auto das letzte
Stück zum kleinen
See des Hauses St. Michael
hinanfähre, das inzwischen
an der Geschichte der Öster-
reichischen Todestrunk nicht mehr
wegzudenken ist, kommt
mir Ractobavaria in den
Sinn. Denn dort, wo der Weg
in die Baumallee einmündet,
haben bei einem Stiftungsfest
die Flora und die archaischen
Getreide mein Mutter und
uns drei kleinen Kinder er-
wartet, und man hat meines
Mutter im Gedenken an den
eben verstorbenen Vater einen
Ring mit drei farbigen Racto-
bavarias überreicht, der auf
Jennenseite drei Sprüche ein-
graviert hatte: „Wir gedenken
sein“. Dieser Augenschein
über dem See ist mir immer
vorgefallen, auch heute noch,
nach mehr als einem halben
Jahrhundert.

Ich habe als kleines Kind
„Verbindung“ als unerschli-
chbar hervorgehoben, über alle Schattens-
reichenden Freundeskreis steht,

in dem es Zückerung, Trost
und Trübe gab, und ich
habe es mit jener Intensität
den fühlen erlebt, die sich
sprachlich und reflex nicht
ausdrücken kann, und die
doch so eindringlich war, daß
sie über ein Menschenalter
nicht verblaßt.

Und wenn ich mir heute
den Way of Life in Kirche
und Gesellschaft anschau, und
dann denke ich mir oft,
daß man nichts nötiger
habe als eben diese Atmos-
phäre der Bergenden, Verban-
ten und Familiären, und
daß es wahrscheinlich die
schwerste Aufgabe jeder
neuen Raetobairungsgenera-
tion wäre, solche Bünde
zu knüpfen, die nicht nur
für den Augenblick eine nette
Masche bilden, sondern weiter
ins Leben reichen.

Paul Kold Steuer
v. Laurin.

Religionspsychologie

(Schmidinger, "Rel. am Ende d. Moderne")

Schisch
Sprachig

- 93-178.
- Grund: Rel. = Zwangsneurose
- Adler: Jede Strömung ist Wertvoll, die im Leben Ziel des Wohl der Gesamtheit garantiert
- Sony: Archetypisch funktionelle z.B. Einstellung. *anima naturaliter religiosa* (Tertullian) Religion funktional = Voraussetzung f. rel. Gedankent.
- Was wird aus einem Menschen, wenn er keine Liebe hat, sondern bloß Sexualität, Keuschen, Glauben, weil ihm die Barmherzigkeit schreckt, keine Hoffnung, weil ihm Welt und Leben desillusioniert haben, und keine Erkenntnis, weil er seinen eigenen Sinn nicht erkennen hat?
- Wille zum Licht, Wille zum Macht, - aber die tiefste Kraft ist der Wille zum Sinn.
- Selbstverwirklichung & erleuchtet durch Selbsterfindung
- Die Psychotherapie von heute hat es allerdings mit dem sexuellen Unbefriedigtsein zu tun, als mit der existenziellen Unzufriedenheit: Sucht nicht nach Daseinssinn und Daseinszweck.
- Denn nachkommen, was man für den Weltbau Gottes hält, indem man Schritt für Schritt den Sinn zu finden sucht

Religiöses Erleben und Verhalten

(Empirische Psychologie)

Entstehungstheoretischen Ansatz

Extrinsische und Intrinsische Religiosität (Allport)

Extrinsisch persönlich
Extrinsisch sozial

Intrinsisch
mit mag. Daseinsbegriff als Rel. f. pers. od. soz. Bedürfnisse

Intrinsisch
funktionelle Autonomie der Motive
verinnerlichte Glaubwürdigkeit
lebt die Rel.

Gewünschte Entwicklung (ist ähnlich wie heteronomes und autonomes Gewissen)

Neu Questorientierung

Religion als Suche
existenzielle Notwendigkeit
Die Frage beantwortet und löst die Frage auch eine unbestimmte Hoffnung auf Antwort und Wahrheit

Dimensionen des religiösen Ansatzes:

- Glaubensdimension
- Öffentliche Praxis
- Religiöse Erfahrung
- Wissensdimension
- Religiöse Konsequenzen

Hier
interessant.
Wertverankerung

- Theoretische W-Erk.
- Praktischer W-Sinn
- Wertföhlen
- Werttun
- Wertehaltswert.
- (= Verankerung)

Religion und Seelische Gesundheit.

Rechen und Jung Vorkämpfer.
Seelisch - körperliches Wohlbefinden
"Sinnhaftigkeit", "Selbstvergessenheit";
"Beschwerdefreiheit", "Expansivität";
"Autonomie", "Selbstwertgefühl";
"Liebesfähigkeit";
Salutagenetische Ansatz (Antonovsky) Wieso
gelingt es best. Menschen, trotz widrigem
Umfeld gesund zu bleiben?

Allgemeines Widerstandspotential
(generalized resist. resources)
Kohärenz Sinn

↓
zweisch. Geisteshaltung
Vertrauen auf partielle Vor-
hersagbarkeit interner und
externer Ereignisse (Verb.
v. Vergangenheit u. Zukunft)
↓
Wissen
Intelligenz
Job - Stabilität
emot. Stabilität
Stressbewältigung
rel. Orientierung
psychosoz. Einbettung

Religiosität kann Angst mildernde
depressive Stimmung aufheben
Selbstwertgefühl
psychosoziale Anpassung
verbessern.

Religion probanda mit mehrstufen
Orientierung haben niedrigere Depressions-
werte als extrinsisch orientierte.
Alten haben weniger Angst vor dem Tod (Clements
1998)
Extrinsisch. mot. R → Neurotizismus
Cweit (Allport) hat nur ein Mittelst. den Mangel
an emotionaler Stabilität zu kompensieren)
Finnsche Kultursuchungen (Kujala)
Wallace und Forman 1998 Religion jugl. sind
weniger gewalttätig
Utah 1994 weniger Drogen und Alkohol
(13.250) weniger
1999 Religion Permissivität entgegen
Als Einstellungs- und Orientierung stellt
Religiosität eine Verantwortlichkeit
von Christen dar.
Einstellungen haben Einfluss auf Gesundheit.

Religion als Bewältigungshilfe

Eig. Begriff: "Religiöse Problembewältigung"
Kenneth J. Pargament 1997
eigene Kategorie "Job life main Leben in Gottes
In den Woods Studie: "Hande".
106 HIV pos. Männer homo oder bisexuell, bei
rel. Einstellungen steigt die Anzahl der CD4+ -
Zellen (T-Helfer / T-Inducerzellen, T_H-Lymphozy-
ten) sind Träger der Zellvermehrung
Immunität.

Gläubigkeitsüberzeugungen und wahrhaftige Versetzungen
wirken sich bei gewissen Extrem-Sekten
(Hare Krishna Anhänger, Orinda usw.)
aber trotzdem nach Kulturschicht mit Prävention

Religiosität im psychotherapeutischen Kontext

In der klinisch-psych. und psychiatrischen
Forschung ist das die rel. Dimension vernach-
lässigt.

Einige wenige Ps. Ther. wirt diese Dimension
berücksichtigen, wo sie da ist.

Negativ meist. Viele Psychiater und Psychotherap.,

USA: Anthropologen und Psychologen haben
die negative, Mathe. u. Phys. die
positive Entwicklung von Religion.
Statt Rel. spricht man eher von Spiritualität